Acc: 349.

Inv. 239.

Kő

Kiritz.

Lőtt

~~1775.~~

# Herrn Percival Pott

Mitgliedes der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, und Wundarztes am S. Bartholomäushospitale daselbst

# Abhandlung von dem Wasserbruche und andern Krankheiten des Hoden, seiner Häute und seiner Gefäße.

Mit vielen Fällen erläutert.

Nach der zwoten verbesserten und vielvermehrten Ausgabe übersetzt,

von

D. Johann Clemens Tode.

Kopenhagen, 1770.

bey Johann Gottlob Rothe, Königl. Dänischen Hof- und Universitäts-Buchhändler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Ueber
# Ursprung und Fortgang
# der
# Gerichtsbarkeit
# der
# Römischen Bischöfe.

Von

D. Johann Clemens Tode.

---

Altona, 1770.

Bey Johann Gottlob Pauli, Königl. Dänischen Hofbuchdrucker.

# Vorrede des Verfassers.

Die folgende Abhandlung soll, wie aus dem Titel erhellet, zur Ergänzung einer andern dienen, die ich vor einigen Jahren heraus gab, und wider welche man unter andern einzuwenden hatte, daß sie in der Materie mangelhaft wäre, und die falschen Brüche mit begreifen sollen, da diese wirkliche Krankheiten wären, und eben sowohl, als die wahren, den Beystand des Wundarztes erforderten.

Diesen Mangel habe ich mich hiemit aufs Beste zu ersetzen bemühet.

Als ich anfieng, diese Papiere in Ordnung zu bringen, dachte ich nicht, daß das

Werk so lang werden würde, und als die Arbeit geendigt war, wußte ich nicht, wie ich es verkürzen sollte, ohne der Deutlichkeit etwas zu benehmen.

Ich weiß vollkommen wohl, daß es an einigen Orten weitläuftig scheint, und daß eine solche Art zu schreiben, gemeiniglich mit großem Rechte getadelt wird, und gleichwohl kann ich nicht umhin, zu denken; daß dieses manchmal zu entschuldigen, ja sogar nöthig seyn kann.

Wenn man sich bloß an die Beurtheilungskraft wendet, und vielen Leuten von verschiedenen Feuchtigkeiten Unterricht mittheilen will, so kann es nöthig seyn, einerley Gegenstand in mehr als einerley Licht zu setzen, und einerley Gedanken in verschiedenen Worten zu verschiedenen malen zu wiederholen. Für diejenigen,

die nicht viel mit der Sache zu thun gehabt haben, würde eine gekünstelte Kürze, eine unverständliche Dunkelheit werden, und wie zufrieden solche Leser auch mit der Schreibart des Verfassers seyn möchten, so würden sie doch die Sache selbst nicht hinlänglich kennen lernen: man könnte ihnen gefallen; allein, man würde sie nicht unterrichten.

Es sollte mir in Wahrheit sehr leid thun, wenn ich meine Meynung auf eine solche Art vorgetragen hätte, daß die Verständigeren sich daran stießen; allein, da mein Hauptendzweck darinn bestund, die Unwissenden zu unterweisen, so ist auch meine vornehmste Bemühung gewesen, deutlich zu seyn. Wofern die Gelehrten, und die Kunstrichter nicht mißvergnügt sind, so werde ich froh seyn; und wenn die Ungelehrten einige Kenntniß gewinnen

sollten, so würde es mir noch lieber seyn. Ich mache keine Forderung an dem Rufe eines feinen Schriftstellers: aber den Ruf eines Wundarztes von Einsicht, und eines Mannes, der in seinem Berufe der Welt nützlich gewesen, wünschte ich sehr zu verdienen.

Was diese zwote Ausgabe betrifft, so habe ich nichts weiter zu sagen, als daß sie mir Zeit und Mühe gekostet, daß sie viele Zusätze zu der vorigen enthält, und daß ich hoffe, der Leser werde nicht allein wenigere Fehler, sondern auch mehrern Unterricht darinn finden.

# Verzeichniß

## der in diesem Buche abgehandelten Materien.


### Erster Abschnitt.

Von dem Unterschiede zwischen den wahren und falschen Brüchen Seite 1

### Zweyter Abschnitt.

Von dem Wasserbruche überhaupt 5

### Dritter Abschnitt.

Anatomische Beschreibung der betroffenen Theile 13

Erster Fall: von einem Leistenbruche 26

Zweyter Fall: von einem Feuchtigkeitsbruche des Hoden in der Leiste 30

Dritter Fall: von einer Geschwulst in der Leiste 31

Vierter Fall: von einer krebshaften Geschwulst in der rechten Leiste 33

### Vierter Abschnitt.

Die Wassersüchtige Geschwulst des Hodensacks 35

Fünfter Fall: von einer Wassergeschwulst des Bauches, der Beine, Schenkel, des Hodensacks und der Ruthe 42

Sechster Fall: von einer dergleichen Wassergeschwulst 46

# Innhalt.

Siebenter Fall: von einer Geschwulst an der linken Seite des Hodensacks S. 47

## Fünfter Abschnitt.

Unterscheidung der drey Arten von Wasserbruch 51
Der Wasserbruch in den Cellen der gemeinsamen Haut 52

Achter Fall: von einem Bruche, womit ein Mann verschiedne Jahre behaftet gewesen 57

Neunter Fall: von einer Geschwulst im Hodensacke 62

Zehnter Fall: dergleichen.

## Sechster Abschnitt.

Der Balgwasserbruch in der gemeinsamen Haut 72

Eilfter Fall: von einem Balgwasserbruche 80

Zwölfter Fall: von einem Wasserbruche der Scheidenhaut 82

Dreyzehnter Fall: von einer Geschwulst, welche die ganze Samenschnur und Hodensack eingenommen 83

Vierzehnter Fall: von einer Geschwulst der Leiste 86

## Siebenter Abschnitt.

Der Wasserbruch in der Scheidenhaut des Hoden 89

Funfzehnter Fall: von einer Verhärtung des Hoden 107

Sechzehnter Fall: von einem venerischen Feuchtigkeitsbruche 111

Siebenzehnter Fall: Cur eines Mannes, wegen eines schadhaften Hodensacks 113

# Innhalt.

Achtzehnter Fall: von einem scirrhösen Hoden S. 119
Neunzehnter Fall: von einer Geschwulst im Hodensacke 123
Zwanzigster Fall: von einem Wasserbruche der Scheidenhaut 124

## Achter Abschnitt.

Heilungsmethoden in dem Wasserbruche der Scheidenhaut 126
Mittel zur Erleichterung 127
Ein und zwanzigster Fall: von einem Wasserbruche der Scheidenhaut 132
Zwey und zwanzigster Fall: von einem dergleichen Wasserbruche 135
Drey und zwanzigster Fall: von einer Geschwulst an der rechten Seite des Hodensacks 137
Vier und zwanzigster Fall: von einem venerischen Fleischbruche 139
Mittel zur gründlichen Heilung 141

## Neunter Abschnitt.

Die Blutgeschwulst 178
Fünf und zwanzigster Fall: von Abzapfung des Wassers in einem Wasserbruche 188
Sechs und zwanzigster Fall: von einem dergleichen Wasserbruche 189
Sieben und zwanzigster Fall: dergleichen 190

# Innhalt.

Acht und zwanzigster Fall: von einem Wasserbruche in der Scheidenhaut S. 192

Neun und zwanzigster Fall: dergleichen 194

Dreyßigster Fall: von einer Geschwulst in der Leiste und Hodensacke 197

Ein und dreyßigster Fall: von einer Geschwulst der linken Leiste bis in den Hodensack 200

Zwey und dreyßigster Fall: von einer Geschwulst der Leiste und am obern Theile des Hodensacks 203

Drey und dreyßigster Fall: von einer Geschwulst des Hodensacks 204

## Zehnter Abschnitt.

Der Wasserbruch in einem Bruchsacke 208

Vier und dreyßigster Fall: von einer großen Geschwulst im Hodensacke 209

Fünf und dreyßigster Fall: von einem angebohrnen Bruche 212

## Eilfter Abschnitt.

Der Windbruch, Blutaderbruch, Fleischbruch und Wasserfleischbruch 216

Sechs und dreyßigster Fall: von einem Schmerz im Rücken bis in den Hoden 218

# Innhalt.

Sieben und dreyßigster Fall: von einem, der mit der Leiste auf den Sattelknopf gestoßen S. 219

Acht und dreyßigster Fall: von einem, welcher sich nach starker Erhitzung, gebadet; Folgen davon 221

## Zwölfter Abschnitt.

Der Fleischbruch oder der schadhafte Hoden 222

Neun und dreyßigster Fall: von einem scirrhösen Hoden 290

Vierzigster Fall: von einem Schaden am Hoden 291

Ein und vierzigster Fall: von einer Geschwulst am Hoden 294

Zwey und vierzigster Fall: von einer Geschwulst an der Samenschnur 299

Drey und vierzigster Fall: von einem durchs Reiten schmerzhaften Hoden 300

Vier und vierzigster Fall: von einem schadhaften Hoden 306

Fünf und vierzigster Fall: von eben dergleichen Hoden 307

Sechs und vierzigster Fall: desgleichen 309

# Inhalt.


Sieben und vierzigster Fall: desgleichen S. 312.

Acht und vierzigster Fall: von einem Schaden am Hoden 313

Neun und vierzigster Fall: von einem scirrhösen Hoden 318

Funfzigster Fall: desgleichen 320

Ein und funfzigster Fall: von einem schadhaften Hoden scirrhöser Art, nebst einem Netzbruch 321

# Abhandlung
vom
# Wasserbruche
u. d. ů.

## Erster Abschnitt.
### Von dem Unterscheid zwischen den wahren und falschen Brüchen.

Die verschiedenen unter dem gemeinen Namen der Brüche (Herniae) begriffenen Krankheiten sind von den Wundärzten in zwo Klassen eingetheilet worden: die Eine von diesen haben selbige mit dem Beynamen der Wahren unterschieden,

schieden, die Andere aber **Falsche** oder **Unächte** genannt.

Unter die erste Klasse haben sie alle diejenigen Geschwülste gerechnet, die entweder von dem Austritte, oder von der Ausdrängung einiger von denen Theilen, die natürlicher Weise in der Bauchhöle enthalten seyn sollten, die aber, indem sie aus ihrer gehörigen Lage gebracht werden, am Nabel, in der Leiste, am Bauche, im Hodensacke und am Oberschenkel Geschwülste machen, ihren Ursprung nehmen.

Unter der zwoten verstehen sie alle diejenigen Krankheiten der Hoden und ihrer Häute und Gefäße, die von einer Verhärtung, Erweiterung oder andern Schadhaftigkeit dieser Theile, verursachet oder begleitet werden, oder aber zum Aufenthalt oder zur Anhäufung einer ausgetretenen Feuchtigkeit in denselben Anlaß geben.

Also sind die insgemein so genannten **wahren Brüche** Geschwülste, die dadurch veranlaßet werden, daß gewisse Theile aus ihrer gehörigen und natürlichen Lage gebracht worden, da indessen selbige Theile überhaupt gesund und frey von Krankheit bleiben. Dahingegen sind diejenigen, die man falsche zu nennen pflegt, ursprüngliche Krankheiten der Theile selbst, worin sie ihren Sitz haben. Eine Unterscheidung, die unveränderlich wahr bleibt und von allen denen, welche die wirkliche Beschaffenheit einer jeden Gattung zu kennen wünschen, höchst nothwendig in

Acht genommen werden muß. Ein Theil von der Darmröhre oder vom Netze, der Magen, die Gebärmutter oder die Harnblase, sind die Theile, die am öftersten in den Brüchen der ersten Klasse befindlich sind; eine varicose Ausdehnung der Samengefäße, ausgetretenes Geblüt oder Wasser in den Häuten des Hoden oder der Samengefäße, *eine entzündungsmäßige* Erweiterung *und eine* scirrhöse oder krebsichte Beschaffenheit des Hoden selbst, machen die letzteren *aus.*

Die **wahren** Brüche bekommen ihre unterscheidende Benennungen entweder von dem besondern Theile des Leibes, wo die Geschwulst zum Vorschein kömmt, oder von denen in einem solchen Bruch enthaltenen Theilen: daher heißen sie entweder **Leistenbrüche,** (Herniae inguinales) **Hodensackbrüche,** (Herniae scrotales) **Nabelbrüche** (Herniae vmbilicales) und **Bauchbrüche** (Herniae ventrales) oder aber **Darmbrüche** (Herniae intestinales) und **Netzbrüche** (Herniae omentales). Die **unächten** haben ihre Namen entweder von demjenigen, was *sie* zu enthalten scheinen, als der **Windbruch,** (Pneumatocele) der **Blutbruch** (Haematocele) und der **Wasserbruch** (Hydrocele); oder von der durch die Krankheit geschehenen Veränderung in dem natürlichen Bau der betroffenen Theile, als der **Blutaderbruch** (Varicocele oder Cirsocele) und der **Fleischbruch**

(Sarcocele): wozu Einige noch auch die inflammatorische Defluxion am Hoden, die man gemeiniglich den Feuchtigkeitsbruch (Hernia humoralis) nennet, zu rechnen pflegen.

Der Windbruch ist ein Irrthum: es giebt keine Geschwulst von dieser Art und an diesem Orte in einem lebendigen Thiere: zwar haben viele Schriftsteller, Alte sowohl als Neue, denselben besonders beschrieben, und er wird für eine Krankheit gehalten, der die Kinder insbesondere unterworfen sind. Allein der Zufall, der so beschrieben wird, und den die Wärterinnen und die Unwissenden noch immer einen Windbruch nennen, ist keinesweges das, wofür sie ihn halten: er wird auch nicht vom Wind verursacht, sondern er ist entweder ein wahrer Darmbruch, oder eine Art von Wasserbruche, wie wir nachher bemerken werden.

Der Fleischbruch, (welcher in einer Erweiterung und Ausdehnung der Blutgefäße des Hodensackes bestehet) ist sehr selten eine ursprüngliche Krankheit, und wenn er es ist, kaum ein Gegenstand der Wundarzneykunst.

Der Blutaderbruch, oder die varicose Beschaffenheit der Samenblutader, ist zwar wirklich eine Krankheit und zuweilen sehr beschwerlich für den Leidenden, ist aber selten vieler Erleichterung fähig, außer was eine Hodensackbinde (Suspensorium) verschaffen kann.

# Zweiter Abschnitt.

## Von dem Wasserbruche überhaupt.

Das Wort Wasserbruch (Hydrocele), im buchstäblichen Verstande genommen, bedeutet eine jede Geschwulst, die von Wasser entstehet; die Wundärzte aber haben es von je her auf diejenigen eingeschränkt, die an den Häuten entweder des Hodensacks, oder des Hoden und seiner Gefäße, ihren Sitz haben.

Die Erste von diesen, nemlich diejenige, die in den Häuten des Hodensackes ihren Sitz hat, ist dem ganzen Sacke und dem ganzen Cellengewebe, das beide Hoden lose einfasset, gemein. Es ist eigentlich zu reden, bloß ein Symptom einer Krankheit, in welcher zum öfterſten der ganze Leib mehr oder weniger mit leidet, und trift sehr selten a) diesen Theil allein.



a) Ich habe eine wahre anasarcose, wasserhafte Ausdehnung der Cellen in der Dartos gesehen, die sich bloß auf die Eine Seite des Hodensackes einschränkte.

Die letztern, oder diejenigen, so die Häute, wovon der Hoden unmittelbar eingefaßt wird, und die Gefäße desselben einnehmen, sind durchaus örtlich, betreffen sehr selten die gemeinschaftliche Haut des Hodensackes, befallen gemeiniglich bloß die eine Seite, und finden sich öfters in solchen Leuten, die von einer jeden andern Krankheit vollkommen frey sind.

Ungeachtet des deutlichen und wesentlichen Unterschiedes zwischen den beyden Arten dieser Krankheit, sind sie doch von dem größten Theile der Schriftsteller mit einander vermenget und so betrachtet worden, als wenn sie aus einer und derselben unmittelbaren Ursache entstünden und einerley Art von Behandlung erforderten; da doch die eine deutlich und offenbar ein bloßes Symptom oder Begleiter einer allgemeinen Krankheit ist, und die andern eigentlich und durchaus örtliche Zufälle sind. Dieser eine Grundirrthum hat zu vielen andern Gelegenheit gegeben. Der Satz, daß alle in den Häuten des Hodensackes und der Hoden befindliche Ansammlungen von einer gemeinsamen Art sind, hat eine unendliche Mannichfaltigkeit von wilden Muthmaßungen, ihre besondere und unmittelbare Beschaffenheit und Ursache betreffend, veranlasset. Einige haben sie einer besondern Ungesundheit der Leber, der Nieren oder der Milz, andere einem natürlichen und nothwendigen Zusammenhange der Samengefäße mit den Nie-

rengefäßen zugeschrieben. Viele haben geglaubt, daß die Feuchtigkeit von der Art des Harns wäre, oder wenigstens, daß sie durch die Nieren hätte abgehen sollen, ihres rechten Weges aber verfehlend, in die Häute des Hodensackes und der Hoden geriethe b). Dahingegen andere



b) „Er entstehet zuweilen aus einer äußerlichen und offenbaren Ursache, als von Stößen, Fällen, u. d. g. „öfters aber aus einer verborgenen und nicht augenscheinlichen Ursache. Derjenige, der von einer äußern und offenbaren Ursache entstehet, befället, ohne „Unterschied, den rechten oder den linken Hoden; derjenige aber, der von einer verborgenen Ursache seinen Ursprung nimmt, immer nur den linken.„ Schenks Beobachtungen.

„Wenn die Niere von dieser Krankheit befallen ist, „und ihre Verrichtung nicht gehörig ausübet, so muß „ein Theil des Harns, den diese aussaugende Ader an „sich gezogen hatte, da er nicht durch die schadhafte „Niere zur Blase gelangen kann, durch die Samenblutader in die rothe Hodenhaut (erythroidea fallen, „und auf diese Weise einen Wasserbruch verursachen.

„Hieraus erhellet augenscheinlich genug, weswegen der Wasserbruch, der nicht von einer äußern, „sondern von einer verborgenen Ursache entstehet, „blos die linke Haut treffe und deren Hoden befalle.„ Eben derselbe.

„Wenn der Wasserbruch von einer innern und verborgenen Ursache entstanden, so befällt er gemeiniglich den linken Theil des Hodensackes, und diese serose Feuchtigkeit sammlet sich in der sogenannten „rothen Haut, die den Hoden einfasset. Dies geschicht vornehmlich, wenn die linke Niere leidet, daher sie die serose Feuchtigkeit nicht an sich ziehet, „und nach der Harnblase schicket, diese also durch die „Samenblutader, die an dieser Seite aus der aus-

„sau-

versichern wollen, daß alle Zufälle dieser Art wirkliche Symptomen eines wassersüchtigen Körpers sind, daß die Feuchtigkeit aus der Bauchhöle herkömmt, und entweder durch das Bauchfell gehet, oder diese Haut biß in den Hodensack ausdehnt c). Man hat sehr viel Vorsichtigkeit angerathen, eine Art dieser Krankheit nicht zu eilend, oder ohne einen vorgängigen Gebrauch innerlicher Arzeneyen, zu heben, in der Meynung, daß die abgesetzte Feuchtigkeit von einer schädlichen Eigenschaft wäre, und dadurch, daß sie sich auf diesen Theil würfe, den Körper von verschiedenen andern Krankheiten befreye d). Man hat sie beschrieben, als wenn sie öfters einen verdorbenen oder sonst schad-

„saugenden Blutader abstammet, in die besagte Haut „herabfällt.„ Fabricius von Hilden.

„Damit nicht die serose Feuchtigkeit, die die Niere „nicht an sich ziehen kann, im Bauche zurück bleibe.„ Eben derselbe.

„Wenn der Bruch von Feuchtigkeiten, die von den „Nieren zu den Hoden kommen, herrühret, so erkennt „man selbiges durch das Gefühl.„ Lanfranc.

c) „Es sammlet sich eine Feuchtigkeit in den Hypochondrien, die leicht herunter tritt.„ Fabricius von Aquapendente.

„Zuweilen sinkt das Wasser dahin, so wie es in „den Wassersüchtigen herunter zu sinken pfleget.„ Lanfranc.

d) „Ich habe öfters gesehen, daß Leute durch Brüche „von schweren Krankheiten, vom Eiter in der Brust, „von Wassersucht der Lungen u. d. g. befreyet worden: „daher könnte er, durch völlige Heilung, viele Krankheiten nach sich ziehen.„ Fallopius.

schadhaften Hoden verursachte e): als wenn sie in Ansehung ihrer Beschaffenheit mit den sogenannten Balggeschwülsten, deren Häute aus der gemeinen Membrane, durch bloßen Druck entstehen, nahe verwandt wäre: und als wenn sie insgemein mit einem wahren Bruche oder Austritte des Darms oder Netzes vergesellschaftet wäre, welcher letztere (vorausgesetzte) Umstand ernstlich *als eine* Ursache, warum man keine Grundheilung vornehmen sollte, angeführet worden f). Eben diese muthwillige Freyheit,



e) „Die Substanz des Hoden wird aber mit der Zeit von „der Schärfe der Feuchtigkeit verdorben.„ Schenk.

„Es ist zu bemerken, daß in demjenigen Bruche, „wo Wasser in der Hodenscheide enthalten, und der „etwas lange währt, der Hoden verdorben wird.„ Fallopius.

„Wenn aber diese Feuchtigkeit ein wenig zu lange „darinnen gelassen wird, so muß man fürchten, daß „der Hoden entweder allmählich von demselben verdorben oder verhärtet werde, und dergestalt zu einem „Scirrhus, oder Fleischbruch, oder endlich zu einem „Krebs, Anlaß gebe.„ Heister.

„Damit nämlich das im Hodensacke angesammlete „Wasser durch die erlangte Schärfe die innern Theile, „und vornehmlich den Hoden, nicht angreife und ein „größeres Uebel verursache.„ Eben derselbe.

„Es ist aber wohl zu merken, daß man das Was„ser im Hodensacke nicht lange da lasse, damit es „nicht durch die Länge der Zeit verderbe oder mit dem „Wasser ein Fleischbruch dazu komme.„ Fabricius von Aquapendente.

f) Die Meynung des Herrn Cheselden in diesem Stücke ist so sonderbar, und der Wahrheit und Natur so wenig gemäß, daß ich mir die Freyheit nehmen muß,

die man sich in der Erklärung ihres Ursprungs erlaubet, hat man sich in der Angebung verschiedener Sitze dieser Krankheiten genommen: jeder Theil, der die Samengefäße oder die Hoden einfasset oder begleitet; nicht allein die gemeinsame Haut des Fortsatzes und die Höle der Scheidenhaut (der wahre und wirkliche Sitz der einen oder andern Art dieser Krankheit) sind dahin gerechnet, sondern auch verschiedene Eingebildete hinzugefüget worden: feste, dichte Membranen hat man in Blättchen zertheilet und Bälge und Häute erdacht, die niemals ein wirkliches Daseyn hatten.

Wenn

seine Worte zu wiederholen, damit sein großer Name nicht die Unachtsamen auf irrige Gedanken bringen möge. Er sagt in der letzten Ausgabe seiner Anatomie, S. 264: „Der wahre Wasserbruch entstehet von „dem Unterleibe, der das Darmfell entweder biß in „den Hodensack ausdehnt oder es zerreißt, und dann „eine neue Haut macht, die so, wie sie sich ausdehnt, „dicker wird, so wie in Schlagadergeschwülsten und „in Atheromen zu geschehen pflegt. Die Balgwasser„sucht (denn das ist es eigentlich) erlaubt selten mehr „als Erleichterung, vermittelst des Stiches oder Za„pfens, wie in der Bauchwassersucht, und dies mit „einiger Beschwerlichkeit, weil gemeiniglich das Netz, „und manchmahl der Darm mit herunter tritt.„ Dies ist so wenig der Fall, daß wenn man den besondern und recht sonderlichen Fall der Vereinigung eines Wasserbruchs mit einem angebohrnen Bruche ausnimmt, niemals dergleichen geschehen kann, indem die Säcke eines Wasserbruchs und eines andern Bruchs in allen andern Fällen völlig verschieden sind, und jener niemals eine Gemeinschaft mit dem Bauche hat.

Wenn alles dieses eine Sache von bloßem Nachsinnen wäre, und in der Praxis keinen Schaden thäte, so wäre nicht gros daran gelegen; allein dies ist selten oder niemals der Fall in Dingen, die die Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst betreffen: irrige Begriffe von der Beschaffenheit, dem Ursprunge und dem Sitze der Krankheiten ziehen gemeiniglich undienliche Behandlungsarten nach sich. Im gegenwärtigen Falle findet sich nicht mehr Ungereimtheit in den Muthmaßungen, die besagten Umstände dieser Krankheit betreffend, als in den Heilungsarten, die man vorgeschlagen und befolget hat.

In der Meynung, daß die Austretung einer Feuchtigkeit die Folge einer wassersüchtigen Leibesbeschaffenheit wäre, hat man starke Purgiermittel und kräftige harntreibende Arzeneyen verschrieben, und wirkliche Brennmittel gebraucht; man hat sowohl an den Samengefäßen, als in der Leiste Unterbindungen und Einschnitte gemacht, um das Sinken des Wassers aus der Bauchhöle zu verhindern g); man hat

g) „Und wenn du alles Wasser ausgeleeret hast, so „brenne den Ort, wo du die Oefnung gemacht, und „mache zwey Brennstiche in den Leisten, einen an jeder Seite, über dem Nebenhoden; denn wenn du „nicht brennest, so kömmt das Wasser wieder, das „Brennen aber verhindert die Materie, sich wieder „einzustellen.„ Lanfranc.

„Und

hat anziehende Feuchtigkeiten und Weingeist eingespritzet, in der Absicht, die zerrissenen Lymphgefäße zu schließen oder zusammen zu bringen; man hat verdrüßliche und schmerzhafte Operationen verrichtet, zur Ausrottung eingebilderter Bälge; man hat angerathen, das Wasser zu verschiedenen malen auszuleeren, damit des Kranken Kräfte nicht sinken oder seine Gesundheit leiden möchte, wofern es gar zu plötzlich geschähe: und da man angenommen, daß die Hoden öfters verdorben wären, weil sie so

„Und es kommt wieder, wofern man nach der „Durchbohrung keine Brenneisen anbringet.„ Brunus.

„In der Oefnung hat man zweyerley Absichten, „nämlich einen Ausfluß zu machen und zu verhindern, „daß das Wasser nicht wieder hinab sinke.„ Fabricius von Aquapendente.

„Avicenna bedient sich der Brenneisen in der Leistengegend, damit der Theil zusammen geschrumpft „werde, und das Wasser nicht wieder herabsinken „könne.„ Eben derselbe.

„Wenn aber die Niere keinen Fehler hat, und du „willst den Zufluß ganz hindern, so muß am obern „Theile des Hodensacks, nahe bey der Leiste, ein Einschnitt gemacht werden: da der Wundarzt einen „zweifachen Endzweck hat, erstlich, die serose Feuchtigkeit auszuleeren; zweytens, eine neue Ansammlung „des Wassers im Hodensacke zu verhindern. —

„Und weil alles Wasser in der Scheidenhaut befindlich war, so daß der Hoden darinn schwamm, so „faßte ich diese ganze Haut, die Samengefäße aber „nicht mit einbegriffen, mit einer krummen Nadel und „doppelten Faden, zog sie mäßig zusammen und unterband sie, damit das Wasser nicht hernachmals „wieder dahin sinken möchte.„ Von Hilden.

so lange im Wasser gelegen, so hat man in dem einfachen Wasserbruch öfters die Verschneidung verrichtet.

Der Doctor Monro, der Vater, Lehrer der Zergliederungskunst zu Edimburg, und Herr Sharp, vormals Wundarzt am Guys Hospital, sind fast die einzigen Schriftsteller, die die wahre Beschaffenheit und die Theorie dieser Krankheiten vernünftig und gründlich dargethan haben. Ihnen ist die ganze Kunst höchst verbunden, daß sie diesen Gegenstand in so viel Licht gesetzt und ihren Lesern richtigere Begriffe, als alle andere Schriftsteller, gegeben haben.

---

## Dritter Abschnitt.

# Anatomische Beschreibung der betroffenen Theile.

Die Samengefäße liegen, so wie die meisten in dem Unterleibe enthaltenen Theile, hinter dem Darmfelle, in dem gemeinen Cellengewebe oder in dem gewöhnlich sogenannten Cellenanhange des Darmfelles eingefasset. Die Schlagadern, deren zwo sind, entspringen aus dem Stamme der Aorta, auf dem halben Wege zwischen der Nierenschlagader und der untern

tern Gekrösschlagader. Bey ihrem Ursprunge sind sie sehr klein, und sie scheinen, allen andern Schlagadern des ganzen Körpers zuwider, in ihrem Fortgange vielmehr im Durchschnitte zuzunehmen. In ihrem Heruntersteigen geben sie der Cellenhaut, die sie einfasset, verschiedene Zweige, und ehe sie zu den Hoden gelangen, theilen sie sich in vier oder fünf Hauptäste, von welchen einer zum Nebenhoden (Epididymis) gehet, die andern aber zum Hoden selbst. Die letztern laufen durch die eyweiße Haut (Albuginea) verwickeln sich auf eine wunderbare Weise, und machen den größten Theil des Körpers dieser Drüse. Von diesen Verwickelungen der Samenschlagader wird der Same abgesondert, und diese Feuchtigkeit wird alsobald nach geschehener Absonderung von den besondern Gefäßen, die von den neuern Zergliederern insgemein die ausführenden Gefäße (Vasa efferentia) genannt werden, aufgenommen. Die Zahl derselben ist in verschiedenen Körpern verschieden, indem sich von fünf biß funfzehen, mehr oder weniger derselben finden. Wenn sie zusammen gewickelt sind, bilden sie die größere Kugel oder das größere Ende desjenigen Körpers, der von seiner Lage der Nebenhoden genannt wird. Nachher vereinigen sie sich in ein einziges Röhrchen, welches auf die wunderbarste Weise zusammen gewunden und gewickelt, das übrige eben dieses Körpers ausmacht. Dergestalt

stalt bestehet wirklich der ganze Nebenhoden, den unmittelbaren Punct ausgenommen, der aus der Zusammenkunft der ausführenden Gefäße bestehet, aus einem einzigen Röhrchen, welches nirgends mehr als einen achtzigsten Theil eines Zolles im Durchschnitte haben soll, aber einige tausendmale zusammen gewickelt ist, und wenn es auseinander gewickelt und abgewunden worden, eine Länge von etlichen Ellen hat. Von dem kleinern Ende des Nebenhoden entspringet das abführende Gefäß (Vas deferens) oder das Röhrchen, wodurch der Same von dem Hoden zu der männlichen Ruthe gebracht wird: oder, in andern Worten, wenn dieses wunderbare Röhrchen aufhört zusammen gewunden zu werden, und die Gestalt eines einzelnen glatten Gefäßes annimmt, so wird es das abführende Gefäß genannt. Es ist in eben dem gemeinen Cellengewebe eingefasset, welches die Samenschlagader und Samenblutader einkleidet, und wenn dies Gefäß gerade über den Rand des Schaambeines gekommen, so scheidet es sich von den besagten Adern und gehet hinter dem Darmfelle hinunter zu dem untern Theile des Blasenhalses, wo es den Samen in die eigentlich dazu bestimmten Behältnisse, die Samenbläschen (Veſiculae ſeminales) genannt, ausschüttet.

Das Blut gehet nach verrichteter Samenabsonderung wieder zurück durch die Samen-

blutader in die übrige Masse; diese leeret sich an der rechten Seite in die sogenannte hohle Ader (Vena Cava) und an der linken in die Nieren-blutader aus.

So lange als die Samengefäße sich innerhalb der Bauchhöle befinden, ist die Cellenhaut, worinn sie eingewickelt sind, los und zart, und mit größern Cellen versehen, als an der äußern Seite eben dieser Höle. So wie sie unter dem Queermuskel und dem schrägen inneren Muskel und durch den äußern schrägen Muskel fortgehen, empfangen sie einen ansehnlichen Zusatz von Cellenhaut von den umliegenden Theilen, und wenn sie durch die flechsichte Oefnung des letztgedachten Muskels durchgekommen, so werden sie mit ihrer Cellenhaut von der Ausbreitung von Muskelfasern, die man den Cremaster zu nennen pflegt, bedecket und eingefasset h).

Die

h) Der Gang der Samengefäße unter zween von den Bauchmuskeln und durch den dritten ist ein Umstand von vieler Wichtigkeit und der jedem Wundarzte wohl bekannt seyn muß. Die gemeine Lehre ist, daß sich in jedem schrägen und in dem Queermuskel zum Durchgange der Samenschnur eine flechsichte Oefnung findet, und diese Oefnungen nennet man die Ringe. Dies ist ein Irrthum, worein sogar einige ganz neue anatomische Schriftsteller verfallen sind, und damit ihr Ausdruck keinen Begriff geben möchte, der noch nicht irrig genug wäre, so haben einige derselben uns von allen diesen Oefnungen, in ordentlichen Gradationen, über und hintereinander, Abrisse gege-

Die Haut, worin alles das von den Samengefäßen, was sich ausserhalb dem Unterleibe befindet, eingefaßt wird, nennet man die gemeinsame oder Scheidenhaut der Samenschnur, und sie ist, wie schon bemerkt worden, bloß cellicht; sie hat keine andern Hölen, als ihre Cellen; sie hängt allenthalben fest an der Oberfläche dieser Gefäße, und sie ist mit Lymphgefäßen reichlich versehen.

Es ist von sehr großer Wichtigkeit, von dem Bau dieses Theils der Samenschnur eine richtige Vorstellung zu haben; der alte Ausdruck, die Scheidenhaut (Tunica vaginalis) gab einen sehr falschen Begriff, indem er so viel sagen wollte, als daß die Gefäße in derselben als in

gegeben. Nichts kann falscher seyn, als eine solche Vorstellung: die Samengefäße gehen niemals durch, sondern immer unter dem schrägen und Queermuskel in einer solchen Entfernung, daß sie niemals von der Bewegung dieser Muskeln betroffen werden, oder einige Einschnürung oder Einklemmung von ihnen leiden können. Dahingegen gehet die Samenschnur allezeit durch eine Oefnung, die sich eigentlich deswegen in der Flechse des äußern schrägen Muskels befindet, und kann von der Bewegung desselben leiden: und wenn sie von einem Theil vom Gedärme, wie in Brüchen geschicht, begleitet wird, so sind eben dieser flechsichten Oefnung die Einklemmung, die Zufälle und die Gefahr zuzuschreiben. Ein Umstand, dessen Känntniß für jeden, der zur Operation eines eingeschnürten Bruches gerufen werden kann, von großer Wichtigkeit ist.

in einer Scheide enthalten wären, und daß diese Haut, falls selbige Gefäße nicht da wären, einen leeren Sack machen würden, der nur eine Höle hätte; nichts kann aber falscher seyn als dieses i).

Dies ist eine große Quelle, woraus viele von den Irrthümern entsprungen sind, die in der Beschreibung der Krankheiten, die in diesem Theile ihren Sitz haben, (oder haben sollen) begangen worden; und daher nehme ich mir die Freyheit zu wiederholen, daß diese Haut nicht eine besondere Höle hat, sondern in ihrem ganzen Umfange bloß cellicht ist, und daß sie sich großentheils eben über dem Nebenhoden endiget, wiewohl sich eine Fortsetzung derselben an der Oberfläche der Scheidenhaut des Hoden entdecken läßt.

Der

i) Selbst Herr de la Faye, der durch seine Anmerkungen über Dionis die Werke desselben brauchbarer gemacht hat, ist in Absicht auf diese Haut in den gemeinen Irrthum gefallen, indem er annimmt, daß sie sowohl als die Scheidenhaut aus einer und derselben Membran gebildet sind, und der erstern eine Höle oder Sack zuschreibt: „Es ist zu merken, sagt „er, daß die Scheidenhaut und die Scheide der Samenschnur eine Fortsetzung des Cellengewebes des „Darmfelles sind, welches sich verlängert, um den „Hoden einzuhüllen; an dem Orte, wo sich diese Fortsetzung erweitert, hat die Natur eine Scheidewand „gemacht, um die Gemeinschaft, die sich zwischen dem „Inwendigen der Scheide der Samenschnur und der „Scheidenhaut des Hoden finden würde, zu verhindern.„

Der Häute des Hoden sind nur zwo, nämlich die Scheidenhaut oder der Sack, der ihn lose einkleidet, ohne irgendwo, einen besondern Ort ausgenommen, feste daran zu hangen: und die eyweise Haut (Albuginea) oder diejenige Membran, die die unmittelbare und eigentliche Einhüllung des Hoden ausmacht. Ein richtiger und deutlicher Begriff von diesen ist unumgänglich nöthig, um die Krankheiten, denen diese Drüse unterworfen ist, recht zu verstehen.

Um einen solchen Begriff zu erlangen, muß die Beschaffenheit der Hoden nicht allein in Erwachsenen, sondern auch in Kindern und vor der Geburt, untersucht werden, indem ein jedes von diesen Altern seine Besonderheiten hat, und alle dazu dienen, die Natur der Krankheiten, denen sie öfters unterworfen sind, zu erklären.

Die Hoden in Menschen werden allezeit in der Bauchhöle gebildet, und bleiben da biß an die Zeit der Geburt, oder nicht weit davon. So lange als sie binnen im Bauche stecken, sind sie nur in einer Haut eingefasset, welche an dem aderichten Bau derselben genau fest hängt und augenscheinlich vom Darmfelle herstammt, auf eben die Weise als die äußere Haut eines jeden in selbiger Höle befindlichen Eingeweides davon herkömmt: sie liegen in den ersten Monaten höher als in den letzten, und so wie die Frucht an

Größe zunimmt, so schlupfen sie stufenweise tiefer herunter.

In der Bauchhöle findet sich auf jeder Seite ein wenig unter dem Hoden eine kleine Oefnung oder Mündung, die unmittelbar in einen kleinen aber festen häutichten Sack oder Balg führt, dessen oberer Theil oder Hals durch die Oefnung in der Flechse des äußern schrägen Muskels gehet, da hingegen der niedrige Theil oder das Beutelchen an der äußern Fläche dieses Muskels in der Leiste liegt, und in dem gemeinen Cellengewebe eingehüllet ist. Diese Mündungen sind immer offen, biß zur Geburt, und zuweilen eine Zeitlang nachher, und in aller dieser Zeit haben die Beutelchen eine ungehinderte und offene Gemeinschaft mit der Bauchhöle.

Durch diese Mündungen gehen die Hoden aus der Bauchhöle durch die flechsichten Oefnungen in die Beutelchen in den Leisten. Allein die Zeit, wenn dieser Durchgang geschicht, ist keinesweges gewiß. Zuweilen geschicht es eben vor der Geburt, zuweilen eben nachher, zuweilen fallen sie sogleich in den Hodensack, und zuweilen bleiben sie eine geraume Zeitlang in den Leisten, und manchmal gehen sie gar nicht durch die Muskeln, sondern bleiben immer binnen im Bauche. Dies ist eine Art von Naturspiel; in dem ordentlichen Laufe aber gehen sie bald aus den Leisten in die Hodensackbeutelchen,

da die Gemeinschaft zwischen diesen Beutelchen und der Bauchhöle eine Weile länger offen bleibt.

Wenn die Hoden recht hinunter in die Beutelchen gelangt sind, so wird es bey Eröfnung derselben sich zeigen, daß sie die Hoden lose einhüllen, dergestalt, daß sie von allem Anhangen frey sind, einen Ort ausgenommen, wo dieser Beutel und die eigene (nemlich die eyweiße) Haut des Hoden so genau vereinigt sind, daß man deutlich sehen und darthun kann, daß sie von einer und eben derselben Membran abstammen. Und so lange als die Gemeinschaft mit der Bauchhöle frey und offen ist, so wird man bey Zerschneidung der Beutelchen von ihrem Grunde nach oben zu, eben so deutlich finden, daß die Membran, die sie bildet, eine Fortsetzung oder Verlängerung von demjenigen Theile des Darmfelles ist, der die Bauchmuskeln bekleidet.

Einige Zeit nach der Geburt schließen sich die Hälse dieser Beutelchen und werden undurchgänglich, und von der Zeit ab, hört alle Gemeinschaft zwischen ihren Hölen und der Bauchhöle auf. Die Zeit, wann dies geschicht, ist verschieden und ungewiß: ich habe sie innerhalb einer Woche vollkommen geschlossen, in Andern nach zween Monaten noch offen gefunden. Sie schließen sich auch nicht nothwendig beide zu einer Zeit in eben derselben Person.

Es geschicht zuweilen, daß wenn diese Wege offen sind, ein Stück vom Netze oder Ge-

därme sich in Eine davon einfügt und durch Verhinderung der Schließung derselben den Bruch verursacht, den der Herr von Haller den Angebohrnen nennt, eine Krankheit, die zwar erst in unsern Zeiten entdeckt worden, aber immer sehr häufig gewesen. Manchmal trägt es sich auch zu, daß wenn die Samengefäße noch nicht hinlänglich verlängert sind, einer von den Hoden in der Leiste dicht vor der Oefnung im Bauchmuskel bleibet, und weil er also in keine abhängende Lage im Hodensacke kömmt, so schließet sich die Mündung in dem Halse des Beutelchens überall nicht, wenn so gar nichts vom Gedärm oder Netze hineingekommen ist.

Wenn sich diese Mündungen einmal vollkommen geschlossen haben, so findet niemals mehr einige Gemeinschaft zwischen den Hölen der Beutelchen und der Bauchhöle statt, noch kann nach diesem Zeitpunkte irgend ein fester Theil oder Feuchtigkeit, wie geringe oder wie wenig es auch seyn mag, jemals von der Einen in die Andere kommen. Der obere Theil, oder der Hals, verliert nunmehr alle Gestalt eines besondern Kanals und der untere Theil oder der Sack, kleidet den Hoden und den Nebenhoden lose ein, ohne einiges Anhangen, außer nach hinten. Das Inwendige, oder die Höle dieses Sackes, wird durch die Ausdünstung einer feinen Feuchtigkeit beständig benetzet, und diese Feuchtigkeit wird eben so beständig wieder eingesogen, so daß,

so lange diese Theile sich in gesundem Zustande befinden, nicht mehr von Feuchtigkeit vorhanden ist, als eben dienet die Oberfläche beider Membranen anzufeuchten und schlüpfrig zu erhalten, und dadurch alle widernatürliche Verwachsung derselben zu verhüten.

Aus diesen Prämissen kann man, denke ich, folgende Folgerungen ziehen, die zur Anzeigung und Erklärung der wahren Beschaffenheit und Sitzes Einiger von den beregten Krankheiten dienen.

Erstlich, daß die Beutelchen, die man in den Leisten findet, ursprünglich gebildet gewesene Theile sind.

Zweitens, daß sie zur künftigen Aufnahme der Hoden da sind, und daß wenn der obere Theil, oder Hals, von Einem von ihnen sich schließet und undurchgängig wird, der untere Theil, oder das Beutelchen, die eigentlich so genannte Scheidenhaut des Hoden bildet, die also eine wahre und ursprüngliche Fortsetzung des Darmfells ist.

Drittens, daß von allen im Hodensacke enthaltenen Theilen diese Beutelchen die Einzigen sind, die natürlicher Weise jemals mit der Bauchhöle Gemeinschaft haben.

Viertens, daß nach einer gewissen Zeit diese Gemeinschaft aufhöret.

Fünftens, daß, welche Feuchtigkeit auch von den Samengefäßen ausgeworfen oder in den

Cellen der gemeinen Haut oder der Dartos sich ansammlen oder austreten kann, gleichwohl nichts von dieser Feuchtigkeit aus der Höle der Scheidenhaut des Hoden herstammen oder in dieselbe kommen kann.

Sechstens, daß eine gänzliche Ermangelung der feinen Feuchtigkeit, die die innere Fläche der Scheidenhaut und die äußere der eyweißen anfeuchten sollte, eine widernatürliche Zusammenwachsung dieser Membranen und eine Aufhebung der Höle der Erstern entweder zum Theile, oder durchgängig, nach sich ziehen muß.

Siebentens, wenn mehr von dieser Feuchtigkeit abgesondert wird, als die einsaugenden Gefäße wieder aufnehmen können; oder aber, wenn die einsaugenden Gefäße ihre Dienste nicht thun, so muß selbige Feuchtigkeit innerhalb dieser Haut angehäufet werden, und da dieselbe keinen natürlichen Ausfluß hat, eine allmählige Ausdehnung und Erweiterung derselben erfolgen.

Achtens, wenn die natürliche Gemeinschaft zwischen der Höle der Scheidenhaut und der Bauchhöle sich nicht eher als eine Zeitlang nach der Geburt schließet, so kann sie sich an ihrem obern Theile schließen, da indessen in dem untern noch Feuchtigkeit vorhanden, deren zu viel ist, um von den einsaugenden Gefäßen sogleich aufgenommen werden zu können, und folglich wird ein solches Kind bis dahin, daß diese Verrichtung hat geschehen können, mit einem wahren

Wasserbruche der Scheidenhaut des Hoden behaftet seyn. Ein Fall, der sehr häufig vorkömmt, wiewohl er gemeiniglich für einen Windbruch angesehen wird.

Neuntens, daß die Feuchtigkeit in derjenigen Art von Wasserbruche, die von dem Sack eines angebohrnen Bruches verursacht wird, in der Höle der Scheidenhaut befindlich seyn muß, da hingegen alle Ansammlungen von Wasser in den Säcken aller anderer Arten von Brüchen nothwendig von dieser Haut vollkommen abgesondert seyn müssen.

Ich sollte nunmehr zur Untersuchung einer jeden besondern Art der Wasserbrüche schreiten; allein ich muß der Gedult meiner Leser noch zumuthen, noch ein paar Umstände, den Durchgang des Hoden aus dem Bauche in den Hodensack betreffend, und die er als ein Wundarzt vielleicht seiner Aufmerksamkeit werth finden kann, erwähnen zu dürfen.

Ich habe gesagt, daß die Zeit, wenn die Hoden aus dem Bauche durch die Leiste in den Hodensack gehen, keinesweges gewiß ist, daß sie in verschiedenen Leuten verschieden ist, daß sogar in Einer Person die beiden Hoden nicht zu gleicher Zeit herunter treten, daß manchmal Einer davon, manchmal Beide im Bauche oder in der Leiste, eine geraume Zeitlang nach der Geburt, stecken bleiben, und daß ab und zu der Eine oder Beide überall nicht in den Hodensack kommen.

Ich weiß keine besondere Beschwerde, die von der Zurückhaltung des Hoden in der Bauchhöle entstünde; aber der Aufenthalt desselben in der Leiste setzt ihn nicht allein der Gefahr aus, durch zufälligen Druck, u. d. g. beschädigt zu werden, sondern er kann, wenn er so beschädigt ist, die Ursache seyn, daß man eine ganz verschiedene Krankheit vermuthet und dadurch eine ganz ungehörige Behandlung desselben veranlaßen. Man kann zu diesen Betrachtungen noch hinzusetzen, daß es keine Krankheit giebt, welcher der Hoden in seiner natürlichen Lage unterworfen ist, die ihn nicht auch in einer jeden unnatürlichen betreffen könne.

## Erster Fall.

Man schickte in großer Eile aus der Nähe von Limehouse zu mir, und ließ mich bitten, das zur Operation eines Leistenbruchs benöthigte mitzunehmen. Ich fand einen jungen, gesunden, seefahrenden Menschen, der queer über seinem Bette lag und über die heftigsten Schmerzen in der Leiste und im Rücken klagte. Er erzählte mir, daß er am Vormittage des vorigen Tages, als er auf seinem eignen Schiffe in Arbeit gewesen, gefallen wäre und seine Leiste mit großer Gewalt gegen ein Stück Holz geschlagen hätte, wovon er so ungemeine Schmerzen empfunden, daß er in Ohnmacht gefallen; daß

die Leiste augenblicklich sehr beträchtlich angeschwollen; daß er, so bald als er zu Hause kommen können, nach seinem Apotheker geschickt, der ihm die Ader geöfnet, ihn zu Bette bringen lassen und auf die Geschwulst Breiumschläge gelegt; daß er die Nacht ohne Schlaf und in großer Angst zugebracht; daß er seinem Apotheker, wie dieser des andern Morgens zu ihm gekommen, einen Umstand, den er in seiner Verwirrung Abends vorher vergessen hätte, gemeldet, wie er nämlich an derselben Seite lange mit einem Bruche, der niemals recht vollkommen wieder eingebracht worden, behaftet gewesen; daß der Apotheker, als er dies vernommen, ihm nochmals die Adern geöfnet, und sich einige Mühe gegeben, den Bruch einzubringen, jedoch, da er gefunden, daß er nicht damit fortkam und seine Versuche die Schmerzen nur sehr vermehrten, davon abgestanden und ihm zwey Klystiere und ein Abführungsmittel gegeben, wovon keines eine solche Ausleerung, als er erwartet, bewirkt hätte; und da nunmehr eine Art von Schwärze an dem Theile sich zu zeigen anfieng, so bat er um augenblickliche Hülfe. Als er diesen Bericht geendigt hatte, kam der Apotheker dazu und bestätigte ihn.

Der Schmerz war heftig und in der Zeit, daß ich dem Kranken einige wenige Fragen that, ward ihm sehr übel und er brach sich. Die Leiste und der Hodensack waren sehr geschwollen und

sehr hart; allein die Gestalt und der Anschein der Geschwulst überhaupt, kam mir nicht vor, als wenn es ein Leistenbruch wäre: anstatt schräge von der Hüfte nach der Scham zu gehen, lag sie gleichsam queer über der Leiste: der Hodensack war voll und groß; aber mich dünkte, daß es härter anzufühlen war, als ich jemals an einem Theil von Darm wahrgenommen hatte: und was die Veränderung der Farbe betrift, so kann ich nicht sagen, daß mir diese viel Besorgniß machte; denn sie war gar keiner Wirkung von Absterbung ähnlich, sondern hatte allen Anschein einer Austretung oder Unterlaufung von Geblüte. Dahingegen hatte der Mann in dreien Tagen keinen rechten Stuhlgang gehabt; ihm war sehr übel gewesen und hatte sich erbrochen; der Bauch war stramme, hart und schmerzhaft; und der Puls viel zu geschwinde. Aus der Untersuchung der Geschwulst konnte ich sehr wenig erfahren; denn der Schmerz war so lebhaft, daß der Kranke nicht die mindste Berührung ertragen konnte: jedoch aus der Untersuchung, die ich anstellen konnte, schien es mir, daß wenn dies ein Darmbruch wäre, so wäre es ein solcher, der mir noch niemals vorgekommen; und nichts, als der Umstand, daß er vormals auf das Anrathen eines Wundarztes von Ansehen ein Bruchband getragen, hätte mich auf diese Vermuthung bringen können. Ich erkundigte mich nochmals nach diesem Bruche

und

und erfuhr, daß er deswegen die vier ersten Jahre seiner Kindheit ein Bruchband getragen, daß es aber niemals den Darm gänzlich oder vollkommen zurückgehalten hätte, und daß er es, als er größer geworden und umher gelaufen, wegen der Schmerzen, die es ihm verursachte, ablegen müssen, daß er, seit dem er es nicht mehr getragen, wenige oder gar keine Veränderung in der Geschwulst wahrgenommen: Keine in der Lage, wiewohl Einige in der Größe derselben; und daß sie ihm niemals Ungelegenheit oder Beschwerde gemacht, wenn er sie nicht betastet, oder wenn er sich in Acht genommen, daß sein Hosenriemen und seine Taschenuhr sie nicht drückten.

Alles dieses that mir bey weitem noch kein Genügen: und da die Theile gegenwärtig in einem Zustande waren, der die Operation keinesweges begünstigte, so entschloß ich mich, ehe ich irgend etwas Anders unternähme, zu versuchen, was ein starkes Abführungsmittel thun würde. Man brachte ihm sofort ein reizendes Klystier bey und gab ihm eine Auflösung von anderthalb Unzen Glauberisches Salz in zwo Unzen von der Sennainfusion, wodurch in wenig mehr als einer Stunde eine so häufige Ausleerung bewirkt wurde, daß der Bauch seine Härte und Schmerzhaftigkeit verlohr und wir alle Besorgniß einer Einklemmung verlohren. Bähungen, Breiumschläge u. d. g. wurden zu der Geschwulst gebraucht,

braucht, die in drey oder vier Tagen anfieng zu fallen: und in sieben oder achten war der Hodensack so entlästiget, daß er eine gemächliche und genaue Untersuchung erlaubte; wodurch wir überzeugt wurden, daß kein Hoden darin befindlich war.

Als dem Kranken dieser Umstand erwähnt wurde, sagte er, daß er an dieser Seite niemals einen gehabt hätte: diese Erklärung lösete alle Zweifel auf und erläuterte alle Erscheinungen. Nachdem alle Wirkungen des Stoßes gehoben waren, zeigte sich in der Leiste, gerade an dieser Seite der Oefnung in dem Bauchfleechsen, ein Hoden von natürlicher Größe und Gestalt, welcher denn dadurch, daß er sehr gequetschet worden, alle diese Zufälle verursacht hatte.

## Zweiter Fall.

Ein armer Mann kam zum S. Bartholomäushospitale, und verlangte Hülfe für eine Geschwulst in der Leiste, derentwegen er einen Monat vorher Jesuitertropfen und andere Quacksalbermittel gebraucht, biß daß er keinen Heller übrig behalten. Nachdem ich ein Klebepflaster abgenommen, fand ich eine Geschwulst, die groß und schmerzhaft, zu gleicher Zeit aber so beweglich war, daß sie mit irgend einer Schadhaftigkeit der Leistendrüse keine Aehnlichkeit hatte.

Der Bericht, den der Mann gab, war dieser: Er hätte allezeit in dieser Leiste einen Klumpen, niemals aber einen Hoden gehabt; er hätte, wie er jung gewesen, ein Bruchband getragen, in der Meinung, daß es ein Bruch wäre; er hätte aber, als er angefangen für seinen Unterhalt zu arbeiten, die Beschwerde, die ihm das Bruchband machte, nicht ertragen können, und es daher Jahre lang nicht gebraucht; seit der Zeit hätte er niemals eine wesentliche Veränderung in der Geschwulst wahrgenommen, sie hätte ihm auch niemals Beschwerde verursacht, biß daß er, vor ohngefähr zween Monaten, einen Dripper bekommen, nach dessen plötzlicher Verschwindung der Klumpen in der Leiste groß und schmerzhaft geworden.

Kurz, der Mann hatte einen Feuchtigkeitsbruch des Hoden in der Leiste; wovon er, vermittelst gehöriger Behandlung, der Aderlässe, Umschläge und Ruhe bald geheilt ward.

## Dritter Fall.

Ein Mann von mittlerem Alter kam zum S. Bartholomäushospitale, um sich wegen einer Geschwulst in der Leiste Raths zu erholen. Er schien in guter Gesundheit zu seyn; die Geschwulst war von einer eyrunden Gestalt, ohne Schmerzen, wenn sie nicht gedruckt wurde, vollkommen beweglich; lag recht in der Leiste,

und

und war von mehr als einem, sowohl für eine Leistenbeule, als für einen Leistenbruch, angesehen worden. Wenn sie betastet, oder der letzteren Meinung zu folge, grob gedruckt ward, so war sie einige Stunden nachher schmerzhaft, und der Schmerz schoß allezeit, um seine eigne Worte zu brauchen, hinauf in den Rücken. Sie befand sich an der linken Seite, an welcher Seite im Hodensacke kein Hode war, noch jemals gewesen war: an der rechten Seite aber war alles in gehöriger Beschaffenheit. Er sagte, daß sie in zwey Jahren beträchtlich zugenommen hätte, und daß sie ihm nunmehr sehr beschwerlich geworden wäre.

Es kam mir sehr deutlich vor, daß die Geschwulst von dem linken Hoden verursacht würde, welcher Hoden im schadhaften Zustande, aber zur Ausschneidung sehr bequem und sehr fähig war. Ich rieth dem Manne, sich der Operation zu unterwerfen, und er würde sie haben geschehen lassen; allein, da der sel. Herr Griffiths, einer unserer damaligen Gehülfen, eben in die Krankenstube kam, so bat ich ihn, den Schaden zu sehen. Ob er nun nicht auf alle Umstände Acht gegeben, oder was er sonst für eine Ursache gehabt, das weiß ich nicht; aber, er setzte es sich in den Kopf, daß es eine Geschwulst von einer andern Art wäre, die sich durch innerliche Mittel heben ließe, und er widerrieth dem Manne, das, was ich ihm vorgeschla-

schlagen hatte, zu thun; worauf ich ihn nicht in das Hospital nahm.

Einige Monate nachher, da die Geschwulst größer und beschwerlicher wurde, wandte er sich an das S. Georgenhospital. Die Herren Wundärzte daselbst gaben ihm eben denselben Bescheid und Rath, den ich ihm gegeben hatte; er unterwarf sich und wurde geheilt, indem man einen Hoden wegnahm, der niemals weiter herunter getreten, als biß in die Leiste, und der nunmehr scirrhös geworden war.

## Vierter Fall.

Der sel. Herr Hollingworth bat mich mit ihm zu gehen und einen Kranken in der Nähe von Clerkenwell zu sehen. Es war ein Mann von fünf und funfzig Jahren, der in der rechten Leiste eine große, verschwürte und krebshafte Geschwulst hatte, mit hohen, schwielichten Rändern, die allezeit eine Menge höchststinkendes Eiterwasser gab, zuweilen ungemein blutete, und immer äußerst schmerzhaft war.

Der Kranke sagte, daß er sie, wie sie zuerst anfieng beschwerlich zu werden, zween berühmten Bruchärzten gezeigt hätte, wovon der eine ihm gesagt, es wäre ein Stück vom Gedärme, und sich erboten, ihn für zwanzig Guineen, durch Ausschneidung desselben, zu heilen: der andere aber, (mehr bescheiden oder weniger verwegen)

wegen) hätte ihm bloß zwey Bruchbänder dazu verkauft, wovon er doch keines tragen können.

Als Herr Hollingworth mich mitnahm, diese Geschwulst zu sehen, so hatte sie eben ein Krebsarzt verlassen, der ein escharotisches Mittel aufgelegt hatte, welches, nach dem Berichte des Kranken und dem Ansehen des Schadens, gewaltig gefressen hatte.

In aller dieser Zeit hatte nicht ein einziger von denen, die ihn gesehen hatten, ja, was noch merkwürdiger ist, nicht einmal der Kranke selbst, beobachtet, daß an derselben Seite im Hodensacke kein Hoden befindlich war.

Der Zustand sowohl des Kranken, als des Schadens erlaubte kein chirurgisches Verfahren, und ich rieth ihm, das Geschwür leicht zu verbinden und sich zur Erleichterung der thebaischen Tinctur zu bedienen, welchem Rathe er auch während dem kurzen Reste seines Lebens folgte.

Als er todt war, untersuchten wir ihn, und fanden, daß die Krankheit in einem krebshaften Hoden bestanden hatte, der in der Leiste lag, und dessen Samengefäße ganz biß an die Niere hinauf, varicös und knoticht waren, wobey sich hin und wieder in dem Cellengewebe, ein mit gelbem Wasser angefülltes Bläschen befand; die Lymphdrüsen um die Lendenwirbel waren

schadhaft, so wie auch die Leber: und auf der Oberfläche der rechten Niere fand sich eine Ansammlung von sehr stinkendem Eiterwasser.

## Vierter Abschnitt.

# Die wassersüchtige Geschwulst des Hodensackes.

Der Hodensack ist das gemeinschaftliche Behältniß beyder Hoden, und bestehet aus dem Oberhäutchen, dem Felle und der nunmehr von allen Zergliederern einmüthig sogenannten Dartos: dies ist eine lose Cellenhaut, worin sich nicht das mindeste Fett findet, und deren Cellen oder Hölen mit der äußersten Freyheit allenthalben Gemeinschaft mit einander haben.

Da diese Haut mit der Bauchhöle innerhalb des Darmfells keine unmittelbare Gemeinschaft hat; so erhellet, daß was für eine Art oder welche Quantität von Feuchtigkeit in dieselbe auch abgesetzt werden mag, diese nicht von jener Höle hergeleitet werden kann; so gar, wenn der Kranke mit einer wahren Bauchwassersucht behaftet seyn sollte; da aber die Cellen der Dartos mit allen denen in dem allgemeinen Cellengewebe befindlichen, eine freye Gemeinschaft haben, so müssen sie allen den Krankheiten, die in diesem

Gewebe ihren Sitz haben, unterworfen seyn, nämlich allen denen Krankheiten, die von einem dünnen und wässerichtem Blute, von einem Mangel in der Harnabsonderung, oder von den einsaugenden Gefäßen, wenn dieselben ihre Verrichtung nicht ausüben, herrühren; und folglich werden sie in ana-rcosen und leucophlegmatischen Körpern der Sitz einer Wasseraustretung werden.

Ob gleich diese Wassergeschwulst des Hodensackes am öftersten ei- Symptom eines wassersüchtigen Körpers ist, und sehr öfters die allgemeine Wassersucht, sowohl als die besondere Wasseransammlung in der Bauchhöle, (Ascites) begleitet, so kömmt sie doch, so gar in dem letztern Falle, keinesweges von der Bauchhöle her, kann auch nicht von ihr herkommen, sondern schränkt sich auf das an der äußern Seite des Darmfells befindliche Cellengewebe ein: das hievonab kommende Wasser dehnt den Hodensack aus, auf eben dieselbe Art und aus eben denselben Ursachen, als es öfters die Beine und Füße auszudehnen pflegt. Da die Cellen der Dartos groß und von allem Fette vollkommen leer sind, auch die überliegende Haut ungemein dehnbar ist und einem größern Zufluß nach diesem Theile, als nach den meisten andern nachgiebt, so hat man diesen Zufall als eine besondere Krankheit bemerkt, da es doch am eigentlichsten bloß ein Symptom ist.

Da dieß der Fall ist, und da die wahre Heilungsart in einem innerlichen Arzneigebrauche bestehet, so hat man ihn, deucht mich, uneigentlich unter die Wasserbrüche gerechnet; wiewohl die Beschaffenheit des in dieser Geschwulst Enthaltenen den Gebrauch dieses Worts gewißlich erlaubt.

Es ist zwar eine Krankheit, die eigentlich die innerlichen Aerzte angehet; allein, da es von einiger Wichtigkeit ist, dieselbe von andern Zufällen eben dieser oder der benachbarten Theile unterscheiden zu können, und da öfters ein Wundarzt gerufen wird, um eine Erleichterung der aus dieser Wasseransammlung entstehenden Unbequemlichkeiten bewirken zu helfen, so kann es nicht undienlich seyn, einen kurzen Bericht von derselben und von der besten chirurgischen Methode, ihre Erleichterung zu unternehmen, hieher zu setzen.

Es ist eine ebene weiche Geschwulst, die die Cellenhaut, worin beyde Hoden eingefaßt werden, allenthalben einnimmt, folglich insgemein an der einen Seite eben so groß ist, als an der andern: sie verändert nicht die natürliche Farbe der Haut, oder eigentlicher zu reden, diese wird nicht roth oder entzündet davon: und wenn des angesammleten Wassers nicht viel, noch die Ausdehnung groß ist, so behält das Fell einige Runzlichkeit: die Geschwulst ist gleichsam wie ein Teig anzufühlen, sie nimmt

den Eindruck der Finger leicht an und behält ihn eine Weile: die Nath des Hodensacks theilt die Geschwulst in fast gleiche Theile: die Samenschnur ist vollkommen frey und von natürlicher Größe, und die Hoden scheinen mitten in der angefüllten Haut befindlich zu seyn. Dies ist die Gestalt der Krankheit, wenn sie noch in mäßigem Grade ist.

Wenn aber die Menge des ausgetretenen Wassers groß und die Krankheit schon weit gekommen ist, so ist das Fell anstatt runzlicht zu seyn, glatt, gespannt, und zeigt deutlich den flüßigen Zustand der darunter befindlichen Feuchtigkeiten: es ist kalt anzufühlen, behält nicht so lange den Eindruck der Finger, und ist jederzeit mit einer ähnlichen Ausdehnung des Felles an der Ruthe vergesellschaftet, wovon die Vorhaut manchmal so erweitert, so gedrehet und so verdrehet ist, daß sie sehr heßlich aussieht. Dies sind die örtlichen Symptomen, wozu man noch fügen kann, daß eine gelbe Gesichtsfarbe, verlohrne Eßlust, mangelhafte Absonderung des Harns, geschwollene Beine und schleimichte Stuhlgänge sehr öfters Gefährten derselben sind.

Die Heilung der ursprünglichen Krankheit gehört, wie gesagt, zum Bezirk des Arztes, und erfordert den Gebrauch innerlicher Arzneymittel; doch manchmal ist der angefüllte Hodensack und Ruthe dem Kranken so beschwerlich

und in so vieler Gefahr der Absterbung, daß eine Verminderung der Größe dieser Theile unumgänglich nothwendig wird: und zu andern Zeiten ist eine Ableitung oder Ausleerung des übermäßigen Wassers als ein Hülfsmittel der innerlichen Arzneyen anzurathen.

Das in dieser Absicht gebräuchliche chirurgische Mittel wird insgemein das Schröpfen (Scarificatio) genennt, ein Ausdruck, dessen eigentlichen Verstand man noch keinesweges festgesetzt hat, wodurch es denn zuweilen geschehen, daß wenn man überhaupt dieses Mittel angerathen, und die besondere Ausführung der Wahl solcher Leute, die mit diesem Geschäffte nicht genugsam bekannt gewesen, überlassen hat, viel Gefahr veranlasset worden und großer Schaden geschehen, den man doch hätte vermeiden können.

Die Mittel, diese Ausleerung zu bewirken, sind zweyerley: der Stich und der Schnitt. Der erste wird mit der Spitze einer Lanzette, und der andere mit eben dem Instrumente, oder mit einem Messer, verrichtet.

Die meisten von den Schriftstellern, die diesen Gegenstand abgehandelt haben, reden von beyden Methoden auf eine solche Art, daß ein Wundarzt, der die eine oder die andere nur wenig gesehen, denken kann, daß es eine Sache von großer Unbedeutlichkeit sey, was für eine

von beyden er wähle, und daß beyde gleich sicher und nützlich seyn, welches doch im mindesten nicht an dem ist.

Der Endzweck in dem Gebrauche der einen, sowohl als der andern, ist dieser, durch eine Ausleerung des ausgetretenen Wassers die gegenwärtige Beschwerlichkeit zu erleichtern, und durch Verminderung der Größe des Hodensacks denselben weniger beschwerlich und dem Brande weniger unterworfen zu machen. In einigen wenigen Fällen hat es sich zwar begeben, daß diese Ausleerung die ursprüngliche Krankheit aus dem Grunde geheilet hat; allein dies ist zufälliger Weise geschehen, und kann nicht überall erwartet werden. Die Absicht ist bloß eine Erleichterung, und wenn der Kranke beym Leben bleibt, so muß sie dem Ansehen nach wiederholet werden; wenn also in Betracht der Sicherheit oder der Erleichterung einiger Unterschied zwischen beyden Methoden ist, so braucht man nicht, sich zu bedenken, was für eine man zu wählen habe.

Alle Wunden häutichter Theile sind in wassersüchtigen Personen nothwendiger Weise sowohl schmerzhaft als wagsam, sie sind geneigt sich zu entzünden, sehr schwer zur Vereiterung zu bringen, und pflegen öfters, ungeachtet aller Bemühungen, in den Brand überzugehen. Je größer und tiefer aber die Wunden sind, je wahrscheinlicher sind diese schlimmen Folgen.

Bloße Stiche mit der Spitze einer Lanzette pflegen viel weniger von denselben begleitet zu werden, als alle andere Arten von Wunden: sie lassen gemeiniglich das Fell unschmerzhaft, weich, kühl, unentzündet, und in einer Beschaffenheit, die eine Wiederholung eben derselben Operation, wenn es nöthig ist, erlaubet. Schnitte machen ein schmerzhaftes, rohes, gefährliches Schwär, wonach beständig gesehen werden muß. Stiche verursachen selten die mindste Beschwerde, und bedürfen keinen andern Verband, als bloß ein Bauschchen oben drüber.

Ob nun gleich ein sehr wesentlicher Unterschied in den Zufällen und der Beschwerde, die diese beyden Methoden begleiten, statt findet, so sind doch beyde in ihren Wirkungen gar nicht verschieden: die Gemeinschaft der Cellen der Dartos untereinander, ist allenthalben so frey, daß die Stiche, die man nur eben in die Oberfläche derselben mit der feinen Spitze einer Aderlaßlanzette macht, eben so ungehindert und eben so zuverläßig alles Wasser abziehen, als ein großer Einschnitt, ohne die mindeste Ungelegenheit und Gefahr des letzten. So lange eben dieselbe Leibesbeschaffenheit da ist, wird überhaupt dieselbe Wirkung folgen und eben dieselbe Erleichterung nothwendig werden. Die Abwesenheit der Schmerzen, der schlimmen Zufälle und der Gefahr, und der Zustand, worinnen

die Theile gelassen werden, machen die eine Methode zu allen Zeiten brauchbar und fähig, so oft als man nöthig finden mag, wiederholet werden zu können. Die Beschwerlichkeit, der Schmerz, die Bettlägerigkeit und Gefahr, die zum öfterſten die andere begleiten, machen, daß gemeiniglich eine einzige Probe alles ist, wozu sich die meisten Kranken verstehen, oder Gelegenheit haben zu leiden.

## Fünfter Fall.

Ein Mann von ohngefähr fünf und funfzig Jahren, der eine freye Lebensart geführt hatte, wurde mit einer Wassergeschwulst des Bauches, der Beine, der Schenkel, des Hodensacks und der Ruthe befallen, die mit den gemeinen Zufällen, die dergleichen Krankheiten zum öfterſten begleiten, nämlich verlohrner Eßlust, wenigem und hochrothem Harne, Hartleibigkeit und aufgeblasenem Gesichte, vergesellschaftet war.

Er hatte, auf das Anrathen eines Arztes auf dem Lande viele Arzneyen genommen, und mehr als Ein Marktschreyermittel, seitdem er nach London gekommen war; doch ohne Nutzen: die Anhäufung des Wassers nahm täglich zu, und die Geschwulst der Ruthe und des Hodensacks wurde so beschwerlich, daß er keine Hosen tragen konnte.

In diesen Umständen that ihm ein Mann, der als Apotheker und Wundarzt zu ihm gieng, den Vorschlag, das Wasser durch einen Einschnitt an jeder Seite des Hodensacks abzapfen zu lassen, wozu der Kranke seine Einwilligung gab. Die Einschnitte wurden gemacht und in wenigen Stunden war der Hodensack leer und schlapp.

Fünf Tage nach der Operation starb sein Wundarzt und man verlangte, daß ich ihn besuchen möchte.

Ich fand ihn im Bette, mit einem schmerzhaften, faulen und rohen Schwäre an jeder Seite des Hodensackes, der, wiewohl er durch den Einschnitt anfänglich ausgeleeret worden, nunmehr wieder beträchtlich mit Wasser angefüllet, zu gleicher Zeit aber hart und entzündet war: die Ränder der Wunden waren livide, sie gaben ein übelfärbigtes Eiterwasser von sich und der Schmerz war so groß, daß der Mann nicht schlafen konnte: der Puls war geschwinde, hart und klein, das Athemholen nicht völlig frey, der Harn wenig und hochroth, der Durst sehr beschwerlich, der Unterleib hart und gespannt, und da er von der Zeit der Operation an alle Abend eine Mohnsaftarzney genommen, so hatte er in dreien Tagen keinen Stuhlgang gehabt.

Ich verband die Einschnitte mit einem gelinden Digestiv, bedeckte den ganzen Hodensack mit einem warmen Umschlage und band ihn auf

in

in einer Beutelbinde; und rieth ihm augenblicklich ein Klystier, wie auch des andern Morgens ein abführendes Mittel zu nehmen, wovon er am folgenden Tage vier oder fünf Stuhlgänge hatte, das Athemholen erleichtert und der Bauch weicher wurde.

Den Tag darauf schien die entzündungsmäßige Härte des Hodensacks im Abnehmen zu seyn, jedoch eine Art von Windgeschwulst nach sich zu ziehen, und vier Tage nach meinem ersten Besuche war der ganze Beutel in Absterbung, ungeachtet des beständigen Gebrauchs von Bähungen, Umschlägen u. d. g.

Da er schon eine Menge von Arzneien von verschiedener Art genommen, so hatte ich große Mühe, ihn so weit zu bringen, daß man ihm noch von Einnehmen sagen durfte; jedoch, als ich ihm die Beschaffenheit seiner Umstände und die drohende Gefahr recht vorgestellt hatte, so ließ er sich überreden, die Rinde, mit etwas von der Confectio cordiaca und Schlangenwurzeltinctur versetzt, alle drey oder vier Stunden zu nehmen. Ein Theelöffel voll Brandtwein in jeder Dose verhütete, daß er sie nicht wieder aufbrach.

Nach dreien Tagen war der Schmerz und die Wundheit beträchtlich vermindert und am sechsten hatte er einen kleinen ruhigen Schlaf, ohne einige Mohnsaftarzney: am Neunten schienen die abgestorbenen Theile zur Eiterung geneigt

zu seyn und das Siepern war geringe, in Vergleichung mit dem, was es gewesen war: am Zwölften zeigte sich ziemlich guter Eiter von den Rändern: am Funfzehnten war eine gehörige Vereiterung zu Stande gekommen und die abgestorbenen Theile waren allenthalben lose und fielen ab. Anstatt einer geringen Quantität von hochrothem Harne, ließ er nun fast so viel als er getrunken hatte, und das von recht guter Beschaffenheit: und die Wasseransammlung in den Beinen und Oberschenkeln hatte sich beträchtlich vermindert.

Nunmehr fieng die Rinde an in der Gestalt, worin er sie bisher genommen hatte, ihm widerlich zu werden: man gab sie ihm daher in einer Andern, nach längern Zwischenzeiten, und um der Harnausleerung zu Hülfe zu kommen, gab ihm sein Apotheker eine Infusion von Genistasche und Meerrettich, die recht gute Wirkung that.

Der ganze Hodensack und die Dartos lösten sich in Gestalt einer großen Speckhaut ab, und ließen die Scheidenhäute beider Hoden so bloß und rein, als wenn sie es durch die Zergliederungskunst geworden wären. Diese wurden bald durch einen Anschuß von Fleisch (Incarnation) überzogen, das die Stelle des Hodensacks leidlich gut vertrat und da er in dem Gebrauch eben derselben Mittel noch einige Wochen fortfuhr, so gelangte er zu vollkommener Gesundheit.

# Sechster Fall.

Ein Mann, nicht über vierzig Jahr alt, der viel starke Getränke genommen, gerieth dadurch in eben dieselben Umstände, als der Kranke in dem vorhergehenden Falle: das ist, er hatte ein geiblichtes und aufgeblasenes Gesicht, eine Wassergeschwulst an den Beinen, Oberschenkeln, am Hodensacke und an der Ruthe, wenig oder gar keine Lust zum Essen, und ließ eine sehr geringe Quantität von hochrothem Harn.

Da er innerliche Arzneien eine Zeitlang ohne Nutzen gebraucht hatte, so wurde ihm gerathen, sich an jeder Seite des Hodensackes einen Einschnitt machen zu lassen, wodurch denn auch alle Geschwulst sowohl des Hodensacks als der Ruthe augenblicklich gehoben und der Kranke sehr vergnügt ward.

Am vierten Tage nach der Operation hörte aller Ausfluß von Wasser auf, und der verwundete Theil wurde geschwollen, entzündet und sehr schmerzhaft. Man brauchte Bähungen, Umschläge und gehörige Digestivmittel, zum Verbinden; allein, ohne Erleichterung der Schmerzen oder einige Veränderung zum Bessern in der Gestalt der Schwären. Am sechsten Tage nach dem Einschnitte ward ich gebeten, mit dem Wundarzte, der zu ihm gieng, zusammen zu kommen. Ich fand, daß die harte Entzündungsgeschwulst, die ein paar Tage vorher

den ganzen Hodensack eingenommen gehabt, nunmehr sich verlohren hatte und daß sie, besonders um die Einschnitte herum, weich und livide geworden war.

Ich schlug ihm den Gebrauch der Rinde vor; allein er nahm es nicht an: ich weiß auch nicht was für Arzneien, er nahm, da man weder mich, noch den Wundarzt, den er brauchte, deswegen zu Rathe zog. Man fuhr mit spirituösen Bähungen nebst dienlichen Umschlägen und Verbänden fort, doch ohne Nutzen. Ich sahe den Kranken vier Tage lang jeden Morgen, in welcher Zeit er wenig oder gar keine Ruhe hatte und über große Schmerzen und brennende Hitze im Unterleibe klagte: die Wasseransammlung an den Ober- und Unterschenkeln nahm täglich zu, der ganze Hodensack und das Fell an der Ruthe wurde schwarz und brandicht, welches auch ein Theil von der Schaamgegend that, und am eilften Tage, nach dem der Einschnitt geschehen war, starb er.

## Siebenter Fall.

Ein Mann von ohngefähr fünf und vierzig Jahren, mit Namen **Corby**, der einer andern Ursache wegen ein Kranker im St. Bartholomäushospital war, zeigte mir eine Geschwulst an der linken Seite des Hodensacks. Sie war groß, voll, gespannt und hatte alles Ansehen

eines Wasserbruchs in der Scheidenhaut, nämlich die Feuchtigkeit schwappte, der obere Theil des Fortsatzes war frey und der Hoden versteckt. Ich glaubte von der wahren Beschaffenheit der Krankheit so gewiß zu seyn, daß ich, ohne Bedenken, mit einem kleinen Trocar am vordern und untern Theile eine Durchbohrung machte, und dadurch ohngefähr zwo Unzen dünnes Wasser ausleerte; ich konnte aber durchaus nicht mehr herausbringen, ob ich gleich eine Sonde durch das Röhrchen stieß und alle übrige Mittel versuchte, diesen Zweck zu erreichen.

Ich zog das Röhrchen heraus, und untersuchte die Geschwulst noch einmal: sie war durch das, was geschehen war, nur wenig vermindert; allein, ob ihre Größe gleich nicht viel abgenommen hatte, so war doch ihre Gestalt beträchtlich verändert. Ich konnte nunmehr den Hoden deutlich unterscheiden und war überzeugt, daß die ganze Krankheit bloß in den Cellen der Dartos ihren Sitz hatte. Kurz, es war (was ich noch niemals gesehen hatte) eine Wassersucht dieser Membran, bloß an der einen Seite, indem eine gewisse Quantität von dem Wasser in einem einzigen Balge oder Sacke enthalten, das Uebrige aber durch die Cellen auf die gewöhnliche Weise verbreitet war: das Letztere verursachte alle die Geschwulst, die nach dem Zapfen zurück blieb, und das Erstere hatte den Hoden versteckt.

Da ich nun von der Beschaffenheit des Falles recht unterrichtet war, so machte ich einen Einschnitt ohngefähr einen Zoll lang, durch den Hodensack in die angefüllte Dartos, in der Absicht, dadurch das Wasser abzuzapfen, und durch Bewirkung einer Vereiterung die Krankheit zu heilen. In den Einschnitt brachte ich ein wenig trockne Charpie und den Hodensack band ich auf in einer Beutelbinde.

Zu meinem großen Erstaunen hörte ich des andern Tages von meinem Verbindegehülfen, daß Corbys Hodensack zu einer ungemeinen Größe angeschwollen, und der Einschnitt schon livide wäre. Ich begab mich ins Hospital und fand die Sachen so, wie er gesagt hatte. Ich befahl, den Theil zu bähen und in einem warmen Umschlage einzuwickeln, wie auch, daß der Kranke die Rinde reichlich nehmen sollte, bis der Arzt zu ihm käme.

In einer Zeit von dreien Tagen war der ganze Hodensack und das Fell der Ruthe abgestorben und ein großer Theil der Schaamgegend angegriffen und mit Bläschen besetzt: der Puls war geschwinde und klein, er klagte über brennende Hitze in dem Bauche und in der Blase. Der Durst war unmäßig und die äußern Glieder kalt.

Verschiedene Tage lang glaubte ich gewiß zu seyn, daß jeder der Letzte für ihn seyn würde: indessen fuhr man mit der Bähung, dem Um-

schlage und dem Verbande fort, der Doctor ließ ihn ein Quentchen von der Rinde, so öfters als es der Magen vertragen oder behalten konnte, in einem mit flüchtigem Salze wohl versetzten Julep nehmen, und der arme Mann bat inständig, daß man ihm täglich ein Nösel Porter erlauben möchte, welches er auch bekam. In ohngefähr dreyen Wochen sonderten sich endlich der ganze Hodensack, die Bedeckungen der Ruthe und eines Theils der Schaamgegend ab und ließen die hölichten Körper und die Scheidenhaut so rein, als wenn sie wären zergliedert worden. Der Mann ward wieder hergestellt.

Mehrere Fälle von dieser Art könnten angeführt werden, wo die mit großen Einschnitten im Hodensacke bey wassersüchtigen Kranken vergesellschaftete Beschwerde und Gefahr sehr groß gewesen; allein es ist unnöthig, weil sie einander so ähnlich sind. Ich will daher nur noch hinzusetzen, daß ich von den bloßen Stichen selten die Eine oder die Andere wahrgenommen, und eben so selten habe ich sie des Endzwecks, weswegen sie geschahen, nämlich einer fristlichen Abzapfung des Wassers aus der Cellenhaut, verfehlen gesehen.

---

# Fünfter Abschnitt.

## Unterscheidung der drey Arten von Wasserbruch.

Wenn wir die vorhergehende Krankheit als bloß symptomatisch ansehen und sie nicht unter die verschiedenen Arten von Wasserbruche rechnen, so bleiben nur drey zurück, nämlich

1. Derjenige Wasserbruch, der in einer Wasseransammlung in den Cellen der gemeinsamen Haut oder Cellenmembran, die die Samengefäße einhüllet und verbindet, bestehet.

2. Derjenige, der durch die Austretung einer Feuchtigkeit in eben dieselbe Haut verursacht wird, wo aber das Wasser, das diese Art von Bruch ausmacht, anstatt durch das ganze Cellengewebe derselben verbreitet zu seyn, alles in einer einzigen Höle oder Sacke enthalten, das Uebrige von der Membran aber natürlich beschaffen ist.

3. Derjenige, der von einer Anhäufung einer Quantität Wassers in der Höle der Scheidenhaut des Hoden entstehet.

Diese drey Arten sind unterscheidbar, örtlich und wahrhaftig innerhalb dem Bezirk der Wundarzneikunst. Sie können zufälliger Weise

mit andern Krankheiten vergesellschaftet seyn; doch ist dies keine Nothwendigkeit; und sie finden sich öfters in Personen, die übrigens von guter Leibesbeschaffenheit und ohne alle Beschwerde sind.

## Der Wasserbruch in den Cellen der gemeinsamen Haut.

In der anatomischen Beschreibung der Theile, worin die verschiedenen Arten von Wasserbrüchen ihren Sitz haben, ist bemerkt worden, daß die Samengefäße von ihrem Ursprunge ab, ganz hinunter biß an ihre Eintretung in den Hoden von einer Membrane eingewickelt und unter sich verbunden werden, die man vormals die **Scheidenhaut der Samengefäße** genannt hat, die aber nunmehr eigentlicher **die gemeinsame Haut** (tunica communis) heißet: daß diese Membrane, die dergestalt die Samengefäße einwickelt, keine besondere Höle hat (wie ihre vormalige Benennung zu verstehen zu geben scheint,) sondern nichts weiter als cellicht ist, wie man entweder durch Einblasung der Luft, oder Austretung einer Feuchtigkeit jederzeit beweisen kann: daß so weit sie innerhalb der Bauchhöle befindlich ist, ihre Cellen locker und groß sind, hingegen sobald als sie herausgekommen ist und durch Einwickelung der Samengefäße, einen Theil des Samenfortsatzes ausgemacht

hat,

hat, diese Cellen kleiner werden, und die Membrane, die selbige bildet, fester wird: daß sie von der dünnen Ausbreitung von Fleischfasern, Cremaster genannt, eingeschlossen wird, und daß eine Menge von Lymphgefäßen, die vom Hoden zum Milchsaftbehältniß gehen, allezeit daran zu finden sind.

Eine aufmerksame Betrachtung aller dieser Umstände in dem Baue dieses Theiles, zeiget uns, welchergestalt eine Verstopfung oder Zerreißung der Lymphgefäße, starker Druck widernatürlicher Verhärtungen in der Bauchhöle, oder ein krankhafter Zustand der Theile, die die Lympha von den Gefäßen der Samenschnur empfangen sollten, die gegenwärtig beregte Krankheit verursachen können, wie auch weswegen, wenn sie einmal entstanden ist, ihre Gestalt und die Beschaffenheit der Austretung die Benennung cellulös sehr eigentlich macht, als welche ihren wahrhaften Umstand ausdrückt k).



k) „Ich habe öfters gesehen, daß Wassergeschwülste, „von der Größe wie Trauben, von Ort zu Ort längst „an der Samenschnur befindlich, einen wahrhaften, „an dem Körper des Hoden befindlichen Wasserbruch, „begleitet haben.„ Ledran.

Der erste Theil dieses Paragraphen ist eine wahre und richtige Beschreibung des Wasserbruchs in den Cellen der gemeinsamen Haut; aber wenn Herr Ledran unter „einem wahrhaften Wasserbruche„ denjenigen von der Scheidenhaut verstehet, so ist seine

Beschrei-

Wenn die Krankheit einfach ist, so ist sie vollkommen örtlich, d. i. sie schränkt sich gänzlich auf die Membrane ein, die die gemeinsame Haut bildet, und betrifft weder die Dartos, noch die Scheidenhaut des Hoden, noch irgend einen andern Theil im mindesten.

Es ist ein Zufall, der nicht sehr viel Beschwerde verursacht, es sey denn, daß die Geschwulst beträchtlich groß wird; und da er keinesweges so häufig vorfällt, als die beyden andern Arten von Wasserbrüchen, so wird er gemeiniglich nur selten erkannt und in Acht genommen. Von einigen wird er für einen Bluteaderbruch der Samenschnur gehalten, von andern aber für ein herausgetretenes Stück vom Netze, das wegen geschehener Anhangung nicht wieder zurückgebracht werden könne.

Da man solchergestalt die rechte Beschaffenheit dieses Zufalles insgemein nicht recht verstehet, und da er wenig Beschwerde oder Ungelegenheit verursacht, so lange er in mäßigen Gränzen bleibt, und keine einzige nothwendige Bewegung hindert: so wird denen, die damit behaftet sind, am öftersten gerathen, sich *mit* einer Beutelbinde zu begnügen, und sie spüren sehr wenig Ungelegenheit davon.

Manch-

Beschreibung desselben als „einer Wassergeschwulst, „die an dem Körper des Hoden befindlich„ sehr unausdrückend, unpassend und fähig, einen irrigen Begriff zu geben.

Manchmal wird er so groß und so beschaffen, daß er einen Gegenstand der Wundarzneykunst abgiebt und unsre ernsthafte Aufmerksamkeit erfordert.

Ueberhaupt hat er, so lange er von mäßiger Größe ist, folgende Beschaffenheit. Der Hodensack an sich hat nicht das mindeste Zeichen von Krankheit, ausgenommen daß er, wenn das Fell nicht gerunzelt ist, an derselben Seite etwas voller zu seyn scheint, und etwas mehr herunter hängt, als an der andern; und wenn man ihn in der hohlen Hand leichte aufhebt, so ist dieselbe etwas schwerer anzufühlen: den Hoden nebst dem Nebenhoden fühlt man vollkommen deutlich unterhalb dieser Völligkeit, weder ausgedehnt, noch sonst von widernatürlicher Beschaffenheit: der Samenschnurfortsatz ist beträchtlich größer, als er seyn sollte, und wie eine Bluradergeschwulst oder wie ein Netzbruch anzufühlen, nach der verschiedenen Größe der Geschwulst: sie hat eine pyramidenähnliche Gestalt, breiter unter als an der Spitze: durch gelinden und anhaltenden Druck scheint sie allmählich nachzugeben oder hinauf zu gehen, fällt aber augenblicklich wieder herunter, wenn der Druck aufhört, und zwar eben so frey in einer liegenden, als in aufgerichteter Leibesstellung: sie ist mit einem sehr geringen Schmerz oder Beschwerlichkeit vergesellschaftet, welche jedoch

nicht im Hodensack, wo die Geschwulst vorhanden, sondern in den Lenden verspürt wird.

Wenn die Austretung nur in dem sogenannten Samenschnurfortsatze vorhanden ist, so findet man die Oefnung in der Flechse des Bauchmuskels ganz und gar nicht erweitert, und kann den Fortsatz, so wie er hindurch gehet, sehr deutlich fühlen; wenn aber die Cellenhaut, die die Samengefäße in der Bauchhöle bekleidet, mitleidet, so ist die Flechsenöfnung erweitert, und die vermehrte Größe der ausgedehnten Membrane giebt beym Anfühlen eine Empfindung, die der bey einem Netzbruche zu bemerkenden nicht unähnlich ist.

So lange als dieser Bruch noch klein ist, so hat ein Wundarzt kaum etwas damit zu thun, indem der dadurch verursachte Schmerz und Ungelegenheit so geringe ist, daß wenige sich entschließen würden, sich durch eine Operation davon befreyen zu lassen; und ohne die läßt er sich sehr selten aus dem Grunde heilen. Wenn er aber größer ist, oder die Membrane sowohl innerhalb als außerhalb der Bauchhöle betrifft, so wird eine augenscheinnliche Ungestaltheit daraus, er verursacht, beydes durch seine Größe und Gewicht, viele Ungelegenheit, und die einzige Heilungsart, die er zuläßt, ist bey weitem nicht ohne Gefahr, wie ein jeder einsehen muß, der entweder die Natur der Austretung oder Einsaugung der Lymphe, oder die öftern schlimmen

Folgen von Wunden an bloß häutichten Theilen recht betrachten will, oder überhaupt nur kennet.

# Achter Fall.

Ein Mann von fünf und funfzig Jahren bat mich, einen Bruch zu sehen, mit dem er, seiner Sage nach, verschiedene Jahre behaftet gewesen. Den grösten Theil dieser Zeit über hatte er ein Stahlbruchband getragen, welches ihm wenig oder gar keine Beschwerde verursacht, hingegen niemals den Bruch zurück gehalten hatte. In aller dieser Zeit hatte er niemals die geringsten Zufälle von Verstopfung in der Darmröhre, auch war die Geschwulst niemals größer oder anders beschaffen geworden, biß die letzten drey oder vier Monate, da man ihn überredet hatte, sein Bruchband mit einer Binde ohne Eisen zu vertauschen, und ein äußerliches Mittel, das man für unfehlbar ausgab, zu brauchen.

Was dies für ein Mittel war, weiß ich nicht; aber die Wirkung desselben war eine Enthäutung in der Leiste und da umher. Die Binde war von feinem Parchet gemacht, hatte einen groſsen, harten Polster mit drey oder vier Schnallen, und war sehr fest angeschnallet.

Er sagte, daß sie ihm groſse Schmerzen verursacht hätte, denen er sich jedoch mit Freuden

unterworfen, da man ihn versichern wollen, daß die Arzneymittel, mit Hülfe des Drucks, das Stück vom Netze, das im Hodensacke befindlich wäre, zusammen ziehen, und ihn dergestalt von aller Möglichkeit eines Rückfalls dieser Krankheit befreyen würden, da er denn nachher alle Art von Binde ablegen dürfte und thun könnte, was ihm beliebte.

Er hatte nun die Erfahrung davon gemacht, biß der Schmerz so groß und die Theile so geschwollen waren, daß er es nicht länger leiden konnte. Der Hodensack war stark entzündet und geschwollen, die Leiste enthäutet, der Hoden aufgetrieben, doch nicht hart, die Samenschnur, ganz biß an den Unterleib, voll, gespannt und so ungemein schmerzhaft, daß er nicht die gelindeste Betastung ertragen konnte: Er hatte keine Hinderung im Stuhlgange, noch sonst ein Symptom von Einsperrung eines Theiles von der Darmröhre. Die vornehmste Kenntniß, die zu erhalten war, mußte ich aus seinem eignen Munde haben; denn er konnte nicht die allergeringste Berührung ausstehen.

Aus allem diesen schien es mir höchst deutlich zu seyn, welche Bewandniß es auch mit dem Falle haben möchte, daß das erste, was dabey zu thun wäre, in Verschaffung einer Erleichterung bestünde. Ich ließ ihn daher zu Bette bringen und reichlich zur Ader lassen, auch alsobald ein Clystier setzen, und alle zwo oder drey

Stunden, biß daß er freyen Stuhlgang bekommen würde, zween Löffel voll von einer abführenden Mixtur geben, worauf er alsdenn ein Gran vom thebaischen Extract nehmen sollte. Ich wickelte den Hodensack ein und bedeckte die Leiste und Schaamgegend mit einem weichen warmen Breyumschlage, und legte eine Beutelbinde an.

Er brachte den Tag mit vieler Beschwerde und Unruhe zu, und da ich des Abends den Puls noch im mindsten nicht schwächer noch seine Schmerzen geringer fand (da doch die abführende Mixtur ihre Wirkung gethan hatte) so nahm ich noch vierzehn Unzen Blut weg und verordnete seine Mohnsaftarzney noch einmal zu nehmen, und es alle sechs Stunden zu wiederholen. Acht und vierzig Stunden, in welcher Zeit er sieben Gran vom Mohnsaft nahm, giengen hin, ehe er Schlaf oder Erleichterung bekommen konnte, und als er den erstern erlangte, so währte er nicht länger als drey oder vier Stunden: eine Wirkung, die ich mehr als einmal erfolgen sehen, wenn man, in der Absicht Schmerzen zu lindern oder Raserey zu beruhigen, starke und wiederholte Dosen von Mohnsaft gebraucht hat.

Als er erwachte, so war er erleichtert und schien sehr erquickt zu seyn, der Puls war weicher, die Ausdünstung frey, und die Theile weniger entzündet und weniger schmerzhaft. Der

Umschlag

Umschlag ward erneuert, nachdem er gebähet worden, und ich verordnete einen Trank von der gewöhnlichen Mandelmilch (Common Emulsion) mit etwas Salpeter und Manna versetzt, alle sechs Stunden zu nehmen, wodurch er denn des andern Tages zween starke Stuhlgänge erhielte.

Durch diese Mittel wurden in einer Zeit von sechs oder sieben Tagen alle Entzündungssymptomen gehoben, und die Theile erlangten fast eben dieselbe Beschaffenheit wieder, die sie hatten, als er das Parchetbruchband anlegte, der Hoden war nämlich von natürlicher Größe, aber die Samenschnur groß und gestopft, jedoch weich und unschmerzhaft, und wie ein kleiner Netzbruch anzufühlen.

Mehrerer Sicherheit halber hielt ich ihn noch ein paar Tage zu Bette, und bey eben demselben eingeschränkten Verhalten, nebst offenem Leibe.

Die Samenschnur blieb immer einerley; ich versuchte den scheinbaren Bruch einzubringen, doch ohne Erfolg, obwohl keine Ursache zur Vermuthung da war, daß er im mindesten von der Flechse des Bauchmuskels eingeklemmt würde. Zwar konnte ich ein weniges davon hineinbringen, allein auch das gieng nicht durch die Oefnung wie ein Stück vom Netze: es gab den Fingern gar keine solche Empfindung, und machte keine solche Art von Geräusch, als der Rücktritt eines Bruchs in die Bauchhöle gemeiniglich verursacht;

ursacht; und in dem Augenblick, da ich die Finger zurückzog, fiel es wieder herunter, obgleich der Kranke in einer liegenden Stellung war. Kurz, ich versuchte die Zurückbringung so lange und so öfters, bis ich mich vollkommen versicherte, daß der ausgetretene Theil nicht einzubringen wäre, wenigstens von mir nicht.

Er empfand nunmehr weder Schmerz noch Ungelegenheit davon; er hatte aber so viel von dem Druck des Bruchbands gelitten und war so überzeugt, daß sein Bruch nicht einzubringen wäre, daß er sich mit einer gemeinen Beutelbinde begnügte; er bemerkte auch keine Veränderung an demselben in drey Jahren. Nach Verlauf dieser Zeit fiel er in eine Lungenentzündung und starb.

Ich erhielte Erlaubniß den Körper zu öfnen, und fand, daß das, was ich für einen Theil vom Netze angesehen hatte, nichts anders war, als eine Ansammlung von Wasser in den Zellen der gemeinsamen Haut der Samengefäße außerhalb der Bauchhöle; daß sonst nichts durch die Flechse des schrägen Bauchmuskels gegangen, und daß der Hoden und die Scheidenhaut vollkommen unschadhaft waren.

Ungeachtet der Nachricht, die der Kranke selbst von sich und von seiner oftmaligen Zurückbringung des Bruches gab: so bin ich gewiß, daß er niemals einen Bruch gehabt hat, und daß seine Krankheit von Anfange an dieß gewe-

sen

sen ist, was sie auf die Letzte zu seyn schien. Es fand sich keine Spur von Bruchsacke, und obgleich vom Rücktritt eines solchen Sackes in den Bauch, nachdem er in der Leiste oder im Hodensacke befindlich gewesen, von den neuern Schriftstellern vieles gesagt wird, so glaube ich doch nicht, daß es jemals wirklich geschehen sey.

Das Stahlbruchband druckte hart genug, um Schaden zu thun, und hatte den Bruch nicht zurück gehalten; und die Zufälle, womit ich ihn behaftet fand, rührten bloß von der Parchentbinde her, die er statt des Bruchbands gebraucht, die, da sie große harte Polster hatte, und sehr feste geschnallet war, die Samengefäße und die angefüllte Membrane gewaltig drückte.

## Neunter Fall.

Ein gesunder Mann von mittlerm Alter kam eines Tages zu mir, als ich im Hospitale verband, und zeigte mir eine beträchtliche Geschwulst im Hodensacke. Ich untersuchte sie und sagte ihm, daß ich glaubte, es wäre Wasser. Er antwortete, daß er das wüßte, und daß Herr **Baker**, damals einer von den Wundärzten des Westminsterhospitals, wenige Tage vorher mittelst eines Lancettenstiches etwas Wasser abgezapft hätte. Als ich dieses hörte, untersuchte ich die Geschwulst noch einmal, in der Einbildung, daß ich vielleicht finden möchte, daß es

Blut wäre; (ein Umstand, der nach der Zapfung eines gemeinen Wasserbruches zuweilen vorkömmt) allein sie behielte in meinen Augen immer alle Zeichen einer Wassergeschwulst und schien ihren Sitz vornehmlich in der Samenschnur zu haben. Die Dartos war zwar vermittelst einiger weniger in ihre Cellen getretenen Feuchtigkeit etwas verdicket; aber der Hoden war gar zu deutlich zu unterscheiden, daß man diesen Fall hätte für einen Wasserbruch der Scheidenhaut ansehen sollen; auch war der obere Theil der Samenschnur nicht in dem freien Zustande, worin man ihn gemeiniglich in dieser Krankheit findet.

Ich nahm ihn ins Hospital und befahl ihm, im Bette zu bleiben, bis ich ihn des andern Tages besuchen würde. Als dies geschahe, stieß ich einen kleinen Trocar vorn in die Geschwulst, etwas höher als gewöhnlich: zuerst floß eine Menge dünnes Wasser weg; dies hörte aber auf, und ich ward genöthiget, öfters eine Sonde durch das Röhrchen hinauf zu bringen, um das Uebrige auszuleeren; ich konnte auch weder dadurch, noch durch den Druck, den Hodensack zu der gehörigen Größe bringen, oder die drüber befindliche Völligkeit der Samenschnur heben. Ich befahl, den Theil Abends und Morgens zu bähen und den ganzen Hodensack nebst der Leiste mit einem weichen Breiumschlage zu bedecken, verordnete auch dem Kranken eine

Auflö-

Auflösung von Manna und Glauberschen Salze des nächsten Morgens zu nehmen. Die äußerlichen Mittel wurden vierzehen Tage lang fortgebraucht und die Abführung jeden zweiten oder dritten Tag wiederholt, da denn nach Verlauf dieser Zeit die Geschwulst noch eben so groß war, als da ich sie zuerst sahe.

In dieser Zwischenzeit untersuchte ich die Theile öfters, und fand allezeit den Hoden freyer und unabhängiger, als ich ihn jemals in einem Wasserbruche der Scheidenhaut gefühlt hatte. Nach der schon zweimal ausgeleerten Feuchtigkeit und nach dem gegenwärtigen Ansehen des Theiles, schien mir keine Heilung zu erhalten zu seyn, ohne das Ganze zu öfnen; da ich aber von der eigentlichen Beschaffenheit der Krankheit und von dem Zustande, worin die Theile gefunden werden möchten, keinesweges gewiß war, so gab ich dem Kranken zu erkennen, daß es vielleicht nöthig seyn würde, den Hoden wegzuschneiden, wozu er seine Einwilligung gab. Ich machte darauf einen Schnitt durch die Bedeckungen von der Leiste herunter bis an den Hoden, in der Absicht, wenn ich die Samenschnur schadhaft finden sollte, denselben wegzunehmen.

Auf den Einschnitt folgte eine starke Ausleerung von Wasser, nicht allein von dem untern Theile, wo eine große Wasseransammlung in einer Höle vorhanden gewesen zu seyn schien, sondern auch von der Oberfläche der ganzen Cellen-

membran,

membran, die die Samengefäße einschließt. Da ich also fand, daß diese Haut anders nicht als durch die wasserigte Ausdehnung ihrer Cellen litte, so gieng ich nicht weiter mit der Operation, sondern füllte die gemachte Oefnung leichte mit sanfter geschabter Leinwand. Drey oder vier Tage lang war der Ausfluß von Wasser stark; wie dieser aber aufhörte, stellte sich eine reichliche Vereiterung ein, auf diese folgte ein vollkommenes Wegfallen der ganzen Geschwulst, und in gehöriger Zeit ward die Wunde geheilt und der Mann genas.

## Zehnter Fall.

Ein Herr von fünf und dreißig Jahren kam aus dem nordlichen Theile von England nach London, um sich der Hülfe des Herrn **William Sharpe** bey einer großen Geschwulst des Hodensackes, die, seiner Sage nach, fünf oder sechs Jahre im Zunehmen begriffen war, zu bedienen.

Der Bericht, den er selbst davon gab, war dieser: daß sie anfänglich nur klein und wie ihm dünkte, leicht zurück zu bringen gewesen, jedoch gleich wieder herunter gefallen, welches er davon herzurühren glaubte, daß er mit keinem gehörigen Bruchbande versehen worden; daß er nach Verlauf von neun Monaten oder etwas mehr, sie durchaus nicht mehr zurückbringen

können, wie viel Mühe er sich auch gegeben, und welche Stellung er auch angenommen, und daß sie von der Zeit alle Tage augenscheinlicher zugenommen. Der Fall war sonderbar, und Herr Sharpe bat mich, den Kranken mit ihm zu besuchen.

Der Hodensack hatte eine erstaunliche Grösse; er hieng mehr als halbwegs zu den Knien herunter; eine unschickliche Beutelbinde, die der Kranke selbst gemacht hatte, unterstützte ihn sehr schlecht; und nach unten zu war er durch vernachläßigte Enthäutungen sehr verschwüret. Die Geschwulst war an verschiedenen Orten verschiedentlich anzufühlen; an einigen war sie hart, an andern weich, und an noch andern war eine dünne Feuchtigkeit handgreiflich zu entdecken. Die Samenschnur war, ganz bis an die Leiste hinauf, groß und gleichsam gestopft; die Oefnung in der Bauchmuskelflechse ansehnlich von derselben erweitert; und wenn der Kranke hustete, ward die ganze Geschwulst deutlich ausgedehnet. Er hatte ordentlichen Stuhlgang und guten Appetit, sein Harn war von gehöriger Beschaffenheit, aber sehr mangelhaft in der Quantität. Er klagte über weiter nichts, als einen Schmerz im Rücken, (den wir dem Gewicht des Hodensackes zuschrieben), und eine Mattigkeit und Muthlosigkeit, deren er nicht gewohnt war und wovon er keine Ursache angeben konnte.

Ein

Ein Theil der Geschwulst war als ein Darmbruch, wobey keine Schnürung vorhanden ist, und der Darm im Hodensacke seine Verrichtung ausübet, anzufühlen: allein, andere Stellen waren davon so verschieden, und der obere Theil der Geschwulst gegen die Leiste war so hart und groß, daß wir über die wahre Beschaffenheit der darin enthaltenen Theile in großer Ungewißheit blieben.

*Als* wir die Geschwulst in aufrechter Stellung des Kranken genugsam untersucht hatten, so ließen wir den Kranken sich zurücklegen, wodurch denn die Theile ein viel anderes Ansehen bekamen. Die Geschwulst ward augenscheinlich kleiner und weicher, und schien durch ihren Abzug an derselben Seite des Bauches recht über das Darmbein eine große Geschwulst zu verursachen, die sich hinterwärts nach der Gegend der Nieren erstreckte. Bey anhaltendem Drucke schien das im Hodensacke enthaltene immer mehr zurück zu treten, und je mehr es zurück trat, ie mehr nahm die Geschwulst an eben der Seite des Bauchs zu. Wie wir mit dem Zurückschieben zu einem gewissen Grade gekommen waren, konnten wir nichts mehr zurück bringen; aber unter unsern Bemühungen, soviel hinein zu bringen, als wir konnten, entdeckten wir deutlich, daß die Geschwulst im Hodensacke und die im Bauche von Einem Körper verursacht würden, daß von der Einen zur Andern eine freie und fühlbare

Schwappung zu verspüren, und die härtern Theile anders nichts als Verhärtungen und Verdickungen der äußern Bedeckungen und der gemeinsamen Membran wären.

Die Last war so groß, daß der Kranke davon entledigt zu werden wünschte, was es auch kosten möchte. Wir gaben ihm unsere Meinung, unser Mistrauen, Furcht und Ungewißheit zu erkennen, und sagten ihm, was für Gefahr er vielleicht liefe, wenn wir unserer Meinung gemäß verführen, falls wir uns darinn irreten; allein, da er entschlossen war, sich Erleichterung zu verschaffen, es gehe, wie es gehe, und da wir uns so gut, als wir konnten, auf alle Vorfälle geschickt hatten, so machten wir einen kleinen Einschnitt in den untern und vordern Theil des Hodensackes.

So bald als wir das Fell durchgeschnitten hatten, platzte eine Menge von klaren, dünnem Wasser heraus, wovon wir ein Quart auffiengen, und alsdenn stopfte sich die Oefnung durch Etwas, das von selbst heraus drang und wie ein mit Wasser angefülltes Stück von der Cellenmembran aussahe. Wir schnitten einen Theil davon ab und stießen das Uebrige sachte mit der Sonde zurück, indessen daß wir durch einen mäßigen und anhaltenden Druck eilf Winchesterſche Pinten Wasser abzapften. Mehr konnten wir nicht heraus bringen. Zwar wollten wir die Oefnung erweitert haben; aber der

Kranke

Kranke befand sich so erleichtert und wohl, daß er es nicht erlauben wollte.

Der Hodensack war nun zwar ansehnlich kleiner geworden, doch in keinem Verhältniß gegen die Menge des abgezapften Wassers: die ganze Samenschnur vom Hoden an ganz hinauf bis an den Bauch, war noch immer dick und angefüllt, und die Bauchmuskelöfnung noch immer durch einen großen durchgehenden Körper erweitert. Da aber die Geschwulst im Bauche nun in keiner Stellung des Körpers mehr zu fühlen, und der Hodensack zu einer solchen Größe gebracht war, daß er sich leicht in einer Beutelbinde tragen ließ, so entschloß der Kranke sich, den Erfolg des bereits geschehenen zu erwarten.

Fünf Wochen nachher besuchten wir ihn wieder: die Geschwulst am Bauche war noch eben so sichtbar, die Schwappung noch eben so zu fühlen und die Last noch eben so groß, als da wir ihn zuerst sahen. Seine Gesundheit war überhaupt noch immer gut, doch schien das Gesicht bläsſer und abgefallener zu seyn, und er klagte noch mehr über Durst und Kraftlosigkeit.

Da wir nunmehr von der wahren Beschaffenheit der in der Geschwulst enthaltenen Theile gewiß waren, so öfneten wir den ganzen Hodensack von unten nach oben. Der untere Theil war durch den Druck des Wassers zu einem Balge oder Sacke geworden, welches Wasser bey der ersten Einbringung des Messers wegfloß;

aber alles Uebrige der Geschwulst war von der Verbreitung des Wassers durch das ganze Gewebe der gemeinsamen Haut entstanden, deren Cellen ganz bis an die Leiste hinauf, sehr davon erweitert worden: der Hoden war sehr deutlich zu fühlen und frey von Beschädigung. Das Wasser floß, bey gelindem Druck, aus allen Theilen dieser Membran, und da es sich dadurch merklich zu vermindern schien, so thaten wir nichts weiter dabey, sondern begnügten uns, den Einschnitt sanfte mit trockner geschabter Leinewand zu verbinden und den Hodensack in eine Beutelbinde zu thun.

Die ersten zwey oder drey Tage über floß das Wasser beständig und reichlich und die Wunde war, wie man erwarten mußte, roh und uneiternd, doch ohne das mindste von der entzündungsmäßigen Härte und Geschwulst, die Wunden an solchen Theilen in gesunden sanguinischen Leuten zu begleiten pflegen: die Lippen waren, im Gegentheile, schlapp und weich. Er war zwar vollkommen frey von Fieber und Schmerzen, und die bemeldten beiden Umstände, den Durst und die Kraftlosigkeit, ausgenommen, war kein Krankseyn an ihm zu bemerken; diese aber waren heftig und beschwerlich.

Der Abfluß des Wassers blieb immer stark, und die Wunde ging weder in Entzündung noch Eiterung, bekam auch nicht den mindsten Anschein von Brand oder Absterbung: die Kraftlo-

sigkeit und Beängstigung nahm täglich zu, und am vierzehenten Tage nach der Operation starb er, ohne daß die Schwäre ein ander Ansehen angenommen hätten.

Als wir den Leichnam öfneten, fanden wir die ganze Cellenmembran, die die Samengefäße innerhalb dem Bauche einhüllete, mit Wasser angefüllet und von dem Ursprunge dieser Gefäße an ganz herunter biß an die Oefnung der Bauchmuskelflechse, sehr unordentlich ausgedehnet. Bey dieser Oefnung war sie in einen runden oder vielmehr platten Körper zusammengezogen, der zwar nicht so dick, doch groß genug war, die besagte Oefnung beträchtlich zu erweitern. Unterhalb derselben war sie wieder durch alle ihre Cellen von Wasser ausgedehnet; der Hoden aber und seine Scheidenhaut waren von gesunder Beschaffenheit und von der Krankheit vollkommen verschonet geblieben.

War nun der häufige Abfluß des Wassers oder die freye Zerschneidung membranöser Theile Ursache an dem Tode des Kranken? Ich, meines Theils, bin geneigt ihn den erstern zuzuschreiben; denn obgleich ein Schnitt in Theilen von solchem Bau und in solcher Beschaffenheit zuweilen traurige Folgen hat, so zeigen doch gemeiniglich in dergleichen Falle die Theile selbst durch ein brandigtes und abgestorbenes Ansehen, wie vielen Antheil eine solche Operation an dem Tode des Kranken hat.

In gegenwärtigem Falle fand sich wirklich weder eine Digestion, noch das mindste von der Entzündung, die allezeit vor der Eiterung herzugehen pflegt; noch zeigte sich anderer Seits das geringste von Brande oder Absterbung, sondern seine Todesart glich derjenigen sehr, die auf große Verblutungen zu erfolgen pflegt.

---

## Sechster Abschnitt.

# Der Balgwasserbruch in der gemeinsamen Haut.

Diese Art von Wasserbruch hat ihren Sitz in eben demselben Theile, als die vorhergehende, nämlich in der **gemeinsamen Haut**, d. i. derjenigen Cellenmembrane, die die Samengefäße einkleidet; doch mit diesem Unterschiede, daß in der vorigen das Wasser durchgängig durch alle Cellen der Membrane verbreitet ist, wohingegen dasselbe in der gegenwärtigen in einer einzigen Höle befindlich ist. Wenn eine von den dreyen Arten des Wasserbruchs den Namen einer Cystischen verdienet, so ist es diese: indem das Wasser, wovon er entstehet, in einem Sacke enthalten ist, der auf eben dieselbe Weise, wie jede Haut aller anderer Balggeschwülste, nämlich durch bloßen Druck

und

und Verdickung der gemeinen Membrane, gebildet worden.

Es ist ein Zufall, der keinesweges selten vorkömmt, besonders bey Kindern. Er war vielen von den Alten wohl bekannt, und einige von ihnen haben ihn sehr genau beschrieben 1);



1) Vom Albucosis, Celsus, Paul von Aegina, u. a. m. Der letzte hat insbesondre diese Art von Wasserbruche, von derjenigen, die in der Scheidenhaut ihren Sitz hat, durch eine sehr richtige Beschreibung der einen sowohl als der andern unterschieden: „Wenn sich die Feuchtigkeit in der überliegenden „Membrane angehäufet hat, so hat die Geschwulst „die Gestalt eines zweyten Hoden: wenn sie aber in „der innersten befindlich ist, so ist die Geschwulst et„was ründlich und länglich wie ein Ey, alsdenn „kann man auch den Hoden nicht gewahr werden, „als welcher von allen Seiten eingehüllet ist.„

Die erstere von diesen Beschreibungen hat unser Landsmann, Peter Lowe, vermuthlich ausgeschrieben, wenn er sagt: „Zuweilen ist es in einer Mem„brane eingeschlossen, und sieht aus wie ein dritter „Hoden.„

Heister spricht von dieser Art vom Wasserbruche, als wenn sie sehr selten wäre, führt bloß das Zeugniß anderer an, die Wirklichkeit derselben zu beweisen, und scheint sie gewissermaaßen mit einer Ansammlung von Feuchtigkeit in einem ursprünglich vorhandenen Sacke zu vermengen.

„Zuweilen, sagt er in seinen Instit. Chir. p. 794. „findet sich auch noch, wie einige Schriftsteller mel„den, eine widernatürliche Ansammlung von Feuch„tigkeit in dem Fortsatze des Darmfelles, überhalb „dem Hoden: ja manchmahl habe ich in todten Kör„pern so gar in dem Fortsatze des Darmfelles, der

„von

neuere Schriftsteller aber haben ihn als eine Art von Windbruch oder Pneumatocele angesehen und vorgestellet: eine Krankheit, die blos in ihrer Einbildungskraft existirt.

Der Balgwasserbruch nimmt öfters den zwischen dem Hoden und der Leiste befindlichen mittlern Theil der Samenschnur ein, und hat gemeiniglich eine längliche Gestalt, weswegen ihn einige mit einem Ey, andere mit einer Fischblase verglichen haben. Diese Geschwulst mag nun groß oder klein seyn, so ist sie doch insgemein ziemlich gespannt, und die Schwappung des darin enthaltenen Wassers folglich nicht allezeit so gleich oder deutlich zu bemerken, aus wel-

„von einem Darmbruche entstanden, eine häufige „Feuchtigkeit gefunden.„

Und in einer Anmerkung über das Angeführte, setzt er hinzu: „Weidemann, wie auch Boerhave, nebst „Garengeot und Ledran, melden, daß dergleichen „Fälle manchmahl bemerckt werden, wo der Hoden „mit dem Finger berührt werden kann, da denn die „Geschwulst und die Feuchtigkeit überhalb dem Ho„den in dem Fortsatze des Darmfelles stehet, daß „aber in Darmbrüchen manchmahl das Gegentheil „vorkomme, weil die Gedärme zuweilen durch die „natürliche Scheidewand, die den Hoden von dem „obern Theile des Darmfellfortsatzes trennet, in die „Scheidenhaut dringen. Allein die Fälle, worauf „sich die bemeldeten Schriftsteller berufen, müssen „sehr selten seyn. Ich wenigstens habe niemals „so etwas gefunden, ob ich gleich viele an Darmbrü„chen sowohl, als Wasserbrüchen geheilet habe.„

welcher Ursache man denn geglaubt hat, daß blos Luft darin befindlich wäre. Sie verursacht keinen Schmerz, hindert auch, es sey denn, daß sie sehr groß wäre, keine nothwendige Bewegung. Sie ist vollkommen umschrieben und hat keine Gemeinschaft mit der Höle des Unterleibes, noch mit der unten in der Scheidenhaut des Hoden befindlichen. Der Hoden sowohl als sein Nebenhoden lassen sich unterhalb der Geschwulst deutlich und vollkommen wohl fühlen, und haben gar keine Verbindung mit derselben. Der obere Theil der Samenschnur in der Leiste ist gemeiniglich sehr deutlich zu unterscheiden. Die Geschwulst behält den Eindruck der Finger nicht, und giebt, wenn man sanfte anschlägt, einen Schall, als wenn nichts als Luft darin wäre. Sie verändert sich nicht bey veränderter Stellung des Körpers: Husten, Niesen u. d. g. hat keine Wirkung auf dieselbe, und der Stuhlgang leidet auch nicht von ihr.

Diese Kennzeichen sind, so lange die Krankheit einfach und mit keiner andern verknüpft ist, zureichend, sie von allen andern, die eben denselben Theil behaften mögen, zu unterscheiden; manchmal aber ist dieser Zufall mit einem wahren Bruche oder mit einem Wasserbruche der Scheidenhaut vergesellschaftet, wodurch denn der Fall verwirrt und undeutlicher zu erkennen wird.

In diesem Falle sowohl als in jedem andern, wo man aus einer Verwirrung von Symptomen und Erscheinungen eine Verknüpfung von Krankheiten muthmaßen muß, giebt es nur eine Art, die Wahrheit ausfindig zu machen: man muß nämlich sorgfältig untersuchen, welchen Krankheiten der Theil unterworfen ist, was für denkliche Symptomen und Merkmale jede hat, und was für Wirkungen der gegenwärtige Zufall äußert. Die beyden Krankheiten, mit welchen diese Art vom Wasserbruche am ersten sich verbinden kann, sind, wie ich schon gesagt habe, ein Wasserbruch der Scheidenhaut des Hoden und ein wahrer Bruch, indem alle drey in den innerhalb der Leiste befindlichen Theilen, in dem Samenfortsatze und im Hodensacke ihren Sitz haben.

Ein Merkmahl oder charakterisches Zeichen eines Wasserbruches der Scheidenhaut des Hoden ist dieses, daß er den untersten Theil des Hodensackes einnimmt und ausdehnt, und daß der Hoden sehr selten deutlich mit den Fingern gefühlt werden kann, da derselbe beynahe, doch nicht ganz rund umher von dem Wasser umgeben ist; dahingegen ist in der Balgwassergeschwulst in den Häuten der Samenschnur, die Geschwulst allezeit überhalb dem Hoden befindlich, und dieser unten deutlich und leichte genug zu fühlen.

Ein anderer merkwürdiger Umstand ist dieser, daß obgleich die Feuchtigkeit in einem Wasserbruche der Scheidenhaut des Hoden diesen so nahe umgiebt, daß derselbe öfters sehr schwer zu unterscheiden ist, gleichwohl die Geschwulst an verschiedenen Theilen sehr verschiedentlich anzufühlen ist: z. B. an allen den Oertern, wo die Scheidenhaut lose und mit der Eyweißen nicht verbunden ist, ist die Geschwulst weich und nachgebend, und giebt einen deutlichen Begriff von der enthaltenen Feuchtigkeit; wo aber diese beyden Häute verwachsen sind, oder eine einzige Membran ausmachen, und keine Höle zwischen sich haben, (welches im mittlern und hintern Theile der Fall ist) so wird man jederzeit eine Härte und Festigkeit finden, die demjenigen, was man in itztbesagten Oertern fühlt, wo die Entfernung beyder Häute der Feuchtigkeit Raum zur Ansammlung giebt m), sehr unähnlich ist. Da nun aber der Wasserbruch der Samenschnur bloß in der Cellenmembran derselben seinen Ursprung nimmt, so ist er allenthalben einerley, und an allen Orten wie eine ausgedehnte Blase anzufühlen.

Der

m) „Die Tunica Erythroides ist von einer nervigten „Beschaffenheit: an dem erhabenen und vordern „Theile ist sie frey, an dem hohlen und hintern aber „hängt sie mit dem Hoden zusammen, und nimmt „ihren Ursprung vom Darmfelle.„ Paul von Aegina.

Der unbehaftete Zustand des obern Theils der Samenschnur in der Zeit, daß unten die Geschwulst entstehet; die stufenweise Ansammlung der Feuchtigkeit, und folglich das stufenweise Zunehmen der Geschwulst; die unveränderte und schmerzlose Beschaffenheit derselben; ihre Unfähigkeit zurück gebracht, oder wieder in den Bauch hinein geschoben zu werden; ihr unveränderter Zustand beym Husten oder Niesen des Kranken; und die ununterbrochene Freyheit des Stuhlganges werden allezeit diesen Bruch von einem Darmbruche unterscheiden, und derjenige, der ihn für einen Netzbruch ansiehet, muß sehr unwissend oder sehr unachtsam seyn.

Ob nun gleich nicht allemal solche äußerliche Kennzeichen gegenwärtig seyn mögen, welche die Verbindung dieser Krankheiten mit einander augenscheinlich erklären; so können wir doch, wenn man den besondern Sitz und Symptomen einer jeden wohl kennet, und die Empfindung, die sie den Fingern eines erfahrnen Untersuchers geben, wohl verstehet, wo solche vermischte charakteristische Zeichen in einer Person vorkommen, mit Vernunft schließen, daß es ein zusammengesetzter Fall ist, und diesem zu folge verfahren. Zwar habe ich einen Balgwasserbruch gesehen, der so hoch hinauf gegen die Leiste zu seinen Sitz hatte, daß die Samengefäße sehr undeutlich, ja gar nicht zu fühlen waren. Allein der Zustand des Hoden und die

Abwe-

Abwesenheit aller von eingeklemmtem Gedärme herrührenden Zufälle, waren hinlängliche Merkmale der wahren Beschaffenheit der Krankheit.

Kinder sind dieser Krankheit weit mehr unterworfen als Erwachsene; wiewohl die letztern auch oft damit behaftet sind.

In jungen Kindern vertheilt sich dieser Wasserbruch öfters, besonders wenn man zugleich warme Bähungen mit zu Hülfe nimmt, und den Leib offen hält.

Wenn er sich nicht vertheilt, d. i. wenn das Wasser nicht eingesogen wird, so kann man mit der Spitze der Lanzette dasselbe abzapfen, und in jungen Kindern dadurch sehr öfters eine Heilung bewirken. In Erwachsenen aber wird der von dem Druck der Feuchtigkeit entstehende Balg manchmal so dick, daß er seiner ganzen Länge nach aufgeschnitten werden muß, welches man denn insgemein mit vieler Leichtigkeit und vollkommener Sicherheit verrichten kann. Ich sage insgemein, weil es gemeiniglich so ist, wiewohl ich gesehen habe, daß so gar dieses, so geringe es auch zu seyn scheint, beschwerlich, gefährlich und von traurigen Folgen geworden. Solche Folgen haben Wunden membranöser Theile in einigen besondern Leibesbeschaffenheiten.

# Eilfter Fall.

Ein junger Mensch von sechszehen Jahren ward in das Bartholomäushospital aufgenommen, mit einem Gebrechen, wovon man ihm gesagt hatte, daß es ein Bruch wäre.

Die Geschwulst war groß und von länglichter Gestalt, nahm ihren Anfang dichte unter dem Austritte der Samengefäße aus dem Bauche, und erstreckte sich bis unten in den Hodensack; in der Mitte aber fand sich eine Eindrückung oder Schnürung, wodurch sie fast in zwey gleiche Theile getheilt wurde. Der obere davon war so dick, daß ich die Samenschnur gar nicht recht fühlen konnte, und obgleich handgreiflich in der ganzen Geschwulst eine Feuchtigkeit befindlich war, so schien doch der obere und untere Theil keine Gemeinschaft mit einander zu haben; wenigstens war keine Fluctuation durch dieselben zu bemerken.

Da er kein einziges Symptom eines wahren Bruchs gehabt hatte, und da der Bericht, den er von der stufenweisen Entstehung der Geschwulst gab, nebst der Fluctuation u. d. ü. mich überzeugte, daß sie vornehmlich, wo nicht gänzlich, vom Wasser herrührte, so durchborte ich die Geschwulst unten vorsichtig und zapfte dadurch fast eine halbe Pinte gelbliches Serum ab, wodurch denn der Hodensack augenblicklich

leer

leer und runzlicht ward und der Hoden deutlich zu fühlen war; allein der obere Theil der Geschwulst blieb noch eben so groß und gespannt, als zuvor, auch konnte ich nicht einen Tropfen Feuchtigkeit weiter aus dem untern heraus bringen.

Des andern Tages verordnete ich ihm eine starke Purganz, die gute Wirkung that; und zwey oder drey Tage nachher, da ich überzeugt war, daß die Darmröhre mit diesem Zufalle nichts zu thun hatte, stieß ich die Lanzette vorn in die obere Geschwulst hinein, wodurch eine Quantität dünnes Serum ausgeleert wurde, und die ganze Geschwulst augenblicklich verschwand, da denn die Samengefäße frey und leicht zu fühlen waren.

In wenigen Tagen verließ er das Hospital, und nach einem Jahre oder etwas später kam er wieder zu mir mit einer Anfüllung des untern Theils des Hodensackes, doch ohne alle Merkmale der obern Geschwulst. Kurz, sein erster Zustand war eine Verknüpfung eines Balgwasserbruchs in der Samenschnur und in der Scheidenhaut des Hoden: der erstere war durch die erste Punctur geheilt worden, der letztere aber nunmehr wieder eben so voll, als jemals.

In Betrachtung des Alters und Temperaments des Kranken rieth ich ihm, sich der Operation zur gründlichen Heilung durch den Schnitt zu unterwerfen; diese gieng auch vor

sich, und in ohngefähr sieben Wochen war er wieder besser, merkte auch nachher weder den einen noch den andern Schaden wieder.

## Zwölfter Fall.

Ein Mann von fünf und dreyßig Jahren, der vor einigen Jahren mit einem Wasserbruche der Scheidenhaut behaftet gewesen war, den man öfters durch den Stich ausgeleert hatte, kam zu mir, um mich um Rath zu fragen.

Die Geschwulst im Hodensacke, sagte er, wäre nunmehr ein Drittheil so groß, als sie zu seyn pflegte, wenn er sie pflegte zapfen zu lassen; sie war nicht gespannt, hatte eine unordentliche Gestalt, und enthielte augenscheinlich eine Feuchtigkeit. Doch war es nicht dieser Geschwulst wegen, daß er zu mir kam.

Seit zwey Monaten hatte er eine andere kleine Geschwulst bemerket, die höher aufwärts gegen die Leiste zu befindlich, von der untern vollkommen unterschieden, ohngefähr von der Größe einer recht großen französischen Wallnuß von länglichter Gestalt, durchaus unschmerzhaft und sehr gespannt war, und die Samenschnur bey ihrem Austritte aus dem Bauche vollkommen frey ließ.

Nach dem Ansehen der Geschwulst und dem Bericht des Kranken, zweifelte ich nicht an der wahren Beschaffenheit des Falles, nämlich daß

die

die obere Geschwulst von einer Wasseransammlung in einem in der Cellenmembran, die die gemeinsame Haut der Samengefäße ausmacht, entstandenem Balge herrührte, und daß die untere ein wahrer Wasserbruch der Scheidenhaut des Hoden wäre.

In diesen Gedanken durchbohrte ich die obere Geschwulst mit einer Lanzette und leerte dadurch ein kleines Weinglas voll klares dünnes Serum aus. Die Geschwulst fiel den Augenblick und ließ die ganze Samenschnur frey; die untere Geschwulst aber litte ganz und gar keine Veränderung durch das, was oben geschehen wäre. Der Stich war in ein paar Tagen geheilt, und da der Wasserbruch in der Scheidenhaut nicht groß genug war, um beschwerlich zu seyn, so wollte er mir nicht erlauben, etwas dabey zu thun. Neun Monate nachher schickte er zu mir: Der Wasserbruch war voll und groß, doch ohne das mindeste Merkmal von Geschwulst an der Samenschnur. Das Wasser ward, wie gewöhnlich, durch den Stich ausgeleert, welches auch seitdem verschiedenemale geschehen; doch hat er niemals wieder eine Ansammlung in der Samenschnur bemerket.

## Dreyzehenter Fall.

Ein Knabe von vierzehen Jahren ward wegen eines Bruches, von welchem ein Wundarzt,

der ihn zu Hause gesehen, gesagt hatte, daß er keinen Verzug litte, in das Bartholomäushospital gebracht, und da ich dieselbe Woche die Vorfälle zu besorgen hatte, so ward ich augenblicklich geholt.

Ich fand eine große, volle und stramme Geschwulst, die die ganze Samenschnur und den Hodensack, von der Leiste an ganz herunter bis an den Hoden, welcher nicht davon behaftet und vollkommen zu unterscheiden war, einnahm. Wenn er auf dem Rücken lag, so war sie völlig schmerzlos, aber in einer geraden Stellung, oder wenn er sich bückte, klagte er über Schmerzen; sie that nicht wehe beim Anfühlen, außer wenn man hart drückte, und sie war von oben bis unten fast gleich groß. Sie druckte so stark gegen die Oefnung in der Bauchmuskelflechse, daß ich die Samenschnur durchaus nicht fühlen konnte. Er sagte, daß sie sich innerhalb einer Woche gezeiget, und daß er seit fünf Tagen keinen offenen Leib gehabt hätte.

Einige von diesen Umständen waren von Wichtigkeit und mochten von einer Einklemmung der Darmröhre herrühren; dahingegen aber war der Puls ruhig und weich, die Haut nicht heiß, und er hatte weder einen gespannten Bauch, Uebelkeit, Brechen, Schlucken, noch irgend ein anderes Symptom, das überhaupt oder insbesondere von einer solchen Ursache hergeleitet werden konnte.

Aus dem bloßen Ansehen und Anfühlen der Geschwulst würde ich geschlossen haben, daß sie von Wasser entstanden, allein da die Samenschnur oben so schwer zu fühlen und unten der Hoden so frey war, der Kranke auch keine Leibesöfnung hatte, so zweifelte ich daran.

Ob ich aber gleich wegen der eigentlichen Beschaffenheit des Falles in einiger Ungewißheit war, so war ich doch versichert, daß die Operation nicht so gleich nothwendig war. Daher, als ich fand, daß nichts von dem, was in der Geschwulst enthalten war, sich in den Bauch zurück bringen ließ, so ließ ich sechzehen Unzen Blut vom Arme nehmen, verordnete sogleich ein Klystier, und alle zwey Stunden zwey Löffel voll von einer purgierenden Mixtur zu nehmen, bis ein häufiger Stuhlgang zuwege gebracht würde.

Er nahm nur zweimal von der Mixtur und hatte Nachmittags sechs starke Stuhlgänge, und da ich ihn des andern Morgens besuchte, befand er sich vollkommen wohl; die Geschwulst aber war noch eben so wie zuvor. Ich untersuchte sie noch einmal und abermal, und ward immer gewisser, daß eine Feuchtigkeit darin befindlich war; ob aber diese Feuchtigkeit in der gemeinsamen Haut oder in einem Bruchsack enthalten, das konnte ich keinesweges bestimmen. Gleichwohl, da kein ander Mittel möglich war, ihn davon zu befreien, als die Oefnung, so ent-

schloß ich mich, eine zu machen, doch mit solcher Vorsicht, daß ich auf alle Fälle bereit wäre.

Ich machte einen kleinen Einschnitt im vordern und untern Theile: als ich die Haut und die Cellenmembran durchschnitten hatte, fand ich eine feste harte Membran, die ich für einen Bruchsack ansahe. Ich durchschnitt dieselbe mit eben der Vorsichtigkeit und zapfte dadurch eine ansehnliche Quantität Wasser ab, worauf alsobald die ganze Geschwulst fiel, die Samenschnur sich in ihrer natürlichen Beschaffenheit, und die Oefnung in der Flechse unerweitert zeigte.

Der Einschnitt ward nur leichte verbunden und in wenigen Tagen geheilt.

In weniger als einem halben Jahre kam er wieder zu mir, mit der Geschwulst wieder eben so groß und unter eben den Umständen als vorher. Seine Leibesbeschaffenheit war so gut und ich erinnerte mich der Zähigkeit des Balges bey der ersten Operation noch so wohl, daß ich nicht anstund, ihm zu rathen, sie in ihrer ganzen Länge öfnen zu lassen. Er bequemte sich dazu und ward vollkommen geheilt.

## Vierzehnter Fall.

Ein Mensch von vierzig Jahren, Bedienter eines Vorstehers des Bartholomäushospitals, suchte daselbst Hülfe wegen eines Bruches, den die Wundärzte auf dem Lande, wie er sagte,

öfters, doch niemals mit Erfolge, zurück zu bringen gesucht hätten.

Die Leiste und der ganze obere Theil des Hodensackes waren groß und voll, der Hoden aber frey und von der Geschwulst unterschieden.

Er berichtete, daß er den Anfang der Geschwulst eines Abends, da er denselben Tag einer sehr starken Fuchsjagd beigewohnt und von einem Fall über den Kopf seines Pferdes sehr beschädigt worden, zuerst bemerkt hätte: daß sie zuerst nur klein gewesen, doch stufenweise zugenommen; daß sie niemals, seitdem sie sich zuerst gezeigt, zurück gebracht worden; daß er beständig eine Art von tauben Schmerzen darin empfände, und daß sie ihm im Reiten, wozu er, als Jäger, öfters genöthigt war, sehr beschwerlich fiele.

Ich untersuchte den Schaden sorgfältig und überzeugte mich, daß es Wasser, dasselbe aber nicht in der Scheidenhaut des Hoden enthalten war. Er hatte seit einiger Zeit ein Bruchband getragen, welches dann den Theil schmerzhaft gemacht; er hatte sich viele starke Getränke erlaubt; hatte eine gelblichte Gesichtsfarbe, die ungesund aussahe; seine Beine waren etwas zu dick, und er hatte vor einer kurzen Zeit einen Arzt auf dem Lande gebraucht.

Mir gefiel sein Ansehen nicht, in soweit er zu operiren war, und ich rieth ihm daher, wieder auf das Land zu gehen, und sich des Raths seines Arztes zu bedienen.

Nach drey oder vier Monaten kam er wieder ins Hospital. Er schien nunmehr recht gesund zu seyn: sahe frisch aus, hatte starken Appetit, ließ seinen Urin in gehöriger Quantität, und seine Beine waren dünne. Die Geschwulst war größer, und er sagte, sie wäre ihm so beschwerlich geworden, daß er aus seinem Dienste gehen, und sich an das Kirchspiel wenden müßte, wenn ihm nicht geholfen werden sollte.

Ich hätte gewünscht, daß sein voriger Zustand anders beschaffen gewesen wäre; doch als ich ihm gesagt hatte, wie sehr dadurch die Gefahr bey jedem Versuch zur Heilung vermehrt werde, so machte ich einen Einschnitt in die ganze Länge der Geschwulst, und gab einer Menge von klarem Wasser dadurch einen Ausfluß.

Der Balg war fest und dick, und in dem gemeinsamen Cellengewebe der Samenschnur entstanden.

Drey Tage lang gab die Wunde eine Menge Wasser von sich, allein sie bekam weder Geschwulst noch Entzündung. Der Puls wurde hart und geschwind; er wurde unruhig und hatte Durst, auch einen matten Blick, der mir nicht gefiel.

Am vierten Tage hörte der Ausfluß des Wassers auf, der Einschnitt aber blieb kalt, schlaff und weich, zeigte auch so wenig Anschein zur Eiterung, daß, im Gegentheil, die Lefzen derselben eine livide Farbe annahmen. Der Arzt verschrieb ihm die Fieberrinde und herzstärkende Mittel, auch wurden Bähungen, Breiumschläge, und zum Verbande geschärfte Digestive gebraucht, allein ohne Nutzen. Am sechsten Tage klagte er über eine brennende Hitze im Rücken und in der Gegend der Nieren, da indessen Hände und Füße kalt und klamm waren; am siebenten fiel er in Verwirrung, und starb denselben Abend.

Die ganze Cellenmembran im Becken und in der Gegend der Lenden und Nieren war von Luft ungemein ausgedehnt, und an verschiedenen Orten mißfärbig, und in der Bauchhöhle fand sich eine große Quantität von blutigem Wasser.

## Siebenter Abschnitt.

# Der Wasserbruch in der Scheidenhaut des Hodens.

Die dritte Art dieser Krankheit ist diejenige, die in der scheidenähnlichen Haut oder Sacke, der den Hoden lose einschließet, enthalten ist. In der bereits gegebenen kurzen anato-

mischen Nachricht von der Entstehung, dem Baue und der Lage dieser Haut, haben wir bemerket, daß in einem natürlichen und gesunden Zustande die Höle derselben allezeit etwas weniges von einer feinen Feuchtigkeit enthält, welche von den feinsten Arterien abgesondert, und von eigentlich dazu bestimmten Gefäßen beständig wieder eingesogen wird.

Diese Feuchtigkeit dient in ihrer natürlichen geringen Quantität zur Anfeuchtung der innersten oder sogenannten eyweißen Haut, und zur Verhinderung einer Zusammenwachsung derselben mit der Scheidenhaut, eine Folge, die fast nothwendig von jeder schadhaften Beschaffenheit dieser Theile, wodurch die gehörige Absonderung der besagten Feuchtigkeit verhindert wird, entstehen muß. Wenn hingegen die abgesonderte Quantität zu groß ist, oder die ordentliche Einsaugung derselben auf eine oder andere Art verhindert wird, so häufet sie sich allmählig an, und bringt durch die Ausdehnung des Sackes, worinn sie enthalten, die Krankheit zuwege, wovon anitzt die Rede ist.

Die beiden vorhergehenden Arten von Wasserbruche haben ihren Sitz in der gemeinsamen Haut der Samengefäße, d. i. in der Cellenmembran, die selbige einhüllet: die Eine entstehet durch eine allgemeine Verbreitung der Lymphe durch alle ihre Cellen: die Andere durch eine Ansammlung derselben in einem besondern Balge

oder Sacke. Diejenige aber, die wir anitzt vor uns haben, hat gar nichts mit der gemeinsamen Haut der Samengefäße zu thun, sondern ist durchaus auf die Scheidenhaut des Hoden eingeschränkt n).

Es ist eine Krankheit, wovon kein Alter des Lebens frey ist; nicht allein Erwachsene sind derselben unterworfen, sondern auch junge Kinder sind öfters damit behaftet, und zuweilen werden sie damit gebohren. Was die unmittelbare Ursache ist, das will ich nicht auf mich nehmen, zu bestimmen. Ruysch meint, daß sie von einer varicosen Beschaffenheit der Samengefäße herrührt. Was für wesentliche Gründe eine solche Muthmaßung haben mag, kann

n) Fallopius kannte zwar nicht den wahren Ursprung und Natur dieser Krankheit, und dachte von der Art ihrer Entstehung ganz anders, als sie sich wirklich verhält; hat aber sehr richtig beschrieben, welcher Gestalt sich sowohl diese als die vorigen Arten zeigen.

„Ein anderer Wasserbruch ist derjenige, worinn das „Wasser durch die Gefäße allmählig und auf eine „verborgene Art in den Hodensack fällt. Er ist aber „zweyerley: in der Einen Art ist das Wasser in der „Membrana adnata, und in einem eigenen Bälglein, „in der Andern aber in der Leistenhaut, die den Ho„den einhüllet, enthalten. Daß das Wasser in der „Adnata befindlich, erkennet man dadurch, daß sich, „beym Befühlen, der Hoden von dem wässerigtem „Theile unterscheiden läßt; überdem hat dieser „Bruch eine eigene bald runde bald ovale Umschrei„bung. Ist das Wasser aber in der Scheidenhaut, „so können wir den Hoden nicht mehr ergreifen, und „von dem Bruche unterscheiden, weil sich Wasser und „Hoden an einem Orte befinden. „

kann ich nicht sagen. Gewiß ist es, daß die Samengefäße sehr öfters in Leuten, die mit dieser Art von Wasserbruche behaftet sind, varicöse gefunden werden; ob aber ein solcher Zustand dieser Theile als eine Ursache oder als eine Wirkung dieser Krankheit anzusehen ist, das ist weiterer Untersuchung wohl werth.

Morgagni hat einige Wahrnehmungen von dem Zustande der hiebey leidenden Theile, besonders der innern Seite der Scheidenhaut und der äußern Seite der eyweißen Haut, welche uns vielleicht zu näheren Unterricht leiten mögen, wenn sie wiederhohlet und bestätiget werden.

Indessen erhellet aus allen denen mit diesem Gebrechen verbundenen Umständen ziemlich deutlich, daß alles, was nur dient die Absonderung der Feuchtigkeit in das Säckchen über die gehörige und nothwendige Quantität zu vermehren, oder die Einsaugung und Wegführung derselben durch die dazu dienlichen einsaugenden Gefäße zu verhindern, zur Erzeugung dieser Krankheit beytragen muß, welche so langsam und stufenweise geschieht, und zugleich so schmerzlos ist, daß selten der Kranke darauf Acht giebt, ehe sie etwas groß geworden. Jedoch kann sie manchmal sehr plötzlich entstehen, und in sehr kurzer Zeit eine beträchtliche Größe erlangen.

Die Größe und Gestalt dieser Geschwulst ist in verschiedenen Personen und Umständen ver-

verschieden. Ueberhaupt ist sie bey ihrem ersten Anfange etwas rund; so wie sie aber zunimmt, bekömmt sie öfters eine birnenähnliche Gestalt, mit dem breitern Ende nach unten zu gerichtet. Manchmal ist sie hart, und giebt dem Druck fast gar nicht nach, ja so wenig, daß man sie in einigen wenigen Fällen für einen verhärteten Hoden angesehen hat. Zu andern Zeiten ist sie so weich und schlaff, daß beydes der Hoden und die ihn umgebende Feuchtigkeit leichte zu unterscheiden sind. Sie ist an sich vollkommen unschmerzhaft, wiewohl ihre Schwere zuweilen einige wenige unangenehme Empfindung im Rücken verursacher.

Das große sogenannte charakteristische Zeichen dieser Krankheit, worauf fast alle Schriftsteller einmüthig am meisten gebauet, und wobey sie alle fernere Untersuchung der Natur dieser Krankheit eingestellet haben, ich meine die Durchsichtigkeit der Geschwulst, ist das betrüglichste und ungewisseste Kennzeichen, das sie hat: es ist ein Umstand, der nicht so viel auf der Quantität, Farbe oder Consistenz der Feuchtigkeit, die die Krankheit ausmacht, als auf der ungewissen Dicke oder Dünnigkeit des enthaltenden Sackes und der gemeinsamen Häute des Hodensackes beruhet. Wenn diese dünne, und die Feuchtigkeit klar, und die Anhäufung so geschwind geschehen ist, daß die Scheidenhaut nicht Zeit gehabt hat, dicker zu werden, so kann

man zuweilen die Lichtstrahlen durch die Geschwulst fallen sehen; allein dieses ist zufällig, und man kann sich keinesweges darauf verlassen. Ein jeder, der diese Krankheit erkennen will, muß sie durch andere und gewissere Merkmale zu unterscheiden lernen; sonst wird er leicht in eben so unrühmliche als unglückliche Irrungen verfallen. Die Farbe der Feuchtigkeit ist sehr verschieden und ungewiß; zuweilen ist sie blaßgelb oder strohfarbigt, zuweilen fällt sie etwas ins grünlichte: manchmal ist sie dunkel, trübe und blutig, und zu andern Zeiten ist sie vollkommen dünne und klar.

Man kann im Anfange der Krankheit, woferne das Wasser sich langsam anhäufet, und die Scheidenhaut dünne und schlaff ist, den Hoden leicht wahrnehmen; ist aber diese Haut feste, oder das Wasser in einer beträchtlichen Quantität angesammlet, so läßt sich der Hoden gar nicht fühlen, und man muß andere Symptomen oder Kennzeichen zu Rathe ziehen.

In den meisten Fällen ist die Samenschnur bey ihrem Austritte aus dem Bauchmuskel oder in der Leiste deutlich zu fühlen, wodurch sich denn dieses Gebrechen allemal von einem Darmbruche (einer Krankheit, mit welcher man es am leichtesten vermengen kann) unterscheiden lässet. Doch findet man ab und zu die Scheidenhaut so hoch ausgedehnet, und so voll, daß es äußerst beschwerlich, ja fast unmöglich ist, die

Samenschnur zu fühlen, und manchmal wird eben diese Art von Undeutlichkeit durch eine hinzukommende eingefaßte oder cystische Ansammlung von Wasser in der Membran der Samenschnur, oder durch einen mit dem gegenwärtigen Falle verknüpften wahren Darmbruch, verursachet. Diese Umstände kommen nicht sehr öfters vor, doch ereignen sie sich wohl so oft, daß es der Mühe werth ist, derselben zu erwähnen, und daß wir daraus lernen, da, wo sie sich äußern, zu andern Kennzeichen unsre Zuflucht zu nehmen.

Man macht sich gemeiniglich von dieser Krankheit den Begriff, daß sie in einem Sacke bestehet, der mit einer Feuchtigkeit angefüllet ist, in deren Mitte der Hoden hängt, und die ihn allenthalben umgiebt.

Dieser Begriff ist nicht allein irrig, und der Sache zuwider, sondern kann auch sehr üble Folgen in der Behandlung veranlassen. Denn wenn man den Zustand der Theile so versteht, (oder vielmehr mißverstehet,) so kann man folgern, daß alle und jede Gegenden der Geschwulst zu der Operation, die zur Ausleerung der Feuchtigkeit nothwendig werden mag, gleich geschickt sind: welches so wenig der Fall ist, daß diese Operation in einigen Gegenden derselben vollkommen sicher, leichte und unschuldig ist, in andern hingegen gefährlich, schmerzhaft und von den fürchterlichsten Folgen seyn würde. Ein

jeder,

jeder, der sich die Mühe nehmen will, den Bau und die Beschaffenheit der beyden Häute des Hoden (der eyweißen und der Scheidenhaut) zu untersuchen, der wird finden, daß sie an einem Orte so unzertrennlich vereiniget sind, (wie sie denn wirklich eine einzige Membrane ausmachen,) daß es unmöglich ist, irgend etwas zwischen sie zu bringen; da sie hingegen an allen andern Stellen so wenig mit einander eine Verbindung haben, daß wegen der großen Dehnbarkeit der letztern eine Menge Feuchtigkeit sich ansammlen kann o).

In einem ziemlich vollen Wasserbruche findet sich der Ort dieser Vereinigung am hintern und obern, oder vielmehr am hintern und mittleren Theile der Geschwulst. Hier einen Stich oder Einschnitt zu machen, ist nicht allein unnütz, weil das Wasser nicht dadurch erreicht, und

o) „Die Feuchtigkeit sammlet sich größtentheils in der „sogenannten Erythroide, die den Hoden umgiebt, „am vordern Theile, wo vornemlich diese Membran „vom Hoden getrennet ist.„ Paulus von Aegina.

Hr. Le Dran, dessen Ruhm in der *practischen* Wundarztney mit Recht sehr groß *ist*, scheint nicht so gewiß in seinem Begriffe, und *nicht* so deutlich in seiner Beschreibung von dieser Krankheit, als bey den meisten andern zu seyn. Er sagt, es wäre „eine „Wasserblase, die auf dem einen Hoden befindlich, „auch an demselben festsäße, und da sie zuweilen „sehr groß würde, alsdenn den ganzen Hodensack an„füllete.„ Dieß giebt (wenigstens mir) keinen solchen Begriff, als ob die Krankheit in der Scheidenhaut ihren Sitz hätte.

und also der Zweck, den man dabey hat, nicht erhalten werden kann; sondern muß auch den Hoden oder seinen Nebenhoden beschädigen, und dadurch viel Unheil anrichten. Dahingegen wird eine Oefnung an allen andern Stellen nicht allein das Wasser ausleeren, sondern auch keinen Schaden und nicht die mindeste Gefahr veranlassen.

Diese natürliche Vereinigung der beyden Häute nach oben und hinten zu, ist die Ursache, weswegen in einem simplen Wasserbruche diese Gegend der Geschwulst so ganz anders, als an den übrigen, anzufühlen ist. In diesem Falle nämlich kann, wegen der unmittelbaren Vereinigung der eyweißen und der Scheidenhaut kein Wasser dazwischen kommen, und daher muß der Finger eines erfahrnen Untersuchers die von der Verbindung dieser Theile entstehende Festigkeit und Härte augenblicklich entdecken: In allen andern aber, als wo die beyden Häute nicht mit einander verbunden sind, und einen leeren Raum zur Ansammlung des Wassers hergeben, wird die Schwappung desselben allezeit zu bemerken seyn.

Dieß ist ein Umstand, der jederzeit den simplen Wasserbruch in der Scheidenhaut von der anasarcösen Geschwulst des Hodensackes, von dem cystischen Wasserbruche der Samenschnur, und von dem Darmbruche, unterscheiden muß. Der Erstere ist allenthalben gleich geschwollen

und weich, erlaubt und behält allenthalben den Eindruck der Finger. Der Zweite ist zwar umschrieben, widerstehet dem Eindrucke, und giebt eine Empfindung von Schwappung; allein er behält keine Gruben, und ist an dem einen Orte anzufühlen, als an dem andern; und in dem dritten findet sich der Hoden, wenn er wirklich zu unterscheiden ist, am untern Theile der ganzen Geschwulst.

Bey einem verhärteten oder scirrhösen Hoden findet sich zwar sehr öfters eine Quantität Wasser in der Scheidenhaut desselben: über welchen Umstand man sich nicht wundern darf, da der schadhafte Zustand des Hoden hinreichend ist, die Unthätigkeit der einsaugenden Kräfte und folglich die Anhäufung des Wassers zu erklären. Allein, obgleich ein Theil dieser zusammengesetzten Geschwulst ungezweifelt einer Feuchtigkeit, und zwar einer in der Scheidenhaut befindlichen Feuchtigkeit zuzuschreiben ist; so ist es doch ein ganz andrer Fall, als der wahre, simple Wasserbruch, und muß nicht mit demselben vermenget werden, da eines von den Kennzeichen des letztern in dem gesunden, weichen, unschadhaften Zustand des Hoden, so wie das charakteristische Merkmahl des erstern in einer widernatürlichen und verhärteten Vergrösserung desselben bestehet p).

Dieß

p) Wenn ich sage ein natürlicher, weicher und gesunder Zustand des Hoden, so ist meine Meinung nicht,

Dieß ist eine Sache von mehrerer Bedeutung, als es vielleicht beym ersten Anblicke scheinen mag. Sie betrifft nicht bloß die Erklärungen, sondern die Behandlungen dieser Krankheiten, und es können viele gute oder schlimme Folgen entstehen, wenn man dieselbe recht einsiehet und beobachtet, oder nicht.

Die meisten Schriftsteller, die diese Krankheit abgehandelt haben, rathen uns, in der gründlichen Heilung eines Wasserbruches vermittelst der Operation, sorgfältig den Zustand und Beschaffenheit des Hoden zu untersuchen, und wenn wir ihn vergrößert, verhärtet, faulend, schwammigt, oder auf irgend eine andere Art widernatürlich finden, ihn augenblicklich wegzunehmen: und dieser Rath ist, in gehörigen Einschränkungen, gewiß gut. Der Hoden muß in fast allen diesen itzt erwähnten Fällen ungezweifelt weggenommen werden; allein diese Vorsichtigkeit hat gar nicht statt bey einem wahren simplen Wasserbruche, sondern betrifft bloß den schadhaften, scirrhösen oder krebshaften Ho-



nicht, als ob in einem wahren simplen Wasserbruche der Hoden niemals von seiner natürlichen Beschaffenheit abweiche, so lange er von keiner Krankheit leidet; mir ist das Gegentheil bekannt: ich weiß, daß der Hoden in einem Wasserbruche sehr öfters eine vermehrte Größe und einen erschlafften Bau hat, so wie auch, daß seine Samengefäße öfters varicöse sind; ich brauche jenen Ausdruck nur, um sie dem widernatürlichen, verhärteten Zustande des scirrhösen Hoden entgegen zu setzen.

den. Wenn diese Krankheiten der Gegenstand unserer Betrachtungen sind, so machen jene Warnungen und Vorsichtigkeitsregeln einen sehr nothwendigen Theil davon; allein sie haben gar nichts mit dem Gegenwärtigen zu thun q).

Die

q) „Denn wenn der Hoden schon von einer Fäulung, „oder von einem Scirrhus, oder einer andern hefti„gen Verderbniß angegriffen worden, so ist es dien„licher, ihn wegzuschneiden.„ Heister.

Dieß ist auch die Lehre der meisten Schriftsteller, (deren es in der Wundarzney eine Menge giebt,) die sich, sowohl in den Begriffen von der Krankheit, als in der vorgetragenen Behandlungsart, einander abgeschrieben haben. Da sie nicht aus der Erfahrung, oder aus selbst eigenen Beobachtungen schrieben, so haben sie unter dem Artikel des simplen Wasserbruchs Umstände angeführt, die niemals vorkommen, und eine Verhaltungsmethode angegeben, die, wenn sie befolgt würde, den Wundarzt verführen, und dem Kranken, ohne die mindeste Nothwendigkeit, Schmerzen, Beschwerden und Verlust der Theile zuziehen müßte. Heister giebt, da wo er von der gründlichen Heilung des simplen Wasserbruchs durch den Schnitt handelt, verschiedene Umstände an, deren Beobachtung zum richtigen Verhalten des Wundarztes nothwendig seyn sollten, welche Umstände jedoch nicht in dieser Krankheit wahrgenommen werden. „Man „muß aber allerdings die Samengefäße unterbin„den, und den Hoden wegschneiden, so wie wir bey „dem Fleischbruche gezeigt haben, wenn die Samen„gefäße nicht allein sehr verhärtet sind, sondern auch „dem Kranken große Schmerzen zuwege bringen. „Auch muß man untersuchen, ob der angeschwollene „Hoden vielleicht eine flüßige Materie enthalte, wie „zuweilen beobachtet wird. Denn wenn wir durch „das Gefühl etwas Flüßiges darinnen bemerken, so „können wir mit Rechte schließen, daß daselbst ent-

„weder

Die Wahrheit zu sagen, so hat der größte Theil, sowohl von den alten Schriftstellern, als Practicis, von dem Laute des Wortes Wasserbruch verleitet, eine bloßerdings zufällige Wir-



„weder Wasser oder Eiter befindlich ist. Indessen „muß man doch alsdenn den Hoden nicht wegschnei„den, (wie einige zu thun pflegen) sondern vielmehr „einen Einschnitt machen, und den Hoden reinigen, „u. d. ü. Doch falls er alsdenn zugleich schon gar „zu verhärtet oder verdorben wäre, so muß man ihn „auf vorbemeldete Art unterbinden und abschneiden, „damit er nicht in einen Krebs übergehe.„ Daß ein solcher Zustand der Samengefäße und des Hoden vorkömmt, ist außer allem Zweifel, nur nicht in dem simplen Wasserbruche, noch in irgend einem Wasserbruche, den ein vernünftiger Wundarzt der gründlichen Heilung vermittelst des Schnittes fähig findet. Es ist auch nicht möglich, daß ein Mann, der die Krankheit nur verstehet, von diesem Umstande nicht unterrichtet seyn sollte, ehe er diese Operation unternimmt: und wenn er sich vorläufig nach derselben erkundigt hat, so muß er wahrhaftig ein recht außerordentlicher Mann seyn, woferne er die Hebung derselben auf eine solche Art anfangen will. Wenn der Hoden und seine Gefäße so beschaffen sind, daß sie die Verschneidung erfordern, (eine Sache, die man allezeit vorher wissen kann) so muß diese Operation auf einmal und hurtig, nicht aber so stückweise, als hier beschrieben, geschehen. Wenn keine Verschneidung nöthig ist, so kann auch sonst nichts von der Operation (in Ansehung des Hoden) nöthig seyn. denn ungeachtet, daß diese Beschreibungen, von Einschnitten in den schadhaften Hoden, und von Reinmachung desselben, in Büchern eine Parade machen, so taugen sie im geringsten nicht, in Gebrauch gebracht zu werden; sie können niemals Nutzen schaffen, sie müssen aber unvermeidlichen und manchmal unersetzlichen Schaden anrichten.

kung für eine Ursache angesehen und geglaubt, daß die in der Scheidenhaut des Hoden enthaltene Feuchtigkeit nicht allein durch die bloße Ausdehnung derselben eine Krankheit zuwege bringen, sondern auch andere Krankheiten des Hoden selbst nach sich ziehen könne. Sie haben sich eingebildet, daß das Wasser eine schädliche Eigenschaft an sich hätte, und der Hoden dadurch, daß er darinn schwömme, schadhaft und zu seiner Verrichtung untauglich werden könne. Dahingegen findet sich in Fällen, wo ein schadhafter Hoden eine Ansammlung von Feuchtigkeit in seiner Scheidenhaut begleitet, gerade das Gegentheil von dieser Meinung. Der Hoden wird zuerst schadhaft, und dadurch wird das Vermögen einer gleichen und ordentlichen Einsäugung unterbrochen, wodurch sich denn eine Quantität von Feuchtigkeit ansammlet, und diejenige vermischte Erscheinung entstehet, die nicht uneigentlich Wasserfleischbruch (Hydrosarcocele) genannt wird. Aber in diesem Falle ist die Austretung des Wassers wirklich eine Folge des schadhaften Zustandes der Drüse, keinesweges aber die Ursache desselben, kann es auch nicht seyn, da es immer eine bloße Lymphe bleibt.

Wer Lust hat, mag dieß eine Art von Wasserbruch nennen, und der buchstäbliche Verstand des Worts wird gewiß diese Benennung vertheidigen; allein man wird dabey Gefahr laufen,

fen, zwey Krankheiten, die sich einander höchst unähnlich und auf sehr verschiedene Art zu behandeln sind, zu vermengen; nämlich den wahren simplen Wasserbruch, worinn der Hoden weich und gesund ist, (wiewohl er vielleicht etwas größer und schlaffer, als gewöhnlich seyn mag:) und den Wasserfleischbruch, worinn der Hoden nicht allein größer, sondern auch verhärtet, und in keinem gesunden Zustande ist; der erstere wird eine solche Behandlung mit vollkommener Sicherheit erlauben, wovon hingegen in dem andern der Kranke in schmerzhafte und gefährliche Umstände gestürzt werden kann r).

Es kann zwar eine Nothwendigkeit Statt finden, (wie auch zuweilen geschieht,) das Wasser aus der Scheidenhaut eines gewissermaaßen schadhaften Hoden auszuleeren; allein dieß sollte allemal mit Vorsicht und einer gesicherten Vorhersagung geschehen, damit der Kranke nicht allein in seiner Erwartung nicht betrogen werde, indem er der dauerhaften Erleichterung, die er aus Mangel besserer Belehrung zu hoffen ver-



r) Einige Beyspiele hievon finden sich in gegenwärtiger Abhandlung. Fabricius von Hilden berichtet uns einen Fehler von dieser Art. „Als der Hodensack „geöfnet worden, lief viel Wasser heraus, worauf der „Hodensack anfänglich kleiner wurde; wenige Tage „darauf aber erfolgte Schmerz, heftige Entzündung, „und ein krebshaftes, sehr bösartiges Geschwür, wel„ches so sehr um sich fraß, daß man dem Gifte des„selben gar nicht wehren konnte; jedoch in wenigen „Tagen starb der Kranke unter grausamen Leiden.„

leitet worden, nicht theilhaftig wird, sondern auch durch die Unternehmung keinen andern unvermutheten Beschwerden ausgesetzt werde.

Ueberhaupt da richtige Erklärungen und genaue Unterscheidungen der Krankheiten unumgänglich nothwendig sind, um sie recht zu verstehen, so kömmt es mir besser vor, die Benennung Wasserbruch auf die bloße simple Ansammlung einer Feuchtigkeit in den Häuten des gesunden Hoden einzuschränken, und alle diejenigen, die von Krankheiten des Hoden entstehen, oder damit vergesellschaftet sind, zu einer andern Klasse zu rechnen.

Wenn die Krankheit ein vollkommener, wahrer, simpler Wasserbruch ist, so ist der Hoden zwar öfters etwas größer und in seinem adrigten Bau schlaffer, nichts desto weniger aber gesund, wohlbeschaffen, und zur Ausübung seiner Verrichtung geschickt; die Samenschnur weicht auch in keinem Stücke von ihrer natürlichen Beschaffenheit ab, ausgenommen, daß ihre Gefäße gemeiniglich etwas erweitert sind; weder der eine noch der andere von diesen Umständen hindern die erleichternde oder gründliche Heilung der Krankheit. Aber in jenen Krankheiten, die dieser in gewissem Grade gleichen, ist die Sache ganz anders beschaffen, indem entweder der Hoden, oder die Samenschnur, oder beyde offenbare Zeichen der Schadhaftigkeit haben. In dem wahren simplen Wasserbruche

sammlet sich das Wasser bloß durch die nicht geschehende Ausübung der Verrichtung der einsaugenden Gefäße; welches (was für eine Grundursache es auch haben mag,) den Theilen keine Gestalt der Schadhaftigkeit läßt; in allen andern Anhäufungen von Feuchtigkeit in diesem Theile, finden sich Merkmale einer Krankheit, die uns deutlich überzeugen, daß die Austretung bloß eine Folge dieser üblen Beschaffenheit ist.

Die beyden vornehmsten Gebrechen, die man am leichtesten für einen Wasserbruch halten könnte, sind diejenige Gattung eines scirrhösen Hoden, worinn die Austretung einer Feuchtigkeit in der Scheidenhaut geschicht, und die venerische Verhärtung des Hoden mit eben diesem Umstande verknüpft ist.

Die eine von diesen beyden ist allemal eine Krankheit der Leibesbeschaffenheit; die andere ist es nur gar zu ofte. Bey der einen ist eine gehörige Behandlung mit specifischen Mitteln nöthig und gemeiniglich weicht sie denselben; für die andere wissen wir bisher noch keine, (was man auch davon gesagt hat) und daher wird sie selten geheilt, es sey denn durch gänzliche Wegnehmung. In keiner von beyden trägt die bloße Ausleerung der Feuchtigkeit etwas wesentliches zur Heilung bey, und in beyden hat ein solcher übel angestellter Versuch öfters sowohl Schmerzen als Gefahr verursachet.

In dem wahren venerischen Fleischbruche oder Verhärtung des Hoden, muß die Krankheit allezeit erst aus der Leibesbeschaffenheit ausgerottet werden, ehe man an dem Theile selbst das Geringste vornimmt. Die bloße Ausleerung des Wassers kann nimmermehr die Verstopfung in der Drüse heben; wenn aber diese Verstopfung durch dienliche Mittel gehoben worden, so ist es so ungewöhnlich nicht, daß die ausgetretene Feuchtigkeit wieder eingesogen werde: oder wenn dieß nicht der Fall und eine Operation nöthig seyn sollte, so ist ein weicher, gesunder und schmerzloser Hoden einem verhärteten schadhaften gewißlich vorzuziehen.

Diese zween Fälle, oder eigentlicher zu reden, diese zwey Beschaffenheiten des Hoden, kommen nun zwar in diesem einzigen Umstande überein, daß sie durch die bloße Ausleerung des Wassers nicht wesentlich erleichtert werden; allein sie sind in allen andern Betrachtungen so weit von einander unterschieden, daß die Wundärzte viel Sorgfalt brauchen müssen, sie von einander zu unterscheiden.

Die Behandlungsart bey der venerischen Verhärtung, die am öftersten von gutem Erfolge ist, wird bey der scirrhösen Verhärtung den größten Schaden thun. Durch Queckſilber, in vernünftigen Händen, kann der venerische Kranke an diesem Gebrechen geheilt, und zu seiner Gesundheit gebracht werden; allein ich habe fast

keinen

keinen einzigen Scirrhus oder Krebs gesehen, der nicht dadurch verschlimmert geworden wäre. Oder wenn dieß auch nicht geschicht, so wird doch eine Queckſilbercur in einem solchen Falle allemal einen Zeitverlust verursachen, der nicht immer wieder zu ersetzen ist. Kurz derjenige, der einen scirrhösen Hoden so behandelt, wie bey einem venerischen geschehen muß, der wird die Krankheit nicht heilen, sondern den Kranken in Zeitverlust bringen, und seine übrige Gesundheit schwächen: und derjenige, der bey einem venerischen Hoden so verfährt, wie er gemeiniglich bey einem scirrhösen thun sollte, der wird seinen Kranken ohne Ursache einer schmerzhaften Operation unterwerfen, und ihn durch dieselbe eines Theiles, der ihm, als einem Manne, so wesentlich nöthig ist, berauben.

## Funfzehender Fall.

Ein Herr ohngefähr dreißig Jahre alt, zeigte mir seinen Hoden, der nicht allein von mehr als natürlicher Größe, sondern auch verhärtet war, und an welchem man deutlich eine Feuchtigkeit in der Scheidenhaut fühlen konnte. Man hatte ihm gesagt, daß es ein Wasserbruch wäre, und durch einen kleinen Einschnitt augenblicklich zu heilen stünde.

Der ganze Hoden und Nebenhoden war, wie gesagt, groß und hart, welches auch bey dem

abführenden Gefäße (Vas deferens) und bey einem Theile von der Samenschnur der Fall war; allein es fand sich nicht die geringste Ungleichheit an der Oberfläche, der Kranke hatte auch keine Schmerzen davon, ausgenommen diejenigen, die von der bloßen Schwere des Hoden herrührten. Er hatte einige braune Flecken auf der Brust, eine Härte unter dem Bande der Eichel, zerlumpte und verhärtete Ränder an dem Sinus der linken Mandel, eine blasse Bleyfarbe im Gesichte, und klagte viel über häufige Schmerzen in den Knien und Ellbogen.

Ich trug kein Bedenken, ihm zu erkennen zu geben, daß er mir venerisch vorkäme, und daß ich wirklich glaubte, seine Krankheit des Hoden rührte eben davon her. Ich bemühete mich, ihn abzurathen, sich irgend einem Versuche, den Schaden des Hoden insbesondere zu heilen, zu unterwerfen, bis daß er der Krankheit, die seinen ganzen Körper angesteckt hatte, losgeworden wäre, indem ich ihn versicherte, daß wenn dasjenige, welches man ihm vorgeschlagen hätte, bloß die Ausleerung des Wassers zum Zweck haben sollte, dieß nicht einmal zu seiner Erleichterung etwas beytragen könnte; und wenn man mehr als das dabey zur Absicht hätte, so würde er vermuthlich mehr Schaden als Vortheil von dem Versuche haben.

Da er mit meiner Meinung nicht zufrieden war, so gieng er zu Herrn Sainthill, der ihm eben diesen Rath gab.

Kurz nachher wandte er sich an einen Mann, der wegen seines Versprechens unmöglicher Dinge wohl bekannt ist, welcher ihm denn sagte, es wäre eine Krankheit, worauf die Facultät sich nicht verstünde, und wenn er ihm zehen Guineen geben und nicht weit von ihm ein Zimmer nehmen wollte, so machte er sich anheischig, ihn in einer Woche zu heilen.

Er machte einen Schnitt, ohngefähr einen halben Zoll lang, recht unten an der Geschwulst, wodurch ein wenig blutiges Wasser ausgeleeret wurde, und darauf verband er ihn mit einem Bäuschgen von Charpie und einem Stückchen Klebpflaster.

Der Kranke brachte die Nacht mit vielen Schmerzen zu, und fand des Morgens den Hoden sehr geschwollen und beschwerlich. Er ließ seinen Operateur holen, der ihm denn sagte, daß dieß von keiner Bedeutung wäre, und wenn er denselben Tag ruhig bleiben wollte, so würde er den andern Tag recht wohl seyn. Am dritten Tage war der Hoden so groß, so entzündet und so schmerzhaft, daß der Kranke davon in ausnehmende Unruhe gesetzt wurde, und zu mir schickte.

Ich fand den Hodensack gewaltig entzündet, den Hoden und die Samenschnur geschwollen

und

und hart: der Schmerz war ungemein heftig, der Puls hart, voll und geschwinde, und die Haut heiß und trocken. Ich stellete eine reichliche Aderlässe an, verordnete ihm ein Clystier und ein linderndes Abführungsmittel, und legte einen weichen Breyumschlag um den Hoden.

Den andern Tag befand sich der Kranke sowohl als die leidenden Theile noch wie vorher. Ich öffnete ihm wieder eine Ader, und da das Clystier und das Abführungsmittel ihn vollkommen gereinigt hatten, so gab ich ihm zwey Gran vom thebaischen Extract, wovon er alle sechs Stunden ein Gran nehmen sollte, bis daß er einige Ruhe oder Erleichterung bekäme.

Zween Tage giengen hin, ehe sich die mindeste Erleichterung der Symptomen bewirken ließ, und es waren beynahe vierzehen Tage, ehe der beständige Gebrauch von Bähungen, Breyumschlägen u. d. ü. nebst einem allgemeinen entzündungswidrigen Verhalten, und der unausgesetzten Ruhe im Bette, den Hoden so weit brachten, daß er eine Untersuchung leiden konnte. Als er diese erlaubte, fand man ihn groß und hart, doch ohne einiges Wasser in der Scheidenhaut.

Da der Körper des Kranken durch ein gehöriges Verhalten, durch die Landluft und durch den Gebrauch der Fieberrinde zu Kräften gekommen war, so wurde er mit Queckſilbermitteln durch die Einschmierung behandelt, in de-

ren Verlauf seine sämmtlichen Zufälle stufenweise verschwanden, und mit denselben die Verhärtung des Hoden.

## Sechszehnder Fall.

Ein armer Arbeitsmann in Essex bekam einen venerischen Feuchtigkeitsbruch (Hernia humoralis). Da seine tägliche Arbeit ihm nicht erlaubte, gehörig dazu zusehen, so währte es eine beträchtliche Zeitlang, ehe er der Entzündungssymptomen los wurde, und als dieß geschehen, so blieb ein Theil des Hoden und der ganze Nebenhoden hart und etwas dicker als natürlich.

Als er einst über ein Zaunthor stieg, that er einen Fehltritt, und stieß den Hodensack mit Gewalt gegen den obersten Sparren: dieser Stoß machte ihm einige Minuten lang ungemeine Schmerzen; sie vergiengen jedoch bald wieder, und er fuhr mit seiner Tagarbeit fort.

Des andern Tages bemerkte er, daß der Hoden geschwollen, und beym Anfühlen schmerzhaft war; allein, da der Mann bloß von seiner Arbeit leben mußte, so war er genöthigt, dieselbe fortzusetzen. Nach dem Verlauf einer Woche war es so schlimm mit ihm, daß er nicht länger ausgehen konnte, und da er seine Umstände einigen Herren, die ihn zum Arbeiten zu brauchen pflegten, wissen ließ, so wurde ein benachbarter Wundarzt gebeten, ihn zu besuchen.

Da man eine Schwappung fühlte, so glaubte man, daß es Eiter wäre, und legte ein warmes Klebpflaster darauf, um die Reifung desselben zu befördern. Wenige Tage nachher machte man, zur Ausleerung des vermeintlichen Eiters, eine Oefnung; allein es kam nichts anders, als etwas sehr weniges von blutigem Wasser zum Vorschein. Die wenige Quantität und die Beschaffenheit dieser Feuchtigkeit, nebst der sehr geringen Verminderung der Geschwulst, brachten den Wundarzt auf die Gedanken, daß er noch nicht tief genug gegangen sey, und die Lancette weiter hineinbringen müsse. Dieß geschahe mit einem heftigen Schmerze, und zog eine Blutung nach sich, die nicht leicht zu hemmen war, oder eigentlicher zu reden, die nicht so bald aufhörte. Entzündung, Schmerzen, Geschwulst u. d. g. waren die Folgen dieser Art zu verfahren, und nach Verlauf einer Woche wurde der Mann in das Bartholomäus Hospital gebracht.

Nach dem bloßen Ansehen des Theils sollte ich den Schaden für einen Scirrhus von der bösartigen Gattung angesehen haben. Der Hoden oder der Hodensack, war groß, hart, ungleich, von einer tiefrothen schwärzlichen Farbe, mit aufgetriebenen Adern, und so schmerzhaft, daß er nicht die mindeste Berührung ertragen konnte: die Samenschnur war ebenfalls bey weitem nicht von natürlicher oder gesunder Beschaffen-

schaffenheit. Auch klagte der Mann über beständige Rückenschmerzen: die Wunde gab ein blutiges, stinkendes Wasser von sich, und der langwierige Schmerz und Mangel der Ruhe hatten ihm ein sehr krankes Ansehen gegeben.

Nichts als der deutliche und umständliche Bericht, den der Kranke und der Wundarzt, der zu ihm gegangen und mit ihm zum Hospital gekommen war, mir gaben, hätte mich auf die Gedanken bringen können, daß der Fall etwas anders wäre, als das, was ich eben gesagt habe; allein sie waren so zuversichtlich und so übereinstimmend in ihren Worten, daß ich mich für verpflichtet hielte, selbige in Betrachtung zu ziehen, und denselben gemäß zu verfahren.

Durch Aderlassen, Abführungen, schmerzstillende Mittel, Ruhe, eine eingeschränkte Diät, und das allgemeine entzündungswidrige Verhalten nachdrücklich und lange fortgesetzt, erlangte er seine Gesundheit.

## Siebenzehender Fall.

Ein Herr, ohngefähr sieben und dreyßig Jahre alt, und dem Ansehen nach in guter Gesundheit, frug mich um Rath über ein schadhaftes Ansehen des Hodensackes, wegen dessen Erleichterung er von einer beträchtlichen Ferne zur Stadt gekommen war.

Der Hoden hatte eben nicht viel an Größe zugenommen, aber die Gleichheit seiner Oberfläche verlohren, und war höckerigt und sehr hart. Das wegführende Gefäß und der Nebenhoden befanden sich in eben diesem verhärteten Zustande: Die Samenschnur war etwas varicös und in der Höle der Scheidenhaut fühlte man deutlich ein wenig Wasser. Der Theil konnte das Berühren nicht wohl ertragen; allein der Schmerz bey dem Anfühlen selbst war geringe in Vergleichung mit demjenigen, der eine oder zwo Stunden nach einer solchen Untersuchung sich einstellete, da er zwar nicht beständig war, auch den Theil nur stoßweise befiel, jedoch ungemeine Heftigkeit hatte.

Er berichtete, daß man ihm gesagt hätte, der Schaden wäre venerisch, (welcher Meynung er, wegen seiner Lebensart, sehr geneigt war beyzufallen,) und er hätte auch einen angehenden Wasserbruch. Ich antwortete, daß ich seinethalben wünschte, auch das denken zu können; daß ich aber nicht zweifelte, es wäre ein Scirrhus, der nicht lange ruhig bleiben würde. Er schien unzufrieden und sagte, in Betrachtung, daß die Person seinen Schaden für venerisch angesehen hätte, ein Mann von Ansehen in seinem Berufe, und die Beurtheilung desselben, wie er glaubte, zuverläßig wäre, so stünde ich etwas zu feste auf meiner Meynung.

Ich bat ihn, die Meynung einiger berühmter Männer in London zu hören, nannte ihm auch einige davon. Ob er es that, weiß ich nicht; aber vierzehen Tage oder drey Wochen nachher schrieb er mir aus der Provinz, sein Freund bliebe so überzeugt von seiner ersten Meynung, daß der Fall venerisch wäre, daß er ihn beredet hätte, sich desfalls einer Speichelflußcur zu unterwerfen: und er bäte mich nunmehr bloß um meine Meynung, was die beste Methode wäre, selbige zu bewirken, ob er sie nämlich durch innerliche Mittel, oder durch die Queckſilbereinschmierung, bewerkstelligen sollte. Ich schrieb ihm, es thäte mir leid, daß ich mit seinem Freunde nicht einer Meynung wäre, oder ihm gar zu steif, oder gar zu partheyisch in meiner eigenen vorkommen sollte, und ich wünschte aufrichtig, daß ich mich irren möchte: ich sähe die Speichelflußmethode vermittelst der Einschmierung für diejenige an, die am wenigsten abmattete, oder der Leibesbeschaffenheit am wenigsten nachtheilig wäre: daß sie da, wo eine besondere örtliche Verhärtung vorhanden, gewiß den Vortheil hätte, unmittelbar auf den leidenden Theil angebracht zu werden: ich würde daher, wenn ich seinen Schaden für venerisch halten könnte, ohne allen Zweifel den Gebrauch der Salbe allen innerlichen Mitteln vorziehen; allein ich wäre so gründlich überzeugt, daß jenes nicht der Fall wäre, und so sehr wider den

Gebrauch des Queckſilbers bey ihm, daß ich ihn bitten müßte, dieſen Brief als meine Warnung gegen das Verfahren, dem er ſich unterwerfen wollte, aufzuheben.

Man brauchte die Salbe reichlich über einen Monat, wobey doch der Hoden ſich nicht veränderte, nur daß er vielmehr etwas größer und beym Befühlen etwas ſchmerzhafter wurde.

Da die Queckſilberſalbe ſeinen Mund nicht angriff, noch einen beträchtlichen Speichelfluß erregte, ſo ſchrieb man die Unwirkſamkeit derſelben in Abſicht auf den Hoden dieſem Umſtande zu, und eine Behandlung mit calcinirtem Queckſilber und mineraliſchem Kermes wurde unternommen, auch einen Monat lang fortgeſetzt. Während derſelben nahm der Hoden augenſcheinlich an Größe zu, wurde unebener und ſchmerzte öfterer.

Er gieng nunmehr wieder nach London, und erzählte mir, als er zu mir kam, alles was geſchehen war; allein da er noch immer von den Gedanken, daß der Schaden von veneriſcher Beſchaffenheit wäre, eingenommen war, ſo ſagte er, er wäre zur Stadt gekommen, um den Liſſabonniſchen Trank, oder ſonſt etwas von der Art zu verſuchen.

Auf mein Verlangen zeigte er den Schaden dem Hrn. Nourſe und dem Hrn. Sainthill, die gewiß waren, daß er nicht veneriſch wäre,

und

und ihm die Operation anriethen. Hievon wollte er gegenwärtig nichts hören, da er sich in den Kopf gesetzt hatte, daß wenn er alles andere versucht hätte, noch immer Zeit genug dazu wäre.

In einer Zeit von drey Wochen, daß er hier war, trank er, auf Anrathen eines Freundes, alle Tage ein Quart von einem starken Decoct von Sarsaparilla mit etwas von der Quecksilbersolution in demselben. Der Hoden nahm immerweg zu, und die Samenschnur ward etwas varicöse, doch war noch immer eine gute Gelegenheit zum Wegnehmen. Er fieng zwar nunmehr an, dazu geneigt zu werden; allein, da er durch die gebrauchten Mittel sehr an Fleisch und Kräften abgenommen hatte, so wollte er sich nicht dazu verstehen, bis daß er auf dem Lande gewesen und sich etwas erhohlt hätte. Hiergegen hatte ich nichts einzuwenden, da er mir zu der Zeit zu einer solchen Operation nicht geschickt schien, nemlich wegen seines großen Mangels an Kräften.

Nach zween Monaten kam er wieder zu mir. Ich war sehr bestürzt, ihn so verschlimmert zu sehen: er war auf den höchsten Grad ausgezehret, und hatte eine solche bleyfärbige Blässe im Gesichte, daß wenn ich ihn nicht gekannt hätte, ich vermuthet haben würde, er hätte einen Krebs. Er hatte alle Lust zum Essen verlohren, und war niemals ohne Schmerzen. Der Hoden war

wenigstens zweymal so groß, als er war, da ich ihn zuletzt gesehen hatte, und die ganze Samenschnur bis an den Bauch dick, hart und knotigt.

Ich wollte nun keinesweges die Operation anrathen; man ließ daher eine Berathschlagung von Aerzten halten, von welchen das Solanum verschrieben wurde. Dies wurde sogleich versucht, und that hier dieselbe Wirkung, die ich allenthalben von dem Gebrauch desselben bemerkt habe, das ist, der Kranke wurde überhaupt sehr dadurch erkranket, und bekam keine Erleichterung in seiner besondern Beschwerde. Jedoch da dieses, kurz nachdem dieser Gift in einer Art von Modegebrauch gewesen war, geschahe, so wiederholte man es, bis daß der Kranke kaum sehen oder die Hand stille halten konnte.

Da man das Solanum wegließ, nahm man seine Zuflucht zum Schierling, der denn hier, wie gewöhnlich, vollkommen unwirksam war. Man machte gleichwohl einen vollständigen Versuch damit: und da der arme Mann dergestalt Erfahrungen mit unsern berühmtesten specifischen Mitteln gemacht hatte, und überzeugt war, daß kein redlicher oder vernünftiger Mann die Operation unternehmen würde, so nahm er in einigen Wochen, die er noch lebte, seine Zuflucht zum Mohnsafte.

Als er todt war, untersuchte ich ihn. Die Samenschnur war, von der Leisten an bis halb hinauf zur Niere, durchaus schadhaft: sie war nemlich vergrössert, hart und sehr voll von Knoten; doch fand ich keine merkliche Krankheit an irgend einem andern Theile in der Bauchhöle.

## Achtzehender Fall.

Ich empfieng im November einen Brief aus Lincolnshire, worin man zu wissen verlangte, ob diese Jahrszeit zur Verrichtung der Verschneidung bey einem scirrhosen Hoden unbequem wäre; denn, wenn dies nicht hinderte, so würde ein Kranker, der mit einem solchen Zufall behaftet wäre, gleich nach Erhaltung meiner Antwort, nach London abreisen.

Ich schrieb zurück, daß der Zustand und die Beschaffenheit der Krankheit von weit grösserer Bedeutlichkeit wären als die Jahrszeit, um die Dienlichkeit oder Undienlichkeit einer Operation zu bestimmen; und daher verlangte ich, daß man mir entweder durch einen Arzneykundigen einen umständlichen Bericht von der Krankheit schicken, oder der Kranke selbst nach London kommen möchte. In einer Woche erhielte ich einen andern Brief, der folgenden Bericht enthielte:

Der Kranke wäre fünf und dreyßig Jahr alt; ehe sich die Krankheit am Hoden geäußert

hätte, wäre er mit oftmaligen und starken Schmerzen im Rücken und in den Lenden geplagt geworden; der Hoden wäre beträchtlich angeschwollen, verhärtet und am hintern Theile an seiner Oberfläche uneben; ein Theil von der Samenschnur nächst am Hoden wäre ebenfalls zu hart; alles wäre gegenwärtig vollkommen schmerzlos; der Kranke wäre ein verheyratheter Mann, scharbockhaften Ausschlägen und fliegenden Schmerzen, aus eben derselben Ursache, unterworfen; sein Appetit wäre verlohren und das Angesicht würde blaß; er hätte vielen Schierling, und so viel Infusion vom Solanum gebraucht, als seine Schwäche erlauben wollen; von dem erstern hätte er weder Schaden noch Nutzen verspüret, die letztere aber wäre ihm ungemein übel bekommen; er wäre nunmehr zu der Operation entschlossen, und würde in wenig Tagen in London seyn.

In weniger als vierzehen Tagen kam er zu mir. Er war ungemein mager, und hatte ein so blasses Gesicht und so matte Augen, daß ich nicht zweifelte, er habe schlaflose Nächte. Der Hoden war groß und hart, jedoch vollkommen eben und ohne alle Schmerzen; die Scheidenhaut enthielte einige wenige klare Feuchtigkeit, und das wegführende Gefäß und der Nebenhoden hatten diejenige Art von Verhärtung und Angeschwollenheit, die öfters einen Feuchtigkeitsbruch (Hernia humoralis) zu begleiten pflegen,

die Samengefäße aber waren von natürlicher Beschaffenheit, gehöriger Größe, und ohne alle Art von Verhärtung. Er war so heiser, daß ich ihn kaum reden hören konnte, und so taub, daß es mir eben so schwer fiel, von ihm verstanden zu werden. Er klagte sehr über häufige Schmerzen in den Schultern und Ellnbogen, von welchen letztern der eine merklich steif war. Der zweyköpfigte Muscul des linken Arms war hart und uneben; an der einem Augenbraune hatte er einen großen Flecken mit einem dünnen Schorf darüber, und zwischen den Schulterblättern waren vier oder fünfe von eben derselben Art vorhanden.

Ich sagte ihm, daß ich nicht zweifelte, seine Taubheit, Heiserkeit, Schmerzen, Flecken, Geschwülste u. d. m. wären alle venerisch, und daß ich sehr geneigt wäre, den Schaden an seinem Hoden eben derselben Ursache zuzuschreiben. Er that was venerische Kranke oft nur gar zu gerne zu thun pflegen: er bemühete sich nemlich, meine Meynung unwahrscheinlich zu machen, indem er versicherte, daß es einige Jahre her wäre, seitdem er einigen unerlaubten Umgang mit Frauenzimmern, die wie er dachte, ihm hätten Schaden thun können, gehabt hätte, daß er zwey oder drey Jahre verheyrathet wäre, daß er bloß einen leichten Chancre gehabt hätte, und gewiß wäre, gut geheilt geworden zu seyn u. d. g.

Ich antwortete, daß ich in meiner Meynung gewiß wäre, und ihn auf keinen andern Fuß zu behandeln unternehmen wollte; bat ihn aber das Gutachten einiger anderer Männer von meinem Beruf zu vernehmen. Dies that er und kam wieder zu mir mit dem Berichte, daß sie eben so wie ich von dem Zufalle urtheilten.

Der schwache, entkräftete Zustand, worinn er war, und eine natürliche Geneigtheit zum Blutspeyen, die er hatte, nöthigten mich, sehr behutsam zu verfahren. Sein Magen konnte keine Queckſilberarzney ertragen, und bey der mindesten Vergeschwinderung des Pulses speyte er einen blutigen Schleim.

Ich entschloß mich daher, die Salbe in kleinen Quantitäten zu brauchen, und in diesem Falle so zu verfahren, wie ich verschiedenemale in ähnlichen Umständen gethan habe: sobald nemlich das Queckſilber den Puls im mindesten erregte, oder den Mund anzugreifen anfieng, so ließ ich ihn zwey bis dreymal des Tages, die ganze Speichelflußcur durch, ein Decoctum von der Fieberrinde nehmen.

Durch diese Mittel wurde er alle seine allgemeinen sowohl als besondern Beschwerden loß, und als er den Gebrauch der Queckſilberarzneyen endigte, hatte er ein gesünderes Ansehen und mehr Fleisch auf den Knochen, als da er sie anfieng.

Ehe ich nun zur Beschreibung der zur Erleichterung oder Heilung des Wasserbruchs der Scheidenhaut gebräuchlichen Mittel schreite, kann es nicht undienlich seyn, dem Leser zu melden, daß ich zweymal in meinem Leben diese Krankheit, obgleich eingewurzelt und in Erwachsenen, sich zertheilen gesehen.

## Neunzehender Fall.

Ein Herr von fünf und vierzig Jahren frug mich um Rath wegen einer Geschwulst im Hodensacke, die nicht sehr groß, worin aber deutlich eine Feuchtigkeit zu fühlen war, und deren Umstände in aller Absicht einen wahren Wasserbruch der Scheidenhaut zu erkennen gaben. Ich rieth ihm das Wasser sogleich abzapfen zu lassen.

Da er keine sonderliche Beschwerde davon empfand, so fand er nicht für gut, diesem Rath damals nachzukommen, sondern gieng weg und sagte, daß ich ihn bald wieder sehen würde. Er vernahm die Meinung von zween andern, die ihm eben das sagten und ihm eben denselben Rath gaben.

Nach einem halben Jahre kam er wieder zu mir, mit einem vollen und birnenförmigen, auch so großen Hodensacke, daß man ihn deutlich durch die Hosen wahrnehmen konnte.

Ich wollte ihn gleich gezapft haben; allein, da er niemahls dergleichen gesehen hatte, so konnte ich ihm nicht einreden, daß er nicht nöthig hätte den andern Tag zu Hause zu bleiben: und da er ein besonderes Geschäffte auf dem Lande zu verrichten hatte, so wollte er lieber erst dahin gehen, und nach seiner Rückkunft sich operiren lassen.

In beynahe zween Monaten sahe ich ihn nicht wieder, nach deren Verlauf aber kam er zu mir und wies mir den Hodensack vollkommen leer und ohne allen Schaden.

Da ich es für eine ausgemachte Sache hielte, daß er gezapft worden wäre, so frug ich, wer es gethan hätte. Er sagte, daß er, ehe er das Geschäffte, weswegen er auf das Land gegangen, zu Ende bringen können, von einem heftigen Anstoß vom Podagra (zum erstenmale in seinem Leben) wäre befallen worden, weswegen er hätte sechs Wochen zu Bette liegen müssen, in welcher Zeit seine Geschwulst stufenweise völlig verschwunden.

Ich habe ihn oft nachher gesehen, und er bleibt noch immer vollkommen ohne einigen Anschein von Krankheit.

## Zwanzigster Fall.

Ein Mann vom mittlerem Alter wies mir einen Wasserbruch der Scheidenhaut, der sich

in zwey Jahren angesammlet hatte, wovon jedoch noch niemals das Wasser abgezapft worden. Ich rieth ihm, dies bald thun zu lassen, und er setzte den nächsten Morgen dazu an.

Auf seinem Wege zu Hause bekam er einen Rausch, fiel in den Grund eines leeren Hauses, und schlug im Fallen den Hodensack gegen ein Stück vom Gerüste.

Des Morgens frühe ließ er mich zu sich rufen. Ich fand ihn zu Bette, mit einer großen Blutaustretung (Ecchymosis) unter der Haut des Hodensackes, welcher sehr geschwollen und schmerzhaft war. Ich wollte ihn gerne überredet haben, das Wasser sogleich abzapfen zu lassen, (indem ich dadurch die Spannung zum Theil zu vermindern hoffte;) allein er wollte sich nicht dazu verstehen, und ich war genöthigt, zu Bähungen, Breyumschlägen u. d. g. Zuflucht zu nehmen.

Ohngefähr in vierzehen Tagen war alles ausgetretene Geblüt vertheilt, wie auch alle Geschwulst an der gesunden Seite des Hodensacks; und der Kranke sowohl als ich dachten, daß die Geschwulst von dem Wasserbruche merklich kleiner geworden, als sie vor diesem Zufalle gewesen.

Da eben dasselbe Verfahren noch drey Wochen fortgesetzt wurde, verschwand sie völlig, kam auch seitdem nicht wieder.

Ich habe auch niemals nachher eben denselben Versuch glücken sehen.

## Achter Abschnitt.

# Heilungsmethoden in dem Wasserbruche der Scheidenhaut.

Die sogenannten Heilungsmethoden in dieser Art von Wasserbruche sind zwar vielerley, können aber unter folgende zwo gebracht werden, nämlich die Erleichternde (palliative) oder diejenige, die bloß die Krankheit für das Gegenwärtige, durch Ausleerung des Wassers zu erleichtern, zum Zwecke hat: und die Gründliche, (radical) oder diejenige, die auf eine vollkommene Heilung, ohne daß eine Möglichkeit eines Rückfalles übrig bleibe, abzielet.

Der Zweck bey der Erstern wird durch bloße Oefnung des enthaltenden Sackes, auf eine solche Art, daß das Wasser ausgeleeret wird, erreichet; die Absicht bey der Letztern aber kann nicht erfüllet werden, es sey denn, daß die Höle dieses Sackes weggeräumt werde, und einer künftigen Ansammlung kein Behältniß übrig bleibe.

Die Eine kann in jeder Lebenszeit des Kranken und in beynahe allen Gesundheitsumständen und Leibesbeschaffenheiten vorgenommen wer-

werden; die Andere ist einigen Einschränkungen und Ausnahmen unterworfen, die von dem Alter, der Leibesbeschaffenheit, dem Zustand der Theile, und andern Umständen hergenommen werden.

## Mittel zur Erleichterung.

Die Erleichterungscur bestehet, wie ich eben erst bemerkt habe, in bloßer Ausleerung der Feuchtigkeit, die in der Scheidenhaut enthalten ist und dieselbe ausdehnet.

Die Operation, wodurch dies geschehen kann, ist sehr simpel. Der einzige Umstand, der unsere Aufmerksamkeit dabey erfordert, ist das Instrument, womit man sie verrichten, und der Ort oder Theil der Geschwulst, wo man dies Instrument hineinbringen will.

Die beyden gebräuchlichen Instrumente sind die gewöhnliche Aderlaßlancette und der Troisquart.

Die Erstere kann vielleicht, vermittelst ihrer feinern Spitze, leichter hinein gehen, (wiewohl der Unterschied kaum merklich ist); allein, nach meiner Meynung ist sie einigen Unbequemlichkeiten unterworfen, die beym Gebrauch des Letztern nicht statt finden.

Der Troisquart versichert uns, vermittelst seines Röhrchens, des Ausflusses aller Feuchtigkeit, ohne daß eine Stopfung derselben möglich

ist;

ist; dies kann die Lancette nicht. Daher pflegt auch öfters beym Gebrauch derselben entweder etwas Wasser zurück zu bleiben, oder einiges Handanlegen und Drücken, oder eine Sonde zur Ausleerung desselben nöthig zu seyn. Das Erstere von diesen Ungelegenheiten kann in einigen Leibesbeschaffenheiten Entzündung veranlassen s): das Andere verzögert eine sonst kurze Operation, und vervielfältigt die nöthigen Instrumente, welches in einer jeden chirurgischen Operation übel gethan ist. Man kann noch hinzu setzen, daß wenn etwas von der Feuchtigkeit in der Scheidenhaut zurück bleibt oder in die Cellen der Dartos eindringet, der Kranke Ursache haben wird, die Operation für unvollkommen zu halten, und zu fürchten, daß er nicht einmal den kurzwährenden Vortheil, den er erwartete, erhalten werde.

Der Ort, wo dieser Stich gemacht werden soll, ist ein Umstand von viel wesentlicherer Wichtigkeit, indem der gute Erfolg die Erleichterung, und so gar zuweilen die Sicherheit des Kranken darauf beruhen.

Ein jeder, der sich einbildet, wie viele gethan haben, und andere noch thun, daß der Hoden

s) Eine Folge, die ich davon entstehen sehen, mit einer Speckhaut (Slough) an der ganzen Dartos und die, wie ich sehr geneigt bin zu glauben, bey eben dem Kranken sich nicht geäussert haben würde, wenn das Wasser wäre durch den Troisquart abgezapfet worden.

Hoden mitten in dem Wasser in der Scheidenhaut (wie ein Kleppel in einer Glocke) lose hange, der muß sich auch vorstellen, daß alle Theile der sämtlichen Geschwulst gleich bequem und dienlich zu dieser Operation sind. Dieser Begriff ist irrig und der Versuch kann höchst übel ausfallen. Der ganze vordere Theil und beyde Seitentheile der Scheidenhaut sind lose und von der innersten oder eyweißen Haut getrennet; am obern und hintern Theile machen diese beyden Häute nur eine; folglich ist der Hoden an dem hintern und obern Theile der Höle eines Wasserbruchsackes gleichsam befestiget, und folglich kann das Wasser oder andere Feuchtigkeit niemals rund umher kommen.

Da der Fall so beschaffen ist, so muß die Operation allemahl an demjenigen Theile der Geschwulst, wo die beyden Häute am weitesten von einander abstehen, und wo folglich die Feuchtigkeit in der größten Quantität angesammlet ist, geschehen; niemals aber in derjenigen Gegend, wo sich die Feuchtigkeit unmöglich finden kann. Wenn man anders verfährt, muß man nicht allein in seiner Erwartung betrogen werden, indem man die Feuchtigkeit nicht erreicht; sondern es können davon höchst schlimme, und so gar traurige Folgen für den Kranken entstehen, sind auch davon entstanden.

Es war vordem eine Gewohnheit, nach Verrichtung dieser Operation Bähungen und zertheilende äußerliche Arzneyen zu gebrauchen, da man in den Gedanken stund, daß auf solche Weise einem Rückfalle der Krankheit vorgebeugt werden könne. Man findet auch bey den alten Schriftstellern Vorschriften von Arzneyen, die zur Verhütung eines abermaligen Herabflusses der Feuchtigkeit auf dem Hodensacke und in der Leiste anzubringen wären.

Allein die Zergliederungskunst und die Erfahrung haben die Falschheit solcher Meinung und die Ungerechtigkeit solcher Mittel bewiesen. Die gegenwärtigen Wundärzte begnügen sich mit ein wenig Charpie und einem Pflaster, und wenn der Hodensack sehr ausgedehnt gewesen, so brauchen sie eine Beutelbinde dazu und fallen dem Kranken nicht länger beschwerlich.

In den meisten Personen heilet die Oefnung (so wie die von einer Aderlässe) in wenigen Stunden; jedoch in gewissen Leibesbeschaffenheiten und Umständen entzünden sie sich und schwäret. Diese Schwärung betrifft nur die Oberfläche, und wird durch einen jeden simplen Verband bald beruhigt. Manchmal aber ist es so beträchtlich und erstreckt sich so tief, daß die Scheidenhaut davon ergriffen und zufälliger Weise eine gründliche Heilung veranlasset wird. Ich habe es noch beschwerlicher und sogar von traurigen Folgen gesehen: alsdenn aber war

war der Kranke sowohl als der Schaden in besondern Umständen, welche Aufmerksamkeit erforderten. (Man sehe den ein und zwanzigsten und zwey und zwanzigsten Fall.)

Es mag nun aus Furcht, den Hoden in der Operation zu verwunden, oder von der Meinung, daß die Feuchtigkeit, so lange ihrer noch wenig ist, sich leichter zertheilen ließe, oder daß die Krankheit, so lange nur wenige Feuchtigkeit vorhanden, noch nicht zureichend characterisirt wäre, oder von einer andern Ursache, die sie nicht für gut gefunden uns anzuzeigen, herrühren, so haben doch viele Schriftsteller von grossem Ansehen (und unter selbigen der Herr Serjeant Wiseman) den Stich bey einem Erwachsenen verboten, so lange die Quantität für minder als eine Pinte gehalten werden muß. Diese Einschränkung wird noch immer von vielen Wundärzten zu nicht geringer Beschwerde und Leiden ihrer Kranken, gewissenhaft beobachtet.

Wenn sich eine zureichende Quantität von Feuchtigkeit findet, die den Hoden von dem Instrumente entfernet halten kann, so hat man keine Ursache, die Operation auszusetzen, und der einzige Punct, worauf diese Sache beruhet, ist dieser: „Ob die einsaugenden Gefäße, die die „Austretung verhüten sollten, fähiger sind, ihre „Verrichtung wieder auszuüben, so lange die „Scheidenhaut noch dünne ist, nur wenige

„Gewalt von der Ausdehnung erlitten, oder „aber, wenn sie schon zehen oder zwanzigmal „mehr als natürlich, gespannt und ausgedeh„net, und dadurch (so wie alle Membranen) „dick, hart und zähe geworden.„

Ich meines Theils denke, daß die Wahrscheinlichkeit viel größer in dem erstern Falle ist, und daß ich niemals einen Augenblick anstehen wollte, das Wasser auszuleeren, sobald ich fände, daß der Stich mit Sicherheit geschehen könnte. Und nach demjenigen, was in dem kleinen Circul meiner eignen Erfahrung vorgefallen, bin ich geneigt zu glauben, daß wenn sie früher, als gemeiniglich geschicht, gemacht würde, manchmal ein Rückfall verhütet werden möchte.

## Ein und zwanzigster Fall.

Ein Herr über sechzig Jahr alt kam zu mir mit einem Wasserbruche in der Scheidenhaut.

Er war corpulent, stark vom Körper, zur Engbrüstigkeit geneigt, und einer unordentlichen Art von gichterischer Entzündung, die verschiedene Theile des Körpers zu verschiedenen Zeiten zu befallen pflegte, unterworfen. Der Schaden war an der rechten Seite befindlich, der Hodensack sehr ausgedehnet, und an der Haut eine entzündungsmäßige Röthe. Der Puls war hart, und meinem Dünken nach zu geschwinde,

und

und es kam mir vor, als wenn sich ein Grad von Hitze und Durst fände, der nicht der Gesundheit gemäß war.

Sein Alter, sein Körper, sein Zustand überhaupt, und die Beschaffenheit des Sackes, die ich vermuthete, alles erlaubte nichts anders, als den Stich; und ich gab mir einige Mühe, ihm davon abzurathen, biß sowohl seine Beschwerden insgemein, als die besondere Entzündung am Hodensacke gehoben seyn würden. Er sagte, daß er sich vollkommen wohl befände, daß er gewiß versichert wäre, nichts gichterisches in seinem Körper zu haben, und daß das, was ich für eine Entzündung am Hodensacke hielte, bloß ein schaarbockhafter Ausschlag wäre, der ihn öfters zu befallen pflegte, und beschloß mit einem Winke, daß er glaubte, daß alles, was vor der Ausleerung des Wassers geschehen würde, bloß einer Absicht, durch die Verlängerung der Zeit, da ich zu ihm gieng, meinen eignen Vortheil zu suchen, zuzuschreiben seyn dürfte.

Ich durchborte den mittlern und vordern Theil des Hodensackes mit einem kleinen Troisquart, und ließ beynahe ein Quart von einer grünlichten Feuchtigkeit weg: ich legte alsdann ein wenig Charpie und Pflaster auf die Oefnung, und da der leere Hodensack sehr lose und schlapp hieng, so rieth ich ihm, ihn in einer Beutelbinde zu tragen.

Des Nachmittags gieng er aus, und da er des Abends fand, daß das Pflaster abgerieben war, und er dachte, daß die Beutelbinde aus keiner andern Ursache angelegt worden, als um den Verband fest zu halten, so nahm er seine Binde ab.

Des andern Tages gieng er wieder aus, gieng viel, trank viel beym Mittagsessen, und da er des Abends zu Hause kam, legte er sich, sehr übel zu Muthe, zu Bette. Die Nacht bekam er einen heftigen Schauder, wogegen er einen guten Löffel voll von einer Tinctur von Schlangenwurzel und Safran, die er immer bey sich hatte, einnahm.

Am dritten Tage, da er seinen Hodensack sehr geschwollen und schmerzhaft fand, ließ er mich rufen. Ich fand ihn zu Bette liegend, mit großen Schmerzen unten im Bauche und in der Leiste, geschwindem, harten und unordentlichem Pulse, heiser Haut, trockner und schwarzer Zunge, Röthe im Gesichte und nicht völlig richtigem Verstande: der Hodensack war überall geschwollen und entzündet, und in einer merklichen Entfernung von dem Orte, wo der Stich geschehen war, zeigte sich ein brandigter Fleck von der Größe eines Schillings.

Als ich ihn verbunden hatte, verlangte ich, da ich sowohl, als die Leute im Hause, wo er wohnte, ihn im geringsten nicht kannte, daß man mehr Hülfe schaffen möchte. Es wurde

also ein Arzt geholt, der ihm etwas verschrieb.

Nach dreyen Tagen war eine Hälfte des Hodensacks völlig vom kalten Brande ergriffen, und sieben Tage nachher lösete sie sich ab, mit einem so beträchtlichen Theile von der Scheidenhaut, daß ich nicht zweifelte, daß nichts mehr von dieser zurück geblieben.

Das Podagra that nunmehr einen heftigen Anfall auf seine Füße, und die Entzündung zog sich von allen den andern Theilen weg: der Schaden nahm eine gute Gestalt an, und in kurzer Zeit wurde der Kranke geheilet.

Doch ungeachtet des beträchtlich großen Theils von der Scheidenhaut, der wie eine Speckhaut (Slough) weggieng, habe ich seitdem zweymal eine volle Pinte Wasser von eben der Seite abgezapft.

## Zwey und zwanzigster Fall.

Ein Mann von vierzig Jahren, der mit einem großen Wasserbruche der Scheidenhaut behaftet und aus einer unrichtigen Vorstellung von der wahren Beschaffenheit der Krankheit, noch niemand darüber zu Rathe gezogen, wurde genöthiget, da ein Bedienter ihn um eine ansehnliche Summe Geldes bestohlen, stark zu reiten, und zwar aus der Nähe von Exeter nach London.

Als er wegritte, war der Hodensack ohne allem Schaden, die Ausdehnung von dem Wasser ausgenommen; als er aber zu London anlangte, war derselbe überall mit einer rothlaufartigen Entzündung bedeckt, an Größe sehr vermehrt und beym Berühren sehr schmerzhaft. Er war von seiner Reise sehr ermüdet, und kurz vor dem Schlafengehen bekam er einen Schauder, worauf eine sehr unruhige Nacht und ein ansehnlicher Grad von Fieber folgte.

Des Morgens war der Hodensack so sehr entzündet, daß er sich über den Anschein desselben entsetzte und nach Hülfe schickte. Derjenige, der zu ihm kam, machte alsobald mit einem spitzigen Messer eine Oefnung in die Scheidenhaut, und leerte eine ansehnliche Quantität Wasser aus; allein des Abends hatte der ganze Hodensack den kalten Brand.

Denselben Abend sahe ich ihn, hatte aber nicht die mindste Hoffnung, ihm behülflich seyn zu können. Der Puls, der voll, hart und sehr geschwinde gewesen war, war nun klein und zitternd, der Kopf sehr verwirrt und die äußersten Gliedmaßen kalt, die ganze Geschwulst des Hodensackes verschwunden, und dieser wie ein grosser Scherf anzusehen. Des nächsten Morgens starb er.

Ob es nun gleich sehr möglich seyn mag, daß eben diese Erscheinungen und eben dieser Ausfall hätten erfolgen können, wenn auch kein

Stich wäre gemacht worden, so denke ich doch, es sey sehr klar, daß es klüger gethan gewesen wäre, wenn man erst versucht hätte, was ein erweichender Umschlag und eine entzündungswidrige Methode ausrichten könnten. Denn durch die geschwinde und ohne gehörige Vorhersagung geschehene Oefnung zog der Operateur, mit Recht oder unverdient, die ganze Schuld auf sich.

## Drey und zwanzigster Fall.

Ein armer Mann aus der Nähe von Rosemary Lane wurde in das Bartholomäus Hospital gebracht.

Sein Hodensack war erstaunlich groß, und ganz hinauf bis an die Leiste sehr hart und ungemein entzündet; auch hatte er eine dunkelrothe Farbe, war sehr schmerzhaft beym Anfühlen und schien an einem Orte zum kalten Brande geneigt. Die Saamenschnur war ebenfalls sehr dick. Dabey war der Puls hart, voll und schnell, die Haut heiß, das Gesicht roth, der Durst groß, und höchst empfindliche Schmerzen im Rücken vorhanden.

Der Bericht, den er gab, lautete so: Er wäre seit einigen Jahren mit einer Geschwulst an der rechten Seite des Hodensackes behaftet gewesen, die einige von den Wundärzten des S. Thomas Hospitals für einen Wasserbruch

angesehen hätten, und zapfen wollen; er hätte sich auch an verschiedene Bruchärzte gewendet; Jeder von diesen hätte ihm ein Bruchband verkauft, und einige hätten ihn durch äußerliche und innerliche Mittel zu heilen vermeint; da er von allem diesen keine Erleichterung erhalten, so hätte er vor wenigen Tagen einem wandernden, Bühnen-Quacksalber drey Guineen gegeben, ihn zu heilen; dieser Operateur hätte ihn sich auf den Rücken auf ein Ruhbett legen lassen, die Geschwulst in die Höhe gehoben und ein Instrument hineingestoßen; doch wäre nichts als Blut herausgekommen; es hätte fast eine Viertelstunde geblutet, und alsdenn, da er ohnmächtig geworden, aufgehört; er hätte seit dieser Operation (welches zween Tage her war) beständig ungemeine Schmerzen, und da sein Operateur gar nicht wieder gekommen, ihn zu sehen, so hätten ihn seine Freunde ins Hospital gebracht.

Es wurde ihm augenblicklich eine Ader geöffnet, ein Clystier gesetzt, auch der Hodensack in einen weichen warmen Breyumschlag eingewickelt und in eine Beutelbinde gethan. Als er einen Stuhlgang gehabt, verordnete ich ihm ein Gran vom thebaischen Extract, alsobald zu nehmen, und selbiges nach sechs oder acht Stunden zu wiederholen.

Des andern Tages zeigte sich in keinem Stücke merkliche Veränderung, der Schmerz

war

war ausnehmend stark, und er hatte kein Auge zugethan. Ich ließ ihm wieder eine Ader öffnen, und gab ihm (da er in der Nacht zween Stuhlgänge gehabt) zwey Gran vom Mohnsaft, verordnete auch, daß er jede sechste Stunde ein Gran nehmen sollte, bis daß sich Erleichterung und Schlaf einstelleten. Der Hodensack wurde wohl gebähet und der Breyumschlag fortgebraucht.

Zween Tage giengen noch auf diese Art hin, ehe wir eine Erleichterung der Symptomen bewirken konnten. Als dies geschehen, durchbohrte ich den vordern Theil der Geschwulst, und ließ mehr als eine Pinte blutiges Wasser heraus. Der Hoden zeigte sich nun sehr geschwollen und hart; jedoch durch die fortgesetzte entzündungswidrige Methode genas der Kranke endlich.

Ich denke, der Leser wird eben so wenig als ich, zweifeln, daß aller Schaden von der Verwundung des Hoden oder des Nebenhoden entstanden.

## Vier und zwanzigster Fall.

Ein junger Kerl, der in einer Weinschenke in der City als Aufwärter diente, und seit einigen Monaten mit einer Reihe von venerischen Zufällen behaftet gewesen war, bekam zuletzt einen

nen wahren venerischen Fleischbruch, mit einer wenigen Feuchtigkeit in der Scheidenhaut.

Da er zu der Zeit verschiedene andere venerische Symptomen hatte, und wegen seiner Lebensart zu großer Unordnung genöthigt war, so rieth ich ihm, Erlaubniß zu suchen, aus seinem Dienste zu gehen, und seine Heilung abzuwarten. Diesen Rath fand er nicht für gut zu befolgen, und ich hörte nichts mehr von ihm bis ohngefehr vier Wochen nachher, da sein Herr mich bitten ließ zu ihm in sein Haus zu kommen.

Ich fand den Burschen im Bette mit einem heftigen Fieber und einer sehr starken Geschwulst und Entzündung des Hodensackes. Er sagte, daß er zween Tage vorher einem Bekannten, (einem Wundarztgehülfen von einem Kriegsschiffe) begegnet wäre, der ihm gesagt hätte, sein Zufall wäre ein Wasserbruch, und für eine Flasche rothen Franzwein wollte er ihn augenblicklich heilen; daß er eine Lancette in den untern Theil der Geschwulst tief hinein gestoßen hätte, daß aber nichts anders als Blut heraus gekommen; daß der Wundarzt einige Minuten zugebracht, mit einer Sonde darinn zu rühren, in Hoffnung, das Wasser dadurch heraus zu bringen, jedoch ohne Erfolg, und daß er seitdem beständig unleidliche Schmerzen gehabt.

Aderlassen, Clystiere, Mohnsaft-Arzeneyen, Fiebermittel u. d. g. wurden alle gebraucht, wodurch denn endlich die Schmerzen, das Fieber

und

und das übrige gehoben wurden; allein beynahe der ganze Hoden fiel in einem einzigen großen Klumpen (Slough) weg.

## Mittel zur gründlichen Heilung.

Jede andere Methode diese Art von Wasserbruch zu behandeln, außer dem Stich, ist entweder ursprünglich zur Bewirkung einer gründlichen Heilung angewandt; oder auch, da man gefunden, daß sie diese öfters veranlasset haben, von verschiedenen Personen, manchmal unter die erleichternden, manchmal unter die aus dem Grunde heilenden Mittel gerechnet worden.

Bey vielen von den alten Schriftstellern findet man Anweisungen, wie die Heilung dieser Krankheit durch den Gebrauch eines Haarseils, eines Röhrchens, einer Wieke, eines Freßmittels, (Caustic) einer Unterbindung, einer Einspritzung oder eines Schnittes, zu bewirken sey.

Einige von selbigen Mitteln werden von diesem, andere von jenem gebraucht oder vorgezogen, der verschiedenen Theorie von der Beschaffenheit der Krankheit, die ein jeder angenommen, oder den Vortheilen, die er von dem Gebrauch dieser oder jener Mittel erfolgen sehen, gemäß.

Alle diese Mittel unter eine Art von Methode zu bringen, (welches die Art, wie man sie uns angezeigt hat, überhaupt nicht leicht zuläßt,)

können

können wir sagen, daß das Haarseil, die Wieke, und das Röhrchen entweder urspprünglich zur Erleichterung einer Krankheit, wovon die alten Wundärzte sich sehr schlimme Vorstellungen machten, haben dienen sollen; oder daß man sie in den Gedanken, daß die in dem Sacke enthaltene Feuchtigkeit an sich selbst schädlich wäre, oder daß der Körper des Kranken überhaupt erleichtert und viele andere Krankheiten verhütet würden, wenn selbige Feuchtigkeit sich nach diesem Theile zuzögen; oder in der Meynung, daß die Heilung dieser Krankheit keinesweges eilig oder unüberlegt bewerkstelliget werden müßte, gebraucht hat: daß das Freßmittel, das Brenneisen, und das Unterbinden dem vermeinten Abfluß des Wassers aus dem Bauche in den Hodensack haben vorbeugen sollen: und daß die Einspritzung zur Zusammenziehung einer vermeinten Zerreißung in den Lymphgefäßen bestimmt gewesen.

Einige von diesen Mitteln sind nunmehr, zum Glück für das menschliche Geschlecht, nicht länger im Gebrauche, da man gefunden, daß die Ursachen ihrer Anwendung falsch und ungegründet sind: von dieser Art sind das Brennen, das Unterbinden und das Einspritzen. Ein jeder, der sich einigermaßen um die Sache bekümmert hat, weiß nunmehr, daß das Wasser sich in dem Theile, wo man es findet, auch ansammle, nicht aber aus dem Bauche dahin gesunken sey,

und

und obgleich eine Verstopfung in den Lymphgefäßen der Saamenschnur gewissermaßen die ordentliche und gehörige Einsaugung der Feuchtigkeit von der Scheidenhaut verhindern kann, gleichwohl kein Bruch oder Zerreißung selbiger Gefäße jemals die Krankheit, von welcher die Rede ist, verursachen könne. Die Austretung muß in solchem Falle in einem andern Theile geschehen, und kann vielleicht einen Wasserbruch von der zellenhaften Art in der gemeinschaftlichen Membran der Saamengefäße verursachen, der aber niemals in der Scheidenhaut befindlich seyn kann.

Die für den Gebrauch der Wieke und des Röhrchens ursprünglich angegebenen Bewegungsgründe, nämlich, die schädliche Beschaffenheit der enthaltenen Feuchtigkeit und die Nothwendigkeit einer bloß stufenweise geschehenden Heilung, sind nunmehr auch für ungegründet bekannt, und daher, obgleich diese oder ähnliche Methoden noch immer in Gebrauch bleiben, geschicht dies doch in einer andern Absicht und aus andern Grundsätzen; nicht in der Absicht, die Heilung durch einen allmähligen Abfluß, zur Verhütung anderer Krankheiten, zu verzögern, sondern bloß darum, damit die Höle der Scheidenhaut, durch Erregung und Unterhaltung eines solchen Grades von Entzündung und Vereiterung, der eine Vereinigung dieser Haut mit der Eyweißen veranlasset, zu zerstören.

Dies ist in der That der einzige vernünftige Endzweck, den man bey einem von diesen Mitteln haben kann. Denn da die Krankheit durchaus örtlich, das ist, einem besondern Theile eigen ist, und die Scheidenhaut, der Sitz derselben, gemeiniglich von ihrer natürlichen Beschaffenheit, weil sie ausgedehnt gewesen, etwas abweicht, so werden die Arterien, woferne man die einsaugenden Gefäße nicht wieder zur Ausübung ihrer Bestimmung fähig machen kann, fortfahren, neues Wasser in die Höle zu, auszudünsten, und der Wasserbruch wird immer da bleiben, oder doch kurz nach jeder Ausleerung erneuert werden.

Diesen Zweck zu erhalten, werden zweyerley Mittel vorgeschlagen. Bey dem Gebrauch des einen hat man die Absicht, vermittelst einer kleinen Wunde einen solchen Grad von Entzündung zu verursachen, der eine gänzliche und uneingeschränkte Zusammenwachsung der Scheidenhaut mit der eyweißen verursachet oder nach sich ziehet. In dem Gebrauch des andern wird ein größerer und freyer Einschnitt gemacht, wodurch die Höle der Scheidenhaut in eine hole oder offene Schwäre, die nachher durch frisches Fleisch wieder angefüllet werden kann, verwandelt, oder sonst, durch Wegschneidung eines Theiles dieser Haut, das Vermögen derselben, die ausgetretene Feuchtigkeit zu enthalten, ebenmäßig verhütet wird.

Das erstere oder die Vereinigung der beyden Häute zufolge einer Entzündung, hat man manchmahl auf den Gebrauch solcher Mittel, die bloß eine Erleichterung auf eine Zeitlang zu erhalten dienen sollten, entstehen sehen: zuweilen folgt sie auf einen bloßen Stich mit dem Troisquart oder der Lancette: von der alten Methode, das Wasser mittelst eines kleinen Einschnittes auszuleeren, wurde sie öfters veranlasset t): und das Haarseil, die Wieke und das Röhrchen, obgleich in einer andern Absicht, oder wenigstens aus andern Bewegungsgründen gebraucht, zogen diese Vereinigung so öfters nach sich, daß sie bald unter die Mittel einer gründlichen Heilung gesetzt wurden u).

Sie

t) Dies geschahe, indem man erst einen Einschnitt von einiger Länge durch den Hodensack und die Dartos machte, so daß die Scheidenhaut entblösset wurde, worauf man diese letztere mit einem Stiche durchbohrete. Die Berichte, die uns Brunus und Theodoricus davon geben, sind eben dieselben, die alle Schriftsteller vor ihnen schon gegeben haben, und viele haben ihnen nachher wieder nachgeschrieben. „Die Heilung derselben geschicht durch einen lan„gen Einschnitt in die Haut des Hoden, nach sei„ner Länge, darauf bohre eine Oefnung, und laß „das Wasser aus. „

u) Viele von den alten Schriftstellern haben Unterricht nachgelassen, wie man das Haarseil durchstechen, und die Wieke, entweder von Charpie oder von Schwamm, wie auch das Röhrchen, entweder von Holze oder von Silber, einbringen soll.

Sie waren in der That, wie ich schon bemerkt habe, ursprünglich bestimmt das Wasser allmäh-

Wilhelm von Salicet sagt, nachdem er erst den Gebrauch äußerlicher Mittel angerathen: „Wenn „auf diese Weise das Wasser nicht weggeräumt wird, „so durchbohre den Hodensack mit deinem scharfen „Aderlaßeisen, und laß das Wasser aus, doch nicht „alles auf einmal, sondern zum Theil, und in das „Loch stecke eine Wieke von Charpie, oder Heide, oder „Schwamm, damit du von Tage zu Tage das Was„ser ausleeren könnest; nimm aber wohl in Acht, „daß dergleichen Krankheit öfters wiederkömmt, und „wenn das ist, so machest du wieder eben so eine „Durchbohrung; und auf diese Art und Weise wird „der Kranke vollkommen geheilt werden. „

Fabricius von Aquapendente spricht von der Wieke, als wenn er sie öfters in dem vermischten Falle eines Wasserbruches mit einem Fleischbruche oder schadhaften Hoden, gebraucht hätte; wiewohl aus der Nachricht, die er von dem Erfolge giebt, ziemlich deutlich erhellet, daß er sie bloß in dem Wasserbruche, oder wo der Hoden nicht wirklich schadhaft war, gebraucht habe. Seine Worte lauten so: „Wenn es zugleich ein Fleischbruch und „Wasserbruch ist, so brauche ich folgende Methode: „Ich durchschneide die Haut, und mache einen Ein„schnitt, lieber etwas höher als unten, nachher lege „ich eine Wieke mit einem Digestiv und Eiter beför„derndem Mittel auf die Wunde. Ich lasse auch „niemals allen Eiter heraus, sondern lasse immer ei„nen guten Theil zurück, damit er allmählig das „Fleisch anfresse und dergestalt die Heilung zuwege „bringe. „

Eine Zusammenwachsung der Scheidenhaut mit der Eyweißen kann die Folge einer solchen Behandlung des Wasserbruchs seyn, und der Kranke folglich gründlich geheilt werden; allein, wer nur das geringste von der Krankheit, die man eigentlich ei-

nen

allmählig auszuleeren, und eine solche Ableitung von den Theilen, wo es angesammlet gewesen,

 welche

nen Wasserbruch nennt, gesehen hat, der wird wissen, daß sie sehr selten eine solche grobe Behandlung leidet.

Dieser Methode, eine gründliche Heilung (durch die Wieke) zuwege zu bringen, erwähnt Ruysch: „Diese Krankheit, sagt er, kann zwar geheilt werden, „wenn man den Hodensack mittelst eines sogenann„ten Troisquarts oder einer Aderlaßlancette durch„bohret, so daß das Wasser durch die Wunde seinen „Ausfluß bekommt; allein gemeiniglich stellt sich die „Krankheit bald wieder ein. Wenn man aber mit„telst einer Oefnung des Hodensackes seitwerts am „obern Theile, die Heilung unternimmt, und sodann „eine länglichte mit dem Rosenunguent, mit rothem „Präcipitat versetzt, bestrichene Turunde auf die „Wunde legt, bis eine gelinde Entzündung und dar„auf folgende mäßige Vereiterung die stepernden „Membranen in Fäulung gebracht, da sie denn mit „einer Kornzange wegzunehmen, u. d. ü. „

Der Professor Monro zu Edinburgh hat auf eben diesem Grundsatze eine Heilungsmethode vorgeschlagen, die aber viel besser und zur Erfüllung des einzigen Endzweckes, (der gelinden Entzündung nemlich) dienlicher scheint, da er keine beizende Arzneyen brauchet. Seine Worte sind diese: „In Betrach„tung, wie bald Theile, die einander berühren, durch „Entzündung zusammen wachsen, und wie viele „Beyspiele man hat, daß dieser Wasserbruch durch „eine Entzündung der Theile gründlich geheilt wor„den, so kann es nicht für eine unvernünftige Me„thode gehalten werden, wenn man sich bemühete, „eine Zusammenwachsung der beyden Häute des Ho„den, wenn sie, nach der Ausleerung des Wassers „vermittelst des Röhrchens eines Troisquarts, ein„ander berühren, durch eine künstlich erregte Ent„zündung zuwege zu bringen.

„Dies

welche die von der Heilung des eigentlichen Schadens befürchtete schlimme Folgen verhüten möchte, zu unterhalten; allein, da die Entzündung, die zuweilen dazu schlug, eine Zusammenwachsung des Sackes an der Oberfläche des Hoden veranlassete, so wurde das Mittel, das bloß zur Erleichterung erdacht war, von vielen für ein aus dem Grunde heilendes angenommen.

Wenn der Ausfall und die Folgen dieser Mittel so sehr in unsrer Gewalt stünden, als man vorgegeben hat, das ist, wenn wir mit einiger

„Dies muß freylich mit Behutsamkeit geschehen, „und so, daß der Wundarzt allezeit Meister von der „Entzündung bleibe; und daher müssen alle reizende Mittel, deren Wirkung er nicht alsobald hemmen kann, oder irgend ein einzelner mechanischer „Versuch, von dessen Wirkung er nicht gewiß seyn „kann, nicht gebraucht werden. „

„Gesetzt man ließe das Röhrchen des Troisquarts „in der Wunde stecken: durch das Reiben der Spitze „desselben an dem Hoden könnte man künstlich eine „Entzündung erregen, deren Ursache aus dem Wege „geräumt werden könnte, sobald der Wundarzt es „für gut fände, u. d. ü. „ Man sehe die *Edinburgischen* medicinischen Versuche.

Diese Methode habe ich mit einiger Veränderung ein oder zweymal mit gutem Erfolge versucht. Da ich den Schmerz, der von dem Reiben des Endes des Röhrchens an der eyweißen Haut entstehen, und die Reizung, die eine Folge davon seyn möchte, fürchtete, so ließ ich es zwar in der Wunde, allein mit einem Stücke von einem Wachskerzchen (das um den vierten oder achten Theil eines Zolles länger war als das Röhrchen) in demselben. Von allen

niger Genauigkeit oder Gewißheit den Grad der zu erregenden Entzündung und die Wirkung derselben auf die Scheidenhaut bestimmen könnten, so würde an ihrer Nützlichkeit nicht zu zweifeln seyn. Allein dies ist bey weitem nicht der Fall.

Denn obgleich sie zuweilen zur Erhaltung des fortgesetzten Endzweckes hinlänglich ist und nicht höher gehet, als eben dazu erfordert wird, so geschicht es doch öfters auch, daß entweder ein solcher Grad und Ausbreitung der Entzündung nicht erreget wird, oder daß sie viel weiter

 gehet,

len Methoden, eine Wieke zu brauchen, ist diese, denke ich, die beste, da das Röhrchen den Eingang derselben in die Höhle der Scheidenhaut versichert, welches das Zusammenfallen dieser Membran, und der lockere Bau der Dartos sonst etwas beschwerlich machen würden.

Jedoch, obgleich sie mir ein paarmal auf diese Art geglückt, so ist sie mir doch öfterer fehlgeschlagen: manchmal ist sie völlig unwirksam gewesen, und zu andern Zeiten habe ich so viel Unruhe davon entstehen sehen, daß es nöthig war, die ganze Höhle zu öffnen, ehe die Heilung zuwege gebracht werden konnte.

Von allen Methoden, den Wasserbruch durch eine in der Scheidenhaut erregte Entzündung und dadurch bewirkte Zusammenwachsung derselben mit der eyweißen Haut, aus dem Grunde zu heilen, ist der Gebrauch des Haarseils bey weitem die beste: es macht am wenigsten Schmerzen, ist am leichtesten zu behandeln, erregt die wenigsten schlimmen Zufälle und glücket am öftersten. Jedoch, da ich nachher Gelegenheit haben werde, hievon zu reden, so will ich hier nichts weiter davon sagen.

gehet, auch viel mehr Schmerzen und Beschwerde, als man versprochen oder vermeint hatte, verursacht.

Oder es ist, (wie ich verschiedene male gesehen habe) nachdem der Kranke viele Schmerzen ausgestanden und zu Bette liegen müssen, nur an einem Orte eine Zusammenwachsung erfolget und die Krankheit noch immer zurück geblieben, aller unserer Mühe und des Kranken Beschwerde ungeachtet.

Manchmal sind der Schmerz, die Entzündung und das symptomatische Fieber nur geringe; zu andern Zeiten hingegen sind alle drey so groß, daß man darüber in Unruhe gerathen muß; wenigstens ein Kranker, dem man eingebildet hatte, auf viel gelindere Bedingungen seine Heilung zu erwarten.

Zuweilen wird der ganze Hodensack ungemein entzündet, und nach vielen Schmerzen und Mühe entstehen große tiefe Speckhäute, (Sloughs) und die Behandlung wird eben so verdrießlich, als eine von denenjenigen, die in Absicht auf die Heilung einen viel gewissern Erfolg haben, nur immer seyn kann.

Wofern die Entzündung unbeträchtlich, der Schmerz und Geschwulst mäßig, das symptomatische Fieber leicht, und die Eiterung geringe ist, auch eine durchgängige Zusammenwachsung der beyden Membranen erfolget, so ist der Ausgang sehr glücklich, und ein sehr beschwerliches

ches Gebrechen wird dadurch auf sehr gelinde Bedingungen geheilt.

Wofern der Ausgang aber so beschaffen ist, wie ich im zweyten Punct gemeldet habe, das ist, wenn die Entzündung sich bloß auf die Dartos erstrecket, wo sie zuweilen verschiedene leichte Eiterbeulchen erreget, die jedoch in der Heilung der Krankheit von keiner Bedeutung sind,) oder wenn die Entzündung bloß an einem Orte geschehen, so daß nur eine geringe Zusammenwachsung zwischen beyden Häuten entstanden; so wird die Höhle auf diese Weise nicht aufgehoben, noch eine Heilung, die man gründlich nennen könnte, bewirket werden, folglich wird der Kranke alle seine Beschwerden, Bettlägerigkeit oder Schmerzen, (sie mögen nun groß oder geringe gewesen seyn,) umsonst ausgestanden haben.

Woferne aber die Entzündung auf einen hohen Grad gehet, woferne der Hodensack sehr schwellet, und große tiefe Speckhäute entstehen, wie zuweilen geschicht, so sind die Symptomen und die Gefahr eben so groß, als diejenigen, so sich bey zuverläßigeren Methoden finden.

Welcher Ausgang von diesen dreyen erfolgen werde, das kann niemand sagen. Verschiedene Personen können, bey einerley äußerlichem Ansehen, zu Entzündung und Fieber mehr oder weniger geneigt seyn: Die Einsperrung des Eiters wegen einer gar zu kleinen Oefnung wird

in einigen Körpern in kurzer Zeit sehr um sich fressen; und wenn eine große Oefnung und eine häufige Vereiterung doch zulezt geschehen muß, so ist die Methode, gleich Anfangs einen großen Einschnitt zu machen, die vorzüglichste, da die Heilung gewisser und der Zeitverlust geringer ist.

Verschiedene Umstände bey dem Kranken können die eine Methode vorzüglicher machen, und ihr mehreren Anschein eines guten Erfolges geben, als der andern; doch allemahl, wenn man eine Heilung durch eins oder anderes von den bisher angegebenen Mitteln unternimmt, sollte man den ungewissen Ausgang dem Kranken zu wissen thun und ihm anzeigen, was ihm in Absicht auf Beschwerde oder fehlschlagende Erwartung begegnen kann.

Alle bisher bemerkte Methoden sind eingerichtet, eine vollkommene oder gründliche Heilung zu bewirken, ohne eine große Wunde zu machen, oder den Schein einer chirurgischen Operation zu haben: Diejenigen, die ich nunmehro abhandeln werde, haben eben diesen Endzweck, wobey aber eine große und freye Oefnung in den Sack, der die Feuchtigkeit enthält, gemacht wird, um die Erfüllung dieser Absicht gewisser zu machen.

Diese werden die Heilung durch das Freßmittel (caustic), und die Heilung durch den Schnitt genannt.

Die

Die Heilung durch das Brennmittel ist ersonnen, den Schrecken, den ein schneidendes Instrument allemal verursacht, zu ersparen, und wie die Gönner derselben sagen, die schmerzhaften Zufälle und Gefahr, die öfters mit einem großen Einschnitte in diese Theile vergesellschaftet sind, zu vermeiden.

Die Methode ist diese: Man legt ein Stück von dem gemeinen Teigcaustic (Paste Caustic), nicht völlig einen Finger breit, so denn mit Pflaster gehörig fest zu halten ist, längs herunter an den vordern Theil der Geschwulst, wodurch nothwendiger Weise ein Schorf von verhältnißmäßiger Größe zuwege gebracht werden muß. Wenn dieser Schorf abfällt oder entzwey geschnitten wird, so denkt man dadurch eine Oefnung von beynahe eben derselben Länge und Breite in die Höhle der Scheidenhaut gemacht zu sehen, welches dem Wundarzt Gelegenheit schafft, auf die inwendige Seite dieser Haut solche Mittel anzubringen, die durch Erzeugung eines frischen Fleisches die Höhle ausfüllen und also vernichtigen sollen.

Der Vorzug, den einige Wundärzte dieser Methode vor derjenigen, die durch den Schnitt geschicht, gegeben haben, gründet sich auf die Meynung, daß ein Umstand, der doch sehr selten sich eräuget, sehr öfters vorfallen wird, daß nemlich das Freßmittel die Scheidenhaut, die die Feuchtigkeit enthält, durchdringen soll. Hie-

durch hoffen sie die Symptomen zu verhüten, die man nach einer Oefnung dieses Sackes vermittelst eines schneidenden Instruments gemeiniglich zu entstehen glaubt.

Ich will eben nicht sagen, daß das Brennmittel niemals dieses thue; ich muß aber gestehen, daß ich sehr selten diese Wirkung davon erfolgen sehen. Wenn die Geschwulst sehr groß und voll ist, die enthaltenden Theile sehr gedehnt worden, und die Haut und Dartos sehr dünne sind, so kann das Brennmittel wohl zuweilen zu der Scheidenhaut durchdringen; allein dies geschicht sehr selten, was man auch denken und vorgeben mag; und wenn es nicht geschicht, so muß die Scheidenhaut doch, in eben demselben Zustande und auf eben dieselbe Weise, als wenn man gar kein Freßmittel gebraucht hätte, geöfnet werden.

Der ganze Unterschied zwischen beyden Methoden (durch das Brennmittel und durch den Schnitt) bestehet also bloß darinn, daß in der erstern der Kranke, durch die Absterbung der Haut, in einem Stücke nicht nöthig gehabt zu fürchten, daß man nemlich darinn schnitte, auch der Wundarzt in der Einbildung, daß sein schorfmachendes Mittel durch die Scheidenhaut gedrungen, selbige als einen Theil des Schorfs zerschneiden wird. Allein, wenn er bey einer solchen Operation genauer untersuchte, was er vorhätte, so würde er gemeiniglich überzeugt

werden, daß er den Sack vom Freßmittel unverändert zerschneidet, und die Symptomen, die öfters dieses Verfahren begleiten, bestätigen es.

Man hat zwar angerathen, den an der Haut entstandenen Schorf bis an die Scheidenhaut zu zerschneiden, und alsdenn mittelst eines neuen Freßmittels auch an dieser Haut einen Schorf zuwege zu bringen. Allein, ein jeder, der diese Erfahrung anstellet oder leidet, wird finden, daß er von zwey Uebeln das größte gewählt, und sich zur Vermeidung des Schmerzes vom Schnitte, einen viel größern durch die Wiederholung des Freßmittels zugezogen hat. Der Schmerz beym ersten Gebrauch des Brennmittels ist zwar bey einigen Personen nur geringe; bey vielen andern aber eben so groß als der von einem Schnitt entstehende, muß auch allemal viel länger währen: wenn das Mittel nicht die Scheidenhaut durchfrißt, so muß selbige, wie ich schon gesagt habe, durch ein schneidendes Instrument geöfnet werden, eben als wenn kein Freßmittel gebraucht worden, und diesen Schnitt müssen eben dieselben Symptomen (in eben derselben Person) begleiten, die in der bloß durch das Messer geschehenden Methode erfolgen.

Ueberhaupt, da die Heilung durch ein Freßmittel den Schrecken und die Furcht für eine blutige Operation mit dem Messer ersparet, und da sie keine Geschicklichkeit des Wundarztes erfordert, so kann selbige, dieser beyden Ursachen

wegen,

wegen, vielen Kranken sowohl als Wundärzten vorzüglicher scheinen. Allein, wer eine gründliche Heilung durch das Brennmittel auf leichtere Bedingungen, als mit dem Messer geschicht, zu leisten verspricht, oder zu erlangen hoffet, der wird sich sehr öfters in seiner Erwartung betrügen: das ist, man wird öfters das Fieber und die Entzündungssymptomen völlig so stark, und die Schwäre völlig so schmerzhaft bey der einen Methode als bey der andern, und folglich alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit, Unheil zu verhüten, eben so nothwendig finden. Auch ist überhaupt das nothwendige zu Bette bleiben durchaus nicht geringer bey der einen als bey der andern.

Eine von den Methoden, deren sich die Alten bedienten, die Feuchtigkeit aus einem Wasserbruche der Scheidenhaut abzuzapfen, war (wie ich schon gemeldet habe,) diese: Daß sie einen ziemlich großen Schnitt in den Hodensack und die Dartos, und nachdem sie dergestalt die Scheidenhaut entblößet hatten, auch darinn eine Oefnung machten und dadurch das Enthaltene ausleerten. Diese Methode brachte zuweilen zum erstenmale eine vollkommene Heilung zuwege, viel öfterer aber verschaffte sie bloß Erleichterung auf eine Zeitlang. Wenn die Oefnung in der Scheidenhaut klein war und sogleich wieder zugieng, so wurde der Sack wieder mit Wasser angefüllet und die Krankheit stellte sich von neuem ein; wenn aber die Oefnung, anstatt sogleich

gleich sich wieder zu schließen, entzündet oder speckhäutig wurde, so folgte manchmal eine solche Zusammenwachsung dieser Haut mit der eyweisen Hodenhaut, daß die Höhle der erstbemeldeten vernichtet und folglich eine gründliche Heilung bewirket wurde.

Obgleich dies nur dann und wann geschahe, und die Heilung wirklich zufällig war, so gab dies doch einen Wink, eben diesen Endzweck mit viel größerer Gewißheit zu erreichen. Dies geschahe durch Auffschneidung oder Entblößung der Höhle oder des Sackes, worinn das Wasser enthalten, und zwar zuweilen durch bloße Auffschneidung, zuweilen durch gänzliche Wegnehmung eines Theils desselben.

Paul von Aegina, Abulcasis, Severini und viele andere von den besten alten Schriftstellern haben uns eine besondere Beschreibung von dieser Operation nachgelassen, und sie ist zu allen Zeiten von einigen ausgeübt worden, obschon man sie gemeiniglich übel ausgeschrien und gefürchtet hat. Auf welche Weise und mit welcher Vorsicht sie von denjenigen, die so schlechte Nachricht davon gegeben haben, ausgeübet worden, weiß ich nicht; doch das, was ich davon gesehen habe, überzeuget mich, daß man die schlimmen Zufälle, die damit verbunden sind, sehr vergrößert hat, daß man sie mit gehöriger Vorsicht und Einschränkungen mit vollkommener Sicherheit ausüben kann, und daß man sie

keines-

keinesweges aus dem Gebrauch kommen lassen sollte.

Verschiedene Schriftsteller von sehr gutem Rufe, haben viele Abneigung gegen dieselbe bezeiget, und derselben überhaupt Symptomen zugeschrieben, die zwar viele Unruhe machen können, die aber sich nicht eräugen, woferne nicht die Operation auf ungehörige Art, oder an undienlichen Personen, verrichtet wird. Ich selbst habe sie sehr öfters ausgeübet, und erinnere mich nicht, mehr als zwey oder dreymal, schlimme Folgen davon gesehen zu haben. Ich würde mich sehr in Acht nehmen, in einer Sache von dieser Art etwas vorzubringen, das nicht von der Erfahrung gerechtfertiget würde, oder wodurch andere mißgeleitet werden könnten; allein, ich habe so oft und mit vielem Glücke diese Erfahrung gemacht, daß ich nicht anstehen darf, zu behaupten, daß es, unter den gehörigen Einschränkungen, in Absicht auf das Alter, die Leibesbeschaffenheit, den Zustand der Krankheit u. d. g. eine sehr nützliche Operation ist und mit großem Fuge ausgeübet werden kann. Man mag vielleicht denken, daß ich vortheilhafter davon rede, als sie verdient; ich bin mir dessen nicht bewußt, aber wohl geneigt zu glauben, daß diejenigen, die dieser Operation so zuwider sind, selbige entweder an undienlichen Personen, oder in unrechten Umständen verrichtet, oder sich, aus einem wider dieselbe gefaßten Vorurtheile, unnöthiger

nöthiger Weise von Dingen beunruhigen lassen, die in andern Fällen sie nicht beunruhiget haben würden, oder daß sie, aus Mangel gehöriger Vorsicht und Aufmerksamkeit ihre Kranken in gefährliche Umstände gerathen lassen, die nicht bloß der Operation zuzuschreiben sind, und bey einer sorgfältigern Behandlung sich nicht geäussert haben würden.

Ein zunehmendes Alter, eine offenbare schlechte oder cachectische Leibesbeschaffenheit, eine Neigung zu anasarcosen oder leucophlegmatischen Geschwülsten, eine unmäßige Lebensart, eine Gewohnheit zu starken Getränken, und ein jeder Fehler des Körpers überhaupt, der das symptomatische Fieber, das eine solche Operation nothwendig erregen muß, zu verschlimmern fähig ist, sind gegründete Einwürfe dagegen: auch ist eine jede Krankheit des drüsichten Theils des Hoden, seiner Häute oder Gefäße, ein alter nicht zurückzubringender Bruch, ein schadhafter Zustand der Harnröhre, der Prostata, oder des Blasenhalses, (so lange sie da sind) gute Bewegungsgründe, die Operation nicht zu verrichten; aber nach Betrachtung aller Umstände ist diese Methode eine gründliche Heilung zu bewirken, in jungen und gesunden Personen, und wenn die Krankheit noch frisch ist, sehr gut und ohne Schwürigkeit auszuüben.

Diese Operation wird auf folgende Art verrichtet. Nachdem man einem Gehülfen aufgetragen,

tragen, den untern Theil der Geschwulst zu ergreifen, um sie unten gespannt zu erhalten, so muß man in dem vordern und untern Theile einen Stich durch das Fell und die Scheidenhaut thun.

Wenn der Operateur den Schnitt mit einem Messer zu vollenden denkt, so muß er diesen Stich so groß machen, daß er die Spitze des Zeigefingers hinein bringen kann, welche er auch augenblicklich hinein bringen muß, ehe alles Wasser ausgeleert wird und die Scheidenhaut zusammen fällt; auf dem dergestalt hineingebrachten Finger fährt er fort den Wassersack und den Hodensack, der ihn bedeckt, in seiner ganzen Länge aufzuschneiden. Denkt er aber die gebogene Scheere zu gebrauchen, (welches eine verdrießlichere und schmerzhaftere Methode ist,) so kann er den ersten Stich mit einer Lancette machen, und dann die Scheere einbringen.

Gleich nach der Durchbohrung fährt das Wasser heraus und die Geschwulst fällt. Wenn der Stich nur klein ist, so dringt ein Theil der Feuchtigkeit in die Cellen der Dartos, und da die Scheidenhaut alsobald zusammen fällt, so wird der Operateur einige Mühe haben, seinen Finger oder Instrument in die gemachte Oefnung zu bringen: thut er dies nicht, so wird er bloß das Fell und die Dartos durchschneiden, und der Kranke muß einen abermaligen Schnitt leiden, damit der Balg auch aufgeschnitten

werde;

werde; alle diese Ungelegenheit aber kann vermieden werden, wenn man die erste Oefnung so groß macht, daß der Finger eingebracht werden kann, und wenn das geschehen ist, so wird auf selbigem alles übrige sehr leicht vollführet w).

Wenn die Scheidenhaut zerschnitten und die Feuchtigkeit dadurch ausgeleeret ist, so bekömmt man den Hoden, blos mit der eyweisen Haut bekleidet, zu Gesichte, und wenn der Schnitt entweder sehr niedrig angefangen oder sehr weit nach unten fortgesetzt ist, so kömmt der Hoden gemeiniglich zur Wunde heraus. Man muß ihn sanft wieder hineinbringen, und wenn die Scheidenhaut nicht durch lange Ausdehnung sehr dick geworden, so braucht man weiter nichts zu thun, als ein wenig feine Charpie in die Höle zu legen x), die Wunde alsdenn mit einem gro-

ßen

w) Einige Wundärzte von den Nachrichten, die sie von der Operation erhalten, geschrecket und gleichwohl begierig auf diese Weise eine Heilung aus dem Grunde zu bewirken, haben die Gefahr durch Einschränkung des Einschnittes zu vermindern gedacht, und machen daher nur einen kleinen; wer sich aber hierauf verläßt, der wird sich betrogen finden. Ein Schnitt, der nur ein Viertheil der Länge des Sackes gros ist, wird mit aller Gefahr und Ungemach, die auf einen Zweydrittheil langen folgen, und überdem mit dieser Ungelegenheit, daß der erste Schnitt sehr öfters keine Wirkung thut, verknüpft seyn.

x) Doch keinesweges sie ganz zu füllen oder auszudehnen, oder den Hoden im mindsten zu drücken, da seine eyweiße Haut sehr reizbar und von sehr scharfem Gefühl ist.

ßen Bäuschgen und sanfter Compresse zu bedecken und den Hodensack in eine Beutelbinde zu thun.

Diese Operation kann, wenn sie recht gemacht wird, in sehr wenigen Secunden verrichtet werden; sie braucht keine weitere Gewalt, als die Zerschneidung der Theile; und wenn diese vielmehr mit dem Messer, als mit einer Scheere geschicht, so wird weit weniger Zeit dazu erfordert, und weit weniger Schmerz dadurch verursachet werden.

Der membranöse Bau der Theile, woran die Wunde gemacht wird, ihr Ursprung vom Darmfell, die große Reizbarkeit: einiger von denen, die nothwendig müssen entblößet und unumgänglich mit Verband behandelt werden, alles dies muß Schmerzen und ein symptomatisches Fieber verursachen. Diese zu mäßigen und zu erleichtern, ist das Amt der Kunst: Aderlassen, lindernde Leibesöfnungen, fiebertreibende Mittel und Mohnsaftarzneyen werden dazu nothwendig seyn. Doch in diesem Falle, wie in vielen andern, wird man überhaupt weniger Mühe haben, schlimme Symptomen zu verhüten, als selbige, wenn man sie schon zu einer beträchtlichen Höhe überhand nehmen lassen, zu heben. Die Operation wird, (oder sollte wenigstens so) nur bey jungen und gesunden Personen angestellt, bey denen zwar am leichtesten Entzündungszufälle entstehen, denen

wir

wir aber (wie ich wohl sagen darf) in solchen Umständen mit kräftigern Mitteln entgegen gehen können, als man bey Personen von anderer Leibesbeschaffenheit und in andern Umständen brauchen kann.

Die durchgängige Verhärtung der umliegenden Theile, die dicken geschwollenen Lefzen des Schnittes, und die entzündungsmäßige Ausdehnung des Hodensacks überhaupt, haben in den ersten vier oder fünf Tagen einen unangenehmen Anblick, und können, wenn man sie vernachläßiget oder unrecht behandelt, sehr beschwerlich oder gar gefährlich werden: und die Art von Ausleerung, die während dieser Zeit geschicht, (ein dünnes farbloses Wasser) scheint unzureichend zu seyn, so viel Geschwulst zu heben.

Wenn aber die Fieberzufälle beruhiget sind, und eine gute Vereiterung entstanden ist, so muß der Wundarzt Geduld haben, und nicht durch gar zu große Dienstfertigkeit oder ungehörigen Verband, die Natur in ihrer Arbeit stören. Er muß, mittelst warmer Bähung, die Theile rein und in Ausdünstung erhalten, die Wunde mit etwas wenigem von weichen, leichten, eiterbefördernden Dingen verbinden, mit einem sanften, warmen Breyumschlag y) den ganzen Ho-



y) Das ganz feine Leinsamenmehl in kochend Wasser gethan, mit so viel als nöthig ist von Hollundersalbe,

densack bedecken und ihn in eine Beutelbinde thun: alsdenn wird er gemeiniglich bald eine günstige Veränderung in allen Umständen bemerken, die Entzündung verschwinden, die Geschwulst sich zertheilen und die ganze Aufgeblasenheit in kurzer Zeit fallen sehen.

Versäumt er aber diese allgemeine Vorsichtsregeln, und arbeitet, in seiner Meynung, der Vereiterung zu Hülfe zu kommen, mit Präcipitat und andern reizenden äußerlichen Mitteln darauf los, so werden die Sachen kein so angenehmes Ansehen gewinnen, die Geschwulst wird nicht fallen, und er wird eine schmerzhafte, unvereiterte Schwäre, mit allen ihren Folgen, unterhalten, oder vielmehr zuwege bringen, wovon ihm allein die Schuld gegeben werden kann z).

Ohnge-

be, frischer Butter oder Speck, ist am leichtesten zu verfertigen, und das reinlichste, sanfteste, ebenste und erweichendste Mittel dieser Art, hat keinen unangenehmen Geruch, und erregt nicht, wie die meisten andern Breyumschläge, einen räudigen Ausschlag.

z) Die große Härte, welche fast allezeit Entzündungen dieser Theile zu begleiten pflegt, ist die Ursache gewesen, denke ich, daß Mittel, die (ob sie schon eigentlich Escharotisch sind) Verhärtungzertheilend und Geschwulstthebend genannt zu werden pflegen, von so vielen Schriftstellern angerathen worden, und von so vielen Wundärzten noch immer gebraucht werden.

Ich würde mich sehr in Acht nehmen, gegen etwas, das von so vielen angepriesen worden, Einwürfe

Ohngefähr in sechs Wochen bekömmt gemeiniglich der Hodensack beynahe seine natürliche



würfe zu machen, und in einer Sache, die blos auf Grübeln ankäme, lieber mein eignes, als einiger anderer Urtheil in Zweifel ziehen; allein dies ist eine wirkliche Sache, wovon ich gar zu öfters überzeugt worden bin, als daß ich mich irren sollte; und daher muß ich gestehen, daß mir deucht, alle äußerliche Mittel dieser Art, selbst das gelindeste davon, (der rothe Präcipitat) werden insgemein sehr unfüglich gebraucht, verursachen unnöthige Schmerzen, und verzögern gerade dasjenige, was ihr Gebrauch befördern soll.

Entzündungshärte und Geschwulst ist dem verwundeten Hodensacke nicht besonders eigen; sie ist allen Theilen, die einen ähnlichen Bau haben, das ist, der Fetthaut und der durch den ganzen Körper befindlichen Cellenmembrane gemein.

Wenn selbige Theile durch eine große Wunde gereizt werden, so können sie nicht einem plötzlichen Zufluß widerstehen, wovon denn eine Verstopfung, Verhärtung und Geschwulst eine Zeitlang die Folge seyn muß. Wenn man aber nur einen Augenblick den natürlichen Bau und Zustand dieser Theile vor dieser Wunde und Reizung in Betrachtung zieht, so wird man finden, daß Erleichterung, Erschlaffung und freye Vereiterung die rechten Absichten sind, die man zu erreichen suchen muß, und daß jedes Mittel, das entweder reizt, Schmerzen macht oder frißt, diesen Endzwecken zuwider handeln oder vorbeugen muß.

Die Brüste des Frauenzimmers, die Achselhöhlen in beyderley Geschlechte, die den Mastdarm umgebenden Theile, die Cellenhaut im Perinaeo, unter dem Fell der Ruthe und an verschiedenen andern Theilen des Körpers, sind, nach Erleidung einer Gewalt, dieser Art von Abänderung unterworfen. Allein diese Verhärtung ist von derjenigen, die in Drüsen statt findet,

Größe wieder, und wenn die Wunde ganz geheilt worden, so ist die Narbe eine bloße Linie, die

findet, sehr unterschieden, und erfordert eine ganz andere Behandlung. In der letztern ist manchmal eine Zerstörung der Theile nothwendig, und escharotische Mittel können daher erforderlich seyn; in der erstern aber ist Erschlaffung alles, was nöthig ist: alles, was Erleichterung schaffet und die Spannung von der Entzündung besänftiget, wird am besten Eiter erregen, und dem Endzweck, den man haben muß, gemäß seyn.

Der überzeugendste Beweis der Wahrheit dieser Lehre kann von dem Falle, der von allen denenjenigen, die diese Gattung von Membran betreffen können, gemeiniglich der beschwerlichste ist, nämlich von den Fistuln im Perinäo, hergenommen werden. In diesen ist die Verhärtung und Ausdehnung der Theile manchmal so groß, daß man dadurch in große Unruhe gerathen muß: harte callöse Auswachsungen, tiefe und lange Sinuositäten mit kleinen Mündungen, beständiger Reiz und Schmerz von dem darin befindlichen Eiter und Urin, ein symptomatisch Fieber von der hectischen Art, eine Beschwerde, entweder den Urin in der Blase zu behalten, oder ihn auszuleeren, machen einen Theil der gewöhnlichsten characteristischen Zeichen dieser Krankheit aus: und gleichwohl erlauben sogar diese Fälle, so schrecklich wie sie sind, doch öfters eine Erleichterung, und werden zuweilen gehoben, ohne daß die Theile zerstöret oder escharotische Mittel gebraucht werden; eine freye Zerschneidung des hohlen und harten Theils, der Gebrauch sanfter, leichter Digestive, eines warmen erschlaffenden Breyumschlages, eine vollkommene Enthaltung von allen fressenden und reizenden Mitteln, auch von allen solchen innerlichen, die unter dem Titel von Verstopfung eröfnenden Arzneyen, den Kreislauf vergeschwindern, und durch Wachen, Schwitzen oder Purgieren die Kräfte des Kranken

schwä-

die dem ursprünglichen Schnitte gemäß ist; welcher Umstand dem Kranken wichtiger ist, als man

 wohl

schwächen, ferner eine gelinde und stufenweise Erweiterung der Harnröre mittelst eines simplen, nicht mit Arzneyen versehenen Wachskerzchens, werden in einigen Fällen, und wirklich in allen, wo noch etwas gutes auszurichten ist, die mehresten von diesen unangenehmen Umständen und Erscheinungen aus dem Wege räumen: ein rothes wohlbeschaffenes Fleisch wird, die Folge, und die Narbe wird klein, weich, beweglich und von derjenigen, die nach dem Gebrauch fressender Mittel folgt, sehr verschieden seyn.

Dies ist wirklich eine Sache von viel größerer und allgemeinerer Wichtigkeit, als man glaubet. Die symptomatischen Fieber, die durch den unverständigen Gebrauch schmerzlicher Mittel erreget oder genähret werden, finden sich häufiger, als man denket: des Zeitverlustes, den sie allemal veranlassen müssen, und der sehr unangenehmen Verunstaltungen, die sie öfters veranlassen, zu geschweigen.

Die Wundarzneykunst unserer mehresten Vorfahren war grob und rauh, und viele von denselben nahmen mit Willen eine Art von bäuerischer, fühlloser Grobheit an: der alte Satz „Der Schmerz ist eine „Arzney des Schmerzes„ wurde so durchgängig angenommen, daß der Wundarzt seines Kranken Gefühl beynahe vergaß, und das gemeine Volk glaubte versäumt zu werden, wenn es nicht gemartert würde: von dem höchst vortreflichen Rathe des Lords Bacon, „ausfündig zu machen, was die Natur er„tragen oder thun könne,„ wurde nur die eine Hälfte befolget: man versuchte fast mehr als genug, was die Natur ertragen könne, selten aber hatte man Gedult zu erfahren, was sie thun könne. In der irrigen Meynung, in Wunden und Eitergeschwüren auf den Grund zu gehen und Verhärtungen zu zertheilen, pfropfte und dehnte man die Hölen aus,

nagte

wohl denkt, besonders, wenn er durch Arbeit sein Brod erwerben muß.

Wenn nagte und reizte ihre Wände, biß öfters ein Schwarm von schlimmen Zufällen erregt wurde, an deren Erzeugung die ursprüngliche Krankheit keine Schuld hatte.

Daß dies nicht übertrieben sey, können ihre Werke bezeigen, und daß etwas von dieser Art noch immerzu viel im Gebrauch sey, ist nur gar zu bekannt. Ein jeder Verband ist in der That ein fremder Körper, und wenn er aus Dingen bestehet, die Schmerzen verursachen, oder Reizung erregen, oder mit unvorsichtiger Gewalt eingepfropft wird, ist er ein auch mit andern übeln Eigenschaften verbundener fremder Körper. Wo eine Zerstörung der Theile nothwendig ist, da muß sie je eher je besser bewirkt werden, und man muß sich die unumgänglichen Schmerzen gefallen lassen; allein bey Mitteln, die inwendig in einem Eitergeschwüre, oder in Hölen, die durch Wegnehmung schadhafter Theile entstanden sind, oder an großen Schwären, mit Härte und Entzündung der gemeinen Membran, angebracht werden, kurz, allenthalben, wo bloße Vereiterung erfordert wird, kann ein solcher Verband nicht zu leicht, sanft und gelinde seyn: wir haben nichts anders zu thun, als die Natur nur nicht zu hindern, diejenigen Verrichtungen auszuüben, deren sie gemeiniglich vollkommen fähig ist, und worin wir ihr keinen weitern Beystand leisten können, als Hindernisse wegzuräumen.

In dem besondern Falle einer zerschnittenen Scheidenhaut wird der Grad der Dicke und Härte, den sie durch langwierige Ausdehnung zuweilen erlanget, als ein Bewegungsgrund, fressende Mittel zu brauchen, angegeben; allein dies ist eine Art von Folgerung, womit ich nicht übereinstimmen kann,

Wenn die Scheidenhaut, die das Wasser enthält, durch langwierige oder oftmalige Ausdehnung oder von einer andern Ursache dick und hart geworden, folglich sich nicht zusammen ziehen oder zusammengezogen werden kann, nachdem die Feuchtigkeit ausgeleeret worden, so wird selbiges zur Dicke der Wundlefzen, wie auch zur Härte, Schmerz und schwerer Vereiterung viel beytragen.

In diesem Falle ist das beste Mittel bey der Operation einen Theil derselben an jeder Seite wegzunehmen. Der cellenhafte Bau der Dartos erlaubt dies leichte, und wenn diese Seiten dergestalt weggenommen worden, so bestehen die Wundlefzen blos aus den gemeinen Bedeckungen. Ein Messer wird dies mit größerer Leichtigkeit und Hurtigkeit thun, als alle andere Instrumente. Die von dem verstorbenen Herrn Douglas angerathene Methode, durch wiederholte Schnitte mit der krummen Scheere es zu thun, ist mühsam, unbehende, und macht



kann, da ich oft das Gegentheil erfahren. Diese Membran ist, so wie alle übrige von der blutlosen Gattung, schwer und langsam zur Eiterung zu bringen, besonders wenn sie durch Krankheit verändert worden; daß sie aber durch den bloßen Gebrauch eines simplen leichten Verbandes, ohne einige escharotische Mittel (selbst ohne den rothen Präcipitat) mit der Zeit speckhäutig werden, zur Digestion kommen, und einen gutartigen Eiter geben, auch Fleisch setzen wird, das habe ich öfters erfahren.

unnöthige Schmerzen und Verdrüßlichkeit: auch ist das Wegschneiden eines eyrunden Stückes vom Hodensacke, welches dieser Mann und einige andere angerathen haben, im geringsten nicht nöthig; im Gegentheile, je lockerer derjenige Theil des Hodensackes ist, der den der Scheidenhaut nunmehr beraubten Hoden bedecken soll, desto besser ist es, da er dadurch desto fähiger wird, zu runzeln.

Mit diesen Vorsichtsregeln, und unter den gehörigen bereits bemeldeten Einschränkungen, läßt sich diese Methode, eine gründliche Heilung zu bewirken, recht gut ausüben. Daß sie zuweilen mit beschwerlichen Zufällen begleitet werde, ist außer allem Zweifel, und das ist die Methode mit dem Freßmittel auch. Ich kann nicht sagen, daß ich sie niemals traurig aushalten sehen, welches man auch von keiner andern bedeutlichen Operation sagen kann. Vieles kömmt auf die Wahl der Person und auf die Befolgung der nothwendigen Mittel und Vorsichtsregeln an: sonst wird sowohl diese Methode, als die mit dem Freßmittel allemal beschwerlich und zuweilen gefährlich werden.

Ehe ich die Beschreibung dieser Heilungsart endige, muß ich mir die Freyheit nehmen, noch einen Umstand, der mir wichtig vorkömmt, anzuführen.

Wenn

Wenn die Menge der Feuchtigkeit groß ist, und der Hodensack nebst der Scheidenhaut sehr gedehnt wird, so denke ich, daß es besser ist, das Wasser durch einen bloßen Stich auszuleeren, und die gründliche Heilung nicht eher zu unternehmen, biß eine abermalige Ansammlung sie wieder mäßig ausgedehnt hat. Die Entzündung, die nothwendig von der Zerschneidung dieser Theile erfolgen muß, wenn sie gerade nach so vieler Spannung so plötzlich losgelassen werden, kann, (wie ich sagen darf, gesehen zu haben) schlimmere Symptomen und einen höhern Grad von Fieber und Geschwulst erregen, als gemeiniglich geschicht, wenn dieselben Theile in einem weniger ausgedehnten Zustande zerschnitten werden.

Diese Methode, die Heilung aus dem Grunde durch den Schnitt zu bewerkstelligen, wovon ich bisher eine so aufrichtige und unpartheyische Beschreibung gegeben, als mir nur möglich gewesen, muß man allemal als eine Sache ansehen, die auf die Wahl ankömmt, niemals aber eine nothwendige Operation seyn kann: das ist, diejenigen, die mit dieser Krankheit behaftet sind, zu deren Heilung die besagte Methode dienen soll, haben es allezeit in ihrer Macht, durch die erleichternden Mittel auf eine Zeitlang Hülfe zu erlangen, oder können mit einer oder andern von den vor-

bemeldten weniger gewissen Methoden, ohne alle, oder doch ohne sonderliche Gefahr, einen Versuch anstellen.

Da nun jene Heilart niemals ganz und gar ohne Gefahr ist, da sie das Ansehen einer etwas grausamen Operation hat, und da sie allemal aus freyer Wahl und Willen, ohne einige wirkliche Nothwendigkeit von Seiten der Umstände geschehen muß; in andern Worten, da sie der Kranke selbst wählen muß, um der Beschwerde und Ungelegenheit, die mit der Krankheit verbunden ist, los zu werden, aber nicht nöthig hat, zu selbiger, zur Rettung oder Erhaltung des Lebens, wie bey einigen andern Operationen geschicht, seine Zuflucht zu nehmen; so wird selten ein Wundarzt gerufen, sie zu verrichten.

Die Zahl der mit dieser Krankheit behafteten Personen, und die zu den obgemeldeten Ausnahmen, wegen Alters, Leibesbeschaffenheit, Lebensart, Dauer der Krankheit, Dicke des Sackes, u. d. ü. gehören, ist groß. Derjenigen aber, die entweder eine unüberwindliche Furcht für eine Operation haben, oder in solchen Umständen oder Verbindungen des Lebens sind, wo es höchst undienlich seyn würde, sich einer solchen Gefahr freywillig zu unterwerfen, sind noch mehr. Dergestalt ist der allergrößte Theil von denen, die diese Krankheit

haben,

haben, genöthiget, selbige (wie beschwerlich oder unangenehm es auch seyn mag) lebenslang zu behalten, und nur dann und wann durch das Erleichterungsmittel, das Zapfen, Linderung zu suchen. Daher wird dieses Gebrechen geschäfftigen und arbeitsamen Leuten bedeutlicher als man sich insgemein einbildet.

Von diesen Betrachtungen bin ich öfters veranlasset worden, die Sache ernstlich zu überlegen und viele Erfahrungen anzustellen, deren Erfolg ich mich allezeit verpflichtet halte, bekannt zu machen, wenn es dem menschlichen Geschlecht zum Nutzen oder der Wundarzneykunst zum Aufnehmen zu gereichen fähig ist.

Ich habe alle thunliche Methoden, die die Alten angerathen haben, versucht, und sie insgemein schmerzhaft, beschwerlich, gefährlich, oder ohne Nutzen befunden.

Die Wieke, sie mag nun aus Leinwand, oder Schwamm verfertigt seyn, ist großen Einwendungen unterworfen, sowohl wenn sie zuerst gebraucht, als wenn selbiger Gebrauch nachher fortgesetzt wird. Der cellenhafte Bau der Dartos und die lose Verbindung des Felles und der Scheidenhaut macht manchmal die Einbringung derselben, wenn man nicht ein Röhrchen braucht, beschwerlich. Wenn sie hinein ist, muß man große Sorgfalt brauchen, sie eine Zeitlang fest darinn zu halten, sonst wird der vorgesetzte Zweck (die Entzündung der Scheidenhaut und der ey-

weißen) nicht erreicht. Die Mittel, die man braucht, sie fest zu halten, so wie auch die Eigenschaft der Wieke selbst (vornemlich wenn sie aus Schwamme verfertigt ist) werden öfters sehr beschwerlich, um nicht zu sagen schädlich, wegen der Reizung und der nothwendig damit verbundenen Einsperrung des Eiters. Und mit allem dem habe ich verschiedenemale gesehen, daß bloß an einem Orte eine Zusammenwachsung davon entstanden, die so geringe war, daß sie gar keine Heilung bewirkte, auch daß dadurch die abermalige Ansammlung des Wassers oder die Nothwendigkeit des oftmaligen Zapfens überall nicht verhütet worden.

Das Röhrchen, in eben dieser Absicht, anstatt der Wieke, gebraucht, ist zwar leichter hinein zu bringen, und wenn es hinein ist, so sperret es nicht den Eiter ein; allein, seine Härte, seine Unbiegsamkeit, seine dünnen Ränder und die völlige Unmöglichkeit, es nach den öftern und nothwendigen Bewegungen des Kranken, ob er gleich zu Bette liegt, zu richten oder zu handhaben, machen es zu einem sehr unangenehmen und beschwerlichen Gaste in der Scheidenhaut: und wenn, dies zu vermeiden, ein Stück von einem Wachskerzchen darinn gelassen wird, so versperret dies, so lange es darinn steckt, das, was ausgeleert werden sollte.

Der Zweck, den man haben muß, bestehet in der Erregung eines solchen Grades von Entzündung

zündung in der eyweißen und Scheidenhaut, daß eine durchgängige und vollkommene Zusammenwachsung derselben entstehe und zwar, wo möglich, ohne Veranlassung einer Speckhaut oder eines Eitergeschwüres, ohne die Gefahr des Brandes und ohne denjenigen Grad des symptomatischen Fiebers, der dann und wann mit dem Gebrauche sowohl des Freßmittels als des Messers vergesellschaftet ist, und wenn es sich eräuget, dem Kranken und dem Wundarzt so viele Unruhe macht.

Diese Absichten habe ich öfters durch den Gebrauch eines **Haarseils** (Setaceum) erreichet.

Dies ist eine Heilungsart, deren **Fabricius von Aquapendente** erwähnt, als wenn sie vom **Guido** und andern vor ihm, gebraucht worden: (wiewohl ihre Art zu verfahren von der meinigen etwas verschieden war). Ich habe sie mehr als einmal an Personen von sehr verschiedenem Alter, wovon einige über funfzig Jahre alt waren, versucht. Der Kranke braucht nur einige Tage zu Bette zu bleiben, nachher kann er bis zur völligen Genesung auf einem Ruhebette liegen. Diese wird gemeiniglich in ohngefähr drey oder höchstens vier Wochen vollendet: und in dieser ganzen Zeit ist keine andere Behandlung oder Verhalten nöthig, als was bey einer von andern Ursachen entstandenen Entzündung eben dieses Theiles, zum Exempel

bey

bey einer Hernia humorali erforderlich seyn würde.

Die Art und Weise, sie zu verrichten, ist diese: Man wählet eine Zeit, da die Scheidenhaut mäßig ausgedehnt ist, durchbohret selbige mit einem Troisquart von schicklicher Größe, und zapft das Wasser ab.

Wenn das geschehen, so bringe man eine Sonde mit einem Haarseil, so aus zehen oder zwölf Faden von Dachtbaumwolle bestehet, in das Röhrchen. Man bringe die Sonde so hoch hinauf am obern Theile der Scheidenhaut, als nur möglich, und bey der Spitze der Sonde mache man einen Einschnitt von der Größe, daß sie nebst einem Theile des Haarseils leichte herausgezogen werden könne: Alsdenn schneide man dies von der Sonde ab und binde dasselbe lose zusammen, da man denn die Oefnungen mit Bäuschgen bedecket.

Des andern Tages wird man finden, daß das Haarseil so feste an der Scheidenhaut sitzt, daß man große Schmerzen verursachen würde, wenn man es losreissen wollte; doch dieß ist völlig unnöthig und man muß es ungerührt sitzen lassen.

In ohngefähr acht uud vierzig Stunden fängt der Hodensack und der Hoden an zu schwellen und sie entzünden sich. Alsdenn muß man dem Kranken etwas Blut abnehmen und ihm einen oder zween Stuhlgänge verschaffen: auch

muß

muß der ganze geschwollene Theil in einen weichen Breyumschlag gewickelt und in eine Beutelbinde gethan werden.

Von dieser Zeit an hat die Krankheit die Gestalt eines Feuchttigkeitsbruchs (Hernia humoralis), und muß auf eben dieselbe Art, mit Bähungen, Umschlägen, u. d. g. behandelt werden.

Das Haarseil bleibt gemeiniglich feste an der Scheidenhaut sitzen, und ich gebe mich nicht damit ab oder versuche es zu lösen, ehe es vollkommen lose geworden, welches selten in den ersten vierzehen Tagen oder vor Abnahme der Entzündung und Geschwulst geschieht. Um die Zeit, daß es von selbst lose wird, sind die Theile fest und durchgängig zusammen gewachsen; alsdenn nehme ich es weg, und heile die Oefnungen mit einem flachen Bäuschgen.

Diese Methode habe ich, wie gesagt, verschiedenemale an Personen, bey welchen ich weder das Freßmittel noch den Schnitt hätte brauchen dürfen, glücklich bewerkstelliget. Ich kann nicht sagen, daß ich niemals schlimme Zufälle dabey gesehen habe; allein ihrer waren sehr wenig und ich denke diese Methode ist allen andern unvollkommenern so sehr vorzuziehen, daß ich, woferne nichts Neues vorfällt, das mich auf andere Gedanken bringen möchte, nicht anstehen werde, mich derselben allemal zu bedienen, wenn man eine gründliche Heilung verlangt,

und der Schnitt entweder abgeschlagen wird oder undienlich ist.

## Neunter Abschnitt.

# Die Blutgeschwulst.

(Haematocele.)

Dies ist eine Geschwulst des Hodensackes, oder der Samenschnur, die vom Blute verursacht wird, und obgleich die Schriftsteller von derselben sprechen, als wenn es eine einzige simple Krankheit wäre, so ist sie doch, in Absicht sowohl auf ihre Natur, als den Theil, wo sie sich findet, so großer Vielfältigkeit unterworfen, daß sie in verschiedene Arten eingetheilt werden kann und muß.

Eine solche Unterscheidung der verschiedenen Arten der Blutgeschwulst ist, ob sie gleich gewöhnlicher Weise nicht gemacht wird, dennoch durchaus nothwendig, wenn man die Krankheit recht verstehen will. Der allgemeine Begriff oder Vorstellung, die man sich von derselben macht, scheint mir etwas irrig zu seyn, und ein ungegründetes und übereiltes Prognosticum veranlasset zu haben.

Meiner Vorstellung und Erfahrung in dieser Sache zufolge, ist die eigentliche Blutgeschwulst

schwulst von viererley Art: Zwo davon haben ihren Sitz in der Scheidenhaut des Hoden, eine *in* der eyweißen, und die vierte in der gemeinsamen Cellenhaut, die die Samengefäße einhüllet.

Bey dem Einbringen eines Instrumentes, womit man das Wasser aus einem Wasserbruche der Scheidenhaut abzapfen will, verwundet man manchmal ein Gefäß von solcher Größe, daß die Feuchtigkeit bey ihrem Ausflusse ziemlich stark davon gefärbt ist. Wenn die Oefnung nach Ausleerung alles Wassers enger, und ein Pflaster aufgelegt worden, so fließt das Blut nicht mehr heraus, sondern dringt zum Theile in die Höhle der Scheidenhaut, und zum Theile in die Cellen der Dartos, woraus denn, zuweilen in wenigen Stunden, eine Geschwulst beynahe von eben derselben Größe als der ursprüngliche Wasserbruch, entstehet. Dies ist Eine Art.

Manchmal geschicht es beym Zapfen eines Wasserbruchs, daß obgleich die durch diese Operation ausgeleerte Feuchtigkeit vollkommen klar und durchsichtig ist, gleichwohl in sehr kurzer Zeit, manchmal in wenigen Stunden, der Hodensack wieder eben so groß, und handgreiflich eben so voll von einer Feuchtigkeit wird, als er vorher gewesen war. Wenn nunmehr ein neuer Stich gemacht wird, so fließt, statt der vorigen klaren Feuchtigkeit, entweder reines Blut oder sehr blutiges Wasser heraus. Dies ist eine an-

dere Art, die aber gleich der vorigen, in die Scheidenhaut eingeschränkt ist.

Der ganze adrigte Bau des Hoden ist manchmal sehr aufgeschwollen, und zugleich so schlaff und locker, daß die Geschwulst beym Untersuchen mit den Fingern, sehr viel Aehnlichkeit mit einer solchen hat, die von bloßer, vermuthlich etwas dicker oder zäher Feuchtigkeit entstanden ist. Dies ist gewissermaßen, doch nicht ganz und gar, ein Irrthum: Der größte Theil der Angeschwollenheit entstehet von dem lockern Gewebe des Hoden, doch findet sich auch sehr öfters ausgetretenes Blut.

Wenn man glaubt, daß dies ein Wasserbruch ist, und die Geschwulst durchbohret, so kömmt nichts anders als Blut heraus. Dies ist eine dritte und von den beyden vorhergehenden in allen Umständen sehr verschiedene Art. Die Feuchtigkeit wird von den Gefäßen des drüßigten Theils des Hoden abgesondert und ist in der eyweißen Haut enthalten.

Die Vierte bestehet in einer Zerreißung eines Zweiges der Samenblutader auf ihrem Wege von der Leiste zum Hoden, und in einer Ergießung des Bluts aus demselben. In diesem Falle geschicht die Austretung in der gemeinsamen oder Cellenhaut, die die Samengefäße umgiebt.

Eine jede von diesen Vieren habe ich so deutlich und vollkommen wahrgenommen, daß ich

ich nicht im mindesten an ihrem Daseyn und Verschiedenheit zweifle.

Die Scheidenhaut des Hoden ist im gesunden und natürlichen Zustande eine zwar feste, aber nicht sonderlich dicke Membran: sie ist weiß, oder vielmehr röthlichweiß von Farbe, und ihre Blutgefäße sind im gesunden Zustande nicht sichtbarer, als die in der eyweißen Haut befindlichen; wenn sie aber lange oder stark ausgedehnt geworden, so wird sie dadurch dick und zähe, und ihre Gefäße, besonders an der inwendigen Oberfläche, werden manchmal so groß, daß sie leicht zu sehen und so gar varicös sind. Wenn eins von diesen Gefäßen dem Instrumente, womit man die erleichternde Heilung bewerkstelliget, in den Weg kömmt, so wird es zuweilen verwundet, in welchem Falle das erste vor dem ausgeleerten Wasser ziemlich stark von Blute gefärbt ist, wie ich schon erwähnt habe.

Nachdem die Membranen und der leere Sack zusammengefallen, so hört diese Art von Blutstürzung gemeiniglich auf, und es kömmt kein Blut mehr heraus. Manchmal aber macht entweder die Zähigkeit der Haut, oder die varicöse Beschaffenheit des Gefäßes, daß die Wunde (besonders wenn sie mit einer Lancette gemacht worden) sich nicht so gleich wieder schließt, sondern fortfährt in die besagte Haut Blut zu ergießen, und dadurch eine neue Geschwulst und eine

abermalige Nothwendigkeit der Operation verursachet.

Diese ist es, die ich mir die Freyheit genommen, die erste Art des Blutbruches zu nennen, und die augenscheinlich in einer Wunde eines Gefäßes der Scheidenhaut bestehet.

Wenn die Feuchtigkeit aus dem Sacke eines sehr gedehnten Wasserbruches plötzlich ausgeleert worden, und dadurch aller Gegendruck auf die Seitenwände der Gefäße, wovon einige varicös geworden sind, wegfällt, so pflegt manchmal eins davon ohne geschehene Verwundung zu bersten. Wenn die Quantität des Bluts, das aus dem dergestalt geborstenen Gefäße getreten, geringe ist, so wird sie bald wieder eingesogen, und da keine Beschwerde davon entstehet, so wird man dieses Zufalles nicht einmal gewahr a). Wenn aber die Quantität beträchtlich groß ist, so verursacht sie eine neue Geschwulst, und erfordert eine abermalige Operation.

Dieses

a) Aus dieser Ursache geschicht es, daß das letzte Wasser aus einem Wasserbruche blutig ist, da alles vorhergehende vollkommen klar gewesen; und daher kann man auch fast allemal einen blutigen Abfluß bey eben dieser Gelegenheit durch Drücken und Betasten des Hodensackes veranlassen. Wer eine sehr scharfsinnige Beschreibung dieser Art von Blutbruche und eine sehr wahrscheinliche Anwendung eben desselben Grundsatzes zur Erklärung einiger anderer Erscheinungen in Krankheiten, zu sehen wünscht, der wird sie von Professor Monro, dem Vater, in den edimburgischen Versuchen finden.

Dieses nenne ich die zwote Art, welche, eben wie die erste, bloß die Scheidenhaut betrifft, und weder mit dem Hoden, noch mit den Saamengefäßen das mindeste zu thun hat.

In beyden wird der Sack, der voll von Wasser war, in kurzer Zeit von Blut ausgedehnt, welches denn, woferne es nicht durch Einsaugung wieder weggeführt werden sollte, durch die Oefnung des enthaltenden Sackes ausgeleert werden muß. Allein in keiner von beyden kann die Verschneidung (die doch für das einzige Hülfsmittel gehalten wird) jemals nothwendig seyn: wenn man bloß den Sack aufschneidet b), und ein wenig trockne Charpie in-



b) Es kann sich zwar eräugnen, daß das Blut des Kranken in einem Zustande ist, der keine Gerinnung desselben verstattet: in diesem Falle wird das Blut, ohngeachtet der Zerschneidung des Sackes, von innen aus demselben und aus allen durchgeschnittenen Theilen zu fließen fortfahren. Diesen Umstand, der zwar sehr gefährlich ist, kann mar nicht vorhersehen: auch weis ich nicht, was für Vortheil bey einer solchen Beschaffenheit der Säfte von der Wegnehmung des Hoden entstehen könne. Denn der Blutfluß wird gewiß aus allen denen bey dieser Operation nothwendig zu zerschneidenden Theilen, auf eben dieselbe Art und aus eben derselben Ursache, derentwegen selbiger inwendig im Sacke nicht gestillet werden konnte, fortdauern. Eine solche üble Beschaffenheit des Blutes ist öfters in cachectischen Personen, die Ursache sehr beschwerlicher und trauriger Blutflüsse nach der Amputation, sowohl eine Zeitlang nachher, als gleich darauf; woferne dieser Mangel einer zusammenklebenden Eigenschaft des

wendig anbringt, so wird der Blutfluß gemeiniglich, wo nicht allemal gehemmet, und jeder Endzweck, wessentwegen ein so grausames Mittel verordnet worden, erreichet werden.

Die beyden andern sind zwar von mehrerer Bedeutung; es nimmt entweder den Hoden selbst, oder die Gefäße, die ihn mit Blut versehen und zur Ausübung seines Dienstes geschickt machen, Theil daran; und manchmal sind sie nicht anders, als durch die Wegnehmung des Theils, zu heilen.

Eine von diesen beyden hat ihren Satz, in der eyweißen Haut des Hoden, die andere in der gemeinsamen Haut der Saamengefäße; sie kommen beyde nicht sehr öfters vor; wenn sie aber sich eräugen, so erfordern sie unsere Aufmerksamkeit.

Wenn in der eyweißen oder eignen Haut des Hoden, nach einer großen Erschlaffung, oder gleichsamen Auflösung eines Theiles von dem adrigten Gewebe dieser Drüse, Blut ausgetreten,

Blutes nicht gehoben wird, oder nicht gehoben werden kann, so gehet es gemeiniglich schwer mit dem Kranken her, die Operation mag auch geschehen, wie und wo sie wolle. Denn es ist nicht allein die bloße Stopfung des Blutflusses, die hier erfordert wird: eben diese schlimme Beschaffenheit des Blutes wird die Vereiterung hindern, ein blutiges wäßriges Siepern und den Brand zuwege bringen. Dies ist ein Uebel, wovon jeder Practicus so viele Beyspiele gesehen haben muß, daß es unnöthig ist, mehrere besondere hier anzuführen.

ten, und die Quantität nicht geringe ist, so verursacht es kein Untersuchen, das Gefühl einer Schwappung, derjenigen sehr ähnlich, die bey einem Wasserbruche der Scheidenhaut wahrgenommen wird, den Unterschied ausgenommen, den die verschiedene Dicke der verschiedenen Feuchtigkeiten, und die größere Entfernung der erstern von der Oberfläche, machen muß.

Wenn man diesen für einen simplen Wasserbruch ansiehet und eine Oefnung macht, so wird Blut heraus kommen; das aber nicht flüßig oder sehr dünne, noch dem in seinen gehörigen Gefäßen circulirenden Blute ähnlich, sondern dunkel und bräunlich von Farbe, und beynahe von der Consistenz einer dünnen Chocolate ist, (demjenigen gleich, das sehr öfters in der undurchborten Mutterscheide gefunden wird.) Die weggehende Quantität wird viel geringer seyn, als man nach der Größe der Geschwulst vermuthet hätte, und diese Größe wird nicht beträchtlich vermindert werden. Wenn dieses wenige Blut dergestalt weggelassen worden, so wird man bey der Untersuchung den Hoden viel größer finden, als er seyn sollte, auch viel lockerer und schlaffer: anstatt der Runde und des Widerstandes, der von dem gesunden Zustande der Drüse in ihrer festen starken Haut entstehet, ist er weich, und läßt sich beynahe platt drücken, und zwar gemeiniglich ohne den Schmerz und die Ungelegenheit, die allezeit mit dem

Drucke eines gesunden Hoden vergesellschaftet sind. Woferne das Bluten aufhört, wenn das Röhrchen weggenommen worden, (falls man nämlich einen Troisquart gebraucht hat) und die Oefnung sich wieder schließt, so sammlet sich dieselbe Art von Feuchtigkeit bald wieder an, und es entstehet eben derselbe Grad von Geschwulst, der vor der Operation da war; schließet sich die Oefnung nicht, so dauert der Blutfluß fort und wird bald beunruhigend.

In den beyden vorhergehenden Arten kömmt das Blut aus der Scheidenhaut des Hoden; der Hoden selbst ist gesund und hat keinen Theil an der Krankheit, und das Hülfsmittel findet sich in der Oefnung der besagten Haut. In dieser Art hingegen kömmt das Bluten aus der Substanz des Hoden selbst, aus den Verwickelungen der Saamenarterien innerhalb der eyweisen Haut. Die Aufschneidung der Scheidenhaut kann hier keinen Nutzen schaffen, und ein Schnitt in die Eyweise kann nur den Schaden verschlimmern: der Hoden ist durch diejenige Abänderung, die vor der Austretung des Bluts hergehet, verdorben oder untüchtig zu seinem Dienste geworden, und die Wegnehmung desselben ist die einzige Heilungsart, worauf ein Kranker in solchen Umständen sich verlassen kann.

Die letzte Art dieser Krankheit entstehet von der Zerreissung eines Astes von der Saamenblutader zwischen der Leiste und dem Hodensacke in dem so genannten Saamenfortsatze. Diese, so gemeiniglich durch große oder plötzliche Anstrengung der Kräfte, oder Leibesgeschicklichkeiten entstehet, kann Leute in der besten Gesundheit befallen, deren Blut und Säfte in der besten Verfassung und deren Zeugungsglieder ohne alle Beschädigung oder Krankheit sind.

Die Ergießung oder Austretung geschicht in der Cellenmembran, die die Saamengefäße umgiebt und einhüllet, und hat gewissermaaßen das Ansehen eines wahren Bruches. Wenn der Zufall deutlich ist, und das ausgetretene Blut nicht den zertheilenden Mitteln weichet, so ist das einzige Mittel, die Geschwulst in ihrer ganzen Länge zu öffnen. Wenn das Gefäße oder der Riß klein ist, so kann der Blutfluß durch bloßes Zusammendrücken mittelst trockner Charpie oder durch styptische Arzneyen gestopft werden; ist es aber groß, und diese Mittel helfen nicht, so muß man die Unterbindung machen. Läßt sich der blutende Ast allein unterbinden, so kann der Hoden gesparet werden; kann das aber nicht geschehen, und die ganze Saamenschnur muß mit gefasset werden: so ist es unnöthig

nöthig zu sagen, daß der Hoden weggeschnitten werden muß.

## Fünf und zwanzigster Fall.

Ein gesunder Mann von dreyßig Jahren verlangte, daß ich ihm das Wasser aus einem Wasserbruche zapfen möchte, welche Operation, wie er sagte, der verstorbene Herr Bell in Red-Lion-Square zweymal des Jahrs verrichtet hatte, und er bat, daß ich es mit einer Lancette thun wollte.

Ich zapfte fast eine Pinte ab, wovon das erste Wasser stark mit Blut gefärbt war, doch so wie es lief, ward es immer klarer, und zuletzt vollkommen durchsichtig, uud wie ich das Pflaster auflegte, so kam kein Tropfen Blut mehr.

Des andern Morgens kam er wieder zu mir, sagte, daß er die Nacht über viel geblutet hätte, und zeigte mir sein Hemde, das sehr blutig war. Da damals nichts weggieng, so legte ich nur ein ander Pflaster auf, und rieth ihm, zu Hause zu gehen, und sich ruhig zu halten. Er blieb einige Stunden ohne Bluten, versäumte daher das, was ich ihm zuletzt empfohlen hatte, und gieng viel, und erhitzte sich; worauf er des andern Tages zu mir schickte, daß ich seinen Hodensack sehen möchte. Dieser war groß und voll; da ich denn, nach Betrachtung aller Umstände nicht zweifelte, daß die Geschwulst vom

Blute

Blute herrührte. Ich sagte ihm, was ich glaubte, und rieth ihm zu gleicher Zeit, wenn sie sich nicht durch die gehörigen Mittel vertheilen lassen sollte, die Scheidenhaut aufschneiden, und sich dergestalt aus dem Grunde heilen zu lassen.

Einige Zeit gieng mit dem Versuche, es zur Zertheilung zu bringen, hin; während dieser Zeit nahm die Geschwulst zu, und er blutete dann und wann ziemlich stark aus der Oefnung, die schwammigt wurde, und nicht zuheilen wollte.

Als er fand, daß alle Bemühungen desfalls vergebens waren, so unterwarf er sich der Operation: Die Scheidenhaut wurde geöffnet, eine ansehnliche Quantität Blut ausgeleeret, (wovon etwas flüßig, das meiste aber geronnen war) er hatte keine unangenehme Symptome, und wurde in sechs Wochen vollkommen gesund.

## Sechs und zwanzigster Fall.

Ein älternder Mann, der schon öfters an einem großen Wasserbruche im Hospitale gezapft worden, kam eines Tages, wie gewöhnlich, zu mir. Ich machte einen Stich mit der Lancette und ließ das Wasser heraus, brachte aber beynahe eine halbe Stunde zu, ehe ich ein Bluten aus der Wunde stillen konnte.

Des andern Tages kam er wieder, und klagte Einem von meinen Verbindegehülfen,

daß

daß er die ganze Nacht durch mehr oder weniger geblutet hätte. Er wurde gehörig verbunden, das Bluten gestopft, und man rieth ihm zu gehen, und auf dem Bette in Ruhe zu bleiben.

Den dritten Tag, als ich wieder im Hospital war, kam er, und wies mir den Hodensack, der eben so angefüllt und groß war, als da ich ihn zuerst zapfte: die Oefnung war nicht zugeheilt, und wie ich sie druckte, so kam Blut heraus. Er sagte, er könnte nicht ohne Arbeit leben, und da meine Woche für zufällige Vorfälle zu Ende war, so nahm Herr Crane ihn unter seine Cur.

Da dieser fand, daß der blutige Abgang beständig fortdauerte, ungeachtet daß der Mann zu Bette blieb, und gehörig besorgt wurde, so machte er einen freyen Schnitt in die Geschwulst, nahm viel geronnen Blut mit dem Finger heraus, füllte alsdenn die Höle leichte mit Charpie, stopfte den Blutfluß, und bewirkte eine Heilung aus dem Grunde.

## Sieben und zwanzigster Fall.

Ein Herr, der gewohnt war, alle fünf oder sechs Monate nach London zu kommen, einen großen Wasserbruch zapfen zu lassen, kam sehr beunruhigt zu mir.

Da er sich das Wasser öfters zu London abzapfen lassen, so entschloß er sich, den Apotheker des Dorfes, wo er wohnte, es thun zu lassen, und sich dadurch die Beschwerde einer Reise zu ersparen. Die Operation wurde ganz gehörig verrichtet, und der Sack ausgeleeret: des andern Morgens aber fand er, zu seinem großen Erstaunen, daß er eben so angefüllt war, als vorher. Der Apotheker war in eben so großer Verwunderung, als er selbst, und der Kranke nahm eine Postchaise, und kam alsobald nach London.

Da ich diesen Bericht vernahm, und die Geschwulst sahe und fühlte, so trug ich kein Bedenken, ihm zu sagen, daß es Blut wäre, und daß es, woferne Ruhe und dienliche Mittel es nicht zertheilen sollten, gewißlich ausgeleert werden müßte.

Alle Bemühungen, eine Zertheilung zu bewirken, waren fruchtlos: die Geschwulst nahm zu, und da er eine gute Gesundheit und Leibesbeschaffenheit hatte, auch noch gar nicht alt war, so rieth ich ihm, sich dem Schnitte zu unterwerfen, wodurch er, wie ich hoffte, nicht allein das gegenwärtige Uebel los, sondern auch, nach aller Wahrscheinlichkeit, aus dem Grunde geheilt werden könnte. Er willigte darein, mit der Bedingung, daß ich ihn erst durch den Stich überzeugen möchte, daß ich mich in meiner Meinung,

nung, das in der Geschwulst enthaltene betreffend, nicht geirrett hätte.

Ich stieß eine Lancette vorne hinein, und verschaffte dadurch einem klaren Blute einen Ausfluß: in der Zeit, daß dieß lief, machte ich mit einem Messer mit stumpfer Spitze einen Schnitt, der groß genug war, etwas von feiner Charpie hineinzubringen. In ein paar Tagen waren die Symptomen ungünstig, und es floß viele und blutige Feuchtigkeit heraus; jedoch, durch gehörige Vorsorge, Ruhe und reichlichen Gebrauch der Fieberrinde mit dem Vitriolelixir endigte sich alles wohl.

## Acht und zwanzigster Fall.

Ein frischer gesunder Mann, von ohngefähr vierzig Jahren, der die Aufsicht über das Packhaus eines Fabriqueurs in meiner Nachbarschaft hatte, frug mich um Rath wegen eines großen Wasserbruchs in der Scheidenhaut. Die Geschwulst war sehr groß, die Theile in vieler Spannung, und ich rieth ihm, es alsobald zapfen zu lassen.

Es wurden ohngefähr zwanzig Unzen klares Wasser, vermittelst eines Troisquart, abgezapft, doch ohne daß sich ein Tropfen Blut gezeigt hätte. Da er diese Last lange getragen, und noch niemals Erleichterung davon genossen hatte, so war er sehr erstaunt über diese augen-

blick-

blickliche Hülfe, und gieng an seine Arbeit sobald als er zu Hause gekommen war.

Des andern Morgens kam er in großer Beunruhigung zu mir, und wieß mir den Hodensack, der vollkommen halb so groß war, als vor dem Stiche. Ich zweifelte nicht, daß itzt Blut darinn enthalten wäre, und fürchtete sehr, daß eben dieselbe Behandlung nöthig seyn möchte, wie in dem letztangeführten Falle, welches bey seiner Leibesbeschaffenheit und Lebensart gefährlich gewesen seyn würde.

Ich ließ ihn den Augenblick zu Hause und zu Bette gehen, ließ ihm am Arme eine Ader öffnen, und verordnete ihm ein kühlendes Abführungsmittel des andern Tages zu nehmen: der Hodensack ward in die Höhe gebunden, und in ein sieben oder achtmal zusammengelegtes, und mit einer Auflösung von rohem Salmiac in Weineßig und Wasser angefeuchtetes Tuch eingewickelt, welches er beständig naß halten sollte.

Am dritten Tage ließ ich ihm wieder die Ader öffnen, und verordnete ihm noch ein Abführungsmittel für den andern Morgen.

Da ich nun fand, daß die Geschwulst völlig stille stund, und in den Gedanken war, daß durch Verbesserung seines Blutes die fernere Ergießung verhütet, und zur Einsaugung des bereits ausgetretenen Gelegenheit gegeben werden möchte, so rieth ich ihm, ein Quentchen von der Fieberrinde alle sechs Stunden zu nehmen. Dieß

that er eben so viel Tage lang, in welcher Zeit denn die Geschwulst zusehends abnahm: und durch die Fortsetzung dieser Methode wurde er geheilt, das ist, alle die Geschwulst, die meiner Meinung nach vom Blute entstanden war, verschwand.

Nach einigen Monaten schwoll der Hodensack wieder an, und der Kranke befolgte den Rath, den ich ihm gegeben hatte, nämlich die Feuchtigkeit abzapfen zu lassen, ehe die Geschwulst zu groß würde. Ich habe sie verschiedenemal nachher gezapft, und allemal eine klare Feuchtigkeit ausgeleert.

## Neun und zwanzigster Fall.

Ein Mann von sieben und vierzig Jahren, von einer schlechten Gesichtsfarbe, und den Colikschmerzen unterworfen, ließ sich aus einem Wasserbruche der Scheidenhaut, mittelst eines kleinen Troisquarts, das Wasser abzapfen. Die Quantität machte beynahe eine Pinte aus, und der Sack wurde völlig ausgeleeret.

Des andern Morgens schien der Hodensack wieder eine Feuchtigkeit zu enthalten, wiewohl in keiner großen Quantität. Der Kranke zeigte ihn demjenigen, der des vorigen Tages ihn gezapft hatte, und der ihm anrieth, eine Beutelbinde zu tragen, und ein starkes Purgiermittel zu nehmen. In dreyen Tagen war die Geschwulst

schwulst so augenscheinlich vermehrt, daß der Kranke beunruhigt wurde, und andere Hülfe verlangte.

Am sechsten Tage nach der ersten Operation sahe ich ihn, und fand den Hodensack so ausgedehnt, daß ich nicht zweifelte, es müßten wenigstens sieben Unzen, und zwar meiner Muthmaßung nach, Blut, in der Scheidenhaut enthalten seyn.

Ich rieth ihm vertheilende äußerliche Mittel, und den reichlichen Gebrauch der Fieberrinde an; dieß war aber nicht nach des Kranken oder seines Wundarztes Sinne. Er nahm drey oder viermal ein Purgiermittel aus der Jalappenwurzel, und brauchte eine warme Bähung.

Nach einem Monate ward ich ersucht, ihn wieder zu sehen. Die Geschwulst war größer, und die Kräfte durch das Purgieren sehr geschwächt. Jene schien nunmehr so groß und von der Beschaffenheit zu seyn, daß nichts als die Operation helfen konnte, wozu ich ihn auch vorbereitete, falls der Stich nichts anders als Blut ausleeren sollte. Ich machte eine Oefnung mit der Lancette, und es floß reines dünnes Blut heraus; ich würde weiter gegangen seyn; allein der Kranke erlaubte es nicht, und er wurde mit einem flachen Bäuschgen und einem Pflaster verbunden.

Aus der Oefnung floß, die ganze Nacht und einen Theil des andern Tages hindurch Blut,

und da ich ihn wieder sahe, konnte er nicht weniger als eine Pinte verlohren haben.

Ich bemerkte wohl, was für Folgen eine Zerschneidung der Scheidenhaut in einem solchen Körper haben könnte; zu gleicher Zeit schien mir dieß das einzige Mittel zu seyn; denn er wollte nichts einnehmen. Da das Bluten noch einen Tag fortdauerte, so unterwarf er sich dem Schnitte. Die Operation entdeckte kein einziges blutendes Gefäß, wie ich auch nicht vermuthete, da ich überzeugt war, daß das Blut von binnen aus der Scheidenhaut herkäme. Er wurde mit trockner Charpie verbunden, und mußte sich, nach einem genommenen Mohnsaftmittel, zu Bette legen.

Dieselbe ganze Nacht und den folgenden Tag floß noch vieles Blut weg, und am zweyten Tage waren die Wundlefzen weich und ohne Entzündungsgeschwulst. Ich sagte ihm meine Meinung rein heraus, und drang darauf, daß er die Fieberrinde brauchen, oder noch Jemand zu Hülfe nehmen möchte; er wollte sich aber damals weder zu dem einen noch zu dem andern verstehen.

Da zu Ende des dritten Tages das Bluten anhielte, auch er selbst übel zu Muth und matt, und der Puls ein wenig fehlte, so wurde er in Unruhe gesetzt, und erlaubte uns, ihn zu behandeln. Es wurde ihm daher ein Trank verschrieben, aus einem Quentchen von der Fieberrin-

berrinde, einem halben Quentchen von der herzstärkenden Confection, und drey bis vier Tropfen von der thebaischen Tinctur, alle vier Stunden zu nehmen.

Um nicht diese Krankengeschichte durch Erzählung jedes Umstandes verdrüßlich zu machen, so will ich nur sagen, daß er mit dieser Methode fortfuhr, und daß vier Tage hingiengen, ehe das Bluten aufhörte, oder die Wundlefzen sich entzündeten, oder sich im mindesten zur Vereiterung anließen. Endlich jedoch, wiewohl mit einiger Mühe, erlangte er seine Genesung.

## Dreyßigster Fall.

Ein Arbeitsmann, der auf der Straße mit einer Last auf dem Rücken gefallen war, wurde ins Bartholomäushospital gebracht, da man muthmaßte, daß er von dem Falle einen Bruch bekommen, weil er alsobald eine Geschwulst in der Leiste und im Hodensack bemerkte, die er vorher nicht gehabt hatte.

Die Geschwulst schien die ganze Samenschnur einzunehmen, die dadurch so aufgelaufen war, daß man den Durchgang derselben aus dem Bauche durch den Muskel gar nicht fühlen konnte; der Hoden aber unter derselben war deutlich genug.

Das Ansehen der Geschwulst, ihre plötzliche Entstehung, die deutliche Lage des Hoden unter

derselben, und ein zufälliger Umstand, nämlich daß der Mann in zween Tagen keine Leibesöffnung gehabt, brachten den Herrn Freke, dessen Woche es war, dazu, daß er es für einen Bruch ansahe, und es als einen solchen behandelte. Er machte einige Versuche, es zurückzubringen, und da er selbige fruchtlos fand, so entschloß er sich sogleich zur Operation.

Er zerschnitte das Fell und die Fetthaut ganz durch, bis an das, was er für den Bruchsack ansahe: und wie er das gethan, so hatte er Lust, den Darm ohne Oefnung des Sackes wieder einzubringen zu suchen.

Herr Freke war ein Mann, den man nicht leicht von einer Sache, die er zu vollführen gesinnt war, abbringen konnte; und da er es sich in den Kopf gesetzt hatte, so war er entschlossen, das Experiment zu machen, indem er diesen Fall für recht geschickt dazu ansahe. Er schnitte also mit seiner Sondenscheere die Oefnung in dem Flechsen des Bauchmuskels auf, und versuchte darauf noch einmal, den Darm zurückzubringen, jedoch vergebens, denn es wollte sich nichts hineinschieben lassen. Endlich war er genöthigt, wiewohl sehr ungerne, die enthaltende Membran zu öfnen. Dieß geschahe nicht sobald, als eine Menge Blut, theils flüßig, theils geronnen heraus stürzte, auch die ganze Geschwulst fiel, und der Samenfortsatz vollkom-

men

men entlediget wurde, ohne daß Netz oder Gedärme darinn vorhanden gewesen.

Die Theile wurden nunmehr rein abgewaschen, und genaue Untersuchung angestellet, woher das Blut käme: man konnte aber kein zerrissenes Gefäß entdecken; der Mann wurde mit Charpie und gepülvertem armenischen Bolus, (eine Art zu verbinden, worauf Herr Freke viel hielte) verbunden, und in gehöriger Zeit geheilt, ohne daß ein neues Bluten entstanden wäre.

In diesem Falle schienen einige Umstände einen Darmbruch nicht unwahrscheinlich zu machen, und der Mangel der Leibesöfnung könnte diese Wahrscheinlichkeit vermehrt haben, dahingegen sollte man in Betrachtung gezogen haben, daß dieß Symptom zwar eins von denen bey eingeklemmten Brüchen befindlichen, jedoch keinesweges unfehlbar oder ohne alle Zweydeutigkeit ist. Eine Verstopfung kann auch von andern Ursachen entstehen, sogar in Personen, die einen Bruch haben; allein aber kann sie niemals ein Bewegungsgrund zur Operation seyn, als welche durch andere begleitende Symptomen und Erscheinungen angezeigt und gültig gemacht werden muß. Es kann sich bey einem Menschen, der einen Darmbruch hat, eine Neigung zu Verstopfung des Leibes finden, wenn der Darm ohne alle Einklemmung ist, und seine Dienste vollkommen im Hodensacke ausübet;

ein solcher Kranker aber wird keine Symptomen eines eingeklemmten Bruches haben, und das hatte dieser Mann auch nicht. Daß er in zween Tagen nicht zu Stuhl gewesen, das war ein zufälliger Umstand, der von einem Austritte eines Theils der Darmröhre verursacht geworden seyn konnte, oder nicht konnte, wovon man die Wahrheit durch den Gebrauch eines Clystiers und eines Purgiermittels hätte erfahren können, ehe man zu einer Operation geschritten.

## Ein und dreyßigster Fall.

Ein junger Mensch fühlte bey dem Drängen eines harten Stuhlganges einen plötzlichen Schmerz in der linken Leiste, und fand beym Untersuchen eine Geschwulst, die sich von dannen bis in den Hodensack erstreckte. Er sahe sie für einen Bruch an, und wandte sich alsbald an einen Zeitungsoperateur, der denn, nach einigen vergebenen Versuchen es hinein zu bringen, ein Bruchband umlegte, und ihm sagte, daß die Geschwulst allmählich ganz einschwinden würde. Er trug das Bruchband verschiedene Tage, da er sich denn, als er fand, daß sowohl der Schmerz als die Geschwulst zunahmen, an einen Wundarzt in seiner Nachbarschaft wandte, mit welchem ich ihn sahe.

Die Geschwulst war groß und gewissermaßen als ein Netzbruch anzufühlen; die Bauchmuskelöfnung schien dadurch erweitert geworden zu seyn; unten war der Hoden ziemlich deutlich zu fühlen; der Schmerz war bey aufgerichtetem Körper stark, bey zurückgebogener Lage aber sehr geringe; er hatte weder Hitze noch geschwinden Puls, noch Schlucken, noch Erbrechen, und war denselben Tag dreymal zu Stuhl gewesen.

Da man keine Ursache hatte, einige Einklemmung der Darmröhre zu vermuthen, so rieth ich ihm, zu Bette zu bleiben, reichlich zur Ader zu lassen, und zu versuchen, was ein dienlicher Breyumschlag thun würde.

Diese Methode wurde verschiedene Tage lang versucht, jedoch ohne allem Nutzen; der Schmerz sowohl als die Geschwulst nahm vielmehr zu, und es war eine Schwappung darin zu fühlen.

Diese Feuchtigkeit, dachte ich, möchte sich vielleicht in dem Sacke eines Netzbruches angesammlet haben, (ein Fall, den ich mehr als einmal gesehen;) und da deutlich genug davon zu fühlen war, um einen Stich vollkommen sicher zu machen, so machten wir einen mit der Lancette und ließen einige Unzen klares Blut heraus.

Als die Geschwulst dadurch etwas vermindert worden, so fühlten wir die Saamengefäße,

konnten sie aber nicht recht deutlich unterscheiden, und die Schnur schien sehr angefüllet und erweitert zu seyn.

Des andern Tages war der Mensch vollkommen wohl; allein der Hodensack sahe geschwollen und schwarz aus, als wenn er gequetscht geworden wäre: der Stich hatte geblutet, war auch nicht geschlossen und gab viel Blut von sich, wenn man oben drückte.

Ob wir gleich etwas zweifelhaft waren, was die wahre Beschaffenheit dieses Falles seyn möchte, so war es doch klar, daß der Theil geöfnet werden mußte, wenn das Bluten fortdauern sollte. Es hielte drey oder vier Tage an, aller unserer Bemühungen ohngeachtet, und wurde zuletzt so stark, daß es eine augenblickliche Operation erforderte.

Man brachte ein Messer in die mit der Lancette gemachte Oefnung, und machte einen Schnitt von einiger Länge; allein man fand kein Säckgen, keine besondere Höle, nichts, das einem Bruchsacke oder der Scheidenhaut des Hoden ähnlich war: kurz, nichts anders als Cellenmembran; welches uns denn überzeugte, daß das Blut aus der Saamenschnur kommen mußte.

Da das Bluten immer fortdauerte und von einem über unserem Einschnitte befindlichen Theile herkam, so verlängerten wir denselben biß an die Leiste, und fanden, daß die ganze Cellen-

membran der Saamenschnur mit ausgetretenem Geblüte beladen war, und daß das Blut von einem beträchtlichen Risse, der nunmehr zu sehen war, herkäme. Wir verbanden es mit Charpie, die mit einem blutstillenden Mittel angefeuchtet und wieder ausgedrückt worden, und wir waren Willens, diesen Verband ein paar Tage liegen zu lassen; allein wir wurden bald, wegen einer gefährlichen Rückkehr des Blutens, welches so stark war, daß eine Ohnmacht davon entstanden, zu ihm geholt.

Die Castration schiene das einzige Mittel zu seyn, und wurde alsbald ins Werk gesetzt.

## Zwey und dreyßigster Fall.

Ein Mann von mittlerem Alter kam in das Batholomäushospital, und bat mich, eine Geschwulst in der Leiste und am obern Theile des Hodensacks der rechten Seite zu besehen, welche, wie er sagte, beym Aufheben einer schweren Last plötzlich entstanden. Die Saamenschnur war von der Leiste biß an den Hoden angeschwollen, er hatte keine Symptomen eines Bruches, und der Hoden war viel zu deutlich und frey für einen Wasserbruch.

In der Zeit, daß ich es untersuchte, sahe ich etwas Blut unten aus der Geschwulst tröpfeln, und als ich mich nach der Ursache davon erkundigte, so sagte er mir, daß man ein paar

Tage

Tage vorher (in der Muthmaßung, daß es eine Wassergeschwulst wäre) einen Stich hinein gethan, daß er seitdem immer von Zeit zu Zeit geblutet, nachdem dies aber aufgehalten, die Geschwulst zugenommen hätte. Aus diesen Umständen schloß ich, daß die Geschwulst von einem in die gemeinsame Haut aus einer zerrissenen varicösen Saamenblutader ausgetretenem Blute verursacht worden.

Er willigte in die Oefnung derselben; doch wurde man keines besondern Risses gewahr, wiewohl die ganze Membran sehr angefüllet war. Die Wunde wurde mit Charpie, mit Weingeist genetzt, verbunden, und diesen Verband ließ ich so lange liegen, biß er von einer angehenden Vereiterung gelöset wurde, und mittelst gehöriger Besorgung und nöthiger Ruhe wurde der Mann geheilt, ohne daß sich einiges Bluten wieder gezeigt hätte.

## Drey und dreyßigster Fall.

Ein armer Mann wurde von einem von meinen Berufsbrüdern zu mir gebracht, meine Meynung über eine Geschwulst des Hodensackes zu vernehmen.

Die Geschwulst war groß, von kugelichter Gestalt, und schmerzte nicht allein überhaupt durch ihre Schwere, sondern auch sogar, wenn sie aufgebunden war, oder der Kranke zu Bette

lag.

lag. Sie enthielte handgreiflich eine Feuchtigkeit; die Schwappung dieser Feuchtigkeit aber war (meinem Gefühle nach) dem Schwappen eines Wassers nicht ähnlich. In dem ganzen hintern Theile der Geschwulst war ein angeschwollener und etwas verhärteter Hoden deutlich zu fühlen, und das Gewicht der gesammten Geschwulst übertraf weit einen jeden Wasserbruch von gleicher Größe, den ich jemals gesehen hatte.

Daß es nicht ein blosser Wasserbruch wäre, davon war ich gewiß genug; allein, ob es eine Ansammlung von Feuchtigkeit in der Scheidenhaut eines schadhaften Hoden wäre (welches insgemein ein Wasserfleischbruch (Hydrosarcocele) genannt wird,) oder was für ein anderer schadhafter oder abgeänderter Zustand der Theile Schuld daran seyn möchte, das konnte ich nicht sagen.

Es wurde mit einem kleinen Troisquart ein Stich hinein gethan und dadurch ohngefähr vier Unzen eines dunkelfärbigen Bluts, das nicht so flüßig war, als Blut gemeiniglich zu seyn pflegt, so lange es in seinen gehörigen Gefäßen herumgetrieben wird, abgezapft: man legte ein Stückchen Pflaster und Charpie auf die Oefnung, und der Mann gieng wieder an seine Arbeit.

Zween Tage nachher brachte derselbe Wundarzt den Mann wieder zu mir. Der Stich war geheilt, die Geschwulst aber eben so groß, als

zween

zween Tage vorher, da ich sie zuerst sahe, und enthielte handgreiflich eben dieselbe Art von Feuchtigkeit. Was diese war, das wußten wir, es kam nur darauf an, was die beste Methode seyn möchte, dem Manne Erleichterung zu verschaffen.

Wäre er völlig gesund gewesen, so glaube ich, ich würde die Geschwulst zu öfnen gerathen haben, wenigstens in so weit, als man dadurch eine genauere Kenntniß von ihrer Beschaffenheit erlangt hätte. Allein das Alter und die Gesundheitsumstände des Kranken waren so beschaffen, daß eine Operation von der Art keinesweges eine Sache freyer Wahl war. Er war nicht weit von Sechszig, asthmatisch, hatte viel getrunken, und hatte davon eine gelbe Gesichtsfarbe und geschwollene Füße.

Ich rieth ihm, ins Hospital zu kommen, um zu versuchen, ob nicht seine Leibesbeschaffenheit durch gehörige Mittel zu bessern stünde. Nicht lange nach seiner Einlassung hatte ich Lust zu sehen, ob das in der Geschwulst enthaltene wirklich noch eben dasselbe, als zuvor, war, und that wieder mit einem Troisquart einen Stich hinein. Es kam wieder Blut heraus, und es währte zween Tage nach dieser Operation, ehe die Oefnung aufhörte, Blut von sich zu geben.

Da er fortfuhr, Branntwein zu trinken, so erfolgte eine allgemeine Anasarca und eine Was-

serausstretung in der Bauchhöle, und nachdem er ohngefähr zween Monate im Hospital gewesen war, so starb er.

Ich versäumte nicht diese Gelegenheit, seine Hodensackskrankheit zu untersuchen, und fand, daß der Troisquart jedesmal die eyweise Haut durchbohrt hatte; daß die Blutaustretung innerhalb dieser Haut geschehen; daß die Scheidenhaut beynahe durchgängig, wiewohl nur leichte, an der Oberfläche der eyweisen fest saß; daß das adrigte Gewebe des ganzen Hoden sehr angeschwollen, und zu gleicher Zeit so locker war, daß ein Theil davon in der Feuchtigkeit, die die Schwappung verursachte, und die nichts anders als Blut war, aufgelöset zu seyn schien; und daß der Nebenhoden verhärtet und sehr angeschwollen war.

Ich habe seitdem Gelegenheit gehabt, einen mit eben diesem Gebrechen behafteten Kranken zu sehen, dessen Hoden etwas zu eilig und unbedachtsam geöfnet, d. i. aufgeschnitten wurde. Die unmittelbare Folge davon war ein starkes und hartnäckiges Bluten. Ob dieses von der Zerschneidung der Substanz des Hoden, oder von dem Reize der zur Stillung des Blutens gebrauchten Mittel herrührte, das will ich nicht entscheiden; als ich ihn aber sahe, so hatte er einen steifen Hals und einen sogenannten Kinnbackenzwang. Nach dem Zustande, worin ich seinen Hoden fand, müßte das Wegschneiden

dessel-

desselben das einzige Hülfsmittel für seinen dasigen Schaden gewesen seyn; allein der Krampfanfall, den er bekam, machte dieses und alles andere fruchtlos.

Ich habe auch von einem sehr scharfsinnigen Wundarzte von meiner Bekanntschaft, einen Bericht von einem ähnlichen Falle bekommen, wo der Hoden aufgeschnitten worden, und das Bluten zuletzt wegen hartnäckiger Weigerung des Kranken sich der Operation zu unterwerfen, den Tod nach sich gezogen.

## Zehnter Abschnitt.

# Der Wasserbruch in einem Bruchsacke.

Zu den verschiedenen Gattungen des Wasserbruches, die wir bisher angeführet haben, haben einige neuere französische Schriftsteller eine andere gerechnet, nämlich diejenige, die von einer Ansammlung einer Feuchtigkeit in dem Sacke eines wahren Bruches entstehet.

Die Benennung derselben zeigt deutlich ihre wahre Natur an, und ich will daher dem Leser bloß dasjenige vorlegen, was in Absicht auf

diese

diese Krankheit zu meiner Wissenschaft gelangt ist.

## Vier und dreyßigster Fall.

Ein junger Kerl von ohngefähr fünf und zwanzig Jahren kam zu mir wegen einer Geschwulst im Hodensacke. Sie war groß, von einer irregulären Gestalt, nicht sehr gespannt, vollkommen unschmerzhaft, und mit einer merklichen Anfüllung der Saamenschnur vergesellschaftet.

Der Bericht, den er selbst gab, lautete so, daß er so lange, als er sich erinnern konnte, einen Bruch gehabt, und deswegen viele Jahre lang ein Stahlbruchband getragen; daß der Bruch, wenn er das Bruchband abnahm, augenblicklich wieder herunter geschossen; daß er niemals Verstopfung des Leibes oder Schmerzen davon gehabt; daß man vor einem Jahre ihn überredet hätte, sein Bruchband wegzulassen und eine Bandage von Parchent, ohne Eisen daran, statt desselben zu brauchen, welches aber sehr fest angeschnallet geworden wäre; daß er, als er diese Bandage sechs Monate getragen, den Bruch wieder herunter geschossen gefunden, und ihn nicht wieder zurück bringen können; daß er sich darauf an denjenigen gewandt, der ihm die Bandage verkauft hatte, der ihm denn, nach vergebenen Versuchen, den Bruch wieder

einzubringen, eine andere Bandage verkauft, selbige noch dichter als die erste angeschnallet, und ihn versichert hätte, daß sie ihm keinen Schaden thun würde: das aber von der Zeit an, da er dies zwote getragen, der Hodensack stufenweise größer, auch sehr schmerzhaft und beschwerlich geworden.

So wie der ganze untere Theil zu fühlen war, zweifelte ich nicht, daß die Geschwulst viele Feuchtigkeit enthielte, und wäre sonst kein Umstand vorhanden gewesen, meine Beurtheilung zu leiten, so würde ich die Krankheit für einen Wasserbruch in der Scheidenhaut des Hoden gehalten haben; allein der deutliche und umständliche Bericht, den der Mensch von seinem Zufall gab, und das Gefühl und Ansehen der Saamenschnur machten mich ungewiß.

Was für eine wirkliche Beschaffenheit der Fall auch haben mochte, so war eine Feuchtigkeit gewiß da, und zwar in einer zureichenden Quantität, die Ausleerung derselben sicher und zuverläßig zu machen.

Ich machte einen Stich in dem mittlern und vordern Theile der Geschwulst, und ließ über eine Pinte braunes Wasser heraus. Nach dieser Ausleerung verschwand alle Geschwulst nach unten, an dem obern Theile der Saamenschnur aber zeigte sich keine Veränderung, weder in dem Ansehen, noch beym Befühlen. Ich bemühte mich, sie wegzubringen; fand es aber

nicht

nicht thunlich, und stand daher davon ab, rieth auch dem Menschen, nichts dabey zu thun, gar keine Art von Bandagen zu tragen, und woferne er inskünftige Beschwerde davon empfinden sollte, es mir sehen zu lassen.

Ohngefähr ein Jahr nachher kam er wieder zu mir: da denn der Hodensack eben so groß als vorher war und handgreiflich eine Feuchtigkeit enthielte.

Da ich nach der ersten Operation den Hoden deutlich gefühlt hatte, und da ich nicht glaubte, daß die Geschwulst in dem Saamenfortsatze von einem Darme entstünde, so rieth ich ihm, sie ganz aufschneiden zu lassen. Er unterwarf sich dieser Operation, und ich nahm ihn deswegen in das Hospital.

Ich machte einen Schnitt von der Mitte und dem vordern Theile des Hodensackes ganz hinauf, biß an die Leiste, und fand unten in dem Sacke, der die Feuchtigkeit enthielte, den Hoden bloß von seiner eignen oder eyweisen Haut überzogen, in dem obern Theile oder dem Halse des Sackes aber einen ansehnlichen Theil vom Netze. Dieses Stück war nach oben von so verhärtetem Gewebe, und saß so vollkommen an allen Puncten des Halses des Sackes fest, daß es keine Zurückbringung, nicht einmal einer Feuchtigkeit, von dannen in die Bauchhöle verstattete; der untere Theil aber war von natürlicher Beschaffenheit, locker, weich und

dehnbar. Allen diesen untern oder lockern Theil schnitte ich ab, ohne eine Unterbindung zu machen, auch ohne erfolgenden Blutfluß. Den obern Theil ließ ich so wie er war, füllte die Wunde leichte mit trockener Charpie und behandelte den Fall, so wie ich bey einer gründlichen Heilung des Wasserbruchs gethan haben würde. In sieben Tagen war der Mensch gesund, und ist es seitdem beständig geblieben.

Der Bruch dieses Menschen war von der angebohrnen Art, und daher hatte der Netzbruch sowohl als der Wasserbruch nur einerley Sack, nämlich die Scheidenhaut des Hoden.

## Fünf und dreyßigster Fall.

In der Zeit, da die erste Ausgabe dieses Buches unter der Presse war, bat mich Herr Spray, mit ihm einen Kranken zu besuchen, der einige dringende Symptomen eines eingeklemmten Bruches hatte.

Der Kranke war ein gesunder junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren, und gab uns folgenden Bericht:

So lange, als er sich erinnern könnte, hätte er einen Bruch gehabt, der aber niemals weiter als in die Leiste gekommen, leicht zurück zu bringen, und ihm niemals beschwerlich gewesen wäre; er hätte in seiner Kindheit ein Bruch-

band

Band getragen, welches jedoch, entweder daß es schlecht verfertigt gewesen, oder daß er es nicht recht anzulegen gewußt, niemals den verhoften Dienst geleistet; und daher hätte er es seit einigen Jahren nicht mehr getragen, seit einem oder zween Monaten wäre der Bruch beständig herunter gewesen, und in dieser Zeit hätte er zwar öfters versucht, aber niemals vermocht, ihn zurück zu bringen, gleichwohl, da er keine Schmerzen davon gehabt, noch andere Ungelegenheit davon entstanden, als die bloße Geschwulst des Hodensackes, so hätte er sich nicht daran gekehrt, noch bey jemand Hülfe gesucht, biß daß er in den letzten dreyen Tagen mit großen Schmerzen im Unterleibe, Verstopfung des Leibes und Erbrechen, befallen worden.

Der untere Theil des Hodensacks war sehr ausgedehnt, enthielte eine ansehnliche Quantität von Feuchtigkeit, und hatte viel Aehnlichkeit mit einem Wasserbruche. Der obere Theil, oder der Saamenfortsatz, war hingegen hart und schmerzhaft, und schien von der Flechse des Bauchmuskels enge eingefaßt zu seyn. Dies, nebst der ungemeinen Strammheit des Bauchs, dreytägigen Verstopfung des Leibes, Angst, Unruhe, Erbrechen und anfangendem Schlucken, brachten mich dazu, alsobald die Operation anzurathen, wozu denn der Bursche seine Einwilligung gab.

Ich machte einen Schnitt von dem obern Theile der Geschwulst, recht über der besagten Bauchflechsenöfnung ganz herunter bis an den Grund des Hodensackes. Nachdem ich das Fell und die gemeinsame Haut sorgfältig durchgeschnitten, so kam ich an das, was ein Bruchsack zu seyn schien; diesen öfnete ich und ließ ohngefähr eine halbe Pinte klares dünnes Wasser weg, mittelst welcher Ausleerung die ganze Geschwulst des Hodensacks fiel, und meine Gehülfen waren überzeugt, daß ich einen Wasserbruch für einen wahren Bruch gehalten hätte.

Allein, ob gleich alle Geschwulst des Hodensackes durch den geschehenen Ausfluß des Wassers verschwunden war, so blieb doch die Geschwulst und Härte an der Bauchflechsenöfnung unverändert und die Schmerzen einerley. Ich schnitte mit einem Messer mit stumpfer Spitze den ganzen Sack (woraus das Wasser gekommen war) ganz herunter biß an den Grund desselben auf, und fand den bloßen Hoden darin. Dies gab der Krankheit noch mehr das Ansehen eines Wasserbruchs, und ich fieng selbst an so zu denken; als ich aber den Finger hinauf brachte, den Zustand des Bauchflechsen zu untersuchen, so fand ich etwas weniges vom Darme darin steckend und ungemein festsitzend. Ich verlängerte den Schnitt, um es recht zu Gesichte zu bekommen, und dadurch

wurden

wurden wir alle von der wahren Beschaffenheit des Falles vergewissert.

Das Stück vom Gedärme war klein und nicht wenig dunkel von Farbe, auch so dicht von der Flechse umgeben, daß ich nicht ohne große Beschwerlichkeit den Finger hineinbringen konnte, das Messer zu leiten. Als ich eine zureichende Erweiterung gemacht, bemühte ich mich, den Darm einzuschieben, konnte es aber nicht bewerkstelligen, obgleich keine Verstopfung in der Flechse vorhanden war. Ich zog es einige Zoll lang heraus, in Hoffnung, es dadurch leichter hineinbringen zu können, und das, was ich heraus zog, brachte ich ohne die geringste Mühe wieder zurück. Endlich als ich mit dem Finger in der erweiterten Oefnung rund umher fühlte, fand ich, daß der Darm an dem untern Rande derselben, vermittelst eines kleinen membranösen Filaments, fest saß: und da dies zerschnitten worden, schlupfte der Darm alsobald hinein.

Der junge Mensch bekam sehr bald Leibesöfnung, und gelangte, durch gehörige Besorgung, zu einer sehr baldigen Genesung.

Dies war ebenfalls ein angebohrner Bruch: der Sack, der den Darm die Feuchtigkeit und den Hoden enthielte, war die Scheidenhaut. Hätte ich mich aber begnüget, bloß diese Haut zu durchschneiden, und wäre ich nicht mit der

Untersuchung und Oefnung der Bauchflechse fortgefahren, so würde der Bursche durch die Einschnürung umgekommen seyn.

## Eilfter Abschnitt.

# Der Windbruch, Blutaderbruch, u. d. ü.

Die übrigen sogenannten unächten Brüche sind der **Windbruch**, (Pnevmatocele) der **Blutaderbruch**, (Varicocele) und (Cirsocele) und der **Fleischbruch**: (Sarcocele) wozu einige den **Wasserfleischbruch** (Hydrosarcocele) gerechnet haben.

Der erste von diesen, der **Windbruch**, ist, wie ich schon einmal bemerkt habe, ein Irrthum: kein Bruch entstehet von bloßem Winde. Die beyden Krankheiten, die in neugebohrnen und jungen Kindern für Windbrüche gehalten und so genannt werden, sind eine Geschwulst, die von einer geringen Quantität von Feuchtigkeit entstehet, die in dem untern Theil der Scheidenhaut nach Schließung der Gemeinschaft derselben mit der Bauchhöle zurückbleibt; und ein wahrer, wiewohl kleiner Darmbruch.

Der Blutaderbruch (Varicocele) ist eine Erweiterung der Blutgefäße des Hodensackes. Diese sind in verschiedenen Personen von verschiedener Größe, und gleich denen im andern Theilen befindlichen Gefäßen, den Blutadergeschwülsten (Varices) unterworfen; sie werden aber selten so sehr erweitert, daß sie Beschwerde verursachen, woferne diese Erweiterung nicht die Folge einer Krankheit des Hoden oder der Samenschnur ist. Wenn dieß der Fall ist, so verdient die ursprüngliche Krankheit, nicht aber diese bloße Wirkung derselben, unsere Aufmerksamkeit, und folglich ist der Blutaderbruch, an sich betrachtet, eine Krankheit von keiner Wichtigkeit.

Der Samenblutaderbruch, (Cirsocele) ist eine varicöse Ausdehnung und Erweiterung der Samenblutader, und kann sowohl wegen der Schmerzen, die er zuweilen verursacht, als wegen des Wegschwindens des Hoden, die dann und wann eine Folge davon ist, mit Rechte eine Krankheit genannt werden. Er wird öfters für einen Austritt eines kleinen Theils vom Netze angesehen. Die Ungelegenheit, die davon entstehet, ist eine Art von wüsten Schmerzen im Rücken, die gemeiniglich durch Aufbindung des Hodensackes gelindert werden. Man hat ihn mit einer Sammlung von Regenwürmern verglichen; wer sich aber von einem varicösen Gefäße einen Begriff machen kann, der wird

kein Gleichniß zur Erklärung nöthig haben. Er betrifft gemeiniglich nur denjenigen Theil der Samenschnur, der sich gleich unter der Oefnung in der Bauchflechse befindet, und die Gefäße werden insgemein etwas größer, so wie sie sich dem Hoden nähern. Man findet in den Büchern Vorschriften, wie die ausgedehnten Blutadern zu vermindern sind; ich kann aber nicht sagen, daß ich jemals von irgend einer Art äusserlicher Mittel gute Wirkungen gesehen.

Ueberhaupt hat der Hoden gar keinen Theil an dieser Krankheit, und leidet im mindesten nicht dabey. Zuweilen aber erscheint sie sehr plötzlich mit großen Schmerzen, so daß Ruhe und Erleichterung nöthig sind; und *zuweilen* habe ich gesehen, daß, nachdem diese Zufälle gehoben worden, der Hoden so eingeschwunden gewesen, daß er kaum zu fühlen war.

## Sechs und dreyßigster Fall.

Ein junger Kerl war auf einer Reise, eines Abends mehr als gewöhnlich müde, und sobald er zu Bette gekommen, wurde er mit gewaltigen Schmerzen im Rücken befallen, die, seine eignen Worte zu brauchen, ganz herunter in den Hoden schossen.

Der Schmerz war so groß, daß er genöthigt wurde, jemand rufen zu lassen: man ließ ihm reichlich zur Ader, welches jedoch keine Erleichterung

terung gab; der Schmerz war auch noch mit keiner Geschwulst des Hodensacks oder des Hoden, noch mit irgend einem Merkmale der leidenden Theile vergesellschaftet. Der Schmerz währte ohne Nachlassung den ganzen folgenden Tag: er wurde wieder zur Ader gelassen, bekam ein Clystier und ein gelindes Abführungsmittel.

Am dritten Tage gegen Abend verließ ihn der Schmerz gänzlich, und es zeigte sich eine Dicke in der Leiste, die sich herunter gegen den Hoden erstreckte. Dieß beunruhigte ihn so sehr, daß er, da er fand, daß der Apotheker, der ihn bediente, nicht recht wußte, was es wäre, eine Postchaise nahm, und zurück nach London kam.

Die Reise erregte die Schmerzen wieder; doch da er wieder zur Ader gelassen ward, zu Bette blieb, einen erweichenden Breyumschlag brauchte, und die Theile in einer Beutelbinde aufband, so ward er ruhig, und die ganze Geschwulst verschwand, eine geringe Dicke der Samenschnur ausgenommen, die von dem varicösen Zustande ihrer Gefäße entstanden. Der Hoden aber war so eingeschwunden, daß man ihn kaum wahrnehmen konnte, und bleibt so bis itzt, da ich dieses schreibe.

## Sieben und dreyßigster Fall.

Ein Hausknecht in einem Wirthshause in Smithfield ward, bey einem Falle seines Pfer-

des

des, von demselben über den Kopf geworfen, und stieß mit der Leiste gegen den Sattelknopf. Er empfand heftige Schmerzen davon, und ward augenblicklich in das Hospital gebracht, in der Muthmaßung, daß er einen Bruch bekommen.

Beym Untersuchen fand sich keine Geschwulst weder am Hoden noch an der Samenschnur; doch saß der Schmerz, (der seiner Sage nach sehr heftig war,) in demjenigen Theil der letztern, der sich zwischen dem Hoden und der Leisten befindet.

Er ward reichlich zur Ader gelassen, bekam ein Clystier, und ein Purgiermittel. Der Schmerz währte zween Tage, und als er ihn verließ, wurden die Samengefäße sehr varicöse. Alle deswegen gebrauchte äußerliche Mittel halfen nichts, das ist, verminderten die Erweiterung der Gefäße im geringsten nicht, und als er aus dem Hospital gieng, war er vollkommen ohne Schmerzen, aber der Hoden an derselben Seite war kaum zu unterscheiden.

Ich habe einst eben diese Folge von dem unbedachtsamen Gebrauch eines Bruchbandes bey einer wahren Blutadergeschwulst der Samenschnur (Cirsocele) entstehen sehen. Die Gefäße wurden durch den Druck zu einer erstaunlichen Dicke erweitert; der Hoden aber schwand fast gänzlich ein.

# Acht und dreyßigster Fall.

Ein junger Herr von fünf und zwanzig Jahren, gieng nach einer starken Erhitzung von Leibesbewegung gar zu bald in einen Fluß, sich zu baden.

Mitten in der Nacht darauf ward er mit Kälte und Schauder und darauf folgender grossen Hitze und Durst, und einem geringe Schweisse befallen. Er ließ einen Wundarzt holen, der ihm eine Ader öfnete, ein Clystier gab, und ihn bat, zu Bette zu bleiben, und fleißig zu trinken. Des andern Tages gab er ihm ein Laxiermittel und einige Fiebertränke.

Drey Tage durch ließ sein Fieber nicht nach; am vierten aber ward er kühler, und mit einem höchst empfindlichen Schmerzen in den Lenden befallen. Am fünften bekam er Erleichterung im Rücken; beyde Hoden aber waren, (wiewohl mit weniger Geschwulst) so zärtlich, daß sie kaum das Anrühren ertragen konnten, und in wenigen Stunden waren die Samengefäße so ausgedehnt, daß eine sichtbare Geschwulst davon entstand. Vermittelst Bähungen, Breyumschlägen und Ruhe wurden alle Beschwerden in vierzehen Tagen gehoben, nach welcher Zeit aber sowohl der Wundarzt als der Kranke höchst erstaunt war, daß sie nicht im Stande waren, die Hoden zu finden. Der letztere kam alsobald nach London, und bat mich, ihn zu besichti-

sichtigen, nachdem er mir obigen Bericht gegeben.

Die Samengefäße waren voll und varicöse, die Abführenden (Deferentia) zu groß und zu hart, und so waren auch die Nebenhoden beschaffen; allein, es fand sich an beyden Seiten nicht das mindeste Merkmal eines natürlichen Hoden: von jedem Nebenhoden schien eine platte zusammengedrückte membranöse Substanz herabzuhangen; von dem drüsichten oder adrigten Theile jedes Hoden aber war nicht die mindeste Spur zu entdecken.

Dieß ist das einzigemal, daß ich diesen Zufall an beyden Seiten in Einer Person wahrgenommen.

---

## Zwölfter Abschnitt.

# Der Fleischbruch oder der schadhafte Hoden.

Der Fleischbruch (Sarcocele) ist eine Krankheit des Körpers des Hoden, und bestehet, wie die Benennung zu verstehen giebt, überhaupt in einer solchen Abänderung seines Baues, daß selbiger anstatt des feinen, weichen, adrigten Gewebes, woraus er in gesunden und natürli-

türlichen Zustande zusammengesetzt ist, einer harten fleischigten Substanz ähnlich wird.

Die alten Schriftsteller haben eine Menge Eintheilungen von dieser Krankheit gemacht, nach dem verschiedenen Ansehen derselben, und nach der Gutartigkeit oder Bösartigkeit der Symptomen, womit sie vergesellschaftet seyn kann. Daher sind der Fleischbruch (Sarcocele), der Wasserfleischbruch (Hydrosarcocele), der Scirrhus, der Krebs, das am Hoden gewachsene Fleisch (Caro adnata ad testem), und das an den Gefäßen gewachsene Fleisch (Caro adnata ad vasa), die wirklich wenig anders als Beschreibungen verschiedener Beschaffenheiten und Umstände einerley Krankheit sind, für eben so viele unterschiedliche Beschwerden, die verschiedene Behandlungen erfordern, und von verschiedenen Feuchtigkeiten entspringen c), angesehen worden.

Eine

c) „Es sind zwo dicke Feuchtigkeiten, der Schleim und „die schwarze Galle, woraus sowohl die Scirrhi in „andern Theilen, als fleischigte Verhärtungen des „Hoden entstehen. Diese Geschwulst ist hart, wi„derstehet dem Drucke, ist ohne Schmerzen, und „wenn der Scirrhus ächt ist, ohne Empfindung. „Wenn sie von schwarzer Galle entstanden, so ist „die Farbe etwas livide, wenn aber von Schleim, „so verändert die Haut ihre Farbe nicht; wenn von „verbrannter schwarzer Galle, so ist ein stechender „Schmerz und eine ungleiche, hier weiche, dort har„te Geschwulst vorhanden.„ Fabricius von Aquapendente.

Eine jede Art von Fleischbruche bestehet ursprünglich in einer Ausdehnung, Verhärtung und Verstopfung des adrigten Theils des Hoden; diese Abänderung aber ist, in verschiedenen Personen, mit einer solchen Verschiedenheit von Umständen vergesellschaftet, daß mancherley verschiedene Gestalten entstehen, und daher die vielen Eintheilungen, die man gemacht hat, veranlasset worden.

Wenn der Körper des Hoden zwar gewissermaßen angeschwollen und verhärtet, aber vollkommen eben, und an seiner Oberfläche schmerzlos ist, auch kein Merkmal von Feuchtigkeit vorhanden, und keine andere Beschwerde davon entstehet, als die von dem Gewicht des Hoden verursacht wird, so wird die Krankheit gemeiniglich ein simpler Fleischbruch oder schmerzloser Scirrhus genannt.

Wenn zu gleicher Zeit, mit einer Anschwellung und Verhärtung des Hoden, eine Anhäufung von Feuchtigkeit in der Scheidenhaut zu fühlen ist, so ist die Krankheit von vielen ein Wasserfleischbruch genannt worden.

Wenn der untere Theil der Samengefäße und der Nebenhoden angeschwollen, hart und knodigt waren, so hielte man es für eine schwammichte oder fleischichte Anwachsung, und nannte es: das an die Gefäße gewachsene Fleisch.

Wenn der Hoden selbst eine unebene Oberfläche hatte, zu gleicher Zeit aber nicht schmerzhaft

haft war, so unterschied man dieß durch den Namen des **an den Hoden gewachsenen Fleisches.**

Wenn er ziemlich eben an seiner Oberfläche, nicht sonderlich und nicht öfters schmerzhaft, zu gleicher Zeit aber hart und groß war, so gab man ihm die Benennung eines **verborgenen oder gutartigen Krebses.**

Wenn er angefressen, und zu oftmaligen heftigen Schmerzen, Blutflüssen u. d. gl. geneigt war, so gieng er unter dem Namen eines **bösartigen** oder **bestätigten Krebses.**

Obgleich diese verschiedenen Gestalten durch besondere Benennungen von einander unterschieden worden, so sind sie doch wirklich weiter nichts, als eben so viele verschiedene Zeiträume (so zu sagen) in einerley Krankheit, und beruhen größtentheils auf verschiedenen zufälligen Umständen, als z. B. Alter, Leibesbeschaffenheit, Lebensart u. d. gl. Wahr ist es, daß viele Personen mit dieser Krankheit unter ihrer günstigsten Gestalt, und ohne einige von den schlimmsten Beschaffenheiten derselben zu erfahren, verschiedene Jahre hingehen; dahingegen giebt es viele, die in sehr kurzer Zeit alle Zeiträume derselben durchgehen. Diejenigen, die am meisten mit diesem Uebel zu thun haben, wissen, wie leichte die mildesten Zufälle desselben die fürchterlichsten werden können, und wie kurz öfters der Uebergang von dem einen zum andern ist.

Es ist fast keine von allen Krankheiten, die den menschlichen Körper befallen, die mehrerer Mannichfaltigkeit, sowohl in Absicht auf ihre erste Erscheinungsart, als auf die Veränderungen, die darinnen vorgehen können, unterworfen ist, als diese.

Manchmal zeigt sie sich zuerst bloß durch eine simple Anschwellung und Verhärtung des Körpers des Hoden, ohne Schmerzen, ohne Unebenheit an seiner Oberfläche, und ohne davon entstehende Beschwerden oder Ungelegenheit, ausgenommen was von der Schwere des Hoden herrühret. Und einige wenige sind so glücklich, daß das Uebel eine sehr lange Zeit ohne sichtbare oder wesentliche Veränderung *in* diesem Zustande bleibt. Dahingegen geschicht es zuweilen, daß es nicht lange nach dieser gutartigen Erscheinung plötzlich uneben und knotigt wird, und mit heftigen Schmerzen, die durch den Rücken und die Lenden schießen, vergesellschaftet ist, wobey es jedoch noch immer ganz bleibt, d. i. nicht durch die äußerlichen Decken bricht. Manchmal leidet die Wuth dieser Krankheit keinen Zwang, sondern bricht durch alle Membranen, die den Hoden umgeben, und macht entweder ein großes, faules, stinkendes, fressendes Geschwür mit harten Rändern, oder es entstehet daraus ein schmerzhafter, siepernder Schwamm, der zu öfterm Bluten geneigt ist.

Manchmal geschicht, wie ich bereits erwähnet habe, eine Ansammlung von Wasser in der Scheidenhaut, woher denn die vermischte Gestalt des sogenannten Wasserfleischbruchs entstehet.

Manchmal findet sich durchaus keine Feuchtigkeit in der Scheidenhaut, sondern der Körper des Hoden selbst wird zu Cellen, worinn entweder ein trübes Wasser, oder ein blutiges Eiterwasser, oder eine eiterichte stinkende Materie enthalten ist.

Manchmal scheint die Krankheit bloß örtlich, das ist, bloß dem Hoden eigen zu seyn, ohne von einer fehlerhaften Leibesbeschaffenheit herzurühren, oder mit schadhaften Eingeweiden vergesellschaftet zu seyn, indem der Kranke überhaupt alles Ansehen und alle Umstände der Gesundheit hat, und seinen Zufall an dem Theile selbst äusserlicher Gewalt schuld giebt. Zu andern Zeiten zeigen eine blasse, bleyähnliche Gesichtsfarbe Unverdaulichkeit, öfterer Ekel, Colikschmerzen, plötzlicher Durchfall, u. d. gl. genugsam, daß die Leibesbeschaffenheit fehlerhaft ist, und die Eingeweide schadhaft sind; die schadhaften Eingeweide können zuweilen auch durch das Gefühl entdecket werden.

Nichtweniger ist der Fortgang der Krankheit von dem Hoden aufwärts gegen die Samenschnur zu, sehr ungewiß, indem sie in einigen Personen lange Zeit bloß den Hoden ein-

nimmt, ohne die Samenschnur zu berühren, bey andern hingegen den Hoden in sehr kurzer Zeit verdirbt, und beynahe eben so geschwind die Samenschnur ergreift d).

Diese und einige andere Umstände, die ich nachher melden werde, zu beobachten, ist von wesentlicher Nothwendigkeit, da selbige die Unterscheidungszeichen der Krankheit ausmachen, ihre besondere Natur und Neigung anzeigen, und zu Merkmälern dienen, worauf wir unser Urtheil und Vorhersagung des wahrscheinlichsten Ausfalls, wie auch die Bestimmung der dienlichsten Heilungsart, gründen können.

Die Ursachen sind mancherley, denen Theorie liebende und wunderliche Leute diese Krankheit zugeschrieben haben; da aber eine Herrechnung von Muthmaßungen zu keinem Unterricht oder nützlichem Kenntnisse dient: so will ich sie übergehen, und nur bloß erwähnen, daß es unter der großen Zahl der bereits angeführ-

ten

d) Dieß ist die gemeine Redensart, und darum gebrauche ich sie; man muß mich aber nicht verstehen, als wenn ich meinte, daß der Fortgang der Krankheit allezeit und unveränderlich aufwärts vom Hoden zur Schnur geschehe. Ich habe die Samenschnur wahrhaftig krebshaft gesehen, da indessen der Hoden ohne Schaden gewesen, und ich bin aus der Erfahrung überzeugt, daß ein schadhafter Zustand der Gefäße innerhalb dem Bauche, oder der mit diesen Gefässen verbundenen Theile einen schadhaften Zustand der Schnur veranlassen kann, der von da ab heruntergehet; jedoch das andere fällt weit öfterer vor.

ten zwo giebt, die zwar eben so ungegründet sind, als die übrigen, jedoch eine Art von Credit erhalten haben, der auf Irrwege leiten kann: Diese beyde sind der Feuchtigkeitsbruch (Hernia humoralis), und der Wasserbruch der Scheidenhaut.

Der Feuchtigkeitsbruch ist eine entzündungsartige Versetzung (Defluxio), die gemeiniglich von einer Reizung in demjenigen Theil der Harnröhre, wo die abführenden Gefäße oder die Samenbläßchen sich endigen, herrühret.

Sie ist öfters mit Schmerz und Hitze, sehr öfters auch mit Fieber vergesellschaftet. In dem erstern oder entzündungshaften Zustande der Krankheit ist das ganze Gewebe des Hoden angeschwollen; wenn diese Entzündung aber durch Ruhe, Ausführungen und dienliche äusserliche Mittel beruhigt worden, so bleibt selten oder niemals eine Dicke, Härte, oder ein anderes Merkmal von Krankheit in dem drüßigten Theile des Hoden zurück. Der Nebenhoden, jedoch, kömmt selten so gut davon: er bleibt öfters noch lange angeschwollen und verhärtet, ohne Schmerz oder Ungelegenheit zu verursachen, oder eine Veränderung in der Gestalt oder in dem Bau des sogenannten Hodenkörpers zu veranlassen. Dahingegen nimmt der wahre Fleischbruch (Hernia carnosa) gemeiniglich e)



e) Ich sage gemeiniglich, weil es weder nothwendiger Weise, noch allemal geschicht.

seinen Anfang mit einer schmerzlosen Verhärtung dieses Theils des Hoden, und behaftet den Nebenhoden nur in der Folge, oder nachdem er schon den adrigten Theil der Drüse zerstört hat.

Man muß mich aber nicht so verstehen, als wenn ich glaubte, daß ein Fleischbruch niemals auf einen Feuchtigkeitsbruch folge; es findet sich keine Ursache in der Natur, warum dieß nicht geschehen sollte: und ein Feuchtigkeitsbruch verhindert den Hoden nicht, kann ihn auch nicht verhindern, jemals nachher scirrhös zu werden. Ich sage nur, daß er ihn niemals nothwendigerweise verursacht oder hervorbringt.

Ingleichen in Absicht auf den Nebenhoden, ist meine Meinung nicht, als wenn er niemals der erste und ursprüngliche Sitz eines Scirrhus wäre: Ich weiß daß er es ist, und werde einige Beyspiele davon anführen. Auch will ich nicht sagen, daß ein Scirrhus niemals einen Nebenhoden behafte, der vorher durch einen Feuchtigkeitsbruch verhärtet worden: es findet sich keine Ursache, warum dieß nicht geschehen sollte. Ich will nur so viel sagen, daß meine Meinung ist, daß eine durch einen venerischen Feuchtigkeitsbruch verursachte Verhärtung niemals nothwendig einen Scrirrhus zuwege bringe. Es kann zwar ein Scirrhus diesen Theil befallen, wenn er schon diese Schadhaftigkeit bekommen hat; allein, er würde denselben eben

so

so gewiß getroffen haben, wenn auch keine vorgängige Beschädigungen da gewesen.

Es giebt auch einen venerischen Schaden des Hoden, der weder von einem Dripper, noch von einer andern Krankheit der Harnröhre herrührt.

Dieses Symptom zeigt sich selten frühe, und ich erinnere mich nicht, jemals einen Fall gesehen zu haben, wo nicht eine andere offenbar venerische Erscheinung entweder vorhergegangen oder damit vergesellschaftet gewesen wäre. Es findet sich weder die Unebenheit, noch die schiessenden Schmerzen des Scirrhus dabey, und es weicht allemal einer gehörig bewerkstelligten Queckſilberbehandlung.

Es sammlet sich öfters Wasser in der Scheidenhaut eines wirklich scirrhösen Hoden.

Dieß hat Anlaß zu der Meinung gegeben, daß der Hoden öfters beschädiget werde, weil er von besagter Feuchtigkeit umgeben wäre, und darin schwömme: eine Meinung, die völlig ungegründet ist. Daß man bey scirrhösen und krebsichten Hoden sehr öfters eine Feuchtigkeit in der Scheidenhaut angesammlet findet, ist ohne allen Zweifel; daß aber dergleichen Hoden davon schadhaft werden, weil sie von selbiger Feuchtigkeit umgeben werden, oder in andern Worten, daß ein simpler Wasserbruch einen scrirrhösen Hoden zuwege bringe, ist keineswegs wahr.

Der simple Wasserbruch ist, wie ich schon weitläuftig bemerkt habe, eine Ansammlung von Wasser in der Scheidenhaut. Wenn die Theile natürlich und gesund beschaffen sind, so ist diese Feuchtigkeit von geringer Quantität, und da sie beständig eingesogen wird, so dehnt sie nicht die Höle dieser Haut aus, sondern dienet bloß eine widernatürliche Zusammenwachsung selbiger Membran mit der eyweisen zu verhüten. Wenn die ordentliche Einsaugung dieser Feuchtigkeit auf eine oder andere Art verhindert wird, so nimmt die Quantität bald beträchtlich zu, dehnet den enthaltenden Sack aus, und macht den sogenannten Wasserbruch; verursachet aber keine widernatürliche Abänderung in dem Bau des Hoden f).

Wenn die Größe des Hoden zunimmt, sein Gewebe verhärtet, seine Oberfläche uneben und höckericht wird, Schmerzen bey oder nach dem Befühlen entstehen, nebst unordentlichen, die Leiste herauf nach dem Rücken zu schießenden Schmerzen, und alles dieses ohne vorgängige Entzündung, Krankheit oder äußerliche Gewalt, so sagt man, daß der Hoden mit einem Scirrhus behaftet ist.

Dieser

f) Das ist, keine solche Abänderung, wodurch er schmerzhaft oder zu seinem Dienste untüchtig wird: folglich keine solche Abänderung, die jemals eine Wegschneidung oder andere chirurgische Operation an dem Hoden selbst, erfordert.

Dieser ist, wie ich bereits bemerkt habe, von verschiedener Art und Graden, und äußert sich unter verschiedenen Gestalten; allein, ob gleich die Erscheinungen dieser Krankheit, nach der verschiedenen in dem Hoden geschehenen Abänderung mancherley sind, so kann doch eine jede von diesen widernatürlichen Abänderungen die ordentliche Einsaugung der in die Scheidenhaut abgesetzten Feuchtigkeit verstopfen oder verhindern, und eine Art von Wasserbruch, d. i. eine Wassergeschwulst, verursachen.

Dies ist diejenige Art von Krankheit, die **Fabricius von Aquapendente** einen Wasserfleischbruch nennet, die aber einem simplen Wasserbruche so unähnlich ist, das derjenige, der beyde mit einander vermenget, einen Irrthum begehen wird, der seinem Kranken und ihm selbst viel Schaden thun kann.

In dem wahren simplen Wasserbruche ist zwar das Gewebe des Hoden etwas locker und angeschwollen; er behält aber beynahe völlig seine natürliche Gestalt: die Ansammlung des Wassers geschicht ohne Schmerz oder Beschwerde, und wird bald so groß, daß der Hoden darin versteckt wird: auch ist die Untersuchung dieser Geschwulst mit den mindesten Schmerzen verknüpft. — Allein die vermehrte Größe und die Verhärtung des scirrhösen Hoden macht, daß man ihn so gar in einer viel größern Menge

Wassers, als zur völligen Verbergung des erstern nöthig ist, entdecken kann. Wenn man ihn fühlt, so wird man ihn hart und gemeiniglich etwas uneben finden, auch ist er nicht selten mit unordentlichen fliegenden Schmerzen, besonders nach dem Befühlen, behaftet.

In dem simplen Wasserbruche macht die Feuchtigkeit eine so gleiche Ausdehnung der Scheidenhaut, daß sie, ob sie schon den Hoden nicht wirklich umgiebt, (wie sie denn auch nicht kann) ihn jedoch zu umgeben scheint. — Im Wasserfleischbruche hingegen kann zwar der vordere Theil der Geschwulst gewissermaßen das Ansehen eines simplen Wasserbruchs haben; allein durch die Untersuchung des hintern Theils derselben wird sich allezeit die wahre Beschaffenheit des Falles zeigen g). Man kann noch

g) Dies hat Herr le Dran sehr scharfsinnig beobachtet. Schenk beschreibt einen anfangenden Fleischbruch, den man für einen Wasserbruch ansahe, worauf man eine gründliche Heilung, mittelst der Castration, vornahm. Als der Körper des Hoden aufgeschnitten wurde, lief eine dicke Feuchtigkeit heraus: eine Sache, die keinesweges so ungemein ist; hier aber hielte man es für Saamen. Der Kranke starb nicht lange nach der Heilung der Wunde, und die Niere an selbiger Seite, nebst den umliegenden Theilen, hatte ein sehr schadhaftes Ansehen. Diese Erscheinung schrieb Schenk der gar zu eiligen Heilung des Wasserbruchs zu; sie war aber wirklich eine Wirkung eben desselben Giftes das zuerst den Hoden

noch hinzu setzen, daß man, wenn sie auch dem Ansehen nach beyde gleich gros sind, die letztere allezeit viel schwerer finden wird, als die erstere.

Kurz, der Name dieser Art von Krankheit (Fleischwasserbruch) ist ohne Zweifel sehr schicklich und fähig, einen richtigen Begriff von ihrer wahren Beschaffenheit, nämlich von einer Ansammlung oder Anhäufung von Wasser in der Scheidenhaut eines scirrhösen oder schadhaften Hoden zu geben.

Allein die meisten Schriftsteller haben in der Meynung, daß das Wasser nicht die Folge, sondern die Ursache eines schadhaften Zustandes des Hoden wäre, einen sehr wesentlichen Irrthum begangen, und sich bemühet, eine sehr schädliche und verderbliche Heilart einzuführen und zu unterstützen. Denn da sie sich vorstellten, daß die schädliche Eigenschaft der Feuchtigkeit eine schwammichte oder fleischigte Auswachsung an der Oberfläche des Hoden zuwege bringe, so dachten sie, daß sie nach der Ausleerung dieser Feuchtigkeit aus dem Sacke, worin sie enthalten, diese Auswachsung entweder durch Bewerkstelligung einer Verei-

Hoden verdorben hatte. Auch war die in dem Körper des Hoden befindliche Feuchtigkeit kein Saamen, sondern Eiterwasser oder Eiter: wie man sehr öfters in scirrhösen Hoden wahrnimmt.

Vereiterung, oder durch den Gebrauch scharfmachender Mittel, zerstören und wegräumen, und die ganze Krankheit aus dem Grunde heilen könnten. Da aber der Scirrhus des Hodens die ursprüngliche Krankheit, die Austretung der Feuchtigkeit aber ein bloßer Zufall ist, so kann eine solche Behandlung niemals rechten Nutzen schaffen, sondern öfters vielen wesentlichen Schaden verursachen.

Fabricius von Aquapendente giebt eine besondere Beschreibung dieser Methode, die er aus seiner eignen glücklichen Erfahrung anpreiset. Dies sind seine Worte: „Eine besondere „Art findet statt, wenn ein Wasserbruch mit einem Fleischbruche vermischt ist; alsdenn nämlich muß man erst einen Einschnitt machen, „und den Hodensack, doch nicht an einem abhängigen Theile, noch an dem Grunde desselben, sondern mitten ohngefähr, durchbohren, „auch diese Oefnung nicht zu groß machen: „wenn das Wasser ausgelassen worden, so muß „man eine recht lange Wieke, die mit einem „eiterbefördernden Mittel, als Terpentin mit „Weihrauch, Eydotter und Butter, bestrichen „ist, einbringen, und ein erweichendes Pflaster, „als Diachylon mit Gummi und Schweinfett, „überlegen; der entstandene Eiter muß nicht „durch die Oefnung ausgeleeret, sondern binnen gelassen werden, damit durch die Berührung desselben das Fleisch almählig

„in

„in Fäulung übergehe. Auch muß man „keine neue Arzneymittel brauchen, ehe alles „Fleisch zu Eiter geworden, welches denn „lange Zeit erfordert h).„

Der Ungereimtheit dieser Lehre, eine schwammichte Auswachsung durch die faulende Eigenschaft des Eiters wegzuräumen oder zu zerschmelzen, wie auch der großen Beschwerde, die von der Einsperrung des Eiters in der Scheidenhaut erfolgen muß, nicht zu gedenken, so erhellet es aus diesen und allen andern bey dieser Krankheit vorkommenden Umständen deutlich genug, daß die Fälle, wo Fabricius seine Erfahrung mit gutem Erfolge angestellt hat, nichts anders als simple Wasserbrüche gewesen seyn müsse, die mit einem geringen Grade von Ausdehnung, jedoch mit keinem schadhaften Zustande des Hoden vergesellschaftet gewesen.

Das ist eine von den Methoden, diese Krankheit aus dem Grunde zu heilen: eine Methode,

h) „Wenn es ein Fleisch- und Wasserbruch ist, so brau„che ich folgende Heilart: Ich schneide die Haut auf, „und mache eine kleine Oefnung, und zwar vielmehr „etwas nach oben als unten, alsdenn bringe ich ei„ne mit einem Digestiv oder eyterbefördernden Mit„tel bestrichene Wieke hinein und bleibe lange dabey, „lasse auch niemals den Eiter heraus, sondern im„mer einen guten Theil drinnen bleiben, welcher „denn das Fleisch allmählich wegfrißt und dergestalt „heilet.„

thode, die schon im Gange war, ehe Fabricius sie ausübte, und davon man noch itzt gewissermaßen Gebrauch macht: eine Methode, die in einigen Fällen allemal glücklich ausgefallen, und die man überhaupt bey einem jeden simplen Wasserbruche in jungen und gesunden Leuten versuchen kann.

Die Heilung, die darauf erfolget, (wenn sie eine zuwege bringet) wird nicht durch die Zerstörung einer Auswachsung am Hoden, oder durch die Zertheilung der vermeintlichen Verhärtung desselben bewirket; sondern blos dadurch, daß man eine Entzündung erreget, die eine Zusammenwachsung der Scheidenhaut mit der eyweisen veranlasset, wodurch die Höle der erstern vernichtet wird, da indessen der Hoden völlig eben dieselbe Größe und Dicke behält, die er vor der Operation hatte i). Jedoch, ob

i) Eine andere Methode, diese Krankheit zu behandeln, die schon vor der Zeit des Fabricius von Aquapendente im Gebrauche war, (wie man beym Guido und andern sehen kann,) auch wenn sie in gehörigen Fällen ausgeübt wird, viel vorzüglicher ist, ist die Methode ein Haarseil zu brauchen. Dieses habe ich, wie bereits erwähnt worden, verschiedenemal bey Personen, die sich nicht dem Schnitte unterwerfen wollten, oder wo selbiger gar nicht dienlich war, mit gutem Erfolge gebraucht.

Fabricius hat einen andern, aber irrigen Begriff von dieser Krankheit. Er bildete sich ein, daß eine schwammichte Auswachsung am Hoden vorhanden wäre,

ob gleich dieses in einem Wasserbruche thunlich und zuweilen von gutem Erfolge ist, so muß man doch in einem schadhaften oder scirrhösen Hoden nicht daran denken.

So wie die Operation von Fabricius vorgestellt wird, so bestehet sie aus zwey Stücken: erstlich das Wasser auszulassen, und sodann eine häufige Vereiterung zuwege zu bringen.

Wenn wäre, welche weggeätzt und zerstört werden müßte. Dies dachte er durch den inwendig gesammleten Eiter zu bewirken, und daher war sein vornehmster Endzweck, selbigen einzusperren und zu mehren, indem er den Stich zur Einbringung der Wieke am obern Theile der Geschwulst machte, und sie von Zeit zu Zeit mit eiterbefördernden Mitteln befeuchtete.

Wäre sein Begriff gegründet gewesen, so würde seine Methode auch richtig gewesen seyn; allein seine Vorstellung von der Krankheit war irrig, und seine Heilart ungereimt. Die wahre vernunftmäßige Absicht sollte darin bestehen, daß man einen solchen Grad der Entzündung erregte, wodurch eine Zusammenwachsung beyder Membranen zuwege gebracht werden kann. Die Erzeugung des Eiters ist eine blos zufällige Folge der Entzündung, und die Mittel, selbige Absicht zu erreichen, (wenn sie nur erreicht wird) können nicht zu gelinde seyn. Der Eiter ist von keinem wesentlichen Nutzen, und daher ist es so wenig nothwendig, ihn einzusperren, daß es viel besser ist, wenn die Vereinigung der Membranen ohne Eitererzeugung bewirkt werden kann.

Wenn der Hoden wirklich und ursprünglich schadhaft, und die Austretung eine Folge dieser Krankheit des Hoden ist, so kann die Auslee-rung des Wassers, sie mag nun durch den Schnitt oder durch den Stich unternommen werden, zur Heilung des vornehmsten Scha-dens nichts wesentliches beytragen, und ist da-her unnütze: sie kann aber in vielen Fällen, durch Erregung einer Unruhe in Theilen, deren Zustand die vollkommenste Ruhe erfordert, Un-heil stiften, und ist daher schädlich.

Wenn die Krankheit ein bloßer simpler Wasserbruch ist, so ist die sogenannte Erleich-terungscur recht und nothwendig: sie macht dem Kranken sein Leben erträglich; entledigt ihn von Zeit zu Zeit einer sehr beschwerlichen Last; ist vollkommen sicher; kann gelegenheit-lich zu einer jeden Lebenszeit des Kranken, und fast in jedem Zustande der Krankheit, verrichtet und wiederholet werden. Allein Wieken oder Haarseile einzubringen, oder sich zu bemühen, wodurch man nur kann, in der Scheidenhaut Entzündung zu erregen oder Vereiterung zuwe-ge zu bringen, das erfordert (so gar in dem simplen Wasserbruche, wo der Hoden un-schadhaft ist) ein wenig Nachdenken, und muß nicht so eilig oder unüberlegt ins Werk gesetzt werden.

Bey Personen von gewissem Alter, Leibesbeschaffenheit u. d. g. gehen die Zufälle sehr weit und verursachen sowohl Gefahr als Beschwerde. Wenn dies der Fall ist, wo der Hoden völlig unschadhaft, auch weder der leidende Theil selbst, noch die Leibesbeschaffenheit des Kranken im mindsten bösartig ist; was haben wir denn nicht zu befürchten, wo beyde vorhanden, wo die Theile schon durch Krankheit verdorben sind, und wo die Reizung und die Entzündung die beschwerlichsten Zufälle und die schrecklichsten Folgen nach sich ziehen können (und sie wirklich nach sich ziehen)?

Außer dem Wasserfleischbruche oder der Austretung einer wässerigten Feuchtigkeit in der Höle der Scheidenhaut (und die daher allezeit außerhalb dem Hoden befindlich seyn muß) sind scirrhöse und krebshafte Hoden zu Ansammlungen einer Feuchtigkeit in ihrer eignen Substanz, unter der eyweisen Haut, geneigt k).

Diese

k) Van Meekren macht hierüber eine sehr richtige und scharfsinnige Anmerkung. Fabricius von Aquapendente hatte eine Ansammlung von Feuchtigkeit in der eyweisen Haut des Hoden unter die Arten des Wasserbruchs gerechnet. Dies giebt van Meekren nicht zu; sondern nachdem er den wahren Wasserbruch der Scheidenhaut beschrieben, so spricht er von dieser Ansammlung in der eyweisen Membran, so wie die Sache wirklich ist, d. i. als von einer Folge des schadhaften Zustandes des Hoden.

Diese sind manchmal groß, und in Einer Höle, manchmal klein und in unterschiedlichen kleinen Hölen enthalten. Auch sind sie in verschiedenen Fällen von verschiedener Beschaffenheit, zuweilen wässerigt, zuweilen eiterwässerigt, manchmal eiterigt, manchmal blutig.

Diese können den Unachtsamen und Unverständigen leicht betrügen, (besonders wenn sie mit einer Entzündung der Haut vergesellschaftet sind) und ihn auf die Gedanken bringen, daß es ein Eitergeschwür ist, das mittelst einer Oefnung erleichtert oder geheilt werden könne; allein man nehme sich wohl in Acht.

Diese Ansammlungen haben ein viel geringeres Verhältniß gegen die allgemeine Größe der Geschwulst, als diejenigen, die nicht damit bekannt sind, sich einbilden sollten: die Geschwulst fällt auch nach gemachter Oefnung viel weniger, als man gedacht hatte: anstatt Erleichterung und Linderung werden alle Symptoden. Seine Worte sind diese: „Fabricius von „Aquapendente will, daß das im Hoden angesammlete „Wasser aus dem Bauche dahin fließe; welches „aber meines Erachtens ein Irrthum dieses großen „Zergliederers ist. Denn in dem Zwischenraum „zwischen dem Hoden und seiner Haut, ja im Ho„densacke, sammlet sich öfters Wasser an; niemals „aber in den Hoden selbst, es sey denn, daß sie „in Fäulung sind.„

ptomen, Schmerz, Geschwulst, Entzündung u. d. g. stärker und schlimmer: und wenn die Oefnung groß ist, so geschicht es nicht selten, daß ein übel beschaffener Schwamm herausdringt, der durch sein Bluten, Siepern und schreckliche Schmerzen den Wundarzt in Verlegenheit setzt, und den Zustand des Kranken viel kläglicher macht, als er vorher war.

Man kann sich auch auf dieses Gefühl, die der Schwappung einer Feuchtigkeit in dem Hoden ähnlich scheint, nicht allemal so verlassen, als ob man überall daraus eine daselbst befindliche Feuchtigkeit vermuthen könne. Das Gefühl ist in diesem Falle vielem Betruge unterworfen: und ich habe gesehen, daß ein erschlafeter Bau des ganzen adrigten Gewebes oder des Körpers des Hoden, beym Anfühlen der Schwappung einer tief liegenden Feuchtigkeit so ähnlich gewesen, daß Männer von guter Beurtheilung und vieler Vorsichtigkeit dadurch betrogen worden.

Viele von den angesehensten Schriftstellern in diesem Stücke der Wundarzneykunst, die entweder selbst keine Uebung gehabt, oder von denen, die vor ihnen geschrieben haben, nicht abgehen dürfen, haben sich nachläßiger und niederträchtiger Weise einander abgeschrieben, und sind dadurch in ein unverständliches Gewäsche

über diese Krankheit verfallen, das weder sie selbst, noch ihre Leser verstanden haben.

Sie haben von dem scirrhösen Hoden, von dem an den Hoden und an die Samengefäße gewachsenem Fleische, als von so viel verschiedenen und verschiedene Behandlungen erfordernden Krankheiten geredet. Die Melancholie, die schwarze Galle, und ein gewisser, nicht zu erklärender verbrannter Zustand der Säfte, hat man für die Ursachen dieser verschiedenen Erscheinungen, und das aus den Samengefäßen entstehende oder daran befindliche Fleischgewächs für viel gutartiger, als der Schwamm, der aus dem Hoden entstehet, oder der wahre Scirrhus, ausgegeben.

Für das Erstere haben sie eine Operation beschrieben, die grob, grausam, schmerzlich, und (was sie auch davon gesagt haben) hülflos ist; welches sie alles hätten erfahren haben müssen, wenn sie dieselbe jemals ausgeübt hätten. Ich bin daher sehr geneigt, zu glauben, daß dies einer von denjenigen Theilen der Wundarzneykunst ist, der von einem dreisten, verwegenen Operateur erdacht und von ihm als thunlich, von vielen seiner Nachfolger aber als ausgeübt beschrieben worden. Sie geben zu, daß das Zweyte, nämlich das Fleischgewächs am Hoden nicht allein schwerer zu heilen,

sondern

sondern auch gefährlich und selten etwas dabey auszurichten ist 1).



1) „Diesen Bruch kann man unter die Gewächse rechnen, da es ein ganz widernatürlicher Zusatz ist, „auch keine Zeichen eines Eitergeschwürs vorhanden, sondern wie ein Fleisch um den Hodensack oder „Nebenhoden wächst.„ Andreas a Cruce.

„Die Heilung geschicht, wenn man die Haut des „Hoden durchschneidet und selbige oben ablöset, alsdenn den Hoden und Nebenhoden heraus nimmt, „und rund umher von diesem Fleischgewächs befreyet.„ Brunus.

„Es entstehet auch zuweilen ein Bruch von einem „widernatürlichen Fleischgewächse am Hoden; alsdenn muß die Haut rund umher weggenommen, „und das entdeckte Fleischgewächse mit dem Brenneisen oben weggeschnitten werden.„ Roland.

„Sie kann nicht geheilt werden, als durch Aufschneidung der Haut und Wegnehmung des Fleisches „von dem Hoden.„ Lanfranc.

„Zerschneide die Haut biß an den Hoden mit einem „Scheermesser, und nimm alsdenn das Fleisch rein „vom Hoden weg.„ Wilhelm von Salicet.

„Man muß aber bey dieser Operation wohl merken, ob das Fleisch an den Häuten oder an dem „Hoden selbst befindlich, und ob es feste oder lose „an dem Theile sitze. Man muß aber den ganzen „Hodensack biß an das Fleischgewächse aufschneiden, welches denn, wenn es nicht gar zu feste „sitzt, entweder mit den Spitzen der Finger, oder „mit einem stumpfen Messer von dem Hoden oder „Hodenhaut abzubringen ist.„ Fabricius von „Aquapendente.

„Es wächst aber zum öftern ein Fleisch an den „Hoden, so wie an den Häuten derselben; denn die

Diejenigen, die genöthigt sind, ihre Begriffe vornehmlich aus Büchern zu sammlen, und

„seröse Feuchtigkeit wird zuweilen scharf, und frißt „die Haargefäße und Membranen etwas an: daher „wird derjenige Theil des Bluts, der almählich „durchschwitzt, und der den besten und löblichsten „ausmacht, mittelst der angebohrnen Wärme in „ein fleischigtes Wesen verwandelt u. s. w. Das „übrige von dem Blute aber, nämlich das seröse, „dehnt nach und nach den Hodensack dergestalt aus, „daß man dies an dem Hoden sitzende Fleisch nicht „mit den Fingern fühlen kann.„ Fabricius von Hilden.

„Man muß den Hodensack aufschneiden, und „nachdem das Fleischgewächs zum Vorschein gekom„men, selbiges von dem Hoden oder von den Gefä„ßen abschaben u. s. w.„ Fallopius.

Die falschen Schlüsse, der Mangel anatomischer Kenntnisse, die Grausamkeit und Unnützlichkeit der angerathenen Operation, und die schrecklichen Folgen, die ihre Ausübung nach sich ziehen muß, fallen gar zu sehr ins Auge, als daß man einer Erinnerung desfalls nöthig hätte, und müssen jedem vernünftigen Manne die Hoffnung machen, daß diese Schriftsteller, und eine Menge anderer, die ich nennen könnte, in diesem Theile der Wundarzneykunst eben das gethan haben, was in so vielen andern von ihnen geschehen ist, nämlich daß sie in den Vorschriften, die Ursache und Behandlung dieser Krankheit betreffend, einander ausgeschrieben, ihre Anweisungen aber nicht öfters ins Werk gesetzt haben. Der unvollkommene Zustand der Zergliederungskunst zur Zeit der bemeldeten Schriftsteller kann als eine Entschuldigung derselben angenommen werden; allein sogar unter den neuern sind einige in eben diesen Irrthum verfallen.

„Zu

und nicht öfters Gelegenheit haben, aus der Erfahrung zu lernen, wie wenig man in vielen Fällen sich darauf verlassen kann, mögen vielleicht geneigt seyn zu denken, daß alle diese Eintheilungen wirklich gegründet sind, und diese so genau beschriebenen Operationen durch Feuer und Schwerdt, durch Messer und Brenneisen, wohl zuweilen nöthig seyn können. Da sie



„In dem schwammigten Gewächse am Hoden, „muß man, wenn selbiger nicht ganz überwachsen „ist, einen Schnitt bis an dasselbe machen, worauf „es durch scharfmachende Mittel oder Brenneisen „weggenommen werden muß. „ Turner.

„Wenn man wahrnimmt, daß Fleisch aus dem „Hoden gewachsen, wovon der Mensch viel lei„det, und das sich nicht durch dienliche Mittel zer„theilen lassen will, so kann man, wenn der Hoden „noch unbeschädigt ist, gemeiniglich die Krankheit „heilen, und den Hoden selbst erhalten, wenn man „nur, nach geöfnetem Hodensacke, das widernatür„liche Gewächse aufs genaueste ablöset und weg„schneidet. Wenn es aber den Hoden selbst ange„griffen hat, oder auch die Theile wegen gar zu hef„tiger Schmerzen, oder wegen anderer Ursachen nicht „weggeschnitten werden können, so ist es allerdings „nothwendig, entweder den ganzen Hoden oder „wenigstens einen Theil desselben auf besagte Art „wegzuschneiden. „ Heister.

Des wunderlichen Unterschiedes zwischen dem aus dem Hoden gewachsenen Fleisch, und dem, was den Hoden selbst angegriffen hat, (ein Unterschied, der bloß aus Büchern hergenommen ist) nicht zu erwähnen, so darf ich sagen, der Professor habe niemals gefunden, daß die von ihm beschriebenen und angerathenen Operationen glücklichen Erfolg gehabt, und ich hoffe, daß er sie nicht öfters verrichten sehen.

aber niemals die besondern Fälle gesehen haben, die eine solche Behandlung erfordern, so haben sie eine sehr unvollkommene Vorstellung entweder von den Fällen selbst, oder von den Operationen, und werden aufs äußerste in Unruhe und Furcht gesetzt, wenn das mindeste in ihrer Praxis vorkömmt, das damit eine Aehnlichkeit zu haben scheint. Für diese wird es nicht undienlich seyn, diese Sache so kurz als möglich zu erklären, wegen welcher Ausschweifung ich den aufgeklärteren Leser um Verzeihung bitte.

In der kurzen anatomischen Beschreibung, die ich von diesen Theilen gegeben habe, ist bemerket worden, daß die Samengefäße sich in den Hoden endigen, und daß der Samen, nachdem er aus dem Geblüte abgesondert worden, von dieser Drüse in einen Körper übergehet, der ein Zusatz zu dem Hoden zu seyn scheint, wiewohl er wirklich eine Fortsetzung desselben ist.

Dieser Körper wird daher der Nebenhoden (Epididymis) genannt, und hat eine solche Lage in Absicht auf den Hoden, daß ein Unachtsamer oder Unwissender glauben sollte, die Samengefäße endigen sich darinn, vornemlich wenn er durch Krankheit etwas angeschwollen ist. Er nimmt seinen Ursprung aus dem Hoden, mittelst einer Anzahl von Gefäßen, welche wegen ihrer Verrichtung Ausführende (Efferentia) genannt werden. Diese werden bald zu einer

Röh-

Röhre, die auf eine höchst wunderbare Weise in einander gewickelt wird, und den größten Theil des besagten Körpers ausmacht, und zuletzt, nachdem diese Verwickelung aufhöret, in einen starken Canal, der das abführende Gefäß (Vas deferens) genannt wird, und der den Samen von dem Hoden zu den Samenbläßchen bringt, sich endiget.

Wer die Lage des Nebenhoden in Absicht auf den Hoden und die Samengefäße aufmerksam betrachtet, der wird finden, daß er sich, wenn er über seine gehörige Größe ausgedehnt worden, in die Höhe erstrecket, so daß er genau mit demselben verbunden zu seyn scheint, und mit einem schadhaften aus demselben entstehenden Körper Aehnlichkeit hat.

Dieß ist derjenige Fall, der das an die Samengefäße gewachsene Fleisch genannt wird, und wirklich und wahrhaftig nichts anders als eine Vergrößerung des Nebenhoden ist: ein Umstand, der nicht selten vorkömmt, aber keine Bösartigkeit, weder in dem leidenden Theile, noch in der Leibesbeschaffenheit des Kranken anzeiget, auch keine solche schreckliche Operation, als unsere Vorfahren angerathen haben, und in der That gar keine, erfordern kann.

Der Nebenhoden ist öfters angeschwollen; in venerischen Fällen entweder allein, wie in den

Ueberbleibseln eines Feuchtigkeitbruches; oder zugleich mit dem Hoden, in derjenigen Krankheit desselben, die ich den venerischen Fleischbruch genannt habe; und manchmal von bloßer Erschlaffung seines natürlichen Gewebes, ohne alle Krankheit. Allein, in allen diesen ist keine Art von Operation nöthig, ja nicht einmal thunlich. Gewißlich, wer nur den Nebenhoden so betrachten will, als er wirklich ist, nämlich als das Mittel, wodurch der Samen von dem Hoden zu dem abführenden Gefäße gebracht wird, der muß augenblicklich einsehen, wie offenbar ungereimt es seyn würde, das Mindeste davon wegzunehmen.

Der Scirrhus und der Krebs nehmen nicht sehr öfters in diesem Theile ihren Anfang; sie befallen gemeiniglich zuerst den Körper des Hoden; und obgleich der Nebenhoden öfters krebshaft ist, so wird er es doch gemeiniglich erst in der Folge, oder nachdem der Hoden bereits verdorben ist: so daß die Wegnehmung desselben, wenn sie sich auch thun ließe, nichts gutes ausrichten würde. Die Krankheit würde nicht dadurch gehoben werden; denn die hat gemeiniglich schon vorher den Hoden behaftet: und das Wegschneiden eines Theils von einer scirrhösen oder krebshaften Geschwulst ist eine Sache, woran jemand, der nur im mindesten weiß, was er thut, nimmermehr denken wird.

Kurz diese beyden Fälle, die durch die Unachtsamkeit und üble Vorstellung unserer Vorfahren so viel Verlegenheit bey den Lesern erreget haben, sind entweder eine bloße Vergrößerung des Nebenhoden, ohne die mindeste widernatürliche Abänderung in seinem Baue; oder ein scirrhöser Zustand eben dieses Theiles; oder sonst ein scirrhöser oder krebshafter Hoden mit einer unebenen Oberfläche.

Die erste von diesen erfordert gar keine Handoperation, und die beyden letztern erlauben keine. Die erste ist überall keine Krankheit, und die beyden letztern sind solche Krankheiten, die durch jede Behandlung mit dem Messer oder Aetzmitteln (es sey denn um den Theil völlig wegzunehmen) verschlimmert und hartnäckiger werden müssen.

Die Art, einen Fleischbruch zu heilen, beruhet lediglich auf der besondern Natur und Beschaffenheit jedes einzelnen Falles. In einigen wird nur bloß eine Erleichterung statt finden, in andern kann die Krankheit durch Wegnehmung der Theile ausgerottet werden: so daß wir unter dem Artikel der Heilungsart nichts anders zu thun haben, als so deutlich, als die Natur der Krankheit erlaubt, diejenigen Beschaffenheiten und Umstände derselben sowohl, als des Kranken, die die Operation entweder verbieten

oder räthsam machen, anzuzeigen, und zu betrachten.

Uber diesen Gegenstand wird man eine so große Verschiedenheit von Meinungen bey den Schriftstellern finden, daß derjenige, der genöthigt ist, seine Beurtheilung nach ihnen zu bilden, sich in einiger Verlegenheit findet, wie er sich zu verhalten habe: ja diese Verschiedenheit ist so groß, daß ich nicht umhin kann zu denken, daß offenbar der größte Theil derselben nicht aus eigner Erfahrung, sondern nach bloßen Muthmaßungen, und aus den Schriften ihrer Vorgänger, geschrieben haben.

Einige haben die Meinung geäußert, daß es, so lange der Hoden vollkommen schmerzlos ist, (die Gestalt, der Bau und Consistenz desselben möge nun so abgeändert seyn, als sie wolle,) besser wäre, ihn sitzen zu lassen, als ihn wegzunehmen. Zur Behauptung dieser Meinung sagen sie, daß obwohl die Krankheit deutlich den Theil in Besitz genommen hat, gleichwohl, so lange kein Schmerz davon vorhanden, die Leibesbeschaffenheit keinen Schaden davon leide, noch die Gesundheit des Kranken davon geschwächet werde: dahingegen könne eben dieses Gift, nach Wegnehmung des Hoden, einen zum Leben nöthigern Theil ergreifen. Diese Art zu schließen, nimmt zwey Dinge, die doch nicht eigentlich und beständig wahr sind, für zugestan-

gestanden an, daß nämlich diese Krankheit niemals vollkommen örtlich ist, und daß ein scirrhöser Hoden, ob er gleich schmerzlos ist, mit der Zeit keinen Schaden in der Leibesbeschaffenheit des Kranken überhaupt thun wird.

Andere rathen uns, zu warten, bis die Geschwulst schmerzhaft wird, und offenbar an Größe zunimmt, oder eine unebene Oberfläche bekömmt, d. i. in andern Worten, bis daß er von einer ruhigen in eine bösartige Beschaffenheit übergehet. Dieser Rath sowohl, als der vorhergehende, setzt zum voraus, daß die Gefahr bey bloßer Verrichtung der Castration zu groß ist, als daß sie rathsam seyn sollte, ehe der Kranke von schlimmen Symptomen gedrungen wird: und daß ein scirrhöser Hoden, der eine Zeitlang ruhig und schmerzlos gewesen, noch eben so glücklich weggeschnitten werden könne, wenn er schmerzhaft geworden, und eine bösartige und drohende Beschaffenheit angenommen, als zu irgend einer Zeit vorher.

Das letztere wird schwerlich jemand zugeben, der seine Begriffe durch die Erfahrung bildet: und was das erstere betrift, so kann ich mit großer Gewißheit versichern, daß ich niemals die bloße Castration, wenn sie zur rechten Zeit, und in gehörigen Fällen ausgeübet worden, traurig ausfallen sehen.

Ich habe viele Personen gekannt, die nach der Wegnehmung ruhiger, schmerzloser, scirrhöser Hoden verschiedene Jahre, ja Lebenslang frey von aller Krankheit geblieben sind; und mir sind verschiedene bekannt, die wegen Aufschiebung der Operation, bis daß sie von Schmerzen, vermehrter Größe und unebener Oberfläche dazu gedrungen würden, hernach nicht geheilet werden können, weil der Schaden krebshaft geworden. Daß ich eben dieses nach der Wegnehmung eines Hoden in den besten Umständen erfolgen sehen, ist unstreitig; allein, dieß ist bey weitem nicht so öfters geschehen, als in denjenigen Fällen, wo die Operation ausgesetzt worden, bis die Symptomen beunruhigend wurden, und die Krankheit von einer ruhigen, gutartigen Beschaffenheit eine bösartige und schmerzhafte annahm.

In Wahrheit, wenn wir fähig wären, mit Gewißheit zu erkennen, welche Scirrhi lebenslang oder eine lange Zeit ruhig und unschädlich bleiben würden, so wären wir im Stande, nach viel bessern (d. i. nach viel sicherern) Gründen, als wir anitzt thun können, die Operation anzurathen oder zu widerrathen. Wir besitzen keinen solchen Grad von Einsicht; unsere ganze Beurtheilung gründet sich auf die Erinnerung dessen, was andern in beynahe ähnlichen Umständen wiederfahren; und die Erfahrung, dieser

ser insgemein so sichere Wegweiser, ist in diesen Fällen betrüglicher, als in andern.

Einige wenige Personen hat es gewißlich gegeben, die so glücklich gewesen sind, einen scirrhösen Hoden viele Jahre lang mit wenigen oder gar keinen Schmerzen oder Beschwerde zu tragen; allein die Zahl derjenigen, in welchem die Zeit (und das manchmal eine sehr kurze Zeit) Veränderung der Leibesbeschaffenheit, zufällige äußerliche Gewalt, u. d. gl. keine solche Abänderung in dieser Krankheit zuwege bringen, wodurch die Operation weniger Erfolg versspricht, als vorher, und weil sie noch in günstigern Umständen war; die Zahl von diesen, sage ich, ist so geringe, daß ich denke, eine baldige Castration, (nämlich sobald als die Krankheit ihre rechte Beschaffenheit und Kennzeichen hat) kann von jedem rechtschaffenen und vernünftigen Wundarzte angerathen und ausgeübt werden m).

Die

m) Scirrhöse und krebshafte Geschwülste findet man an vielen andern Theilen des Körpers sowohl, als an den Hoden, und sie haben in allen jenen sowohl als in diesen, verschiedene Beschaffenheit, d. i. sie zeigen mehr oder weniger Neigung zur Bösartigkeit, bleiben manchmal viele Jahre lang klein und ruhig, manchmal aber nehmen sie stark zu, und verursachen bald große Schmerzen, und alle schlimmen Folgen derselben.

Von allen Arten dieser Krankheit werden diejenigen, die auf eine äußerliche Gewalt (als Stößen-

Quetschun,

Die Umstände, daß öftere Schmerzen und eine offenbare Neigung zu Vermehrung der Größe Quetschungen, u. d. gl.) erfolgen, für die Mindestbedeutenden gehalten und ausgegeben: Daher haben die Schriftsteller allezeit viel auf diese Unterscheidung gehalten, und die Kranken große Hofnung auf diesen Umstand gebauet. Ich wünsche, daß ich sagen könnte, daß diese Hofnungen allemal so gegründet wären, als man glaubt, nämlich, daß die Erfahrung sie gemeiniglich bestätigte.

Wenn ein Scirrhus einen Theil befällt, der vorher eine äußerliche Gewalt erlitten, so ist diese wahrscheinliche Ursache ohne Zweifel ein günstiger Umstand. Hieraus aber folget keinesweges, daß die Leibesbeschaffenheit eines solchen Menschen unangegriffen ist. Eine Muthmaßung ist es wohl; aber kein Beweiß: und diese Muthmaßung wird vernunftmäßiger, wenn der schadhafte Zustand des Theiles bald auf solche zufällige Gewalt folget, als wenn er sich erst lange nachher äußert.

Niemand wird behaupten wollen, daß ein solcher Schaden nicht von äußerlicher Gewalt entstanden ist: daß keine Krebskrankheit in dergestalt beschädigten Theilen erfolge, wenn die Person vor diesem Zufalle niemals Merkmale von solcher Krankheit gehabt, und vielleicht viele Jahre, ja Lebenslang, ohne Erscheinung derselben in solcher Gestalt und auf solche Art geblieben seyn würde. Daß aber vor dergleichen Zufalle keine krebsigte Anlage oder Bösartigkeit in der Leibesbeschaffenheit statt gefunden, das ist eine Folgerung, die nicht zugestanden werden kann.

Welche Krankheiten der Gelenke sehen wir nicht auf sehr geringe Gewaltthätigkeit an denselben entstehen? Krankheiten, die deutlich und offenbar scrophulös sind, und die sich nicht zu der Zeit und an dem Orte geäußert haben würden, wenn ein solcher Zufall nicht gewesen wäre. Allein niemand wird daraus

Größe vorhanden, werden zwar von einigen als so gewisse Zeichen der Bösartigkeit angesehen,

daraus folgern wollen, daß diese Leute vor einer solchen Verstauchung oder Quetschung keinen scrophulösen Gift in ihrem Blute oder in ihren Drüsen gehabt hätten. Wie viele innerliche Theile finden sich nicht für diese Krankheit sowohl als für einige andere, die sie befallen kann; die aber, weil sie dem Gesichte verborgen und keine Gegenstände der Wundarzney sind, nicht erkannt, und entweder für andere Krankheiten, oder für Symptomen anderer Krankheiten gehalten werden? Welche Geschwülste der Lendendrüsen und des Gekröses, welche Verstopfungen in allen Theilen der im Bauche sowohl als in der Brust enthaltenen Eingeweide finden wir nicht bey Oefnung der Verstorbenen, deren Krankheiten man bey ihrem Leben wenig kannte oder verstand, deren herrschende Ungesundheit, deren natürliche Idiosyncrasie aber höchst wahrscheinlicher Weise sich in einem oder andern sichtbarerem Theile gezeigt haben würde, wenn selbiger Theil zufällig von einer äußerlichen Gewalt gelitten hätte?

Alles, was wir aus der Erfahrung wissen, und was wir daher bey dieser Gelegenheit mit Aufrichtigkeit sagen können, ist dieses: daß sehr öfters, wenn diejenige Art von Krankheit, wovon scirrhöse und krebshafte Geschwülste entstehen, durch äußerliche Gewalt (an der Brust, an den Hoden, oder an andern Theilen, als welches nichts zur Sache thut,) in Bewegung gesetzt worden: oder wenn diese Art von Krankheit einen solchen Theil, ohne vorgängig erlittene Gewalt an demselben, befallen und darinnen eine festsitzende, doch schmerzlose Art von Geschwulst zuwege gebracht, die entweder lange von einerley Größe und Beschaffenheit geblieben, oder doch, wenn eine Veränderung darin statt gefunden, sehr langsam verändert worden, und dem Kranken wenig Beschwerde verursacht hat; daß alsdenn, sage

hen, daß sie sich dadurch von der Operation abschrecken lassen.

Allein ich, woferne die Geschwulst eine solche Lage gehabt, und in solchen Umständen gewesen, daß sie sicher weggenommen oder ausgerottet werden können, dieses Wegnehmen oder Ausrottung öfters das gegenwärtige Uebel gehoben haben, und der Kranke von allem ähnlichen Schaden hernach Lebenslang frey geblieben.

Dies ist wahr, und wird daher allemal ein zureichender Bewegungsgrund seyn, auf eine solche Operation zu dringen, wenn alle übrige Umstände günstig sind: daß der Kranke sich nachher wohl befinden könne, das ist keinesweges unwahrscheinlich; dahingegen ist es höchst unwahrscheinlich, daß der Scirrhus Zeitlebens schmerzlos und ohne Schaden bleiben werde. Jedoch wer dreiste versichert, daß eine solche Wegnehmung allemal und zuverläßig die Krankheit heilen wird, der muß sehr unerfahren seyn, oder begehet einen wissentlichen Betrug (die beyden unterscheidenden Kennzeichen eines Marktschreyers, der allezeit dasjenige verspricht, was er entweder nicht verstehet oder selbst nicht glaubt.)

Wenn ein Scirrhus oder Krebs in günstigen Umständen und so gelegen ist, daß man ihn wegnehmen kann, so ist diese Wegnehmung in der That das einzige Hülfsmittel und diejenige Methode, wodurch diese Ausrottung am gewissesten und hurtigsten verrichtet werden kann, ohne Zweifel die beste.

Die beyden gebräuchlichen Mittel sind das Messer und das Aetzmittel.

Das erstere hat in der Hand eines Wundarztes, der die Zergliederungskunst inne hat, alle Vortheile, die man wünschen oder voraussetzen kann: es macht weniger Schmerzen, ist sicherer und macht die Operation geschwinder; aber es setzt den Kranken in den Schrecken einer Operation und in die Furcht für einen Blutfluß.

Allein diese Herren sind an der andern Seite gar zu furchtsam und bange. Schmerz und



Der Gebrauch des Aetzmittels ist unendlich schmerzhafter, nicht allein in der unmittelbaren Wirkung, sondern auch in seiner Dauer: es muß also wiederholet werden, ist nicht so gut zu handhaben, und nicht so sicher: auch wird es, wegen der langen Zeit, die mit der Ablösung der abgestorbenen Theile hingehet, sehr verdrüßlich. Dahingegen ist es mit zween Umständen verknüpft, die zur Unterstützung der Krebsquacksalberey sehr viel beygetragen haben: erstlich ersparet es dem Kranken den Schrecken einer Operation, die zwar unendlich weniger schmerzhaft ist, als die Wirkung des Aetzmittels, welches man aber nicht glaubt: zweytens, daß die unebne Gestalt, die die Seiten und der Grund der Theile nach der Wegnehmung durch dieses Mittel haben, der ebnen Fläche, so nach dem Wegschneiden bemerkt wird, so unähnlich ist, daß unwissende Leute leicht glauben, was Betrieger ihnen allezeit einbilden, nämlich daß das Arzneymittel ihren Schaden recht mit den Wurzeln ausgerottet habe, und daß eben die höckerichten Theile, die sie sehen, diese Wurzeln sind.

Es ist erstaunlich, welch Gewicht dieser Umstand bey vielen, und so gar bey einigen vernünftigen Leuten hat: von welchen wenige eine Wahrheit glauben wollen, die doch eben so richtig ist, als irgend ein Satz im Euclides, nämlich, daß ein Aetzmittel von gleicher Stärke auf einen drüsigten Theil eines jeden andern Menschen gelegt, allemal völlig eben dieselben Wirkungen und Gestalt hervorbringen wird, die in diesem Falle für die Wurzeln oder Zweige des Schadens gehalten werden.

Wenn Krankenwärterinnen oder Marktschreyer von den faserigten Wurzeln eines Krebsschadens, und von krebsigten Gährungen reden, so sind sie zu entschuldigen; jene, weil sie es nicht besser verstehen,

geschwinde Zunahme der Größe sind gewißlich keine günstige Symptomen: sie zeigen eine üble Anlage

stehen; diese, weil ihr Gewerbe es so mit sich bringt. Aber wenn diejenigen, die einige medicinische Kenntnisse zu haben vermeynen, diese Redensart brauchen, so ist es eine Schande.

Wenn entweder die Furcht des Kranken, oder die besondern Umstände des wegzunehmenden Theiles, den Gebrauch des Aetzmittels vorzüglich oder nothwendig machen, so weiß jeder Wundarzt, was für welche vollkommen kräftig sind; aber jedem Wundarzte ist nicht weniger bekannt, daß sehr selten gültige Ursachen vorhanden sind, selbige dem Messer vorzuziehen: hierin sowohl, als in dem Versuche einer gründlichen Heilung der Brüche, und in einigen andern Theilen der Wundarzneykunst, werden wir getadelt, wo wir Beyfall verdienen, und man legt uns gerade dasjenige zur Last, wessentwegen wir vielmehr gerühmt werden sollten. Wir haben gewisse Methoden und Behandlungsarten abgeschaffet, weil die Erfahrung uns lehrte, daß sie schmerzhaft, gefährlich und untauglich waren; und eben diese Methoden, so verderblich und betrüglich wie sie sind, haben denjenigen, die so unwissend und so unmenschlich gewesen sind, sie wieder in Gang zu bringen, Ruhm und Ansehen zuwege gebracht.

Wir sind noch nicht so glücklich, ein Arzneymittel zu besitzen, das eine krebshafte Leibesbeschaffenheit heilet. Wenn der Körper durchaus davon angegriffen ist, so hilft weder Messer noch Aetzmittel: sie können nur den Schaden an dem leidenden Theile heben, aber auf die allgemeine Krankheit des Körpers haben sie keine Wirkung. Wer anders sagt, der sagt eine Unwahrheit, und wer anders glaubt, der läßt sich betrügen. Wenn die Leibesbeschaffenheit leidet, wie nur gar zu öfters der Fall ist, so müßte ein innerliches Arzneymittel das Specificum

seyn,

Anlage an; allein sie sind keine so gewisse Beweise einer krebsigten Leibesbeschaffenheit, daß sie gar keine Hoffnung übrig lassen sollten, durch das Wegnehmen des Theiles eine Heilung zu bewirken. Man hat viele Beyspiele des Gegentheils. Und ob gleich kein redlicher oder verständiger Mann wagen wird, so gar in den günstigsten von diesen Fällen, einen guten Erfolg zu versprechen, so ist es doch wohl bekannt, daß diejenigen, die wegen des Zustandes nicht



seyn, wenn wir jemals so glücklich seyn sollten, diese Entdeckung zu machen.

Die Meynung, daß ein scharfmachendes Mittel, durch die Zerstörung eines besondern Theiles, die Krankheit aus der Leibesbeschaffenheit tilgen könne, ist eine so grobe Ungereimtheit, daß man glauben sollte, daß selbst der Leichtgläubigste es sich nicht einbilden lassen würde; und gleichwohl glaubt man es, und verläßt sich darauf alle Tage.

Es geschicht in der That zuweilen bey der Behandlung dieser Schäden, daß entweder der Eintritt der Mannbarkeit eine günstige Veränderung in der Leibesbeschaffenheit, oder die Wiederherstellung lange verstopft gewesener Ausleerungen, besonders der weiblichen, den Kranken in einen bessern Gesundheitszustand setzen und den weitern Fortgang der Krankheit, oder einen neuen Ausbruch derselben an einem andern Orte verhüten. Wenn in diesem Falle die Ausrottung durch ein äußerliches Mittel und nicht durch ein Instrument bewerkstelligt worden, so glaubt man, selbigem Mittel die Heilung zu verdanken zu haben, und man schreibt demselben dasjenige zu, woran es damals wirklich keinen Theil hatte, was es nimmermehr thun kann, noch den Anschein hat, jemals wieder thun zu können, außer in ähnlichen zufälligen Umständen.

allein des Hoden, sondern auch der Samenschnure, sehr schlechten Anschein hatten, oft genug so glücklich gewesen, daß das Unternehmen einer Heilung mittelst der Operation keineswegs verzweifelt zu nennen gewesen. Der Zustand eines Menschen, der seinem Schicksale in diesen Umständen, d. i. der Wuth und dem Fortgange der Krankheit überlassen wird, ist in Wahrheit so elend, daß man nichts unversucht lassen sollte, was nur einige Wahrscheinlichkeit hat, Nutzen zu schaffen, und ein Wundarzt ist zu rechtfertigen, wenn er auf etwas dringt, wovon er guten Erfolg gesehen; wiewohl er sich vorher durch die Vorhersagung sichern muß.

Ueberhaupt, denke ich, kann man wohl sagen, daß ein Mensch, der das Unglück hat, mit einem wirklich scirrhösen Hoden behaftet zu seyn, sehr wenig Hoffnung habe (was man auch von specifischen Mitteln geschrieben und gesagt haben mag) auf irgend eine andere Art, als durch die Wegnehmung, desselben los zu werden: und so lange, als die Operation aufgeschoben wird, trägt er an seinem Körper einen Theil, der nicht allein unnütz und beschwerlich, sondern auch alle Tage fähig ist, von vielen, sowohl innerlichen als äußerlichen Umständen, ärger und zur Operation ungeschickt zu werden.

So lange als der Hoden klein und ohne scharfe oder öftere Schmerzen ist, so sind gemeiniglich

niglich die Gefäße, woran er hanget, weich, und ohne Schaden. Dahingegen ist der Fall öfters ganz anders beschaffen, wenn man den Hoden zu einer beträchtlichen Größe anschwellen lassen: die Samengefäße sind oft erweitert und varicöse, und die Cellenmembran, die sie einhüllet, wird dick und bekömmt solche Verbindungen und Anwachsungen mit den Theilen, welche zwar eben nicht die Operation durchaus verbieten, jedoch dieselbe verdrüßlich, mühsam und gefährlicher machen, als sie in andern Umständen gewesen seyn würde. Jeder Zusatz zu dem ursprünglichen Schaden in dem Körper der Drüse ist wider den Kranken, und wenn irgend einer davon deswegen erfolget, weil selbiger nicht früh genug weggenommen worden, so erhellet, daß man diese Wegnehmung je eher je besser bewerkstelligen müsse.

Warten wir biß sich die von einigen sogenannten Anzeigen der Nothwendigkeit der Operation äußern, so werden wir öfters so lange warten, bis sie nicht mehr hilft. Ich habe manchen durch diese Versäumung einer sehr wahrscheinlichen Hoffnung geheilet zu werden, beraubt gesehen; ich erinnere mich aber nicht, daß ich jemals einen Hoden von einem verständigen Manne wegnehmen sehen, wo nicht dieser weggenommene Theil, bey der Untersuchung, die Ausrottung vollkommen gerechtfertigt hätte.

Hätten wir irgend ein Mittel, es sey nun ein äußerliches oder innerliches, wovon man wüßte, daß es dann und wann Scirrhos zertheilt hätte, so würde man allemal wohl thun, einen Versuch mit demselben vor der Operation anzurathen, und es würde allemal recht gethan seyn, wenn man die Operation aussetzte, biß ein solcher Versuch gemacht wäre. Allein die Wahrheit zu sagen, so wissen wir kein solches Arzneymittel. Leichtgläubige an der einen Seite, und Betrieger an der andern, haben uns viele wunderbare Heilungen, die durch dergleichen Mittel und Arzneyen zuwege gebracht worden, erzählt: und ich wünsche aufrichtigst, daß das, was jeder von ihnen gesagt hat, wahr seyn möge. Aber eine wiederholte und zuverläßige Erfahrung hat bewiesen, daß es nicht wahr ist, und daß diejenigen, die sich darauf verlassen, oder Geld dafür gegeben haben, in ihrer Erwartung und um ihre Kosten betrogen worden sind.

Es finden sich zuweilen einige Umstände bey dieser Krankheit, die unserm Blick und unserm Wissen verborgen sind, und alle unsere Mühe vereiteln werden: dahin gehören Knoten, Verhärtungen und andere widernatürliche Beschaffenheiten in der Cellenmembran, die die Samengefäße innerhalb dem Bauche einhüllet, scirrhöse Eingeweide u. d. g.

Erkennt

Erkennt man, daß einer von diesen Umständen vorhanden ist, so ist dies ein gültiger Bewegungsgrund, die Heilung nicht durch die Operation zu unternehmen. Allein die bloße Möglichkeit, daß sich so etwas finden könne, ist gewißlich keine Ursache, die Operation unterbleiben zu lassen. Das sichtbare Uebel, nämlich der schadhafte Hoden, ist gewiß; das andere kann und kann es nicht seyn: das eine hat den größten Anschein, wenn es sich selbst überlassen wird, den Kranken auf eine höchst jämmerliche und langweilige Art umzubringen; das andere aber (der Schaden, den man blos muthmaßet) ist vielleicht wirklich nicht da. Jedoch, obgleich die zeitige und gehörige Wegnehmung eines scirrhösen und krebshaften Hoden öfters das Leben, die Gesundheit und das Wohlbefinden des Kranken in Sicherheit setzt, welches in diesen Umständen durch kein ander Mittel geschehen kann; so muß man doch bemerken, daß die unzeitige oder unrechte Verrichtung der Operation nicht allein keinen so glücklichen und heilsamen Ausgang hat, sondern gemeiniglich auch heftige Zufälle und baldigen Tod hervorbringt. Daher gebühret es jedem Wundarzte, die Umstände, worin die Castration thunlich und rathsam ist, wie auch diejenigen, die ein solches Unternehmen nicht erlauben, vollkommen wohl zu kennen.

Diese sind zweyerley Art, und betreffen entweder die allgemeine Leibesbeschaffenheit des Kranken und die Krankheiten und widernatürlichen Beschaffenheiten einiger Eingeweide, oder den Zustand des Hoden und der Samenschnur.

Eine bloße, schlechte Gesichtsfarbe bey Personen, die anders auszusehen pflegten; ein mageres Gesicht und Verlust des Appetites und des Fleisches, ohne eine acute Krankheit; ein Fieber von der hectischen Art; und öftere Schmerzen im Rücken und Gedärmen, sind bey denen, die einen scirrhösen Hoden haben, solche Umstände, die uns auf den Verdacht eines verborgenen Schadens und auf die Gedanken bringen könnten, daß eben derselbe Gift, der dem Ansehen nach den Hoden verdorben hatte, seine bösartigen Wirkungen auch einem oder anderem Eingeweide mitgetheilet habe; in welchem Falle man von der bloßen Wegnehmung des Hoden keinen glücklichen Erfolg erwarten kann.

Leute, die ihre Leibesbeschaffenheit durch Liederlichkeit und Unmäßigkeit, ehe sie mit der Krankheit befallen worden, verdorben, die verhärtete Lebern und wasserschwülstige Glieder haben, sind zu einer solchen Operation nicht geschickt.

Harte Geschwülste in dem Unterleibe in der Gegend der Leber, der Milz, der Nieren, oder des Gekröses, welche einen schadhaften Zustand

dieser

dieser Eingeweide zu erkennen geben, sind sehr wesentliche Einwendungen wider das Wegnehmen des örtlichen Schadens im Hodensacke.

Kurz, wo offenbarer Anschein oder Zufälle eines wirklich schadhaften Zustandes des Einen oder Andern von den vornehmsten Eingeweiden vorhanden sind, da wird der Erfolg der Operation sehr zweifelhaft; besonders wenn selbige Zufälle oder Erscheinungen, bey einer gehörigen Behandlung eine solche Hartnäckigkeit weisen, die es höchst wahrscheinlich macht, daß ein krebsartiger Gift ihre rechte Ursache ist.

Wenn keines von diesen unsere Aufmerksamkeit erfordert, so ist der Hoden und die Samengefäße der Gegenstand unserer Betrachtung.

Der Zustand des bloßen Hoden kann fast niemals eine Einwendung gegen die Operation abgeben, sondern es kömmt auf die Samenschnur allein an. Ist diese von natürlicher Beschaffenheit und ohne Schaden, so kann nicht allein, sondern muß die Operation verrichtet werden; der Zustand des Hoden mag auch seyn wie er will; ist die Samenschnur aber schadhaft, so muß man die Operation nicht unternehmen. Denn obgleich einer Seits die Wahrscheinlichkeit des guten Erfolges dieses Unternehmen rechtfertigen würde, so gar, wenn es des Endzweckes verfehlen sollte; so wird hingegen doch, wo keine solche Wahrscheinlichkeit statt findet, eine Operation, wenn man sie auch mit der größten

Geschick-

Geschicklichkeit verrichtet, weiter nichts als eine künstlichere Art zu peinigen.

Dieses, nämlich der Zustand der Samenschnur, ist daher eine Sache, die unsere ernstlichste Betrachtung verdient, weil wir eben hierauf (wenn die Krankheit örtlich zu seyn scheint) unser Urtheil gründen, und eben hiernach unsern Entschluß fassen müssen, entweder einen Menschen dem wahrhaftig jämmerlichen Schicksale durch eine grausam schmerzhafte und öfters sehr häßliche Krankheit langsam, jedoch gewiß, um das Leben gebracht zu werden, zu überlassen: oder uns zu bemühen, seine Gesundheit und Wohlbefinden durch Mittel, die so öfters glücklich gewesen, daß sie wirklich wahrscheinlich zu heißen verdienen, zu erhalten.

Alle Schriftsteller, die diesen Gegenstand abgehandelt haben, sind darin einig, daß man, wenn die Samenschnur an dem schadhaften Zustande des Hoden Theil genommen hat, nämlich angeschwollen und verhärtet geworden, und diese Anschwellung und Verhärtung sich ganz hinauf bis an den Bauchmuskel erstreckt, die Castration nicht verrichten müsse, weil sie nicht nur keinen Nutzen haben, sondern auch den Tod des Kranken befördern wird.

Dieß ist auch gewissermaßen höchst zuverläßig wahr, wiewohl nicht ohne Einschränkung. Ein wirklich u. durchaus schadhafter Zustand der Samenschnur an irgend einem Theile derselben ist gewißlich

wißlich eine sehr wesentliche Einwendung wider die Operation, da er gemeiniglich den glücklichen Erfolg hindert: und eine widernatürliche Beschaffenheit eben dieser Schnur ganz hinauf bis an den Bauchmuskel, das ist, des ganzen außerhalb der Bauchhöhle befindlichen Theiles derselben, verbietet mit Rechte und hinlänglich ein solches Unternehmen.

Dahingegen aber ist zu merken, daß nicht eine jede scheinbare widernatürliche Abänderung der Samenschnur es wirklich ist, und daß daher nicht jede Angeschwollenheit, Verhärtung u. d. ü. wodurch die Samengefäße von demjenigen Zustande, den man gesund und natürlich nennet, abweicht, wirklich als eine Krankheit anzusehen ist; wenigstens nicht als eine solche Krankheit, die hinlänglich ist, die Unternehmung einer gründlichen Heilung durch die Castration zu verbieten.

Den Unterschied zwischen diesen vollkommen kennen zu lernen, ist die Pflicht eines jeden Wundarztes, da er eben aus derselben Betrachtung bestimmen muß, ob er die Operation der Castration mit derjenigen Entschlossenheit und Zuversichtlichkeit, die der wahrscheinliche gute Erfolg ihm geben wird, vorschlagen und anrathen könne, oder ob er sich nach seinem Gewissen verbunden finde, die Verrichtung derselben zu widerrathen oder abzuschlagen.

Wenn die Samengefäße nicht allein angeschwollen und voll, sondern zugleich stramm und hart sind; wenn die Membrane, die sie einhüllet, ihre natürliche Weichheit und cellichtes Gewebe verloren, und in solche Anwachsungen und in einen solchen Zustand gerathen, wodurch sie nicht allein größer als natürlich, sondern auch knotigt, uneben, und beym Betasten schmerzhaft wird, und wenn diese Beschaffenheit in dem ganzen Theil der Samenschnur der zwischen der Oefnung in dem Bauchmuskel und dem Hoden befindlich ist, statt findet, so wird kein kluger, verständiger oder menschlicher Wundarzt die Operation unternehmen, weil er gewißlich dadurch nicht nur dem Kranken keinen Nutzen schaffen, sondern sogar solche Symptomen, die ihn aufs schleunigste und schmerzlichste wegraffen werden, veranlassen wird. Von dieser Bemerkung sind so viele Beweise vorhanden, daß die Wahrheit derselben unstreitig ist.

In einigen neuern Französischen Büchern finden wir zwar wunderbare Berichte von Operationen dieser Art, die durch Zerschneidung des Flechsen des Bauchmuskels, Verfolgung der schadhaften Samengefäße bis in die Bauchhöle und daselbst gemachte Unterbindung und Wegschneidung, verrichtet worden.

Allein, dieß sind Operationen, die bloß in Büchern eine Parade machen, und bloß in Gedanken von Schriftstellern verrichtet worden,

oder wenn man sie jemals ausgeübt hat, vielmehr die Uebereilung und Fühllosigkeit der Operateurs, als ihre Menschlichkeit oder Verstand, zu zeigen dienen. Wer (jene Mährchen ungeachtet) in den oben erwähnten Umständen die Operation verrichtet, der wird sich mehr hart und dreist, als verständig beweisen, und seinen Kranken um das Leben bringen, ohne einmal die Beruhigung haben zu können, daß sein Unternehmen, obgleich unglücklich, doch zu rechtfertigen gewesen; der einzige Umstand, der bey einem solchen Ausfalle einen Mann, der rechtschaffen denkt, trösten kann.

Dahingegen ist, wie ich schon gesagt habe, nicht eine jede Angeschwollenheit der Samenschnur von dieser Art, noch im mindesten zureichend, die Operation zu verbieten oder zu verhindern.

Diese Abänderungen oder Anschwellungen entstehen von zweyerley Ursachen, nämlich von einer varicösen Erweiterung der Samenblutader, oder von einer oder mehr Ansammlungen von Feuchtigkeit in der Membran, die diese Gefäße einkleidet, und umhüllet.

Erstlich, da sich keine Ursache findet, warum ein Hoden, dessen Gefäße vorher (vielleicht schon eine Zeitlang) varicöse gewesen, nicht scirrhöse werden sollte; so ist es auch klar, daß der Scirrhus, der sich in einem solchen Hoden einstellet, diese varicöse Erweiterung der Gefäße,

woran er hängt, keinesweges heben, ja nicht einmal vermindern, sondern (wie auch wirklich sehr öfters geschicht) diese Ausdehnung sogar vermehren wird.

Allein, eine solche widernatürliche Anschwellung der Gefäße, sie mag nun vor dem schadhaften Zustand des Hoden hergegangen, oder erst nach demselben erfolget seyn, verhindert uns nicht, muß uns auch nicht hindern, denselben wegzunehmen, wenn dieß übrigens dienlich und recht ist. Sie macht zwar einen Einwurf gegen die Lehre des Herrn Le Dran, und einiger anderer Schriftsteller, die keine Unterbindung an der Samenschnur machen, und sich wegen der Stillung des Blutens, auf eine leichte Quetschung derselben zwischen dem Daumen und den Fingern verlassen; allein sie ist keine Einwendung wider das Uebrige von der Operation, wie ich aus der Erfahrung bezeugen kann.

Zweitens können der schadhafte Zustand eines wirklich scirrhösen Hoden, sein Gewicht, und die Veränderung, die dadurch in dem gehörigen und dienlichen Umlaufe des Bluts durch ihn selbst und durch die Gefäße, woran er hängt, entstehen muß, alle diese Umstände, sage ich, können zusammen das ihrige thun, und thun es auch, eine varicöse Erweiterung der Samenblutader zu veranlassen, ohne die knotigte widernatür-

natürliche Abänderung und Härte zuwege zu bringen, die unser Unternehmen nicht erlaubt.

Ein verständiger und erfahrner Untersucher wird gemeiniglich im Stande seyn, beyde Umstände von einander zu unterscheiden.

In dem erstern Falle (dem wirklich schadhaften Zustande) ist die Samenschnur nicht nur angeschwollen, sondern auch ungleich hart und knotigt zu fühlen: die Theile, woraus sie bestehet, sind so vermengt, daß man sie nicht von einander unterscheiden kann: sie schmerzt entweder unmittelbar beym Befühlen, oder bald nachher: der Kranke hat öftere Schmerzen, die durch die Leisten in den Rücken schießen: und von dem schadhaften Zustande der Membran, die die gemeinsame Haut ausmacht, entstehen manchmal Verbindungen und Anwachsungen, wodurch entweder die Samenschnur in der Leiste fest zu sitzen kömmt, oder es schwer wird, den Finger und Daumen ganz rund herum zu bringen.

In dem andern Falle (der bloß varicösen Ausdehnung) sind die Gefäße zwar beträchtlich angeschwollen und erweitert, jedoch weich und glatt, und lassen sich zusammendrücken: die ganze Schnur ist lose und frey, und erlaubt leicht den Fingern des Untersuchenden rund herum zu kommen, und die Theile, woraus sie zusammengesetzt ist, zu unterscheiden: sie thut beym Betasten nicht wehe: auch verursacht die Untersuchung nicht die schießenden Schmerzen,

die fast allemal das Befühlen einer bösartig verhärteten Samenschnur begleiten.

Ich sage nicht, daß man allezeit und unveränderlich diese beyden Fälle von einander unterscheiden könne; daß man aber öfters es könne, das weis ich aus wiederhohlter Erfahrung: und eben dieselbe hat mich gelehret, daß man die Operation sicher unternehmen und glücklich ausüben könne. Der Zustand eines Menschen, der einem bösartigen Scirrhus auf Gnade und Ungnade überlassen worden, ist so wahrhaftig kläglich, daß wir nicht zu aufmerksam seyn können, die eigentliche Beschaffenheit eines jeden einzelnen Falles zu untersuchen, und jede Gelegenheit zu ergreifen, ihm Erleichterung zu verschaffen, welche einmal in unserer Macht stehen mag, zu geben, wenn aber diese glückliche Gelegenheit versäumt worden, niemals mehr in seiner Macht stehen mag, anzunehmen.

Der andere Umstand, dessen ich erwähnt habe, als der fähig wäre, einen Wundarzt zu betrügen, und ihn auf die Gedanken zu bringen, daß die Samenschnur viel schadhafter sey, als sie wirklich ist, und ihn daher von einer Operation, die doch glücklichen Erfolg haben könnte, abzuschrecken, ist die Austretung oder Ansammlung einer Feuchtigkeit in der Cellenmembran, die die Samengefäße einhüllet, zwischen dem Bauchmuskel und dem Hoden.

In der Cellenmembran, die zu einem schadhaften Hoden führet, Ansammlungen einer ausgetretenen Feuchtigkeit zu finden, ist keine so sehr ungewöhnliche Sache. Da diese die Größe und sichtlichen Umfang der Schnur sehr vermehren, so geben sie dem Schaden ein schrecklicheres Ansehen, und (wie ich eben gesagt habe) weniger Anschein, Erleichterung anzunehmen.

Wenn diese Austretung durchgängig in allen Cellen der einkleidenden Membran statt findet, und die Samengefäße selbst verhärtet knotigt und schadhaft sind, so ist keine Hülfe übrig. Denn obgleich ein Stich oder ein Schnitt ohne Zweifel einem, oder sogar dem größten Theile der Feuchtigkeit einen Ausfluß verschaffen wird; so ist doch diese Austretung so geringe, und die Theile sind in diesem Zustande so wenig fähig, eine Reizung zu leiden, daß ein Unternehmen dieser Art vergebens seyn muß, und Unheil anrichten kann.

Dahingegen entstehen zuweilen Wasseransammlungen in eben derselben Membran von einer Verstopfung in dem gehörigen Umlaufe durch die häufigen Lymphgefäße der Samenschnur, da indessen die Gefäße selbst nicht wirklich schadhaft sind, und folglich die Operation gar wohl erlauben.

In diesem Falle findet sich gemeiniglich die Feuchtigkeit in einem Balge oder Sacke, gleich einem Balgwasserbruche, und die Samenschnur,

der Balg, und alles, läßt sich sehr leichte von einer Seite zur andern bewegen; wo hingegen in dem vorhergehenden Falle die durchgängige Anfüllung der Membran die ganze Schnur feste und fast unbeweglich macht.

Eine Ausleerung der Feuchtigkeit wird in diesem Falle den Operateur in den Stand setzen, den wahren Zustand der Schnur zu untersuchen, und (wie ich zwey oder dreymal gesehen) seinen Kranken von einer der erschrecklichsten Beschwerden, die einen Menschen treffen können, zu befreyen.

Es findet sich, in Absicht auf den scirrhösen Hoden, noch ein Umstand, der mir wohl werth scheint, bemerkt zu werden, da ich nicht umhin kann zu denken, daß viele dadurch verführt worden, die nicht Gelegenheit genug gehabt haben, Theorie mit der Ausübung zu vergleichen.

Man hat zuversichtlich behauptet, und durchgängig geglaubt, daß ein Scirrhus des Hoden niemals in dem Nebenhoden seinen Anfang nehme: die Folge dieser Lehre ist, daß wenn eine Krankheit, die den Hoden mit Anschwellung und Verhärtung befällt, den Nebenhoden zuerst ergreift, selbige Krankheit nicht für einen Scirrhus zu halten, noch als ein solcher zu behandeln wäre.

Die entzündungsartige Geschwulst, die bey einem bösartigen Dripper den Hoden befällt, und ein Feuchtigkeitsbruch (Hernia humoralis)

lis) genannt wird, befällt den Nebenhoden, und läßt ihn, selbst bey der besten Behandlung, doch manchmal angeschwollen und hart zurück. Diese soll niemals in einen Scirrhum übergehen, oder einen verursachen, und ich erinnere mich auch nicht, jemals gesehen zu haben, daß sie es gethan hätte.

Die Krankheit, die in der völligern Lustseuche in einer Verhärtung und Angeschwollenheit des ganzen Hoden bestehet, behaftet auch den Nebenhoden sowohl, als den drüsigten Theil des Hoden: und ich wüßte nicht, daß ich sie jemals krebsartig werden, oder einer gehörigen Behandlung mit Queckſilber widerstehen sehen.

Daß aber ein wahrer Scirrhus oder ein Krebs zuweilen den Nebenhoden zuerst befällt, selbigen verändert und verdirbt, ehe der Hoden im mindsten davon behaftet wird, das ist eine Wahrheit, woran ich nicht im geringsten zweifle. Ich habe vorher mit andern die gegenseitige Lehre angenommen, und in der erstern Ausgabe dieser Abhandlung selbiges als meine Meinung angegeben. Allein ich bin nunmehr aus der Erfahrung so vollkommen von der Wahrheit dessen, was ich itzt behauptet habe, überzeuget, daß ich mich zu dieser Erklärung verbunden achte.

Der Irrthum, den, wie ich glaube, die ersten Fortpflanzer dieser Lehre begangen haben, ist dieser: bey dem Feuchtigkeitsbruche und dem

venerischen Fleischbruche wird der Nebenhoden allemal angeschwollen, und bleibt gemeiniglich etwas verhärtet: beyde diese Umstände sind von wagsamen und unwissenden Leuten für Scirrhi gehalten worden; da aber die Erfahrung lehrte, daß diese Abänderungen in dem Nebenhoden durch den Gebrauch gehöriger Arzneymittel entweder völlig gehoben wurden, oder wenn etwas davon zurückbliebe, selbiges doch Lebenslang unschädlich bliebe; so folgerte man, daß, da wahre Scirrhi selten durch Arzneymittel gehoben werden, oder unschädlich bleiben, ein ursprünglicher Schaden des Nebenhoden niemals ein wahrer Hoden seyn könne: ein Schluß, den die Prämissen keinesweges beweisen, und der, wie ich überzeugt bin, falsch ist.

Die Operation der Verschneidung oder **Castration** wird folgendermaßen verrichtet.

Wenn der Kranke auf einen Tisch von gehöriger Höhe gelegt worden, so muß man die Bedeckungen über den Samengefäßen in der Leiste durchschneiden. Dieser Schnitt muß so nahe als möglich über der Oefnung des Bauchmuskels seinen Anfang nehmen, und ein gutes Stück herunter am Hodensack fortgesetzt werden.

Die Art, diesen Schnitt anzufangen, wird von den Schriftstellern verschiedentlich beschrieben. Einige rathen, daß man die Haut durch einen Gehülfen in die Höhe halten lassen solle: andere, daß man an diesem Theile sowohl als

anderswo, das Messer senckrecht ansetzen soll. In der That ist es eine Sache von keiner Erheblichkeit, weder für den Wundarzt, noch für den Kranken, und kann daher ohne Gefahr der Wahl des erstern überlassen werden.

Jedoch die Länge des Schnittes ist für alle beyde von Wichtigkeit. Eine kleine Wunde wird zwar auch zur Entblößung der Samenschnur dienen, aber sie wird dem Wundarzte nicht erlauben, dasjenige, was nachher nöthig ist, mit Leichtigkeit und Geschicklichkeit zu verrichten. Eine kleine Wunde macht bey dem Schnitte eben so viel Schmerz, als eine große: und da der Hodensack doch, itzt oder nachher, fast bis an den Grund aufgeschnitten werden muß, so ist es in aller Absicht besser, es gleich zu thun.

Die dergestalt entblößte Samenschnur muß man von allen umliegenden häutigten Verbindungen trennen, worauf der Operateur mit dem Daumen und Zeigefinger die Blutgefäße von dem abführenden Gefäße absondern, eine Nadel mit einem Unterbindungsfaden versehen, zwischen dieselben bringen, und nachdem er bloß jene unterbunden, die ganze Schnur, einen Viertheil oder halben Zoll von dieser Unterbindung ab, (je nachdem der Zustand derselben und des Hoden es erlaubt) abschneiden muß.

Wenn dieß geschehen, so muß er mit eben demselben Messer, womit er den ersten Theil der

Operation verrichtet, den Hoden von aller seiner Verbindung mit dem Hodensacke trennen. Vermittelst des lockern Gewebes der Dartos, der vorläufigen Ablösung des Hoden von den Samengefäßen, und des Beystandes eines Gehülfen, der die Wundlefzen aufhebt, wird er im Stande seyn, dieß mit wenig Schmerzen für den Kranken, und mit großer Leichtigkeit zu bewerkstelligen n).

Wenn eine beträchtliche Arterie, im Hodensacke oder in der Dartos, bluten sollte, so muß man sie durch Unterbindung stopfen.

Wenn dieß geschehen ist, so muß der leere Raum, wo der Hoden gelegen, mit weicher, trockner Charpie sehr locker angefüllet werden, und diese so lange darin liegen bleiben, bis sie durch die Vereiterung von allen Seiten vollkommen lose geworden. Nimmt man sie eher heraus, so muß es mit Gewalt geschehen; in welchem Falle man unnöthige Schmerzen und ein rohes ungeeitertes Schwär macht: Läßt man sie aber so lange sitzen, bis sie völlig lose ist, so wird sie keine Schmerzen verursachen, und der gemachte Schaden wird rein seyn, wohl eitern, und

n) Dieser Umstand, daß nämlich der Hoden sogleich nach der Unterbindung abgeschnitten wird, ehe man ihn aus dem Hodensacke löset, ist für die Erleichterung des Kranken, und die Leichtigkeit und Geschwindigkeit der Operation wichtiger, als diejenigen, die es nicht versucht haben, denken mögen.

und nachher keinen andern Verband, als bloße trockne Charpie, brauchen.

Diese muß, von der Zeit an, in solcher Quantität und dergestalt eingebracht werden, daß die Natur Gelegenheit bekömmt, die Wunde, so bald als sie kann, zusammen zu ziehen und zu heilen: in welchen beyden Absichten man ihr durch den vernünftigen Gebrauch der Fieberrinde sehr zu Hülfe kommen kann.

Ich weiß sehr wohl, daß ich in der bisher gegebenen Anweisung, wie die Castration zu verrichten ist, von der Lehre einiger sehr berühmten heutiger Wundärzte, besonders des Herrn Le Dran, abgehe.

Niemand schätzt die Geschicklichkeiten des Herrn Le Dran höher, als ich; allein in diesen Dingen muß jedermann für sich selbst urtheilen, und ich kann nicht umhin zu denken, daß ich gute Gründe für meine Meinung habe.

Wenn Herr Le Dran die Decken in der Leiste und am Hodensacke durchgeschnitten, so trennt er mit den Fingern und mit einer Scheere den Hoden von der Membran, die ihn umgiebt.

Diese Methode ist etwas grob, macht unnöthige Schmerzen, und thut das, was nimmermehr taugt, nämlich sie vervielfältigt ohne Nothwendigkeit die dabey zu brauchenden Instrumente. Das Messer in der Hand eines Mannes, der gewohnt ist, damit umzugehen,

wird alles dieses mit sichtbarlicher Geschicklichkeit, mit wenigern Schmerzen, und viel größerer Geschwindigkeit, thun o).

Ich habe ohne Bedenken angerathen, die Samenschnur zu unterbinden. Hr. Le Dran räth ganz anders. Er räth einen Unterbindungsfaden unter selbige zu bringen, und ihn da zu lassen, um die Gefäße, nachdem es nöthig ist, entweder zu unterbinden, oder nicht.

Er nimmt alsdenn das Ende derselben zwischen den Daumen und Finger, und verursacht durch Reiben, Kneifen oder Drücken, einen Grad von Quetschung, der seiner Meinung nach hinlänglich ist, überhaupt ein Bluten zu verhüten: und wenn er dieß gethan, so schneidet er den

o) „Ich schneide den Hodensack bis unter den schad„haften Hoden auf, und alsdenn trenne ich mit den „Fingern den Hoden von dem Cellengewebe, das „ihn in dem Hodensacke befestiget hält. Wenn sich „etwas membranöses nicht recht ablösen lassen will, „so schneide ich es mit der Scheere ab.„ Der Hr. von Garengeot schneidet den ganzen Hodensack mit einer Scheere auf, und ich muß gestehen, daß ich dieß auch zu London thun sehen; doch ist es eine langweilige, grobe, grausame, und sehr unbehende Art zu verfahren. „Wenn dieser erste Schnitt ge„schehen ist, so muß der Operateur den Zeigefinger, „oder den Mittelfinger, mit Gewalt unter der Haut „in dem Cellengewebe fortbringen, um in den Ho„densack zu gelangen, und er muß den Schnitt ver„längern, indem er das von dem Fett getrennte Fell „auf dem Finger mit einer stumpfen Scheere durch„schneidet; und solchergestalt muß er den Hodensack „öfnen.„ Garengeot in den chirurg. Operat.

den Hoden, gleich unter dem gequetschten Theile, von der Schnur ab; da er denn, (wie gesagt,) die Unterbindung da läßt, um dieselbe sobald als nöthig zu verrichten p).

Diese Methode, die Samenschnur erst zu quetschen, und alsdenn abzuschneiden, ohne sie zu unterbinden, wird auch von einigen berühmten Männern zu London angerathen und ausgeübet; ich zweifle auch im geringsten nicht, daß sie diesen Herren sowohl, als Hrn. **Le Dran**, geglückt seyn mag. Allein, da ich bey derselben drey Personen eine sehr gefährliche Menge Blut, und Einen beynahe sein Leben, verlieren sehen, und da ich in den vielenmalen, daß ich diese Operation verrichtet, niemals die mindste Ungelegenheit von der Unterbindung wahrgenommen, so kann ich die Unterlassung derselben nicht billigen.

Herr

p) „Es ist mir nur um die Arterie zu thun, weil nur „sie nach Abschneidung der Schnur bluten kann. „Ich fasse sie an dem Orte, wo sie über dem „Schaambeine weggehet, und mit ihr die beyden „Blutadern, die sie umgeben, zwischen zween Fin„ger; alsdenn bringe ich zwischen diese Gefäße und „den abführenden Canal, den man an seiner Härte „unter dem Finger erkennet, eine Nadel mit zween „gewächsten Faden. Die Nadel nehme ich weg, „und lasse die Faden da, um, wofern es nöthig seyn „sollte, die Unterbindung zu machen. Darauf fasse „ich gleich die Gefäße unter dem Schaambeine, und „drücke sie zwischen den Fingern, um eine Art von „Quetschung zu machen, worauf ich die Schnur et„was unter diesem gequetschten Orte abschneide.„ **Le Dran.**

Herr le Dran selbst scheint nicht nur das zu fürchten, was davon erfolgen kann, indem er einen Unterbindungsfaden unter die Gefäße bringt und selbigen da läßt, damit die Unterbindung gleich gemacht werden könne, und wegen des sehr guten Bewegungsgrundes, den er angiebt, warum er nicht die Samenschnur (so wie seine mehresten Landsleute anrathen) dicht an der Oefnung des Bauchmuskels abschneidet; sondern er gestehet auch in eben demselben Absatze, daß von dem Abglitschen der geschehenen Unterbindung ein tödtliches Bluten erfolget q).

Wenn

q) „Man wird fragen, warum ich nicht die Unterbindung der Schnur gleich unter dem Ringe mache, „wie die Schriftsteller wollen? Ich antworte, daß „wenn der Faden abglitschen sollte, so kann man die „Arterie nicht mehr unterbinden, die sich hinter dem „Ringe zurück ziehet, wo sie in das Cellengewebe „des Darmfells Blut ergießen und den Kranken „ums Leben bringen kann, wie man hat geschehen sehen.„

„Wenn die Samenschnur biß an den Ring angeschwollen ist, so kann man diese Methode nicht ausüben, und man muß durchaus die Unterbindung „gleich unter dem Ringe machen.„ Das übrige dieses Absatzes scheint in der That dem Vorhergehenden gewissermaßen zu widersprechen. „Wenn sie so gar „noch etwas über dem Ringe sehr angeschwollen ist, „und man nicht umhin kann, die Operation zu machen, so ist keine Unterbindung zu machen: man „muß den Ring etwas erweitern, und die Schnur „alsdenn abschneiden, und die Arterie wird kein Blut „geben.„ Ohne zu betrachten, ob es dienlich oder undienlich sey, die Operation zu verrichten, wenn die

Samen-

Wenn die Samenschnur vollkommen gesund und unverändert ist, keine varicöse Gefäße hat, und der Operateur dieselben so weit herunter, als er beliebt, abschneiden kan, so mag dieses Klemmen, dieses Quetschen hinlänglich seyn, ein Bluten zu verhüten. Allein in Fällen, wo die Samenschnur angeschwollen ist, hält le Dran selbst es nicht für sicher, sich darauf zu verlassen. Daß auch die Gefäße, woran ein scirrhöser Hoden hängt, beträchtlich und dazu ziemlich weit hinauf angeschwollen und ausgedehnt, und gleichwohl nicht so schadhaft seyn mögen, daß die Operation nicht rathsam oder ohne glücklichen Erfolg seyn sollte, das habe ich mehr als ein oder zweymal gesehen. Die Zusammendrückung des Endes der abgeschnittenen Schnur, die man an dem Schaambeine machen kann, und worauf man etwas zu halten scheint, wird, man mag sie mit dem Finger oder mit einer Compresse und Binde machen, dem Kranken beschwerlicher fallen, als der kurzdauernde Schmerz von der Unterbindung.

Der

Samenschnur über dem Ringe schadhaft ist, so muß man doch fragen, was die Ursache seyn mag, warum die Arterie nicht bluten sollte, wenn sie innerhalb der Bauchhöle abgeschnitten worden, wenn eben dieser Schriftsteller gesteht, daß ein tödtliches Bluten entstanden, als sie sich, nachdem sie außerhalb diesem Ringe abgeschnitten worden, in diese Höle oder in das Cellengewebe des Darmfelles zurück gezogen?

Der letzte Umstand, in welchem ich von den gemeiniglich vorgeschriebenen Regeln abzugehen gewagt habe, ist dieser, daß ich nicht angerathen habe, etwas von dem Hodensacke wegzunehmen r).

Die Ursache ist diese, daß ich es in keinem Falle, wo der Hodensack nicht mit dem Hoden verwachsen war, nöthig gefunden.

Der Scirrhus mag so groß seyn, als er will, so wird doch der Hodensack, wenn er geheilet worden, zu seiner natürlichen Größe zusammen runzeln, und wenn man ihn in der Operation gehörig biß ganz hinunter aufgeschnitten hat, so wird weder während der Heilung Eiter darin stecken, noch hernach die mindste Ungelegenheit entstehen.

Wenn er an dem Hoden fest gewachsen, und das Cellengewebe der Dartos dadurch zerstöret ist,

r) „Wenn etwas membranöses sich nicht ablösen will, „so schneide ich es mit der Scheere ab, und wenn „der Hoden weggenommen ist, so schneide ich einen „Theil der Haut weg, wenn diese Haut durch die „Größe der Geschwulst zu sehr ausgedehnt gewor„den.„ Le Dran.

Heister räth eben dieses. „Die Haut des Hodens„sackes, so nach wegenommenen Hoden, als über„flüßig, mit der Scheere weggeschnitten werden „muß.„ Wodurch denn, (nämlich, daß man das Fell nicht gleich mit dem Hoden, sondern erst hernach wegnimmt) der Kranke fast eben so viel Schmerzen leidet, als die ganze Operation, gehörig verrichtet, verursachen würde; und dies dazu unnöthiger Weise.

ist, so müßte man gewißlich diesen ganzen angewachsenen Theil wegnehmen; nicht allein weil er schadhaft ist, sondern weil man durch Zerschneidung desselben dem Kranken viele unnöthige Schmerzen machen wird. Alsdenn aber sollte man es gleich mit dem Hoden wegnehmen, auf die von Herrn Samuel Sharp angerathene Weise; nicht aber es erst ablösen und hernach wegschneiden. Denn durch das letztere Verfahren wird der Schmerz des Kranken ohne die mindste Nothwendigkeit vermehret, verlängert, und so gar erneuert.

Bey einer jeden Operation, worin ein beträchtlicher Theil von dem Felle durchgeschnitten werden muß, besonders in dieser, und in dem Wegschneiden weiblicher Brüste, sollte man sich allemal erinnern, daß da die Zerschneidung des Felles (des allgemeinen Organes des Gefühles) das schmerzlichste von allem ist, was das Messer thut, selbige nicht geschwind genug geschehen könne, und von Rechtswegen allezeit auf einmal gethan werden müsse. Der Hodensack sollte allemal ganz herunter biß an den Grund aufgeschnitten, und der runde Schnitt in dem Fell um die Brust allemal ganz herum gemacht werden, ehe man an etwas anderes dächte. Wird dies nicht gehörig und vollkommen befolget, so wird die Operation mit vielen Schmerzen, die vermieden werden können, vergesellschaftet, und der Wundarzt mit Rechte zu tadeln seyn.

Ehe ich von dieser Operation Abschied nehme, wird es, denke ich, nicht undienlich seyn, jungen Wundärzten eine Warnung zu geben, nämlich, wenn die Geschwulst eine birnenähnliche Gestalt hat, vollkommen eben und glatt an ihrer Oberfläche und ohne alle Schmerzen ist, ungeachtet sie sehr hart, und der Wundarzt selbst in der festen Meynung seyn mag, daß die Geschwulst nicht von Wasser entstanden, sondern ein wahrer Scirrhus ist; so wollte ich ihm doch rathen, sogleich, ehe er zur Operation schritte, die Geschwulst vorne mit einem Troisquart zu durchboren, um gewiß zu seyn.

Die Ursache, derentwegen ich diesen Rath gebe, ist diese, daß ich einmal, durch alle scheinbare Umstände eines wahren, ebenen, schmerzlosen Scirrhus verleitet worden bin, einen Hoden wegzunehmen, der nachher beym Untersuchen so wenig schadhaft befunden ward, daß ich ihn gewißlich hätte retten können und müssen, wenn ich ihn, vor der Operation, mit einem Troisquart durchboret hätte.

Da ich nun in den vorhergehenden Blättern meine Meynung deutlich genug vorgetragen, wie dienlich und vortheilhaft es sey, einen scirrhösen Hoden, wenn er seine rechten Kennzeichen und gehörigen Umstände hat, durch die Castration

wegzu-

wegzünehmen, so kann es nicht unnöthig seyn, einige Fälle von dieser Art zu erzählen.

Ein jeder, der mit diesem Stücke unsers Gewerbes im mindsten bekannt ist, weis auch, daß die Operation an dienlichen Personen und in gehörigen Fällen sehr öfters glücklich ist, und daß dadurch viele Leute von augenblicklich drohendem Elende befreyet worden, und viele Jahre in Gesundheit und Wohlbefinden zugebracht, auch im Stande gewesen, ihr Geschlecht fortzupflanzen. Besondere Erzählungen von dieser Art würden daher bloßer Prahlerey mit dem gehabten Glücke ähnlich seyn.

Ich habe daher die folgenden ausgesucht.

Weil entweder der glückliche Erfolg nicht sehr wahrscheinlich war, und also selbige Fälle zu Beweisen dienen mögen, daß wir niemals zu voreilig oder unbedachtsam verzweifeln müssen:

Oder, weil man ihre wahre Beschaffenheit verkannte, und sie daher unrecht behandelte:

Oder, weil sie mit Umständen vergesellschaftet waren, die man nicht vorher sehen oder verhüten konnte:

Oder, weil der Fall zu lange versäumt und die Operation zu lange verschoben war, oder erst geschahe, wenn man gar keinen glücklichen Erfolg erwarten konnte:

Oder, weil sie mit andern allgemeinen oder örtlichen Beschwerden, wodurch das bestmög-

lichste Unternehmen vereitelt werden mußte, vergesellschaftet waren:

Oder, weil sie etwas enthalten, das sonderbar scheint.

Von allen und jeden wird der Wundarzt, hoffe ich, vollkommen so viel, wo nicht mehr, nützlichen Unterricht haben, als von den prächtigsten Geschichten glücklicher Genesungen.

## Neun und dreyßigster Fall.

Ein Mann von sieben und vierzig Jahren, der drey oder vier Jahr lang mit einem wirklich scirrhösen Hoden behaftet gewesen, wandte sich an mich.

Man hatte ihm in dieser Zeit mehr als einmal gerathen, ihn wegschneiden zu lassen; allein er fürchtete sich für die Operation. Nunmehr aber ward er durch eine kürzlich daran vorgegangene Veränderung, und einige Umstände in seiner Gesundheit überhaupt, die vorher nicht vorhanden gewesen waren, in Schrecken gesetzt.

Die Geschwulst war von ihrer ersten Erscheinung an schmerzlos und eben, die Samenschnur auch von natürlicher Beschaffenheit gewesen, und er hatte sonst keine Art von Beschwerde gehabt. Der Hoden war nunmehr sehr uneben an seiner Oberfläche; er hatte in den letzten drey Monaten beträchtlich zugenommen, und die Samenschnur war mehr als um die Hälfte vom Hoden

nach

nach der Leiste zu angeschwollen, das ist, varicös geworden. Dabey hatte der Kranke Colicschmerzen, die öfters wiederkamen, ohne allen Durchfall.

Der Fall war nicht günstig; indessen schien mir, die Castration das einzige Mittel zu seyn. Zwar wurde auch diese wegen des Zustandes der Samenschnur zweifelhaft; jedoch die Unwahrscheinlichkeit, daß die Krankheit immer so bleiben würde, machte, daß jenes Mittel noch immer der Mühe werth blieb. Der allgemeine Gesundheitszustand des Kranken war auch ein beunruhigender Umstand; allein auch diesem konnte nicht geholfen werden, so lange der örtliche Schaden vorhanden war.

Da ich ihm alle diese Umstände zu erkennen gegeben, so unterwarf er sich willig der Operation, die denn des andern Tages geschahe. Der Zustand der Samenschnur erlaubte mit genauer Noth, die Unterbindung zwischen dem angeschwollenen Theile und dem Bauchmuskel zu machen.

In der Heilung fiel nichts besonderes vor: der Schaden heilte sehr gut, und der Mann hat seitdem beständig einer guten Gesundheit genossen, welches nun zwischen vier und fünf Jahre her ist.

## Vierzigster Fall.

Ein Herr aus America wandte sich an mich, wegen eines Schadens an einem Hoden.

Dieser war, so lange er sich draußen befunden hatte, für venerisch gehalten, und als ein solcher behandelt worden, wodurch denn das, was anfänglich ein simpler, ebener, schmerzloser Scirrhus, und wobey die Samenschnur natürlich beschaffen war, nunmehr, als ich es sahe, uneben, und zu Zeiten schmerzhaft war, so wie die Samengefäße, sehr angeschwollen, wiewohl noch weich und ohne Knoten oder Verhärtung waren.

Er war übrigens vollkommen wohl, drey und dreyßig Jahr alt, und seine Leibesbeschaffenheit durch keine Schwelgerey oder Unmäßigkeit geschwächet.

Was den Hoden betraf, so war weder an der Natur der Krankheit, noch an der Dienlichkeit der Wegschneidung desselben zu zweifeln. Allein die Samengefäße waren von der Beschaffenheit, daß die Castration gar keinen gewissen Erfolg versprach.

Es wurden zwey oder drey Berathschlagungen gehalten, die alle fast einerley Schluß hatten, nämlich die Wundärzte traueten, wegen der Beschaffenheit der Samenschnur, der Operation sehr wenig, und wollten daher nicht darauf dringen: die Aerzte verschrieben innerliche Arzteneyen, und unter andern den Schierling, der, zum Glücke, dem Kranken so übel bekam, daß er sie nicht fortbrauchen wollte: ich sage, zum

Glücke,

Glücke, weil er dadurch verhindert wurde, mehr Zeit dabey zu verlieren.

Der Kranke war ein unverehlichter, vernünftiger Mann, und besaß von Natur vielen Muth und Entschließung. Da er alles, was man ihm gesagt hatte, in reife Betrachtung genommen, und da er fand, daß der Gebrauch innerlicher Mittel keinen Anschein hatte, ihm Erleichterung zu verschaffen, auch daß der Schaden sich eben so wenig anließe, stille zu stehen; so entschloß er sich, lieber auf ein Gerathewohl sich operiren zu lassen, selbiges möchte ihm nun das Leben kosten, oder die Genesung verschaffen, als in einem so ängstlichen Zustande zu leben, der von einer beständigen Betrachtung der Beschaffenheit seiner Krankheit entstehen mußte.

Die Operation wurde verrichtet, und in Verrichtung derselben war ich besonders aufmerksam, den Zustand der Samengefäße zu erfahren. Ich darf sagen, daß die ganze Samenschnur vollkommen zweymal so dick war, als sie seyn sollte, auch hatten die Blutadern, wegen ihrer Ausdehnung, viele Krümmungen; doch fand sich keine Verhärtung, noch eine Ungleichheit, außer was von der varicösen Beschaffenheit derselben entstehen müssen.

Als der Hoden weggenommen war, untersuchte ich auch diesen sehr sorgfältig. Die Höle der Scheidenhaut war durch eine fast durchgängige Zusammenwachsung dieser Membran

mit der Eyweisen, größtentheils verschwunden, der Nebenhoden ziemlich gesund, das ganze Gewebe des Hoden aber hart und widernatürlich beschaffen, und recht im Mittelpuncte desselben fand sich ein fauler Fleck (Slough) mit einer wenigen übelgefärbten Jauche.

Es ist nunmehro mehr als fünf Jahre her, daß die Operation geschahe. Der Kranke ist seitdem beständig vollkommen gesund gewesen, und empfindet keine Ungelegenheit von dem Verluste des Theiles.

In diesen beyden Fällen übertraf der Ausfall glücklicher Weise unsere Erwartungen. In dergleichen Umständen muß man alles fürchten: die Operation ist selten rathsam, weil sie selten glücklich ist. Indessen mögen diese Fälle zu Beweisen dienen, daß man, wo nur der mindeste Grund zur Hoffnung ist, lieber solche Gelegenheit ergreifen, als den Kranken seinem Schicksale überlassen müsse. Man sollte in ähnlichen Fällen weder ihn selbst, noch seine Angehörigen schmeicheln oder betriegen, sondern ihnen die Ungewißheit vorstellen, und die Operation auf ihrer eignen Wahl beruhen lassen.

## Ein und vierzigster Fall.

Ein junger Mann von vier und zwanzig Jahren bat sich meinen Rath aus, wegen eines

Hoden,

Hoden, der anfieng zu schwellen, und schon sehr hart geworden war.

Er gab mir folgenden Bericht: Ohngefähr sieben oder acht Monate vorher hätte er einen gemeinen Feuchtigkeitsbruch gehabt, der auf einem durch starkes Reiten gestopften Dripper erfolgt war. Die Entzündungssymptomen wären durch Ruhe, Ausleerungen und dienliche Mittel bald gehoben worden; doch hätte weder der Hoden noch der Nebenhoden jemals wieder ihre natürliche Größe bekommen. Der Wundarzt, dem er sich anvertrauet, hätte ihm, nach Zertheilung der Entzündung, viele Queckſalbermittel innerlich gegeben, und äußerlich viel von der Salbe eingeschmiert, wodurch denn der Mund wund geworden; auch hätte er zwey oder drey Brechmittel von derselben Art genommen.

Die Geschwulst war vollkommen schmerzlos, so gar nach dem Betasten: sie hatte eine steinigte, widerstehende Härte: und die Samengefäße waren gesund und natürlich beschaffen.

Ich sagte ihm, daß was auch seine Krankheit verursachet haben möchte, so hielte ich dafür, daß es ein wahrer Scirrhus wäre; daß er niemals durch innerliche Arzneyen geheilt werden könnte; daß ungeachtet er itzt ruhig und schmerzlos wäre, niemand sagen könnte, wie lange dies währen würde; und daß ich ihm allerdings rathen wollte, lieber ihn in gegenwärtigem Zustande wegschneiden zu lassen, als zu war-

warten, biß sich eine solche Veränderung äußerte, die, wenn sie ihn auch bewegen möchte, sich operiren zu lassen, der Operation doch den glücklichen Erfolg benehmen könnte.

Er mißbilligte meinen Rath, und ich sahe ihn in beynahe vier Monaten nicht wieder, nach deren Verlauf er wieder zu mir kam. Der Hoden hatte an Größe sehr zugenommen; allein die Samenschnur war noch ohne Schaden.

Ich wiederholte meinen vorigen Rath, und er weigerte sich noch einmal, selbigen zu befolgen.

Nach zween Monaten sahe ich ihn wieder. Der Hoden war nun noch viel mehr angeschwollen, und die Scheidenhaut enthielte handgreiflich eine Feuchtigkeit.

Er sagte, daß er die Geschwulst zween andern Wundärzten gewiesen, die ihm beyde viele Erleichterung, wo nicht völlige Genesung, versprochen, wenn das Wasser, welches, wie sie sagten, den vornehmsten Theil seiner Krankheit ausmachte, abgezapft würde.

Ich antwortete ihm, daß ich nicht im mindsten daran zweifelte, daß eine Feuchtigkeit vorhanden; ich fürchtete aber, daß es weit weniger wäre, als er, oder diejenigen, die versprochen hätten, ihn durch Abzapfung derselben zu heilen, glaubten: sie schiene mir einen so geringen Theil von der Geschwulst auszumachen, daß ich versichert wäre, die Abnahme der Geschwulst, mittelst

telst Ausleerung derselben, würde seinen Erwartungen keinesweges gemäß seyn: diese Feuchtigkeit hätte keinen Antheil in der ursprünglichen Krankheit, sondern wäre bloß eine zufällige Folge: eine Oefnung in einem so beschaffenen Hoden zu machen, könnte verdrüßliche Zufälle erregen, deren er gegenwärtig überhoben wäre: und meine Meynung wäre noch immer, daß man entweder ihn völlig wegschneiden, oder sich gar nicht damit abgeben müßte.

Er verließ mich mit vieler Unzufriedenheit, und sagte, daß ich gar zu sehr von meinen eignen Gedanken eingenommen wäre, und gar zu wenig auf anderer Meynung achtete. Allein ich hatte zu viele von diesen Fällen gesehen, als daß ich an der Beschaffenheit des seinigen im mindsten hätte zweifeln sollen, und ich kannte die Leute, unter deren Händen er damals war, gar zu wohl, als daß ich hätte denken sollen, daß sie entweder das geringste von der Krankheit verstünden, als daß sie etwas unversucht ließen, so lange er leichtgläubig oder bey Gelde wäre.

Bald nachher hörte ich, daß er einen Stich machen lassen, wodurch etwas weniges blutiges Wasser abgegangen, die Größe der Geschwulst aber so wenig vermindert war, daß sein Operateur gerne die Lancette noch einmal und tiefer hinein stechen wollen, welches aber der Kranke nicht erlaubt hätte.

Da ihn das, was geschehen war, verdroß, so kam er nicht eher, als zween Monate nachher, wieder zu mir.

Er war nunmehr in ganz andern Umständen. Er sahe blaß und mager aus, hatte Appetit und Fleisch verlohren; der Hoden war sehr groß, uneben und schmerzhaft, und die Samenschnur biß an die Leiste schadhaft. Es that mir sehr leid, daß ich genöthigt war, ihm zu sagen, daß ich ihm nicht helfen könnte, und die Operation keinesweges rathsam wäre.

Nunmehr fiel er nothwendiger Weise denjenigen in die Hände, denen es bloß um etwas baares Geld zu thun ist; und als er zween oder drey von diesen versucht, so rieth man *ihm*, den Schierling zu brauchen, welchen er *eine* Zeitlang und in großen Dosen nahm, allein (wie gewöhnlich) ohne wirkliche oder dauerhafte gute Wirkungen.

Sein Zustand wurde bald darauf wirklich beklagenswürdig: der Hoden hatte eine erstaunliche Größe, die Samenschnur war, ganz biß an den Bauch, so dick, daß man sie kaum mit der Hand umspannen konnte: innerhalb der Bauchhöle an selbiger Seite fühlte man eine sehr große harte Geschwulst: die Schmerzen waren heftig und beständig, und der Appetit, Kräfte und Fleisch völlig verlohren.

In diesen Umständen verschrieb ihm jemand, der die Allmacht der Auflösung des Sublimats

glaubte, dieses Mittel, wovon er den Vortheil hatte, daß sein Tod beschleuniget wurde.

## Zwey und vierzigster Fall.

Ein Mann von dreyßig Jahren, von völliger, blutreicher Leibesbeschaffenheit, wieß mir eine Geschwulst an der Samenschnur, ungefähr in der Mitte zwischen dem Hoden und der Leiste. Sie war hart, umschrieben, und, wenn man sie unbetastet ließ, schmerzlos; wenn man sie aber befühlet hatte, that sie lange nachher wehe, und zwar so, daß der Schaden eine nicht sehr gutartige Beschaffenheit verrieth. Doch war der Hoden vollkommen gesund.

Ich rieth ihm eine Aderlässe, eine gelinde Abführung, und zur Erleichterung des Gewichts, den Gebrauch einer Beutelbinde, und bat ihn nach zehen Tagen wieder zu mir zu kommen.

Nachdem etwas mehr als vier Wochen verstrichen waren, kam er zu mir und sagte, daß er von mir zu einem Brucharzte gegangen, der ihm ein Bruchband angelegt, ein äußerliches Mittel gegeben und ihn nach acht Tagen wieder zu sich bestellt hätte: der Druck des Bruchbandes, nebst der reizenden Eigenschaft der Salbe, hätten die Schmerzen und Geschwulst sehr vermehret, worauf ihm sein Arzt ein Klebpflaster aufgelegt, und wie er dies ein paar Tage getragen, eine Lancette in den Körper der Geschwulst gestoßen hätte; doch

doch wäre nichts anders als Blut herausgekommen. Hierauf hätte er die Wunde erweitert, und mit trockner Charpie angefüllet, verschiedene Tage nachher aber selbige mit rothem Pulver (dem Präcipitat) verbunden.

Er hatte nunmehr einen so wahrhaftig bösartigen Krebsschaden, als ich jemals gesehen habe, und die ganze Samenschnur über demselben war so schadhaft, daß man an eine Operation nicht denken durfte. Nichts konnte die Wuth mildern, womit der Schaden um sich griff: er brachte einige Jahre in großen und beständigen Schmerzen zu, mit einem großen harten Körper im Bauche an selbiger Seite, der sich von der Leiste bis in die Gegend der Nieren erstreckte, und der, wie ich nicht zweifle, aus den schadhaften Samengefäßen bestund.

## Drey und vierzigster Fall.

Ein Mann von acht und vierzig Jahren, der in einer beträchtlichen Entfernung von London wohnte, bemerkte, daß einer seiner Hoden hart, größer als gewöhnlich, und wenn er ritte, etwas schmerzhaft wurde.

Da er verschiedenemal einen Dripper, auch zweymal einen Feuchtigkeitsbruch gehabt, so dachte er, daß die Geschwulst von eben derselben Art wäre, und wandte sich an den Apotheker des Ortes, wo er sich aufhielte.

Dieser

Dieser war wenig in der Wundarzneykunst geübt, und da er durch die Meynung und den Bericht des Kranken verleitet wurde, so sahe er den Zufall in eben diesem Lichte an, und gab ihm verschiedene Dosen von Calomel; als diese nicht nach Wunsche wirkten, ließ er den Kranken im Bette bleiben, legte einen Breyumschlag um den Hodensack, und gab ihm zwey oder dreymal ein Brechmittel von mineralischem Turpeth. Durch dieses Verfahren wurde der Mann fieberhaft, verlohr Appetit, Schlaf und Fleisch, und der Hoden wurde größer und härter.

Ich wurde nunmehr schriftlich zu Rathe gezogen, und ließ ihm wissen, daß ich dafür hielte, sein Zufall wäre nicht venerisch; daß Queckſilbermittel und alles, was den Umlauf des Blutes in stärkere Bewegung setzte, undienlich wären und Schaden thun würden; daß, was auch nachher nöthig seyn möchte, die gegenwärtigen Absichten dahin gehen müßten, Erleichterung zu verschaffen, das Fieber zu heben, den Leib, der allezeit verstopft gewesen war, gelinde offen zu halten, und durch leichte Nahrungsmittel Kräfte zu verschaffen: auch rieth ich das Decoct von Sarsaparillen mit Milch zu seinem ordentlichen Getränke an.

In einem andern Briefe, den ich drey Wochen nach dem erstern bekam, verlangte man meine Meynung, den Schierling betreffend. Ich antwortete, daß ich in scirrhösen und krebsarti-

gen Fällen, (wofür ich den seinigen auch ansähe) niemals gute Wirkungen davon gesehen, ob er gleich lange und viel gebraucht worden; jedoch, da ich auch niemals Schaden davon entstehen sehen, so hätte ich gegen den Gebrauch desselben nichts einzuwenden.

Ohngefähr zween Monate nachher erhielte ich einen andern Brief, worin man mir berichtete, daß der Schierling reichlich genommen, auch äußerlich zum Umschlage gebraucht worden; daß vier Wochen, nachdem dieser zuerst aufgelegt worden, die Schmerzen merklich zugenommen hätten; daß der Kranke nun ab und zu über ein Frösteln klagte, und daß ohngefähr von der Zeit an, eine Schwappung einer Feuchtigkeit, nahe an der Oberfläche der Geschwulst zu fühlen gewesen; daß man dieser Feuchtigkeit mit der Spitze der Lancette einen Ausgang verschaft hätte, welche denn nichts anders als etwas weniges blutiges Wasser gewesen; daß seitdem diese Oefnung gemacht worden, die Schmerzen sowohl als die Größe der Geschwulst zugenommen hätte; daß mittelst des fortgebrauchten Schierlingsumschlages mit etwas burgundischem Pech eine Eiteransammlung nunmehr zuwege gebracht worden, und deutlich, wiewohl tief im Körper des Hoden zu fühlen wäre; und man bat mich, wissen zu lassen, was ich für die dienlichste Art hielte, selbige auszuleeren.

Ich antwortete, es wäre sehr unangenehm, daß ich von einem Falle auf eine bloße Erzählung eine zuversichtliche Antwort geben müßte, insbesondere da selbiger Bericht von Leuten käme, die, wie ich gewiß wüßte, nicht so dächten, als ich. Da es aber keinesweges unwahrscheinlich wäre, daß ich mich selbst irren möchte, so bat ich, daß man das, was ich zu sagen hätte, nicht unrecht verstehen, oder auf irgend einen andern Fall, als wofür ich den gegenwärtigen hielte, deuten möchte; ich sähe ihn für einen Scirrhus an, der allmählig krebshaft, und seine bösartige Beschaffenheit in kurzem mehr zeigen würde, besonders wenn Reizung dazu käme; die ausgeleerte Feuchtigkeit wäre weiter nichts, als Wasser aus der Scheidenhaut, dessen Einsaugung verhindert wäre, und dessen Farbe von dem schadhaften Zustande des Hoden herrührte. Ich würde nicht gerathen haben, es abzuzapfen, und noch weniger in der geringen Quantität; meine Meinung wäre, daß die Feuchtigkeit, deren Schwappung man tief im Körper des Hoden zu fühlen glaubte, keinesweges Eiter oder die Wirkung einer gutartigen Vereiterung, sondern eine bösartige Jauche, und die Folge des sehr schadhaften Zustandes des Hoden wäre; ich glaubte zuverläßig, man würde finden, daß ihre Quantität ein geringes Verhältniß gegen die Größe der Geschwulst überhaupt hätte; die Ausleerung derselben würde viel wahrscheinlicher

cher die Symptomen verschlimmern, als erleichtern, auch die Krankheit schmerzlicher und gefährlicher machen, als sie schon war; auch würde es mich nicht wundern, wenn ich hören sollte, daß gar keine Feuchtigkeit vorhanden wäre.

Hierauf bekam ich eine kurze Antwort, des Inhaltes, daß man dächte, ich irrete mich; daß man einen andern Wundarzt zu London zu Rathe gezogen, der (nach dem Berichte von dem Zustande der Samenschnur, und von den vorhergegangenen Feuchtigkeitsbrüchen, und am wahrscheinlichsten nach einer unrechten Vorstellung des Falles) eine Oefnung mit dem Messer angerathen, welches auch geschehen wäre; allein man sagte in diesem Briefe nicht ein Wort von der Beschaffenheit der ausgelassenen Feuchtigkeit.

Ich hörte in einem Monate nichts weiter von diesem Falle oder Kranken; alsdenn aber wurde ich eines Abends zu ihm in ein Wirthshaus hierselbst gehohlt, wo ich ihn in einem wahrhaftig jämmerlichen Zustande antraf.

Der Hoden war erstaunlich groß, und die Hälfte desselben mit einem ungeheuren Schwamme überzogen, der unleidlich schmerzte, häufig fieperte, und zu Zeiten gewaltig blutete: die Samenschnur war ebenfalls sehr dick, und binnen im Bauche eine Geschwulst zu fühlen, die von dem schadhaften Zustande der Samengefäße herrührte. Die Kräfte des Kranken waren erschöpft, und sein Fleisch abgefallen: kurz

er war sterbend, lebte auch nicht über acht oder zehen Tage nach dieser Zeit.

Ich denke, es ist unnöthig zu bemerken, daß der irrige Begriff von der Beschaffenheit und Behandlung der drey letztern Fälle, zu dem Leiden der Kranken, und zu dem unglücklichen Ausgange, nicht wenig beygetragen. Ich glaube auch, daß die mehresten Wundärzte, die mit dieser Art von Krankheit umgegangen, von der Meinung seyn werden, daß die zur rechten Zeit verrichtete Operation gewißlich zur Erleichterung, und vielleicht zur Rettung derselben, geholfen haben würde.

Eine krebshafte Anlage wird freylich den Kranken in Gefahr setzen, von dem schadhaften Zustande derjenigen Theile, zu denen wir nicht gelangen können, umzukommen, und folglich den glücklichen Erfolg der Operation, wenu sie auch zu gehöriger Zeit, auf die beste Art, und in den günstigsten Umständen verrichtet würde, vereiteln; allein, da man dieses selten vorher wissen kann, so würde es sehr übel gehandelt seyn, das, was die Gesundheit und das Leben retten könnte, darum zu unterlassen, weil es vielleicht weder den einen noch den andern Endzweck erreichen möchte.

In allen diesen Fällen sollte uan eine gesicherte Vorhersagung machen, und betrachten, daß wir zwar zuweilen durch unglückliche Erfol-

ge betrogen werden, daß aber auch nicht selten Fälle, die anfänglich sogar ein ungünstiges und drohendes Ansehen hatten, einen sehr glücklichen Ausgang gewinnen.

## Vier und vierzigster Fall.

Ein Mann von funfzig Jahren frug mich um Rath wegen eines schadhaften Hoden.

Dieser war damals von der Größe eines kleinen Granatapfels, sehr hart und vollkommen schmerzlos, auch schien der Samenschnur nicht das geringste zu fehlen. Der Castration, sagte er, würde er sich nicht unterwerfen; und er verlangte nur zu wissen, ob ich ihn auf keine andere Art von seiner Krankheit heilen könnte.

Ich sagte ihm meine Meinung rein heraus, wie unwahrscheinlich es wäre, daß man ihm auf andere Art helfen könnte: und ob ich ihm gleich gewissermaßen rieth, sich operiren zu lassen; so waren doch Umstände in seiner übrigen Leibesbeschaffenheit, die mich bewogen, nicht darauf zu dringen, und derentwegen ich vielmehr froh war, daß er vorläufig einen widrigen Entschluß gefaßt hatte. Er hatte eine sehr schlechte Gesichtsfarbe, allgemeinen Mangel an Fleisch und Kräften, und öftere Colikschmerzen, manchmal mit drohendem Durchfall, manchmal mit hartnäckigter Verstopfung vergesellschaftet.

In einer Zeit von zwey oder drey Jahren brauchte er eine Menge von Arzeneyen, und zog

eine

eine große Anzahl von ordentlichen und Afterärzten zu Rathe; fand aber keine Hülfe; und in aller dieser Zeit geschahe weder die mindste wesentliche Veränderung an dem Hoden, noch wurde die Samenschnur im geringsten schadhaft.

Er starb an einer schmerzlichen und hartnäckigten Ruhr, und wie er geöfnet wurde, so war das Gekröse voll von großen, harten, scirrhösen Knoten; alle Lymphdrüsen um das Milchbehältniß, und um den Anfang der Milchröhre, waren merklich schadhaft, und die Leber sehr angeschwollen und verhärtet.

Der Mangel eines gesunden Ansehens, die Schmerzen und die übrigen Zufälle, womit er behaftet war, mochten von andern Ursachen, als von dem scirrhösen Hoden herrühren, und diesen Fall gesetzt, möchte die Castration zu rechtfertigen gewesen seyn; jedoch wenn sie geschehen wäre, so sollte man dabey eine gesicherte und zweifelhafte Vorhersagung gemacht haben.

## Fünf und vierzigster Fall.

Ein Mann von funfzig Jahren wieß mir einen großen, schadhaften Hoden, der, wie er sagte, in beynahe vier Jahren stufenweise zu dieser Größe und Beschaffenheit gelanget war, und den er, seiner Meinung nach, von dem Stoße eines Kindes bekommen hatte.

Der Wundarzt, der sein Haus bediente, hatte ihn öfters gesehen, wie er noch klein, eben

und schmerzlos war, und den Kranken mehr als einmal ermahnet, ihn wegnehmen zu lassen; allein, so lange er keine Schmerzen davon gehabt, so hatte er sich nicht dazu entschließen wollen.

Der Hoden war nunmehr groß, und von unebener Härte: an einigen Orten war etwas weniges von einer Feuchtigkeit zu fühlen, an andern nichts; er schmerzte sehr nach dem Betasten; der Kranke hatte von dem Gewicht desselben große Beschwerde im Rücken, und sogar, wenn der Hoden nicht hieng, oder wenn er zu Bette lag, hatte er so öftere schießende Schmerzen darinn, daß er ein sehr betrübtes Leben führte, und seiner natürlichen Ruhe sehr beraubt wurde. Die Samenschnur war vollkommen ohne Schaden; allein, seine öfteren Schmerzen, und die Störung seines Schlafes gaben ihm ein sehr ungesundes Ansehen.

Ich sagte ihm, daß ich dächte, er hätte die günstigste Gelegenheit versäumet, da er sich nicht operiren lassen, als der Hoden noch klein, eben und schmerzlos gewesen: daß einige Umstände in seiner Leibesbeschaffenheit ungünstig wären; doch da die Samenschnur unbeschädigt, es auch nicht wahrscheinlich wäre, daß der Hoden jemals wieder Erleichterung bekommen, oder nicht länger zunehmen würde, bis die Samengefäße auch schadhaft würden, so dächte ich immer, es wäre besser, die Operation zu wagen, als sich dem gewissen Elende, das mit dem fernern Fortgange

gange der Krankheit vergesellschaftet wäre, zu unterwerfen.

Der Kranke gab seine Einwilligung, die Operation geschahe, und alles gieng auf das erwünschteste von statten, bis die Wunde zu der Größe eines halben englischen Schillings gebracht war. Alsdenn wurde er mit einem Schmerze im Bauche befallen, das Schwär bekam ein ander Ansehen, und da es fast geheilet gewesen war, so wurde es nun schmerzhaft, faul, schwammigt, und fraß so sehr um sich, daß es in vierzehen Tagen so groß als eine Hand war: es blutete öfters, sieperte viel, schmerzte ungemein, und roch sehr übel: alles, was man dabey that, war vergebens, und als er einige Monate geschmachtet, starb er.

Einige von den Umständen dieses Falles waren ohne Zweifel ungünstig; doch habe ich Leute in ähnlicher Beschaffenheit sich recht wohl befinden sehen: und ich denke immer, daß der Kranke von zweyen Uebeln das mindste erwählt und das wahrscheinlichste Hülfsmittel ergriffen hatte.

## Sechs und vierzigster Fall.

Ein armer Mann, der wegen einer Beschädigung am Arme im S. Bartholomäushospitale lag, bat mich, seinen Hodensack zu besichtigen, der sehr groß war.

Die Geschwulst entstund vornehmlich von Wasser in der Scheidenhaut des Hoden; doch durch diese Feuchtigkeit ließ sich sehr leicht ein schadhafter Hoden entdecken. Er klagte, daß ihm das Gewicht desselben beschwerlich fiele, und daß er ab und zufliegende Schmerzen empfünde, die vom Hoden nach dem Rücken zugiengen; auch hatte er manchmal eine Colik mit Ekel und Neigung zum Brechen, und war mit einer Art von Harnwinde behaftet.

Ich ließ mittelst eines Troisquarts ein Quart gelber dünner Feuchtigkeit heraus, und als dieß geschehen, war ich so versichert, daß der Hoden schadhaft wäre, daß ich ihn augenblicklich weggenommen haben würde, wenn der Mann seine Einwilligung hätte geben wollen.

Er wurde bald an seinem Beinschaden geheilt und gieng aus dem Hospital. Er war ein Mäurergehülfe, und fiel, ohngefähr vierzehen Tage oder drey Wochen nach seiner Entlassung, von einem hohen Gerüste, wobey er sich so beschädigte, daß er starb, nachdem er wiederum zween Tage im Hospital gewesen war. Ich war froh, Gelegenheit zu haben, den todten Körper zu besichtigen.

Die Scheidenhaut war nicht allein sehr ausgedehnt, sondern auch beträchtlich dicker geworden; der Hoden war nicht wenig angeschwollen und hart, wieß aber bey Zerschneidung desselben, kein sonderliches Merkmal von Schad-

haftigkeit, ausgenommen in dem Mittelpunkte selbst, wo sich ein wenig mißfärbige Jauche, und ein fauler Fleck fand. Die Samengefäße zeigten nicht die mindeste Abänderung ihres natürlichen Zustandes; mir war die Blutader varicös.

Unmittelbar unter den Nierengefäßen der rechten Seite, fand sich eine unordentliche Geschwulst, beynahe so groß, als die Niere selbst, vollkommen scirrhös, und an der Aorta sowohl, als an den Nierengefäßen fest angewachsen. Von außen war diese Geschwulst rauh und uneben, auch von einer weißlichten Farbe, und in dem Mittelpunkte derselben, zeigten sich eben dieselben Erscheinungen, als im Hoden, nämlich etwas weniges von Jauche und ein fauler Fleck.

Da, wo diese Geschwulst über den Harngang weggieng, war dieser sehr zusammen gedrückt, und in seinem Durchschnitte verengert; unterhalb der Verengerung aber war er beträchtlich erweitert. Die Niere sahe auch nicht völlig gesund aus.

Hätte man an diesem Manne die Castration gemacht, so zweifle ich nicht, daß er an dem innerlichen Scirrhus umgekommen seyn würde; doch dieß war ein Umstand, den man weder aus seiner Leibesbeschaffenheit überhaupt, noch aus seinen Beschwerden hätte schließen, und also nicht vorher sehen können: die Operation würde daher zwar ohne glücklichem Erfolg, jedoch zu rechtfertigen gewesen seyn.

# Sieben und vierzigster Fall.

Ein Mann von mittlerem Alter kam wegen einer zufälligen Beschädigung in das S. Bartholomäushospital, und wurde bald daran geheilt. Als er entlassen werden sollte, bat er Herrn Freke, dessen Kranker er gewesen war, einen seiner Hoden zu besichtigen.

Dieser war groß, und von ungleicher Härte, machte nach kurzen Zwischenzeiten viel Schmerzen, und schien mitten eine Feuchtigkeit zu enthalten: die Samenschnur war da, wo sie aus dem Bauche tritt, ziemlich frey, aber von da ganz hinunter bis an den Hoden sehr schadhaft.

Einige von den gegenwärtigen Wundärzten gaben zu erkennen, daß sie fürchteten, der Zustand der Schnur wäre von der Beschaffenheit, daß die Operation nach aller Wahrscheinlichkeit keinen glücklichen Erfolg haben würde; und waren daher vielmehr der Meinung, daß der Mann, ohne dergleichen Versuch entlassen werden möchte; allein, Herr Freke dachte anders, und machte die Operation augenblicklich.

Die Gefäße der schadhaften Schnur waren höchlich varicös, sehr knochigt und hart. Die Membran, die sie einhüllte, war verdickt, der Nebenhoden mit dem Hoden ganz vermengt, und in dem Körper des letztern fand sich eine blutige Jauche, die in zwey oder drey großen Cellen enthalten war.

Der Mann hatte nach der Operation keine Ruhe, die Dartos blutete mehr als einmal durch den ganzen Verband, und in wenigen Stunden bekam er Hitze und Unruhe, mit geschwindem und hartem Pulse.

Des andern Tages verlor er wieder Blut, nicht aus der Samenschnur, sondern aus der ganzen Dartos: der Hodensack lief sehr auf, und bekam eine wässerichte Geschwulst, doch mit sehr weniger Entzündung: der Puls war unsäglich geschwind, aber klein; es fanden sich heftige Schmerzen im Rücken, eine brennende Hitze darinn, ein unerträglicher Durst und eine Angst, die schrecklicher war als alles Uebrige. Gegen die Nacht des zweyten Tages zitterte der Puls; er wurde ruhiger, und die äußern Glieder kalt: und am dritten Morgen starb er.

## Acht und vierzigster Fall.

Ein gesunder Mann, noch keine vierzig Jahr alt, kam zu mir mit einem Schaden an seinem Hoden, dessen Nebenhoden sehr angeschwollen und hart war, da indessen der Hoden von natürlicher Beschaffenheit zu seyn schien.

Sein Alter, sein Ansehen überhaupt, und der besondere Zustand des Theils bewogen mich, es für venerisch zu halten; allein nach einigen Fragen, behauptete er, daß er sich in seinem Leben keinen solchen Gift zugezogen.

Er sagte, daß er ohngefähr sechs Wochen vorher, als er eines Tages stark geritten und die Nacht getanzt, diesen Zufall zuerst bemerkt hätte; daß die Geschwulst anfänglich sehr klein gewesen, doch allmählig zugenommen und ihm jetzt im Reiten oder Gehen sehr beschwerlich fiele, und zwar nicht wegen ihrer bloßen Schwere, sondern wegen öfterer Schmerzen derselben.

Ich muß gestehen, daß ich damals von der durchgängig herrschenden Lehre, daß ein wahrer Scirrhus oder Krebs niemals im Nebenhoden zuerst entstünde, so eingenommen war, daß ich glaubte, der Kranke betröge entweder sich selbst, oder er wollte mich betriegen.

Ich verordnete ihm daher alle Abende eine Merkurialpille, die aus einer kleinen Dose Calomel mit etwas mineralischen Kermes bestund, zu nehmen, und ein wenig Queckfilbersalbe in die Samenschnur einzuschmieren.

Als diese Methode zehen Tage fortgesetzt worden, wurde sein Mund schmerzhaft, womit er sehr übel zufrieden war. Ich gab ihm einige gelinde Abführungen; allein er spie über vierzehen Tage lang, mehr als eine Pinte des Tages. Zu Ende dieser Zeit verminderte sich sowohl die Härte, als die Größe und Unebenheit des Nebenhoden und des abführenden Gefäßes deutlich zunahmen, und die Schmerzen dieser Theile verschlimmert wurden.

Das Absterben eines nahen Verwandten rief ihn nunmehr auf das Land, wo er einen Monat blieb. Bey seiner Wiederkunft ließ er mich zu sich holen.

Die Krankheit hatte zugenommen, war aber noch immer bloß im Nebenhoden, welcher nun diejenige Beschaffenheit hatte, die meiner Meynung nach von den Alten das angewachsene Fleisch genannt worden: Er war hart, uneben, schmerzhaft und fast eben so groß als der Hoden selbst. Die schiessenden Schmerzen waren sehr häufig, und die Beschwerde von dem Gewichte beständig und verdrüßlich.

Ich war nunmehr von der wahren Natur des Falles versichert, und ließ etwas von der Dienlichkeit der Wegnehmung des Theiles merken; jedoch da ich mit einem sehr zärtlichen und furchtsamen Manne zu thun hatte, so rieth ich ihm, einige andere Wundärzte zu Rathe zu ziehen.

Er gieng zu Herrn Middleton und Herrn Nourse als Wundärzten, und zu einem dritten, als innerlichem Arzte.

Die beyden ersten riethen alsobald zur Castration; der letztere schien zu wünschen, daß er den Schierling oder den Nachtschatten (Solanum) zwey damahls gebräuchliche Artzneyen, brauchen möchte. Der Gedanke der Castration war ihm so zuwider, daß er willig alles annahm, was specifische Hülfe versprach.

Er

Er nahm den Schierling über einen Monat lang, indem er mit kleinen Dosen anfieng, und selbige allmählig vergrößerte. Er wurde davon zuweilen etwas üblicht und schwindlicht; allein, die Krankheit nahm dabey so augenscheinlich zu, daß ich fürchtete, wir thäten grössern Schaden dadurch, als bloßen Zeitverlust. Ich gab meinen Verdacht zu erkennen, und drung auf die Operation; allein, er wollte nicht davon hören.

Man versuchte nunmehr den Nachtschatten, unter der Besorgung des Arztes; allein er war dem Kranken so sehr zuwider, selbst in der geringsten Quantität, daß es ihm nicht möglich war, den Gebrauch desselben fortzusetzen.

Hierauf gieng es, wie es bey den *meisten* Fällen von dieser Art zu gehen pflegt: jeder Bekannter rieth ihm ein Specificum, oder einen Quacksalber an: er versuchte die meisten davon, und ich sahe meinen Kranken in vier Monaten nicht wieder.

Er ließ mich alsdenn rufen. Der ganze Hoden und die Samenschnur, bis innerhalb der Bauchhöle, waren durchaus schadhaft, hart und knotigt: die Schmerzen unaufhörlich und heftig: und sein ganzes Ansehen in der That recht jämmerlich.

Er war sehr übel zufrieden, daß ich, der ihn so öfters gedrungen, sich operiren zu lassen, es jetzt nicht thun wollte; allein, es war zu spät.

Wenige Tage nach diesem Besuche, wandte er sich an einen Brucharzt, der ein ansehnliches Handgeld voraus nahm, und die ganze Samenschnur öffnete. Es erfolgte ein sehr heftiges Bluten, und der Kranke starb in unaussprechlicher Angst.

Ich besuchte einmal mit Herrn Markland einen Kranken, dessen erster örtlicher Schaden in einer Verhärtung und Angeschwollenheit des Nebenhoden und abführenden Gefäßes bestund, und an welchem die ganze Kraft des Queckfilbers, und anderer vermeintlichen Verstopfung eröffnenden Arzneyen, nebst Umschlägen, Bähungen und der übrigen versucht worden, jedoch keinen Nutzen gehabt: der Theil war so groß, so schadhaft, und so schmerzhaft geworden, und die Leibesbeschaffenheit hatte so dabey gelitten, daß die Wegnehmung das einzige Mittel war.

Als der Theil weggeschnitten war, so untersuchte ich ihn mit großer Aufmerksamkeit, und in meinem Leben habe ich keinen wahrhaftern und vollkommneren Scirrhus gesehen.

Der Nebenhoden war dreymal so groß, als er hätte seyn sollen: seine äußerliche Fläche war sehr uneben und sehr hart, und in dem Mittelpunkte desselben war ein fauler Fleck mit einer wenigen Jauche, recht so, wie man öfters in einem krebsartigen und scirrhösen Hoden findet. Der Hoden war wenig oder gar nicht widernatürlich

türlich beschaffen, außer daß die Scheidenhaut durchgängig mit der Eyweißen verwachsen war. Sein innerliches Gewebe war weich, und hatte wenige Zeichen von Schadhaftigkeit.

Ich habe anjetzt einen Knaben im S. Bartholomäushospitale liegen, dessen beyde Hoden so schadhaft sind, daß sie nothwendig weggenommen werden müssen. Ich habe ihn von dem ersten Ursprunge der Beschwerde an, gesehen. Die Krankheit behaftete verschiedene Monate lang bloß den Nebenhoden, und hatte nicht die mindeste Verbindung mit einem venerischen Gifte. Alles, was die Wundarzneykunst vermag, oder wenigstens alles, was ich in derselben *kennen gelernet*, ist versucht worden; allein *ohne* Nutzen, und nichts als die Operation kann ihn retten.

## Neun und vierzigster Fall.

Herr William Sharp bat mich mit ihm einen Kranken zu besehen, der einen scirrhösen Hoden hatte. Dieser war groß und sehr hart, doch glatt, eben, und bloß durch seine Schwere schmerzhaft.

An dem Hoden fand sich also nichts, was der Operation hätte im Wege seyn können: er war vielmehr so beschaffen, daß man sich recht guten Erfolg versprechen konnte. Allein, die Samenschnur war ganz vom Hoden an, bis an

die

die Oeffnung des Bauchmuskels, und allem Ansehen nach, innerhalb derselben, so dick und voll, daß die Gefäße unmöglich zu fühlen waren. Könnte man diese Angeschwollenheit und Anfüllung von dem Zustande der Gefäße und ihrer Häute herleiten, so war sie ein solches Hinderniß der Operation, daß niemand in solchen Umständen daran denken durfte. Könnte man sie aber einer ausgetretenen Feuchtigkeit zuschreiben, so möchte die Ausleerung derselben eine sehr wesentliche Veränderung in dem Zustande aller Theile machen.

Herr Sharp sagte, daß er diesen Kranken ein paar Monate vorher gesehen, und eine Quantität Wasser aus der Scheidenhaut abgezapft hätte, und daß damals der Hoden sehr groß, jedoch die Samengefäße deutlich zu fühlen gewesen. Die schwülstige Samenschnur war zwar voll, dick und stramm, jedoch überall eben und glatt, und mich deuchte, daß ich durchgehends deutlich ein Schwappen bemerken könnte.

Der Kranke war jung und gesund, die Schwere und Größe des Hoden sehr beschwerlich, und dieser Zustand der Samenschnur war der einzige Umstand bey diesem Falle, der es nöthig machte, die Operation einen Augenblick auszusetzen.

Man machte mit einer großen Lancette einen Stich vorne in der Geschwulst, recht über dem Hoden; fast eine Pinte klares gelbes Wasser

ser ward ausgeleeret; die Geschwulst fiel, die Samengefäße, die gesund und natürlich beschaffen waren, wurden deutlich bemerket, die Operation ward alsobald verrichtet, und fiel glücklich aus.

## Funfzigster Fall.

Ein armer Matrose, der aus einem Seehospitale entlassen worden, wandte sich an das unsrige.

Er hatte einen scirrhösen Hoden, der nicht groß, aber so hart als Marmor, sehr höckericht und uneben, auch mit oftmaligen scharfen Schmerzen behaftet war. Auch war die Samenschnur so angeschwollen, daß ich nach der Untersuchung, die ich damals Zeit hatte zu machen, dem Manne sagte, ich begriffe nicht, wie man ihm einige Hülfe verschaffen könnte, selbst durch die Operation.

Jedoch einer von den Vorstehern ließ sich von dem Flehen des Mannes erbitten, und verlangte, daß er eingenommen werden möchte.

Das erstemal darauf, daß wir alle versammlet waren, ließ ich diesen Menschen kommen, um die Meynung der Gesellschaft zu vernehmen, welche darauf hinaus lief, daß wenn die vermehrte Größe der Samenschnur von einem schadhaften Zustande der Theile, woraus sie bestehet, entstanden wäre, die Operation nicht dienlich seyn, sondern den Tod des Kranken auf eine sehr

schmerz-

schmerzhafte Art beschleunigen würde; wenn sie aber (so wie in dem vorhergehenden Falle) von einer ausgetretenen Feuchtigkeit in der gemeinsamen Membran herrühren sollte, so würde es wohl der Mühe werth seyn, zu versuchen, was die Ausleerung thun möchte.

Man stellte dem Menschen alles dieses vor: unsere Zweifel, unsere Absichten, und die Wahrscheinlichkeit, daß es ihm nicht helfen möchte. Man machte einen Stich in der Geschwulst, da, wo die Feuchtigkeit am besten zu fühlen war: eine Menge Wasser wurde ausgeleeret, die Geschwulst fiel, die Samengefäße wurden deutlich, die Operation geschahe augenblicklich, und der Mann wurde gesund aus dem Hospitale entlassen.

## Ein und funfzigster Fall.

Ein armer Mann wurde wegen einer Verwickelung von Beschwerden in das S. Bartholomäushospital genommen, besonders aber wegen heftiger und oftmaliger Schmerzen im Rücken.

Als er einige Wochen darinn gewesen, sagte er der Wärterinn, daß er im Hodensack einen Schaden hätte, und des andern Tages wurde ich gebeten, ihn zu besichtigen.

Es war ein schadhafter Hoden von der scirrhösen Art, nicht sehr groß, doch hart und uneben: die Samenschnur war in keiner gesunden

Beschaffenheit, doch auch nicht sehr schadhaft; und außerdem war ein großer und sehr beschwerlicher Netzbruch vorhanden.

Der Mann hatte ein sehr ungesundes Ansehen, wurde durch die Schmerzen öfters an seiner Ruhe gestöret, und war beynahe funfzig Jahre alt. Er war sehr um Hülfe verlegen, und willig, sich allem, was desfalls nöthig seyn möchte, zu unterwerfen; allein, seine Umstände waren so beschaffen, daß es nicht leicht war, zu bestimmen, was dabey zu thun wäre.

Sein Bruch war groß, und sehr beschwerlich; es war ein bloßer Netzbruch, und ließ sich nicht einen Augenblick zurück halten, so lange er aufgerichtet war, und kein Bruchband trug. Dieses konnte er aber nicht mit Nutzen tragen, weil es die Samenschnur drückte, und dadurch ein größeres Uebel, nämlich seinen scirrhösen Hoden verschlimmerte. Das Gewicht des Netzbruches und des Hoden, machte es ihm zur Unmöglichkeit, sein Brod mit Arbeiten zu verdienen.

Die einzige Methode, wodurch er in den Stand gesetzt werden konnte, eine gehörige Bandage für seinen Bruch zu tragen, bestund in der Castration, nach welcher der Bruch mit einem Bruchbande zurückgehalten, oder leichter getragen werden könnte.

Allein hiewider fanden sich einige Einwendungen. Erstlich kam der Bruchsack so weit herunter, daß die Schnur nicht unterbunden oder abge-

abgeschnitten werden konnte, ohne daß erst der Sack geöffnet oder davon abgelöset würde. Zweytens gefiel mir nicht der Zustand der Samenschnur: und drittens hielt ich die Umstände seiner schlechten Gesundheit überhaupt, und seines kranken Ansehens für erhebliche Hindernisse einer so bedenklichen Operation, als die Oeffnung oder Ablösung des Bruchsackes oder die Castration selbst ist.

Alles dieses ward dem Manne aufrichtig vorgestellet, und er bat, daß man diese oder eine andere Operation machen möchte, was ich für gut finden würde.

Da er vor der Operation mehr als acht Tage lang zu Bette gelegen hatte, so war das Netz nicht einmal in aller dieser Zeit ausgetreten gewesen, und gegenwärtig zurücke. Dieser Umstand mochte wohl günstig für den Mann seyn, allein er war es nicht für mich, als Operateur; denn da der Bruchsack leer und schlapp war, so hatte ich nur desto mehr Mühe damit.

Der Bruch war von der angebohrnen Art; folglich zeigte sich, nach Zerschneidung des Sackes, der Zustand der Samenschnur und des Hodens deutlich, und ich brauchte nur meine Nadel und Faden zur Unterbindung oben um jene herum zu bringen, ohne weitere oder besondere Acht auf den Bruchsack zu haben.

Als ich die Samenschnur näher zu Gesicht bekam, gefiel mir ihr Zustand noch weniger als

vorher; allein ich konnte nun nichts anders thun, als die Operation auf gut Glück vollenden.

Dieß that ich, und der Mann befand sich die ersten paar Tage besser, als ich erwartet hatte. Als die erste Woche vorbey war, verwunderte ich mich alle Tage über seinen guten Zustand. Er war ruhig, ohne Schmerz und Fieber, schlief und genoß etwas: auch konnte keine Wunde schöner aussehen.

Nach dreyen Wochen, als er sich allem Ansehen nach, wohl befand, und die Wunde fast geheilet war, ward er plötzlich mit Schmerzen über den ganzen Körper befallen, und starb am zweyten oder dritten Tage darauf.

Ich ließ seinen Leichnam öffnen. Der Theil des Netzes, der den Bruch gemacht hatte, war mit dem Darmfelle, recht in der Mündung des Bruchsackes verwachsen, daher dasselbe auch nicht hatte zurückgehalten werden können, wann der Körper gerade war. Die Lendendrüsen waren alle schadhaft: die Leber war völlig von widernatürlicher Beschaffenheit, und hatte nach unten eine große Eiteransammlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pott, Percivall,

Herrn Percival Pott Mitgliedes der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London ... Abhandlung von dem Wasserbruche und andern Krankheiten des Hoden, seiner Häute und seiner Gefäße Mit vielen Fällen erläutert; Nach der zwoten verbesserten und vielvermehrten Ausgabe ü

Kopenhagen 1770

Chir. 239
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391760-9
VD18 10370595